Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

26.07.1935 (Nr. 204)

Visual Library

Bremer Zeitung

Parteiamtl. Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens

Das Amtsblatt des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Bremer Zeitung erscheint täglich (auch Montags). Monatsbezug: RM. 2.30 einschl. 30 Rpf. Zustellungsgebühr; durch die Post RM. 2.30 einschl. Ueberweisungsgebühr ausschl. Postbestellgeld. Der Bezugspreis ist im voraus zu entrichten. Postscheck Hamburg 172 72. Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Entzahlung oder Ersatz. N.S.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen, Am Geeren 6—8 / Fernsprecher: Roland 625.

1935

Anzeigen-Grundpreise: Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Rpf., die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für kleine Anzeigen, Familienanzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen laut Preisliste 4. (Nachlaßstaffel C.) Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Sprechzeit: Verlag werktäglich von 12—13 Uhr; Schriftleitung Dienstag bis Freitag von 12½—13½ Uhr.

Nr. 204 / 3. Jahrgang — Freitag, 26. Juli — Einzelpreis 15 Rpf.

Völkerbundsrat zum 31. Juli einberufen

Rom für Wiederaufnahme des italienisch-abessinischen Schiedsverfahrens / England verbietet Waffenausfuhr

Unser Tagesspiegel

Der Völkerbundsrat ist zum 31. Juli einberufen worden.

Die englische Regierung hat beschlossen, die Waffenausfuhr nach Italien und Abessinien zu verbieten.

Italien erklärt sich in einer Note an Abessinien zur Wiederaufnahme des Schiedsverfahrens bereit.

Der Newyorker Bürgermeister treibt vertragswidrige deutschfeindliche Handelspolitik auf eigene Faust.

Der „Stahlhelm" ist jetzt auch im westlichen Mecklenburg aufgelöst worden.

Der Volksgerichtshof fällte gestern sein erstes Todesurteil.

Unter Mitwirkung des Reichsanleihe-Konsortiums werden neue 4½proz. Reichsbahn- und Reichspost-Schatzanweisungen herausgegeben.

Die Aussichten für einen erfolgreichen Verlauf der Heringsfangzeit sind äußerst günstig.

Die Termine der Auszahlung von Spenden für die Bremer Unwetter-Geschädigten stehen jetzt fest.

Am Sonntag veranstaltet das Bremer NSKK. in Verbindung mit der Ortsgruppe des DLV. eine Ballonwettfahrt.

Im Internationalen Wasserballturnier wurde Deutschland von Schweden 5:3 besiegt.

Niedersächsische Turner führten in Kopenhagen eine gelungene Werbeveranstaltung durch.

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Kr. **Berlin**, 26. Juli

Wie vom französischen Außenministerium mitgeteilt wird, ist der Völkerbundsrat zur Behandlung des italienisch-abessinischen Streitfalles auf den 31. Juli nach Genf einberufen worden.

Aus Rom liegen Meldungen eines internationalen Nachrichtendienstes vor, nach denen die italienische Regierung bereits entschlossen sei, wegen der Differenzen, in die sie aus Anlaß des abessinischen Konflikts vor allem mit England geraten ist, ihren Austritt aus dem Völkerbund zu erklären. In Berliner politischen Kreisen ist man auf Grund zuverlässiger gegenteiliger Informationen der Ansicht, daß diese Meldungen irreführend sind. Von italienischer Seite werden die Gerüchte auf das bestimmteste dementiert.

Italien ist im Gegenteil zur Wiederaufnahme des Schiedsverfahrens geneigt, wie aus einem Telegramm der italienischen Regierung an den Generalsekretär des Völkerbundes hervorgeht, in dem es heißt:

„Die italienische Regierung hat bereits am 14. Juli der abessinischen Regierung erklärt, daß sie noch immer zur Wiederaufnahme der Kommissionsarbeiten bereit sei, allerdings unter der Bedingung, daß diese Arbeiten sich in den Grenzen des Schiedskompromisses halten. Die italienische Regierung hat am 23. Juli der königlichen Gesandtschaft in Addis Abeba neuerdings telegraphisch die Weisung zugehen lassen, diese Absicht zu bestätigen und die abessinische Regierung in aller Form zu befragen, ob sie sich an die in dem Schiedskompromiß übernommenen Verpflichtungen halten wolle."

Eine gewisse Entspannung im Verhältnis Rom—London ist dadurch eingetreten, daß die englische Regierung nunmehr beschlossen hat, die Waffenausfuhr nach Abessinien bis auf weiteres zu verbieten. Allerdings soll auch die Waffenausfuhr nach Italien verboten werden.

In den Kriegsvorbereitungen sind sowohl auf italienischer wie auf abessinischer Seite keine Stockungen eingetreten. Italien hat in Alexandria 300 Ford-Lastkraftwagen mit Ersatzteilen gekauft. Der abessinische Gesandte in London ist weiterhin auf der Suche nach Kriegskrediten.

Die französische Regierung hat in einem Ministerrat die Haltung ihres Außenministers im abessinischen Streitfall gebilligt. Es soll auch in Zukunft die Freundschaft weder mit Italien noch mit England in Gefahr gebracht werden.

*

Im Völkerbundssekretariat ist am Donnerstag auch eine Note der abessinischen Regierung eingegangen, die die sofortige Einberufung des Völkerbundsrates im Wege des Dringlichkeitsverfahrens beantragt (Siehe auch Seite 2).

Heimtückischer Kampf gegen die SA

München, 26. Juli.

Wie bereits gemeldet, hat sich in Bocholt ein Fall von Denkmalsschändung zugetragen, als deren Urheber die Staatspolizei Kommunisten und Zentrumsangehörige feststellte.

Die Oberste SA.-Führung teilt hierzu mit: In seiner Erklärung vom 7. Juli hat der Stabschef darauf hingewiesen, daß es sein Zufall ist, wenn gerade im Gebiet des Münsterlandes und Westfalen systematische Angriffe gegen die SA. und die nationalsozialistische Bewegung vorgetragen werden. Und heute muß hinzugefügt werden: Es ist kein Zufall, daß gerade SA.-Männer als Täter besonders bei Kirchenschändungen und Denkmalsbeschädigungen angeprangert werden. Die Feinde des nationalsozialistischen Deutschland richten bewußt ihre Angriffe gegen die SA., wie einst in der Zeit vor der Machtergreifung, da sie merken, daß auch heute noch die SA. der stärkste Block und der Kernkrupp der nationalsozialistischen Bewegung und ihrer Weltanschauung ist. Die SA. wird in unerbittlicher Folgerichtigkeit im Geiste ihrer toten Kameraden weitermarschieren und mit ihren Feinden niemals ein Kompromiß eingehen.

„Für 50 000 Reichsmark in den Himmel"

Katholische Ordensschwester verspricht ostfriesischem Volksgenossen für Beihilfe zu einem Klosterbau ewige Seligkeit

Berlin, 26. Juli.

Der „Angriff" veröffentlicht in Photokopie ein Schreiben der katholischen Ordensschwester Alfonsa aus dem Hause der Benediktinerinnen in Kempen im Rheinland an einen Herrn Ollig Wessels in Jaafehn in Ostfriesland. Das Schreiben besagt, daß die Pforten des Himmels sich auch für ihn mit Bestimmtheit öffnen werden, wenn er der katholische Kirche als Beihilfe für einen geplanten Klosterbau in Hannover 50 000 RM. zur Verfügung stellt. Das Schreiben hat folgenden Wortlaut:

Kempen (Rheinland), 27. März 1935.

Sehr verehrter Herr Wessels! Sie werden sich erinnern, wie ich etwa Mitte November bei Ihnen einen Besuch machte und wir uns bei einer Tasse Tee unterhalten haben. Ich freue mich sehr, daß Ihnen was daran liegt, in den Himmel zu kommen. Nun hören Sie meinen Rat, meinen Vorschlag: Ich will alles aufbieten bei Tag und Nacht, mich ganz hinopfern, damit Sie sicher hineinkommen und doch hineinkommen, aber unter der einen Bedingung, daß Sie gleich 50 000 RM. (fünfzigtausend Mark) sitzen für den Kirchen- und Klosterbau in Hannover. Sie tun damit ein wahrhaft apostolisches Werk, denn dort ist für 1300 Katholiken noch in einem Tanzsaal Gottesdienst, und das Kloster soll ein Anbetungskloster werden für die ganze norddeutsche Diaspora. „In Hannover müssen wir ein Anbetungskloster haben", hat Bischof Bares letzig gesagt. Der Herr Propst von Hannover, der die Sache in der Hand hat, besteht darauf, daß ich 50 000 ℳ schaffe (!!! Die Schrift.).

Und nun, mein Freund, seien Sie ein kluger Handelsmann, ein Held. Sie haben ja bei Ihrem Autoungluck, von dem Sie mir erzählten, schon mal die Nähe der Ewigkeit gespürt, seien Sie ein heiliger Franziskus, der alles Irdische wie Kot erachtet im Vergleich mit dem Himmel! In den Himmel muß ich kommen, für den Himmel ist mir nichts zu viel und zu schwer! Sie haben ein langes Wettleben hinter sich und können selbst nicht mehr viel für den Himmel tun, hier haben Sie Gelegenheit, durch eine einmalige Stiftung von 50 000 Mark leicht in den Himmel zu kommen und durch die Gründung auch noch vielen anderen den Weg zum Himmel zu bahnen. Sehen Sie, wenn Gott, der Herr, Ihnen einen Schlaganfall schickt und Sie plötzlich vor seinem Richterstuhl stehen, was nützt Ihnen all Ihr Geld dann? Schenken Sie es ihm aber zu Lebzeiten, so machen Sie gleich Ihren Richter zum Schuldner und der Heiland ist dankbar. Er läßt keinen Trunk kalten Wassers, aus Liebe gereicht, unbelohnt. Und ich verspreche Ihnen auch meine innigste Dankbarkeit im Leben und nach Ihrem Tode. — Ja, ich bin bereit, Sie in den Himmel zu lassen und selbst draußen zu bleiben, wenn es sein müßte, aber wenn ich schon vor Ihnen darin wäre, wieder herauszukommen und Sie zuerst hineinzulassen.

Nun also — ein größeres Anerbieten kann Ihnen nicht gemacht werden — seien Sie klug!!! Schicken Sie darum das Geld bitte gleich nach Hannover, ich lege Ihnen ein fertig geschriebenes Postscheckkonto bei und schreiben Sie mir bitte auch gleich, damit ich Ihnen danken kann. Nun wünsche ich Ihnen von ganzem Herzen alles Gute, Gottes Segen, langes Leben, Gesundheit, Frieden des Herzens und Hauses.

Mit liebem freundlichem Gruß!

Ihre in Gottes Liebe dankbare

Sr. Alfonsa OSB.

Dieser Brief hat, wie der „Angriff" mit Recht betont, der katholischen Kirche einen schlechten Dienst geleistet. Was uns aus den übelsten Zeiten des Ablaßhandels von ekelhaftem Geschacher um das Seelenheil der Gläubigen überliefert wird, ist hier übertroffen worden. „Der Lehre von der Wirkung der guten Werke", so schreibt das Berliner nationalsozialistische Blatt weiter, „ist ein schallender Schlag versetzt worden mit der Forderung, „ein guter Handelsmann" zu sein und durch die „einmalige Gelegenheit" einer Stiftung von 50 000 Mark sich den göttlichen Richter zum Schuldner zu machen. Für 50 000 Mark opfert sich die barmherzige Schwester, die in so menschlicher Weise ihren Glaubensbruder Wessels an sein nahes Ende und den möglichen Schlaganfall erinnert, gerne ganz hin!" Interessieren würde es auch uns, ob Herr Ollig Wessels von diesem einmaligen vorteilhaften Angebot Gebrauch gemacht hat.

Kirchenkämpfe

Von

Dr. Walter Bastian

Es gibt in der Welt und unter ihren Völkern weit über 300 Bekenntnisarten in Form von Kirchen, Sekten und sonstigen religiösen Bestrebungen. Diese Anzahl gefühlsmäßiger und geistiger Einstellungen zu den letzten Fragen des Seins wird noch vermehrt durch die sogenannten philosophischen Weltanschauungen und Weltbilder. Es liegt in der Natur des Menschen, sich irgendwie mit den übersinnlichen Dingen zu beschäftigen, sich mit ihnen auseinanderzusetzen und zu einem Standpunkt oder zu einem Glauben zu gelangen. Der eine nennt diese Art der Auseinandersetzung philosophisch, der andere bezeichnet sie fürchtlich und der nächste spricht von seiner religiösen Hingebung.

Man kann den Ablauf der Geschichte unter den verschiedensten Gesichtspunkten betrachten. Fichte erkannte, daß „Männer die Geschichte machen". Die Irrlehre des Marxismus brachte die sogenannte materialistische Geschichtsauffassung. Hieraus resultiert die Verherrlichung des Klassenkampfgedankens, dem der Nationalsozialismus die Idee der Volksgemeinschaft siegreich entgegengesetzt. In den fernen Ländern des Orients spielten im Staatengetriebe Religionsstifter, wie Buddha und Mohammed, letzte entscheidende Rollen, wie freilich auch das Christentum und seine Offenbarungen nur zu häufig in Frontstellung zur Politik zu kommen trachteten.

Die gläubigen Untertanen der Kirchen und Religionsgemeinschaften haben bei solchen Entwicklungen und Ereignissen nicht immer ihr Seelenheil gefunden, sie sind vielmehr nur zu oft auf eine Bahn gelenkt worden, die statt in einen religiösen Frieden direkt in schwerste blutige Auseinandersetzungen geführt hat. Staatsmänner von Format haben immer eine Abneigung und nicht selten sogar einen Abscheu vor religiösen Kämpfen gehabt, weil solche Auseinandersetzungen von fanatischem Geist erfüllt zu sein pflegen und ganze Staaten und Staatengruppen ins Chaos zu stürzen drohen. Die Schuld aber an solchen Entwicklungen haben nur selten die Staatsmänner, wohl aber übermiegend Kirchenfürsten und Theologen auf ihr Konto zu buchen gehabt.

Freilich soll es auch Staaten gegeben haben und noch geben, die die religiöse Zersplitterung eines Landes geschickt auszunutzen verstehen, um ihre eigenen imperialistischen Zwecke und Ziele verfolgen zu können. Man komme aber nicht mit dem berühmten Satz, daß Politik die „Kunst des Möglichen" sei und daher jedes Mittel gerecht wäre, um bestimmte imperialistische Pläne zur Erfüllung zu bringen. Das ist eine gefährliche

Dr. Johannes Günther

Leistung und Formwille im Varieté

Wenn man fragt: „Gehen Sie gern ins Varieté?", dann werden die einen antworten: Selbstverständlich!" und die andern werden den Kopf schütteln. Wenn man weiter fragt: „Warum?", dann werden die einen zugeben: „Weil wir uns im Varieté prachtvoll amüsieren" und die andern werden, auf eigenes Drängen hin, gelend machen: „Nein, wir haben nichts vom Varieté; es mag sein, daß wir uns ein paar Stunden lang ganz gut unterhalten, aber wenn die Vorstellung vorbei ist, dann gehen wir leer nach Haus."

Schließlich sehen die einen und die andern am Wesentlichen des Varietés vorbei. Das Wesentliche, das menschlich Wertvolle der Artistenleistung ist nämlich im Amüsement nicht erschöpft, es liegt vielleicht gar nicht im Gebiete des Amüsements, es ist so tief und so wichtig, daß man es wohl als einen Ertrag mit nach Hause nehmen kann.

Man sieht dem Artisten mit ernsteren Gedanken zu, wenn man sich vergegenwärtigt, eine wie schwierige Lehrzeit von Jugend an, wieviel schwere Probearbeit in dem frapperenden Trick steckt, ein wie mühevolles Leben ein Artist hat, der nachmittags und abends „arbeitet", ja, wie es in Amerika üblich ist, sogar auch noch vormittags auftreten muß, so daß im ganzen vier bis fünf Vorstellungen herauskommen, ein Uebermaß, aus dem es sich ergibt, daß die Artisten, die, wie man immer meint, so herzlich weit herumkommen, verhältnismäßig sehr wenig von den Sehenswürdigkeiten der Städte anschauen können. Es ist vielleicht schon bekannt, muß aber nochmals betont werden, daß der Artist in seinem Privatleben nicht der extravagante Mensch ist, den manche in ihm vermuten mögen: um seine kühnen Tricks ausführen zu können, um seine Kräfte ganz zur Verfügung zu haben, muß er maßvoll sein und sich in strenger Zucht halten. Ich habe in so manche Artistenfamilie hineingesehen und Hand mit Ehrfurcht vor dem Biedersinn, der da herrschte, auch vor der lauteren Erziehung, die ihren Kindern zuteil wurde. Aber das sind Erwägungen, die wir von uns aus hinzubringen; jedoch das Wesentliche liegt unmittelbar in der artistischen Leistung, in der Vorführung des Tricks selbst.

Der Artist ist ein Sinnbild und hat, als Sinnbild, jedem etwas zu sagen, der seinem Berufe hingegeben ist; er ist ein Sinnbild für jeden ernst erfaßten Beruf. Er muß ganz bei der Sache sein. Denken wir an die Arbeit eines Luft-Akrobaten oder eines Jongleurs! Wie präzis müssen sie arbeiten! Eine falsche Bewegung, nur eine irrende Zuckung — und ihre Tricks können fehlgehen: der Luftakrobat kann in die Tiefe stürzen und tot sein oder dem Jongleur können seine Teller, seine Kugeln zu Boden rollen und er wird ausgelacht und das würde für ihn ebensoviel bedeuten wie Totsein! Für den Artisten ist Persönlichkeit und Arbeit eins. Wir sollten uns ein Beispiel an ihm nehmen. Präzision ist alles.

Es mag sein, daß der Artist hier eine Einwendung macht, er wird sagen: Auch die Artisten sind nicht immer präzis. Der Artist ist keine Maschine, kein Automat, er ist ein Mensch und er ist somit Schwankungen unterlegen. Kommt nun bei seiner Vorführung eine Modulation, eine Unsicherheit, oder ein kleiner Fehler vor, dann muß er soviel Geistesgegenwart besitzen, daß er im weiteren Verlauf des Kunststücks — es handelt sich manchmal um Sekunden — die Unebenheit ausgleicht. Daraufhin müssen wir aber sagen: dieser scheinbare Mangel an Präzision bringt eigentlich wieder nur einen Beweis für die Präzision, für die unbedingte Bereitschaft der ganzen persönlichen Kraft; denn auch durch kleine Schwankungen sähst sich der Artist nicht aus der Fassung bringen; auch dann setzt er noch sein Letztes dran, das Ziel zu vollenden.

Durch diese Hinweise mag der, der sich im Varieté nur „amüsierte" aber wenigstens meinte, sich nur zu amüsieren, zu einem gehaltvollen Erlebnis vordringen, und der, der das Varieté als etwas Gehaltloses ablehnte, mag nun vielleicht seine Meinung ändern, wenn er aufhorcht und wenn er tiefer blickt. Aber unsere Hinweise sollen nicht etwa das Lachen aus dem Varieté verscheuchen. Beileibe nicht. Ein todernstes Gesicht im Zuschauerraum wäre etwas Schreckliches. Eine Heiterkeit auf Flügeln, ernsten Grunde — das wäre wohl die goldene Mittelstraße, die wir finden müßten.

Das moderne Varieté drängt darauf hin, die einzelnen „Nummern" aus der Starrheit, mit der sie früher vorgeführt wurden, zu erlösen: die Nummern werden gelockert, geglättet und zwar durch Musik, durch Mimik, durch ausgebildete tänzerische Eleganz, und vor allem und in allem durch Erfreulichkeit, durch Humor. Manche Artistentruppen, die durchaus „erlös" arbeiten, haben einen Komiker bei sich, der im Kleide des Clowns zunächst töppisch, dann aber überlegen und könnerisch an ihren Nummern teilnimmt. Die Partnerin des Seiltänzers Collin verstellt sich als ungeschickte Seiltanzschülerin; freilich verlangen diese „Ungeschicklichkeiten" auf dem Seil, bei denen es immer um ein Haar zum Absturz kommt, in Wirklichkeit eine überragende Könnerschaft.

Eine neuere, aber nur erst schwach durchdringende Bestrebung des Varietés geht dahin, die einzelnen „Nummern" des Programms nicht hart aufeinander folgen zu lassen, sondern sie zueinander in Beziehung zu setzen, so daß wo möglich ein Stück aus dem andern auf Grund seiner artistischen Eigenart oder in einer angedeuteten Handlung herauswächst. Ja, mit ganz guten Publikumserfolgen hat man schon sämtliche Nummern, die an einem Varieté-Abend zu zeigen waren, in eine komödien- oder operettenhafte Handlung eingebaut. So versucht man auch in die Gesamtheit eines Varieté-Ablaufs eine erfreuende ästhetische Form zu bringen, die den Zuschauer über ein rohes Amüsement hinaushebt.

Richard-Wagner-Festwoche in Detmold

Von unserem Sonderberichterstatter Hans Meseke

Die Detmolder Wagner-Festwoche, die das Schaffen des Meisters von Bayreuth in seiner Gesamtheit über alle Stufen der Entwicklung vorführt, ist bis zum Beginn der zweiten Lebenshälfte Wagners und damit bis zum Höhepunkt seines Schaffens gekommen. Der künstlerische Leiter der Festwoche, Otto Daube-Detmold, führt jeweils in Vorträgen die einzelnen Schaffensperioden vor, die dann durch Aufführungen der Kernstücke aus den betreffenden Werken erläutert werden. Entsprach auch sein erster Vortrag über die Geschichte der Oper von den Florentiner-Renaissance-Mustern bis zu Wagner insofern nicht der heutigen Geschichtsauffassung, als hier die Vorläufer Wagners gleichsam als Ausbilder einzelner Elemente des Musikdramas bezeichnet und Wagner selbst als deren erlösender Vereiniger gesehen wurde — die Entstehung der Oper hat sich in Wirklichkeit viel weniger spekulativ vollzogen —, so konnte man seinen bisherigen weiteren Referaten ohne weiteres zustimmen, da diese den Meister von Bayreuth aus seinem musikgeschichtlichen Umkreis in der Gesamtheit seiner geistigen Erscheinung erfassen und erkennen. So war das Referat am Montag „Das romantische Kunstwerk" bewußt auf jene Ausarbeitung der bezeichnenden Zielrichtung „Verbindung zwischen Dichtkunst und Musik" bestrebt, der E. T. A. Hoffmann mit seinem Satz „Vollkommene Einheit des Textes und der Musik ist nur denkbar, wenn Dichter und Komponist ein und dieselbe Persönlichkeit ist" den Weg wies. So hat denn Wagner von seinem „Fliegenden Holländer" an seine Laufbahn als Dichter begonnen, und damit die des Verfertigers von Opernterzen verlassen. Folgerichtig stand am Anfang der musikalischen Wertbeispiele die Senta-Ballade, von der der Meister sagt, er habe sie zu allererst in Vers und Musik ausgeführt und mit ihr unbewußt den thematischen Kern zu der ganzen Musik der Oper niedergelegt. Der Abend brachte ferner ein Teile aus dem Werk; das Steuermannslied und den Matrosenchor, den Spinnerinnenchor, Dalands Begrüßung, den Holländer-Monolog, die Szene Senta-Holländer und die Ouvertüre. Als Solisten zeichneten sich vornehmlich die bekannte schwedische Wagnersängerin Nanny Larsen-Todsen und Josef Correck durch charakteristischen Ausdruck und hervorragende Stimmittel aus. Das Reichsorchester des Deutschen Luftsportverbandes unter Generalmusikdirektor Rudolf Schulz-Dornburg bot achtbare Leistungen in vollendeter Klangschönheit und Reinheit der einzelnen Instrumentengruppen.

Der dritte Tag stand unter dem Leitmotiv „Kunst und Revolution", über das Otto Daube in einem wiederum einleitenden Vortrage sprach und hier die Dresdener Jahre Wagners, in die der bentwürdige Mai-Aufstand fiel, in ihrer Bedeutung für Leben und Schaffen Wagners klar nachzeichnete. Naturgemäß waren auch die Schriften Wagners aus dieser Zeit weitgehend berücksichtigt. Es folgte dann Musik aus „Lohengrin", mit dem die alte Opernwelt ein Ende nahm". Die Aufführungen waren wiederum durch hohes Niveau ausgezeichnet, sowohl die Solisten Herbert Alsen, Hilde Singenstreu, Josef Correck und Josef Janko als auch die Chöre des Schubertbundes-Detmold bestachen durch Kultur und offenbar sorgfältig gepflegten Wagner-Stil. Der vierte Tag wurde durch einen ausführlichen Vortrag „Romantischer Pessimismus" eingeleitet, in dem Otto Daube tiefe Einblicke in des Meisters Wesensart, in seine Ansichten, Schriften und Lehren, seine Stellung zu Schopenhauer und die zu diesem Zeitpunkt hieraus sich folgende Schaffensweise gab. Das

„Logit", weil sie den rücksichtslosen Realismus auf der einen und die Brüskierung sittlicher Grundhaltung auf der anderen Seite zur Schau trägt. Die Kunst des Möglichen sollte vielmehr darin bestehen, in der gesellschaftlichen Ordnung des eigenen Volkes und dem achtungsvollen Verkehr mit den anderen Völkern eine Aufgabe zu erblicken, deren Lösung des Schweißes der Edelsten wert ist.

Die Kirchenfrage ist eine Angelegenheit, die jeden einzelnen Staatsbürger eines jeden einzelnen Landes höchst ursächlich und höchst persönlich angeht und die nur insofern von öffentlichem Interesse ist, als der Staat bzw. seine Führung über die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung, unter deren Schutz die Pflege religiösen Lebens überhaupt nur denkbar ist, zu wachen hat. Wenn nun aber ein Kirchenstreit ausbricht, an dem das Kirchenvolk nur durch eine entsprechende Propaganda beteiligt ist, so ist es die Pflicht einer jeden Regierung, dafür zu sorgen, daß der Bestand des Staates nicht gefährdet wird. Die breite Masse des wirklich gläubigen Kirchenvolkes hat letzten Endes gar keine Ahnung, warum sich die Geistlichen im einzelnen streiten, aber sie hat ein feines Empfinden dafür, ob sich hinter diesem Streit nicht politische Prinzipien und Interessen verbergen, die mit kirchlichen und religiösen Dingen kaum noch etwas zu tun haben.

Der nationalsozialistische Staat, den eine verlogene Weltjournaille als ein Barbaren- und Heidentum zu verunglimpfen sucht, ist nicht gewillt, einen Kirchenstreit in Kirchenkämpfe ausarten zu lassen, weil er sich stark und ideell mächtig genug fühlt, doktrinären, konfessionellen und reaktionären Interessengruppen, die sich auf die ihnen nicht zustehende große staatspolitische Plattform begeben, Einhalt zu gebieten. Nicht der nationalsozialistische Staat ist der Friedensstörer im religiösen Leben Deutschlands, sondern gewisse Gruppen und Grüppchen der Geistlichkeit verschiedener Richtung gefährden die Sicherheit des kirchlichen Lebens. Darum wird die Staatsführung des Dritten Reiches dafür zu sorgen wissen, daß es in Deutschland keine terroristischen und verbrecherischen Kirchen- und Glaubenskämpfe gibt, wie wir sie in unseren Tagen in anderen Ländern erleben. Die Vorgänge in Belfast und die Ereignisse in Edinburg haben gezeigt, wieviel schwerer andere Staaten mit religiösen Problemen zu kämpfen haben, ohne daß dort jüdische Weltpropaganda in den Karussell gerät.

In Deutschland sind noch keine Kirchen und Gotteshäuser demoliert oder in Brand gesteckt worden. In Deutschland sind nach der Machtübernahme noch keine Schüsse auf Leichenzüge abgefeuert worden. In Deutschland sind noch keine Geistlichen auf offener Straße und unter den Augen eines staunenden Publikums verprügelt und mißhandelt worden. In Deutschland hat noch niemand die Betriebsführer aufgefordert, bestimmte Gefolgschaftsmitglieder aus konfessionellen Gründen zu entlassen und sie dem Hungertode preiszugeben. In Deutschland hat noch kein kirchlicher Würdenträger Gelegenheit gehabt in einem offenen Brief oder Aufruf gegen derartige Schändungen der Kultur um Hilfe und Einsicht zu rufen.

Das alles blieb anderen Ländern vorbehalten! Die Organe der öffentlichen Meinung solcher Staaten aber sollten sich die eigenen Zustände ansehen und dort Kritik üben, wo es nottut. Sie sollten ihre Machtstellung dazu benutzen, um im eigenen Lande zur Betriebung des religiösen Friedens beizutragen und nicht mit Feigheit auf Deutschland zeigen und gegen dieses Reich hetzen, dessen Toleranz gegenüber kirchenstreitlichen Fragen wiederholt von der Geistlichkeit Englands bewundert worden ist.

Die nationalsozialistische Staatsführung wird den Beweis nicht schuldig bleiben, daß sie im Interesse des religiösen Friedens und einer gedeihlichen kirchlichen Betätigung mit dem Kirchenstreit in einer Weise fertig wird, die die Welt vielleicht später einmal als nachahmenswert empfinden wird. In Deutschland werden wir eine solche Entwicklung vom Kirchenstreit zu Kirchenkämpfen nicht erleben, wohl aber die entgegengesetzte Tendenz: Vom Kirchenstreit durch staatliche Führung zum Kirchenfrieden.

„Abessinien muß unser sein!"

Stürmische Straßenkundgebungen in Rom

Rom, 26. Juli

Die Massenkundgebungen gegen Abessinien, wie sie bereits in den letzten Tagen in allen Teilen Italiens vor sich gingen, haben am Donnerstagabend durch große Kundgebungen in allen Stadtvierteln Roms ihren Höhepunkt erreicht. In Duzenden von Ansprachen wurden die kolonialen Aufgaben und Fähigkeiten des faschistischen Italiens gefeiert und die schärfsten Angriffe gegen Abessinien und seine „Hintermänner" gerichtet. Lebhaftes Zischen und Pfeifen, mit dem die Menge diese Ausfälle häufig unterstrich, wechselten mit stürmischen Huldigungen für Mussolini und seine Politik.

Nach diesen Veranstaltungen bewegten sich fast unabsehbare Menschenmassen mit Musik und zahllosen Plakaten gegen die englisch-japanische Massenlieferanten, gegen den Völkerbund und vor allem gegen Abessinien durch die Hauptstraßen Roms und versammelten sich auf der im Stadtinnern gelegenen Piazza Colonna, wo der Parteisekretär der Stadt Rom die Schlußansprache hielt. Ueber die gesamten Kundgebungen wurde fortlaufend von Marinetti, Mitglied der Akademie von Italien, im Rundfunk berichtet. Marinetti schloß seinen Bericht mit dem Ruf: „Abessinien muß unser sein!"

Zu Beginn des Abends hatte vor der französischen Botschaft eine Kundgebung stattgefunden, bei der der französische Botschafter Chambrun auf dem Balkon erschienen war und die Hochrufe auf Frankreich mit dem Ruf „Es lebe Italien!" erwidert hatte. Andere Demonstranten zogen mit ihren Plakaten an der englischen Botschaft vorüber, ohne daß es jedoch zu Zwischenfällen gekommen wäre.

Christlich-soziale Bedenken

gegen die Habsburger-Propaganda in Oesterreich

Wien, 26. Juli.

Zur Frage der Wiederkehr der Habsburger liegt nunmehr eine bedeutende Stellungnahme der „Tiroler Bauernzeitung", des amtlichen Blattes des christlich-sozialen Tiroler Bauernbundes, vor. Das Blatt bringt nicht mißzuverstehende Bedenken gegen die Habsburger-Propaganda zum Ausdruck, indem es schreibt: „Es kommt nicht darauf an, daß die Aristokraten, Offiziere und hohen Beamten, die in ihren guten Jahren an der Seite der schwarz-gelben Fahnen standen und mit Wehmut an die gute alte Zeit zurückdenken, den neuen Kaiser mit Begeisterung bejubeln würden. Es kommt vielmehr darauf an, ob das Volk, das früher ebensowenig gute Zeiten hatte wie heute, sich mit Recht von einer Monarchie bessere Zeiten erhoffen kann und ob die Jugend, die kein persönliches Verhältnis zur alten Monarchie hat, die all dem, was den Alten eine wertvolle Erinnerung an die eigene Jugendzeit ist, fremd gegenüberersteht, ob die Jugend, die heute auch schon bis zu den Dreißigjährigen hinaufreicht, imstande ist, das Verständnis und die Liebe zur monarchistischen Staatsform neu zu gewinnen."

Bemerkenswert ist auch ein Gesetz, das der Vorarlberger Landtag am Mittwoch beschloß, um der „Infation" von Ehrenbürgerernennungen zu steuern und das sich u. a. auch gegen die Habsburger Ehrenbürger-Ernennungen wendet.

Erstes Todesurteil des Volksgerichts

Ein Kumpan von Max Hölz wegen hochverräterischer Umtriebe abgeurteilt

Berlin, 26. Juli

Der Volksgerichtshof für das Deutsche Reich machte am Donnerstag entsprechend dem Antrage des Reichsanwaltes zum ersten Male Gebrauch von der durch die verschärften Strafbestimmungen für Hoch- und Landesverrat vom 24. April 1934 gegebenen Möglichkeit wegen hochverräterischer Umtriebe auf Todesstrafe zu erkennen. Das Todesurteil, verbunden mit lebenslänglichem Ehrverlust, erging gegen den 41jährigen Rudolf Claus aus Braunschweig, einem unverbesserlichen kommunistischen Schwerverbrecher, der sich immer wieder gegen den Staat vergangen hat.

Als Kampfgenosse des berüchtigten Mordbrenners Max Hölz, der das Magdeburger Landjahr, war Claus an der Anzettelung und Durchführung des kommunistischen Aufstandes in Mitteldeutschland im Frühjahr 1921 beteiligt, wurde zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt, bald aber amnestiert. Im Jahre 1924 erhielt er für einen schweren Raub acht Jahre Zuchthaus, die er aber auch nur zum Teil zu verbüßen brauchte. Diese schweren Vorstrafen hielten ihn indes nicht ab, selbst nach der nationalen Erhebung noch im Dienste der KPD. gegen das neue Deutschland zu arbeiten. Er war zuletzt als Kassierer in der Reichsleitung der Roten Hilfe und damit in einer Organisation tätig, die als Untergliederung der KPD. dieselben staatsfeindlichen Ziele verfolgt wie die rote Umsturzpartei selbst.

„Es ist selbstverständlich", so führte der Vorsitzende in der Urteilsbegründung aus, „daß alle die Taten, die Claus früher begangen hat, nicht mehr den Gegenstand der jetzigen Anklage bilden und nicht etwa erneut abgeurteilt worden sind. Sie mußten aber strafverschärfend wirken, wie das in der deutschen Strafjustiz bei allen Vorstrafen die Regel ist. Bestraft wird in erster Linie der verbrecherische Wille. Durch seine Taten und seine Vorstrafen hat der Angeklagte bewiesen, daß bei seiner ausgeprägten asozialen Gesinnung mit einer Besserung nicht mehr zu rechnen ist. Es gab für den Senat daher keine andere Strafe als die höchste Strafe, und deshalb wurde das Todesurteil ausgesprochen". — Der Angeklagte hat behauptet", so fuhr der Vorsitzende fort, „aus Ueberzeugung gehandelt zu haben. Die Zeiten, in denen die sogenannten „Ueberzeugungstäter" Vergünstigungen genossen, sind jetzt endgültig vorbei. Die Totalität des Staates verlangt eine unbedingte Unterordnung unter die bestehende Verfassung und die Gesetze. Wer den Staat nicht aus innerer Ueberzeugung unterstützt, hat zum mindesten die Pflicht, sich ihm gegenüber loyal zu verhalten. Es muß endlich Schluß gemacht werden mit den kommunistischen Umtrieben. Es müssen daher ganz nachdrückliche Strafen verhängt werden, damit im Lande endlich bekannt wird, daß der Staat nicht mehr gewillt ist, Mittel und Wege zu suchen, gegenüber allen Angriffen, die sich auf seinen Bestand richten".

100000 Mark für die SA.

Reichsschatzmeister Schwarz hat für den Reichswettkampf der SA. den Betrag von 100 000 RM. zur Verfügung gestellt. Stabschef Lutze dankte mit folgendem Telegramm:

Für die zum Reichswettkampf der SA. zur Verfügung gestellten 100 000 Reichsmark übermittele ich Ihnen den herzlichen Dank der ganzen SA. Deutschlands. Die SA. wird durch besondere Leistungen die gestifteten Preise sich wirklich verdienen und vor allem Ihre Verbundenheit mit der SA. nie vergessen. Ihr Lutze.

Ebenso hat der Befehlshaber der Preußischen Landespolizei, Generalleutnant Daluege, zum Reichswettkampf der SA. den Betrag von 1000 RM. zur Verfügung gestellt. Auch ihm wurde vom Stabschef gedankt.

Firmenmitglieder der NSV.

Berlin, 26. Juli.

Die im Rahmen der allgemeinen Sammlungspause ebenfalls einzustellende Werbung von Firmenmitgliedern der NSV. hat verschiedentlich die irrige Meinung aufkommen lassen, als ob die Firmenmitgliedschaft zur NSV. überhaupt verboten sei. Demgegenüber gibt das Hauptamt für Volkswohlfahrt bekannt, daß der Reichsschatzmeister der NSDAP. in keiner Form die Firmenmitgliedschaft zur NSV. verboten, sondern lediglich verfügt hat, daß in Anbetracht der von ihm angeordneten Pause für alle Werbungen und Sammlungen auch die Werbung für die Firmenmitgliedschaft vorläufig einzustellen ist.

Deutsche Betriebe, Unternehmungen usw. können also nach wie vor Firmenmitglieder der NSV. werden und bleiben. Die auf Grund der zahlreichen Anmeldungen ins Stocken geratene Aushändigung der Firmentürschilder und Glasplaketten für die Schaufenster wird nunmehr in den nächsten Tagen restlos erfolgen.

Berufsheime für Lehrlinge

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Kr. **Berlin**, 26. Juli

Im Rahmen der zusätzlichen Berufsschulung und Berufserziehung haben die Hitlerjugend und die Deutsche Arbeitsfront gemeinsam ein neues Werk in Angriff genommen. Es handelt sich um die Aktion „Arbeitseinsatz", die im engen Zusammenwirken mit der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenfürsorge, mit den Gemeinden und mit den Industrie- und Handelskammern die Einrichtung von Lehrlingsheimen in Provinz- und Kleinstädten anstrebt, um damit den Mangel an geeigneten jugendlichen Fachkräften zu beseitigen und andererseits auch eine organische Verteilung der jugendlichen Arbeitskräfte zu erreichen. In Anlehnung an die Gedanken, die den Zeltlagern der Hitlerjugend zugrunde liegen, ist zuerst ein Berufsschulungslager durchgeführt worden, in dem eine größere Anzahl von Handwerks- und Industrielehrlingen zusammengefaßt ist.

NSDFB. in Parchim aufgelöst

Planmäßige Widersetzlichkeiten gegen den nationalsozialistischen Staat

Schwerin, 26. Juli.

Die mecklenburgische politische Polizei teilt mit: „Auf Grund des Paragraphen 1 der Verordnung vom 28. Februar 1933 werden die Kreise Parchim, Ludwigslust und die Ortsgruppe Waren des NSDFB. (Stahlhelm) im Landesamt Hansa mit sofortiger Wirkung aufgelöst. Damit ist auch das Tragen von Uniformen und Abzeichen des NSDFB. für die betroffenen Kreise und für den Bezirk der Ortsgruppe Waren untersagt. Zuwiderhandlungen werden auf Grund des Paragraphen 4 der Verordnung vom 28. Februar 1933 strafrechtlich geahndet. Das vorhandene Vermögen wird vorläufig beschlagnahmt und sichergestellt.

Die Gründe sind folgende: In den Kreisen Parchim und Ludwigslust ist es wiederholt zu Widersetzlichkeiten von Angehörigen des NSDFB. gegen Anordnungen der staatlichen Behörden und der Parteidienststellen gekommen. So hat die Führung des NSDFB. in dem Kreise Parchim es in letzter Zeit noch zu verhindern gewußt, daß Stahlhelmmitglieder an Luftschützübungen, die von dem Landrat des Kreises angeordnet waren, teilnahmen. Weiter werden von diesen Kreisen dauernd unwahre, an Hochverrat grenzende Gerüchte über Staat und Partei verbreitet, die geeignet sind, das Vertrauen der Bevölkerung zur nationalsozialistischen Staatsführung zu erschüttern. Durch das provozierende Auftreten von Angehörigen der NSDFB. ist es so weit gekommen, daß in Stolpe ein SA-Mann von Stahlhelmern niedergeschlagen wurde und in Waren Protestversammlungen wegen Zugehörigkeit von Juden zum NSDFB. abgehalten wurden. Die Vorgänge der letzten Wochen zeigen, daß der NSDFB. in diesen Kreisen bewußt und planmäßig gegen den Staat arbeitet und daß seine Auflösung auf Grund der angezogenen Verordnung erforderlich ist."

Sonderaufgabe für Hans Hinkel

Berlin, 26. Juli.

Der Präsident der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, hat mit sofortiger Wirkung den Geschäftsführer der Reichskulturkammer, Hans Hinkel, nach Erledigung seines Auftrages als preußischer Staatskommissar unter Beibehaltung seines derzeitigen Arbeitsbereiches zu seinem Sonderbeauftragten für die Ueberwachung und Beaufsichtigung der Betätigung aller im Deutschen Reichsgebiet lebenden nichtarischen Staatsangehörigen auf künstlerischem und geistigem Gebiet berufen.

Wichtiges — kurz gesagt

Der Führer an die Blankenburger Ersatzreseristen. Die ersten Ersatzreseristen, die vom 6. Bataillon Blankenburg entlassen worden waren, hatten an den Führer ein Telegramm gerichtet und ihm dafür gedankt, daß sie nun auch als Soldaten Deutschland gegenüber ihre Pflicht erfüllen könnten. Der Führer hat nun den ersten Ersatzreseristen seinen herzlichen Dank und seine kameradschaftlichen Grüße übermittelt.

Dr. Ley in Königswinter. Auf der Zusammenkunft der Amtsleiter der Reichsleitung der NSDAP. und der DAF. hielt Reichsorganisationsleiter Dr. Ley eine Ansprache, in der er einen packenden Abriß der Kampfzeit gab und betonte, daß sich die NSDAP. in ihrem Wollen nicht beirren lassen werde.

26 Kommunisten in Warschau verhaftet. Im Rahmen einer umfangreichen nächtlichen Haussuchung bei jugendlichen Kommunisten in Warschau sind 26 Kommunisten, zumeist Juden, verhaftet worden. Man fand bei ihnen belastendes Material.

Bauarbeiterstreik in Budapest. Die Vertrauensmänner des Budapester Bauarbeiterverbandes haben sich einstimmig für den Streik entschieden. Im Sinne dieses Entschlusses wurden Donnerstag früh die Arbeiten an allen Budapester Bauten eingestellt.

Schaffung einer nationalen Luftfahrt in Spanien. Der spanische Ministerpräsident hat dem Landtag einen Gesetzentwurf vorgelegt, der eine grundlegende Neugestaltung der spanischen Luftfahrt vorsieht. Die Organisation ist zusammenfassend und einheitlich.

New Yorker Bürgermeister stört Handelsfrieden

Reichsdeutschem die Gewerbeerlaubnis verweigert — Ein vertragswidriger Schritt und seine „Begründung"

Washington, 26. Juli.

Der Bürgermeister von Newyork, Laguardia, hat einem deutschen Reichsangehörigen die Gewerbeerlaubnis mit der Begründung verweigert, daß Artikel 1 des deutsch-amerikanischen Handelsvertrages von Deutschland selbst nicht beachtet werde, da das Reich angeblich mehrere amerikanische Staatsbürger ausgewiesen und anderen die Berufsausübung verweigert habe.

Wenn auch das Washingtoner Staatsdepartement bisher eine offizielle Stellungnahme zu diesem Vorfall ablehnt, so ist doch seine Vergegenheit über diesen Vorfall unverkennbar. Sie ist um so größer, als die Bundesregierung keinerlei Zwangsmittel gegen Einzelstaaten oder Städte hat, um in solchen Fällen einzuschreiten. Sie müßte sich daher gegebenenfalls darauf beschränken, den Bürgermeister von Newyork auf das Rechtswidrige seines Verhaltens aufmerksam zu machen. Jedenfalls sieht man in amtlichen Kreisen Washingtons das Vorgehen Laguardias als eine Verletzung des deutsch-amerikanischen Handelsvertrages an.

Newyork, 26. Juli.

Die Empörung deutsch-amerikanischer Kreise über das eigenmächtige Vorgehen Laguardias findet in einer längeren Erklärung der deutsch-amerikanischen Handelskammer ihren Niederschlag; Laguardias Haltung werde überall dort, wo man an der weiteren Entwickelung der deutsch-amerikanischen Handelsbeziehungen Anteil nimmt, mit größter Besorgnis aufgenommen. Die deutsch-amerikanische Handelskammer erklärt als amerikanische Organisation in der Handlung des Bürgermeisters von Newyork eine schwere Gefahr für den friedlichen Verkehr zwischen beiden Nationen. Sie protestiere daher energisch gegen irgendwelche Versuche, diese Freundschaft zu stören, um so mehr, als keine einzige in Deutschland tätige amerikanische Firma von den deutschen Behörden in ihren geschäftlichen Handlungen in irgendwelcher Weise behindert oder benachteiligt worden sei. Scharfe Proteste gingen ferner vom „Bund der Freunde des neuen Deutschland", von der „Vereinigung deutscher Gesellschaften" und vom „Verband bayerischer Vereine Groß-Newyorks" ein. Zahlreiche andere Verbände werden zu dieser Angelegenheit in den nächsten Tagen Stellung nehmen. Eine allgemeine Protestsammlung des Newyorker Deutschtums ist für den 30. Juli anberaumt worden.

Bürgermeister Laguardia verneinte Pressevertretern gegenüber, daß er das Staatsdepartement vor seiner Entscheidung befragt habe. Auf eine weitere Frage, ob er ein [illegible] für den Fall einer nachteiligen eines amerikanischen Bürgers seitens deutscher Behörden im Auge habe, weigerte sich Laguardia zu antworten.

Druck und Verlag: „Bremer Zeitung", NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen. Verlagsdirektor: Hugo Köhler. Hauptschriftleiter: Julius Dietrich. Stellvertreter: Rudolf Müller; Chef vom Dienst: Kurt Teege. Verantwortlich für Außenpolitik: Rudolf Müller; für Innenpolitik: Kurt Teege; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Bernhard Sehmsdorf; für Wirtschaft, Handel und Schiffahrt: Dr. H. Heinrich Bringmann; für Bremisches: Heinz Tischert; für Sport: Niedersachsen, Schlußdienst und Umbruch: Rudolf Meyer, sämtlich in Bremen.

Verantwortlicher Anzeigenleiter: Werner Freese, Bremen. Gültig ist Anzeigenpreisliste Nr. 6. Preisliste Nr. 4. D.-A: VI. 35: 21 318.

200 Jahre Potsdamer Glockenspiel

Seit 200 Jahren klingen im Glockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche die Töne dieses Liedes über die alte Stadt Potsdam dahin. Der Deutschlandsender hat die Anfangstöne ihres Liedes aufgenommen und sendet es als Pausenzeichen durch das Land. Wer jemals in Potsdam war, horcht auf. Es ist ihm, als schien er an den baumumrauschten Kanälen entlang, als stände er unter der alten Bittschriftenlinde und hörte die feinen, zierlichen Silberklänge zu sich herüberwehen. Es ist etwas eigenes um die Glockenspiele. Die Menschen sind sich ihrer rühmen, haben in ihnen ein Merkmal, das sie weithin bekannt macht. Jeder Fremde hemmt den Schritt, wenn mit dem Stundenschlage irgendeine einschmeichelnde Melodie zu ihm dringt.

Das Potsdamer Glockenspiel ist, obwohl es jetzt seine zweihundert Jahre zählt, dennoch eins der jüngsten, die es überhaupt gibt, denn schon im 5. Jahrhundert hatte man eine Art Glockenspiel, das sogenannte Bombulum, das aus einer metallenen Stange mit waagerechtem Kreuzbalken bestand, an dem die Glocken hingen. Später wurden dann auch andersartige Glockenspiele angelegt.

Am 16. Jahrhundert brachte man in den Türmen der Kirchen und öffentlichen Gebäude häufig die sogenannten Carillons an, die man besonders in den Niederlanden in größerer Zahl findet. In Holland haben mehr als hundert Kirchen ihr Glockenspiel, in Belgien werden es fast ebensoviel sein, in Deutschland sind es nur wenige Kirchen, die auf diese Weise zu den Menschen um sie her sprechen.

Eins der frühen Glockenspiele befindet sich in Aeste in Flandern, wo es 1487 mit wenigen Glocken und einem sehr einfachen Mechanismus angelegt wurde. Der Holländer Smulders hatte eine Art Tastenapparat erfunden, durch den es möglich war, getragene Tonstücke aller Art zur Ausführung zu bringen. Nach diesem Vorbilde wurde später das Glockenspiel der Petrikirche in Hamburg verfertigt, das 40 Glocken aufweist.

In Verbindung mit den Glockenspielen mag noch eine Sitte erwähnt werden, die man in der alten Stadt Stralsund findet. Als im Jahre 1628 am 24. Juli nach vergeblicher Belagerung Wallenstein seine Zelte vor der Stadt abbrechen und abrücken mußte, wurden vom Turm der Nikolaikirche Fanfaren geblasen, und zwar nach allen Windrichtungen. Dieses sogenannte „Hohnblasen" ertönt noch jetzt an jedem „Wallensteinstage", der ein Festtag für die Stadt ist. Unvergeßlich bleiben diese Fanfaren dem, der sie einmal gehört. Sie sind die Stimme, die gleich den Glockenspielen den Kindern der Stadt in der Fremde im Ohre klingt und sie früher oder später, aber unwiderstehlich heimruft. Denn Duft oder Klang, an eines von diesen beiden Sinnesausdrücken ist das Heimatgefühl am stärksten gebunden.

Fachschule für Bühnenbildner

Nach dem Vorbild von Berlin hat Prof. Schultze-Naumburg, Leiter der Staatl. Kunsthochschule Weimar, als eine Unterabteilung der von ihm geleiteten Schule vor einem Vierteljahr eine Fachschule für Bühnenbildner gegründet. Dabei war der Gedanke maßgebend, daß jungen begabten Künstlern hiermit neue Erwerbsmöglichkeiten geschaffen werden und daß tatsächlich ein Bedarf an geschulten Bühnenbildnern bei den etwa zweihundert größeren Bühnen Deutschlands besteht, nachdem man die Bedeutung des Bühnenbildes für die Gesamtwirkung des Stücks endlich erkannt hat und davon abgeht, Dekorationen schablonenhafter Art zu verwenden. Die neue Schule steht unter Leitung des Bühnenbildners Kuhbernuß vom Theater in Danzig und hat, um ihre Gebantengänge und Leistungen zu zeigen, eine Ausstellung ihrer Arbeiten in Gestalt von Bildentwürfen und einer Reihe kleiner Modellbühnen eröffnet, in denen Szenen aus bekannten Stücken mit Berücksichtigung der einfachen Bühne sowie der mechanischen Drehbühne dargestellt sind. Bei dem Unterricht wird der Hauptwert auf die Gestaltung des verfügbaren Bühnenraums mit seinen technischen Einrichtungen sowie auf die Fragen gelegt, ob das Bühnenbild Einzel- oder Massenszenen, Haupt- oder Nebenhandlungen dienen soll und wie eine möglichst praktische und schnelle Verwandlung (Umbau) bewirkt werden kann. Hiernach wird zunächst ein Bildentwurf als Lösungsmöglichkeit, wobei die Stilistik, die Lichttechnik, Farbe und Form sowie die wichtige Frage der Kosten in Betracht gezogen werden. Der Lehrgang dauert ein Jahr, bei Fortgeschrittenen (Vorbildung in Architektur) zwei Semester. Die Ausstellung macht den Eindruck, daß die Schule eine aussichtsreiche Zukunft hat.

Siegfried Raetzer

Das Schallarchiv des Reichsrundfunks

Die Bedeutung des Schallarchivs der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft für den Zeitfunk, also für die Festhaltung wichtiger politisch, sportlicher und sonstiger Tagesereignisse, ist bekannt, und ebenso, daß durch seine Arbeit Wiederholungen einmal gesendeter Vorspiele oder Musikwerke ermöglicht werden. Aber nur ein kleiner Kreis von Mitarbeitern des Rundfunks kennt die weiteren Möglichkeiten, die dieses Archiv für die Programme der Sender mit Rücksicht auf die musikalische Ausgestaltung von Hörspielen bietet. Dem zuständigen Spielleiter, der für eine Vorsendung einleitende, verbindende oder unterstreichende Musik sucht und vielleicht auf die komponistorische Mitarbeit eines berufenen Musikers verzichten muß andererseits aber „Improvisationen mit unzulänglichen Mitteln" vermeiden möchte, bietet gerade das Schallarchiv die notwendige Unterstützung. Es handelt sich um Aufführungen der einzelnen Sender, die von den Schallplattenaufnahmen der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft auf Platten genommen wurden und hier ihrer Verwendung harren. Berufene Kräfte sind damit beschäftigt, die Fülle des seit Jahren angesammelten Materials zu sichten, zu registrieren und fachgerecht zu lagern. Es ist Aufgabe des Spielleiters oder seines musikalischen Beraters, aus diesem Material die Werke bzw. einzelne Sätze, Teile von Sätzen oder auch nur einzelne Motive herauszufinden, die dem Stil, dem Charakter und dem Inhalt der aufzuführenden Dichtung entsprechen. Die Auswahl wird auf Grund der gemeinsamen Linien getroffen, der Ausschnitt wird festgelegt, der Zeitpunkt des Ein- und Ausblendens, der Lautstärke werden bestimmt. Die Musik wird in jeder Beziehung mit dem gesprochenen Wort bzw. der Handlung in Einklang gebracht, so daß ein festgefügtes Ganzes entsteht.

Ein Musterbeispiel für die Auswertung der gegebenen Möglichkeiten bot eine Sondersendung des Reichssenders Berlin: „Die Mär vom Bleier Heinbrecht", bei der das Schallarchiv in besonderem Maße herangezogen wurde. Dabei handelte es sich um Schallaufnahmen mittelalterlicher Musik und einzelner Werke von Liszt und Reznicek. Man hofft, daß in nächster Zeit die einzelnen Reichssendern die Schallarchive des Archivs in weitgehendem Maße stark unterstützen. Der Programmgestaltung besonders der Hörspielabteilungen kann damit ein großer Dienst erwiesen werden.

Das Tonkünstlerfest in Berlin

Das 65. Tonkünstlerfest 1935 in Hamburg mit dem Ersten Internationalen Tonkünstlerfest zusammen gefeiert wurde und auf diesem Fest die zeitgenössische Tonkunst vielfach in dem Maße wie sonst auf den Tonkünstlerfesten des Allgemeinen Deutschen Musikvereins zu Worte kam, wo bekanntlich ein zweites Tonkünstlerfest für dieses Jahr in Aussicht gestellt worden. Dieses Fest soll nun — wie die Reichsmusikkammer bekannt gibt — vom 22. bis 24. September in Berlin stattfinden. Es werden ausschließlich Werke von zeitgenössischen Komponisten zur Aufführung gelangen. Vorgesehen sind zwei Orgelkonzerte für das Philharmonische Orchester freundlicherweise seine Zusage gegeben hat, ferner ein Kammer- und ein Kirchenkonzert. Das Tonkünstlerfest 1936, das eigentlich als das 66. Fest des Allgemeinen Deutschen Musikvereins anzusprechen ist, wird — wie bereits gemeldet — dem Vernehmen nach in Weimar gefeiert werden.

Römische Kleinbronze gefunden

Das Trierer Landesmuseum konnte in den letzten Tagen eine bei dem Hochwaldörfchen Hinzerath entdeckte römische Kleinbronze erwerben. Es handelt sich um eine künstlerische Darstellung einer Venus mit Busenband und Diadem im Haar aus dem Anfang des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts, die als römisches Erzeugnis ins Land der germanischen Treuerer eingeführt wurde. Die Bronze gehört neben der vor Jahren im Trierer Tempelbezirk gefundenen Merkurstatuette zu den schönsten Funden, die das Trierer Landesmuseum zählt.

nachfolgende Programm war hervorragend gegliedert und brachte in seinem ersten Teile „Richard Wagner und Mathilde Wesendonk", der der Meister betanntlich jenen Satz widmete „Daß ich den Tristan geschrieben danke ich Ihnen aus tiefster Seele in alle Ewigkeit," sowie Dichtung und Musik um Mathilde Wesendonk, nicht zuletzt jene köstlichen Lied-Gebilde, die „fünf Gedichte von Mathilde Wesendonk", die die Vorstudien zum Tristan darstellen. Darauf folgten Teile aus „Tristan und Isolde", jenem „Wunder aller Kunst".

So vermittelt die Festwoche einen Gesamteindruck über das Schaffen des Meisters von Bayreuth, der allen Besuchern ein besonderes Erlebnis bleiben wird. Die kommenden Tage bringen noch bedeutsame Ereignisse, so die Aufführung von Siegfried Wagner „Bärenhäuter", einen Hans-Pfitzner-Festtag, ein Festkonzert der deutschen Kunst und schließlich wird Meister Pfitzner persönlich szenisch und musikalisch sein Musikdrama „Der arme Heinrich" leiten.

Ehrungen für Ludwig Dettmann

Der Führer und Reichskanzler hat dem Maler Professor Dr. Ludwig Dettmann in Berlin-Dahlem zu seinem 70. Geburtstage seinen herzlichen Glückwunsch übermittelt und ihm in Anerkennung seiner Verdienste um die deutsche Kunst die Goethe-Medaille für Wissenschaft und Kunst verliehen.

Der Präsident der Reichskulturkammer Reichsminister Dr. Goebbels hat Ludwig Dettmann folgendes Telegramm zugehen lassen: „Zu Ihrem 70. Geburtstag sende ich Ihnen in dankbarer Anerkennung für Ihr umfangreiches und hervorragendes nationales Schaffen meine herzlichsten Glückwünsche. Reichsminister Dr. Goebbels."

Medizinische Buchausstellung in Madrid. Anläßlich des 10. Internationalen Kongresses für Geschichte der Medizin in Madrid im September dieses Jahres findet auch eine Ausstellung von Werken über die Geschichte der Medizin statt. Die Ausstellung wird geleitet von dem deutschen Buchhändler Rudolf Kadner in Madrid.

Schiffahrt und Schiffbau

Große Verluste des „Lloyd Triestino"

In dem Bericht des Verwaltungsrats des „Lloyd Triestino" heißt es u. a., daß trotz der nach wie vor bestehenden Handelshindernisse das Volumen der Gütertransporte sowohl in der Levante- als auch in der Fernostfahrt im Jahre 1934 um etwa 19% zugenommen hat. Auch in der Passagierbeförderung sei, besonders nach Palästinadienst, eine Verkehrszunahme von 13,21% ergeben. Trotzdem hat aber die Steigerung der Güter- und Personenbeförderung keine erhöhten Einnahmen gebracht, weil sowohl die Frachtraten als auch die Passagierpreise im Berichtsjahr um 4,45% zurückgegangen sind, zum Teil infolge der verstärkten Konkurrenz auf den Linien der Gesellschaft, zum Teil infolge der weiteren Abwertung des Sterlingkurses. — Nach Abschreibungen von 11 Mill. Lire für Entwertung der Flotte, wofür der 26 416 552 Lire betragende Reservefonds herangezogen werden mußte, zeigt die Bilanz einen Verlust von 700 436 Lire. Trotz der weitgehenden Sparmaßnahmen und der erheblichen Belastungen der Unkosten der Gesellschaft, so heißt der Bericht fort, sei es absolut unmöglich, einen Ausgleich zwischen Einnahmen und Ausgaben zu finden, sofern nicht Maßnahmen getroffen würden, um die Gesellschaft für die Folgen der Abwertung des englischen Pfundes zu entschädigen. Mit der Aufzehrung des Reservefonds seien die Hilfsquellen der Gesellschaft vollkommen erschöpft.

*

Nach den jetzt vorliegenden endgültigen statistischen Angaben fanden im Jahre 1934 zwischen Italien und den Vereinigten Staaten Ueberfahrten statt gegen 115 im Vorjahre. Die Zahl der hierbei beförderten Fahrgäste betrug 78 000 gegen 81 000. Auf die beiden Dampfer „Rex" und „Conte di Savoia" entfielen 50 (56) Ueberfahrten mit einer Personenbeförderung von 54 000 (49 000). Der Durchschnitt der bei jeder Ueberfahrt beförderten Personen stellte sich auf 1074 (873) Personen. (Die italienischen Schiffe standen nach der italienischen Statistik hinsichtlich der durchschnittlichen Personenbeförderung an erster Stelle. Dann folgt der Norddeutsche Lloyd und die englische Transatlantikgruppe.)

Die „Olympic"
als italienischer Truppentransporter?

Die italienische Regierung steht zurzeit in London wegen Ankauf des 46 000 BRT großen englischen Passagierdampfers „Olympic" in Unterhandlungen, der angeblich als Truppentransportschiff Verwendung finden soll. Der im Jahre 1911 erbaute Dampfer steht bereits seit einiger Zeit auf der Abwrackliste, und es ist daher sehr wohl möglich, daß man der italienischen Regierung das Schiff überläßt, schon weil man in diesem Fall einen höheren Preis dafür erzielen wird, als wenn das Schiffe abgewrackt würde.

Enttäuschung der englischen Werftindustrie

Die britische Werftindustrie ist bitter enttäuscht über den englischen Abwrack- und Neubauplan, der ihr längst nicht die erhofften Neubauaufträge gebracht hat, denn am 1. Juli befanden sich 26 000 t weniger Schiffe auf britischen Werften im Bau als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Die Werftbesitzer sagen heute, daß der Plan vielleicht gut genug für die Reeder ist, die Werften von ihm aber keine Vorteile hätten. Man hat Baldwins Wahlvortrag nicht vergessen, in dem er sagte, daß, wenn man sich in einer Subventionierung der Schiffahrt entschlossen hätte, dies nur geschehen sei, um den arbeitslosen Seeleuten Beschäftigung zu verschaffen. Die Aufträge kommen, angesichts der scharfen Bedingungen, die für die Gewährung der Bauhilfen gestellt werden, nur spärlich heraus. Bisher sind bei der Regierung Anträge auf Darlehen für den Bau von 123 000 t eingegangen.

Ueber den Subsidienplan äußerte sich Mr. Runciman, daß es noch zu früh ist, den Wert der Subsidien zu erkennen. Immerhin habe aber die aufgelegte Tonnage schon erheblich abgenommen, so daß viele arbeitslose Seeleute wieder Arbeit und Brot gefunden haben. In den öffentlichen Auseinandersetzungen wird dabei aber immer wieder betont, daß die immerhin noch sehr niedrigen Frachtraten nur dann eine Besserung erfahren könnten, wenn eine weltumfassende Rationalisierung der Handelsflotten durchgeführt worden sein. England könne jedoch keinem Rationalisierungsplan zustimmen, der anderen Ländern Vorteile biete, deren Schiffahrt auf nichtkaufmännischer Grundlage betrieben werde.

Propaganda für die britische Flagge in Indien

Der Berichterstatter des „Statesman" — der größten englischen Tageszeitung in Indien — berichtet aus Ahmedabad, einer Hochburg des nationalen Indertums, daß die Handelsabteilung der britisch-indischen Regierung ein Rundschreiben an alle Stadtverwaltungen herausgesandt hat, mit dem der Wunsch zum Ausdruck gebracht wird, daß Stadtverwaltungen, falls sie Aufträge für nichtbritisches Material vergeben, darauf bestehen sollten, daß die betr. Einfuhrhäuser die Ware mit britischen Schiffen verfrachten. Dies müsse geschehen, um „Empire shipping zu stutzen, das in heftigem Konkurrenzkampfe steht". Da die Mehrzahl der Stadtverwaltungen nicht sehr pro-britisch eingestellt ist, bleibt es fraglich, wie weit diesem Wunsche der Handelsabteilung der Regierung entsprochen werden wird — ganz abgesehen von praktischen Schwierigkeiten, welche sich ergeben würden.

Frachtratenregistrierungszwang für ausgehende Fahrten von Vereinigten Staaten. Nach einer Meldung aus Newyork müssen alle amerikanischen und ausländischen Reedereien die Raten ihrer ausgehenden Fahrten bis zum 1. 10. beim Shipping Board registrieren. Nur „Bulk"-Ladung ist ausgenommen. Reduzierungen müssen innerhalb 30 Tagen dem Shipping Bord mitgeteilt werden.

Rückgang der aufgelegten Tonnage in Schweden. Die verhältnismäßig feste Tendenz des Holzfrachtenmarktes hat dazu geführt, daß in den letzten Wochen eine Anzahl mittelgroßer schwedischer Schiffe von 1000 bis 3000 t wieder in Dienst gestellt wurde, und der Raumgehalt der aufgelegten schwedischen Schiffe im Monat Juni um 24 000 t Tragfähigkeit abgenommen hat. Am 1. Juli waren nach den Angaben der schwedischen Reedervereinigung 54 Schiffe mit 161 000 t aufgelegt gegen 79 Schiffe mit 185 000 t am 1. Juni und 191 000 t am 1. Juli 1934.

Seeamt Hamburg
Unfall des Dampfers „Croix"

Das Seeamt verhandelte am Mittwoch und Donnerstag über einen Unfall im Hamburger Hafen, dem der Leichter „Comet" schwer beschädigt wurde und später auf Grund gesetzt werden mußte. Das Seeamt verkündete folgenden Spruch:

Am 25. April 1935, morgens, hat im Hamburger Hafen beim Elbertorhöft ein Zusammenstoß zwischen dem mit Hilfe von zwei Schleppern in den Elbernholzhafen verholenden französischen Dampfer „Croix" und dem im Schlepp des Schleppers „Cato" befindlichen Leichter „Comet" stattgefunden. Weiter ist ebenfalls der im Tau von „Cato" befindliche Leichter K 5 gegen den Schlepper „Brunshausen" gelaufen. Der Unfall ist in erster Linie darauf zurückzuführen, daß der Führer von „Cato" in der irrtümlichen Annahme gewesen ist, „Croix" sei in den Rollhafen bestimmt. Er hätte bei der nicht einwandfrei geklärten Lage den Schleppzug eher aufstoppen sollen. Ein Mitverschulden von „Croix" ist darin zu sehen, daß der am Heck postierte 2. Offizier nicht früher als geschehen, die Annäherung des Schleppzuges zur Brücke gemeldet hat.

Frachtenmarkt
(Täglicher Londoner Bericht der „Bremer Zeitung")

In allen führenden Heimfrachtenmärkten war es außerordentlich ruhig, und die Frachtraten sind außerhalb der regulierten Fahrten mehr oder weniger nominell. In der ausgehenden Kohlenfahrt zeigen nach bestimmten Richtungen etwas mehr Aufträge vor, doch entwickeln sich die Raten infolge der großen Tonnengebots weiter gegen die Reeder.

Der La Plata ist immer noch ohne Aufträge für europäische Rechnung, da Maisladungen zur langsamen Absatz finden, und Weizen beschränkt angeboten wird. Es besteht einige Nachfrage für kanadische Breiter, während in der Nachfrage nach Getreidedampfern von Montreal keine Besserung eingetreten ist infolge der hohen Preise für kanadischen Weizen. Das Geschäft von den Vereinigten Staaten beschränkte sich auf den Abschluß eines großen Dampfers für Ende August für Dünnemittel von Hopewell und Baltimore nach Piraeus und Alexandrien zu 5 2/80. Trotz der lustlosen Haltung des Warenmarktes bestand etwas bessere Nachfrage für Zucker von Kuba, Man schloß ein Schiff von 9000 t max. für Anfang August zu 12/—.

Für australisches Getreide kamen keine Frachtabschlüsse zustande, da es schwierig ist, ganze Ladungen zu verkaufen, so daß die schwebenden Verhandlungen abgebrochen werden mußten. Es sind noch Aufträge im Markt für Anthrazit von Port Campbe, doch kommen Abschlüsse infolge der niedrigen Frachtraten nur langsam zustande. Hinsichtlich Japan ist keine neue Entwicklung zu verzeichnen, doch sind Versuchsanfragen im Markt von den Reishäfen. Von Indien heimwärts ist kein Abschluß zu melden, dagegen erhielt ein Motorschiff von 6500 t für Anfang August eine Ladung Weizen von Karachi nach Kalkutta zu 4/9 Rup.

Am Schwarzen Meer bestand weiter Nachfrage nach Getreidetonnage. Ein englischer Dampfer hat handiger Größe erzielte für 15. September Cancelling nach England 10/3 mit Kontinent: Optionen zu entsprechenden Raten.

Abschlüsse:

Hopewell & Baltimore/Piraeus & Alexandrien D. „Carica Millea" 8500 t $ 2,80 Düngemittel, falls 9000 t $ 2,75, 1 Hafen, 3 Häfen Ost/Engl/Kont. D. „Davisian" 55/9000 t. 12/—, Zucker Anfang August. Karachi/Kalkutta MS. „Sôrvad" 6500 t. 4/9 Rup., Kalkutta/Japan August/September. Schwarzes Meer/England engl. Dampfer. 5000 t, 10 Prt., 10/3, Getreide-Basis, Opt. Rotterdam 9/10½, Antwerpen 9/3, 25. August/15. Sept.

Norddeichradio
hat am 26. und 27. Juli voraussichtlich Verbindung mit folgenden Schiffen:

A. Telegraphisch: Sulzberger, Adolph Woermann, Albert Ballin, Alcantara, Almanzora, Almeda Star, Andalusia Star, Apapa, Aquitania, Antonio Delfino, Arcadia, Arfrica, Arfrica, Arundel Castle, Ausonia, Avila Star, Berengaria, Berlin, Bremen, Burgenland, Cap Arcona, Cap Norte, Carthia, Carnarvon Castle, Carthage, Cathay, Champlain, Chitral, City of Baltimore, City of Hamburg, Columbus, Comorin, Conte Biancamano, Conte Rosso, Conte Verde, Cordillera, Corfu, Doric, Duchess of Bedford, Duchess of Richmond, Duisburg, Empress of Britain, Europa, Gange, Georgic, General Artigas, General von Steuben, Hansa, Hesperia, Iberia, Ile de France, Kellworth Castle, Kulmerland, Lancastria, Malaja, Mantua, Milwaukee, Mimi Horn, Mongolia, Monte Pascoal, Monte Rosa, Mooltan, Nalerna, Narkunda, Neptunia, Nijassa, Normandie, Oakland, Oldenburg, Oranje, Orazio, Orbita, Orduna, Oronsay, Orotava, Orsova, Otranto, Pennland, Potsdam, Ranchi, Rangpura, Rawalpindi, Reina del Pacifico, Reliance, Resolute, Rom, St. Louis, Saxoland, Scharnhorst, Sierra Cordoba, Strathaird, Strathnaver, Stuttgart, Tacoma, Tagantalla, Ubena, Usaramo, Vancouver, Waheda, Wangoni, Warwick Castle, Wigchester Castle, Windsor und sämtlichen auf See befindlichen KdF.-Dampfern. — B. Telephonisch: Albert Ballin, Bremen, Europa, Hamburg, Resolute.

Bremer Freihäfen
Bremen-Stadt

Angekommene Seeschiffe am 24. Juli:

Minos dtsch. von Königsberg, D. G. Neptun, Hafen I, Sch. 9. Stückgut, Rhineland, engl. von Hamburg, Carl Schulte, Hafen I, Sch. 7, Ellenau dtsch. von Hamburg, Carl Schulte, Hafen I, Sch. 7, TD Lincoln Ellsworth norw. von Wilhelmshaven, Gebr. Specht, Vacuum Oel. Gluan ital. von Genua, Batavier, Gebr. Röhling.

Angekommene Seeschiffe am 25. Juli:

Olympia ital. von Italien, Batavier, Gebr. Röhling, Askania dtsch. von Nordbrasilien, Gebr. Specht, Hafen II, Sch. 12, Baumwolle, Felix Lindenau dtsch. von Hamburg, Nic. Haye & Co., Hafen II, Sch. 16, Villa Franca von Hamburg, Nic. Haye & Co., Hafen II, Sch. 18, Albatros dtsch. von Hull, Herm. Dagelöcken, Hafen I, Sch. 4, Stückgut, Kota Baroe holl. von Hamburg, Gottfr. Steinmeyer & Co., Hafen II, Sch. 17.

Abgegangene Seeschiffe am 24. Juli:

Spanker engl. nach Tyne, Gebr. Specht, Hermes dtsch. nach Barcelona, Rab. & Stadtl., Stückgut, Herma dtsch. nach Gdingen, Kaffee, Andenfels dtsch. nach Kalkutta, D. D. G. Hansa, Stückgut, Phaedra dtsch. nach Rotterdam, Gottfr. Steinmeyer & Co., Stückgut.

Abgegangene Seeschiffe am 25. Juli:

Wildenfels dtsch. nach Newyork, D. D. G. Hansa, Wallonia schwed. nach Göteborg, Carl Schulte, Koks, Vaelile engl. nach Rouen, Vacuum Oel, Wiegand dtsch. nach Santos, Gebr. Specht, Stückgut.

Liegeplätze der Seeschiffe
in den stadtbremischen Häfen

am Freitag, 26. Juli

Hafen I: Altenfels 3, Nixe 4, Vesta 8, Feronia 10, Kong Björn 3, Minos 9, Saturn (Dock).

Hafen II: Trier 11, Frankenwald, Trave 15, Fraunenfels, Kota Baroe 17, Askania 19, Villa Franca 18.

Holzhafen: Kama (Slogeman & Wardenburg), Hansa (Cords & Bringsrügge & Berningshausen).

Industriehafen: Dubrawka, Olympia, Glauan (Gebr. Röchling), Allesholz (Kohlenhandel), Lincoln Elsworth (Vacuum Oel).

Werfte: Neptun (Werfthafen), Liebenfels, Bärenfels (U-Bootshafen).

Im Hafen liegende Schiffe des Norddeutschen Lloyd

Bremerhaven: Coblenz, Fulda, Lippe, Sierra Ventana, Werra, Europa.

Hamburg: Arucas, Aquila, Halmon, Roland, Ulm, Avola, Saarbrücken, Witell.

Hochwasserzeiten

Unterschiede gegen Bremerhaven Rotersand 1 Std. 25 Min., Nordenham 30 Min., Brake 1 Std. 5 Min.,

Datum	Bremen-Stadt Farge 1 Std. 45 Min.		Vegesack	Bremerhaven
26. Juli	—	12.27	11.42	2.27 22.41
27. Juli	0.48	13.23	0.53	— 10.48 23.31
28. Juli	.206	14.30	2.00	13.36 11.55 —

Binnenschiffahrt

Datum	Wasserstand der Weser gegen 7 Uhr Hann.-Münden	Carls-hafen	Hameln	Minden
23. Juli	1.32	2.18	1.50	1.96
24. Juli	1.42	2.20	1.46	1.90
25. Juli	1.42	2.22	1.40	1.88

Niedersachsen-Rundschau

Jude wegen unsozialen Verhaltens in Schutzhaft genommen

Der etwa 40jährige Jude Willy Behrens in der Seifwindertstraße in Hannover wurde von der Geheimen Staatspolizei in Schutzhaft genommen. Er hatte sich einem seiner Gefolgschaftsmitglieder gegenüber, das sich im Weltkrieg ausgezeichnet hat und schwer kriegsbeschädigt heimgekehrt ist, unsozial verhalten. Vor dem Geschäftshaus kam es zu Ansammlungen, in denen das Publikum seiner Erregung über das unsoziale Verhalten des Behrens lebhaften Ausdruck gab.

Auch in Binnenthal

Am Donnerstagnormittag wurde der Inhaber des Handelsgeschäftes Louis Hahn, wohnhaft am Markt in Binnen, von der Schutzhaft genommen. Der Anlaß zu dieser Maßnahme war folgender: Louis Hahn hatte auf seinem Grundstück am Markt eine Laube errichtet und vor einigen Tagen auf das Dach der Laube in unbedingt provozierender Absicht den Davidsstern gesetzt. Auf Grund der großen Erregung, die bei den Bewohnern aus diesem Anlaß bemächtigt hatte, sah sich die Gendarmerie im Einvernehmen mit der Geheimen Staatspolizei veranlaßt, den Juden Hahn in Schutzhaft zu nehmen.

Bremens Umgebung

Stuhr

Verkehrsunfall. Pech hatte ein Bremer Autofahrer, der die Straße Moordeich—Stuhr befuhr. Er wollte auf halbem Wege wenden. In dem nassen Gras rutschte der Wagen aus und geriet mit den beiden hinteren Rädern in den Graben. Der schwere Wagen konnte mit eigenem Antrieb nicht wieder herausbefördert werden. Es wurde ihm drei Pferde vorgespannt, aber auch diese schafften es nicht. Erst am andern Morgen kam ein Abschleppwagen aus Bremen. Nach längerem mühseligen Arbeiten gelang es, den unversehrten Wagen wieder flottzumachen.

HJ.-Heim. Ein langgehegter Wunsch unserer Hitler-Jugend geht endlich in Erfüllung. Ein alter Anbau der Stuhrer Schule, einstmals die dritte Klasse, wurde der Hitler-Jugend zur Verfügung gestellt. Die Wände wurden entfernt und so ein schöner großer Raum geschaffen. Die Jungens gehen den Handwerkern fleißig zur Hand.

Delmenhorst

Straßenbauarbeiten. Auf der Straße von Stuhr nach Stuhrbaum wird der Verkehr auf längere Zeit sehr erschwert sein, da mehrere Baustellen errichtet worden sind; denn die Straße war für den Verkehr immer mehr pflasterbar. Ebenfalls finden augenblicklich Straßenbauarbeiten auf der Amtschaussee Langförden—Lutten statt.

Kreis Delmenhorst der NS.-Frauenschaft auf dem Bookholzberg. Der Kreis Delmenhorst der NS.-Frauenschaft fuhr mit sämtlichen Ortsgruppen der NS.-Frauenschaft am Mittwoch nach dem Bookholzberg, um sich auf der niedersächsischen Kultstätte „Stedingsehre" in Grüppenhäusen das Spiel August Hinrichs „De Stedinge" anzusehen. Kreisleiter der NSDAP. von Delmenhorst und Oldenburg-Land, Pg. Gustav Stumpf, sprach einleitende Worte über die Bedeutung des Spiels für die Jetztzeit und für unsere Jugend. Mit einem tiefen Erlebnis kehrten am Spätabend die vielen Frauen der NS.-Frauenschaft Kreis Delmenhorst zurück.

Neue Siedlung. An der Schönemoorstraße entsteht wiederum eine neue Siedlung und gibt sofort weiter vielen Volksgenossen Arbeit und Brot. Insgesamt werden 20 neue Wohnhäuser errichtet, von denen einzelne bald bezugsfertig sind. Trotz dieser noch nicht abgeschlossenen Bauarbeiten an der Neubaublung wird bereits ein neues Siedlungsprogramm erwogen, welches ebenfalls an der Schönemoorstraße in der Nähe der Lessingstraße und Stedinger Straße durchgeführt werden soll.

Nordwestdeutschland

Oldenburg

Herzsiieg beim Baden. Der 16jährige Elektrikerlehrling Hans Müller, der Sohn des Schuhmachermeisters Müller aus Oldenburg, wurde beim Baden in der Hunte vom Herzschlag ereilt. Der Verunglückte versank plötzlich in den Fluten. Obgleich sofort Hilfe zur Stelle war, blieben die Wiederbelebungsversuche ohne Erfolg.

Zwischenahn

Sitzung des Heimatvereins. Der Zwischenahner Heimatverein hielt im „Ammerländischen Bauernhaus" eine außerordentliche Versammlung ab, die von Kreisfulturwart Schrieder, der nach der Rücktrittserklärung Dr. Sandstedes mit der vorläufigen Führung des Heimatvereins beauftragt war, eröffnet wurde. Als neuer Vorsitzender wurde Kreisbauernführer Fittje vorgeschlagen und einstimmig zum ersten Vorsitzenden gewählt. Dr. Sandstede wurde wegen seiner Verdienste für die Heimatbewegung und die Schaffung des Zwischenahner Freilandmuseums zum Ehrenmitglied des Zwischenahner Heimatvereins ernannt. In längeren grundsätzlichen Ausführungen ging Amtshauptmann Theilen auf die Bedeutung von Bad Zwischenahn ein und betonte, daß die ausgesprochen bäuerliche ammerländische Kultur für das Oldenburger Land erhalten bleiben müsse. Das Schlußwort nahm der neue Heimatvereinsvorsitzende Kreisbauernführer Fittje. Er hat alle bisherigen Mitarbeiter des Heimatvereins, auch weiterhin die Bestrebungen für die ammerländische Heimatbewegung tatkräftig zu unterstützen.

Cloppenburg

Schwerer Autounfall. Auf der Landstraße zwischen Löningen und Lastrup ereignete sich in der Nähe von Löningen ein folgenschweres Autounglück. Ein mit sechs Personen, darunter zwei Kinder, besetzter Kraftwagen raste gegen einen Baum und wurde vollständig zertrümmert. Von den Insassen wurde eine Frau Kreimer aus Berlin sofort getötet. Der Fahrer des Wagens, der Student Rolf Lemke aus München, erlitt schwere Verletzungen. Auch die übrigen Mitfahrenden trugen Verletzungen davon. Die Verunglückten wurden von einem vorbeikommenden Auto in das Löninger Krankenhaus gebracht. Als Ursache des Verkehrsunglücks vermutet man, daß sich ein Steuerbolzen des Wagens gelöst hat.

Bremervörde

Bei der Arbeit tödlich abgestürzt. Beim Reinigen des Hühnerstalles brach der 7jährige Bauer Chr. Wedemeyer aus Barchel durch die Bretter und fiel so unglücklich, daß der Arzt nur noch den Tod des Verunglückten feststellen konnte.

Otterndorf

Siebenjähriger Junge als Brandstifter. In Neuenwalde legte ein siebenjähriger Junge Feuer an. Nach der Tat versteckte er sich in einem Busch. Dem Bauern Tönjes verbrannten 23 Fuder Heu und dem Bauern Koop 7 bis 8 Fuder, dem Bauern H. D. Meyer ist bei dem Feuer eine Scheune mit Heu abgebrannt.

Stade

Tragischer Ausgang eines Maskenballes vor Gericht. Wegen Körperverletzung mit Todeserfolg hatte sich der 30jährige Otto Stümpe vor dem Stader Schwurgericht zu verantworten. Der Angeklagte hatte während eines Maskenfestes des Reitervereins zu Königsteich im Verlauf eines Streites den 31jährigen Manfus Wulff gegen die Treppe des Lokals geschleudert, wobei Wulff einen Schädelbruch erlitt, an dessen Folgen er nach vier Tagen starb. Bei der Verhandlung sprach der Oberstaatsanwalt Stümpe mildernde Umstände ab und verneinte, daß er in Notwehr gehandelt habe; er beantragte die Mindeststrafe von drei Jahren Gefängnis. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen fahrlässiger Körperverletzung zu sechs Monaten Gefängnis. Im der Begründung des Urteils heißt es, daß Stümpe den Angriff Wulffs abgewehrt, aber fahrlässig die Grenzen der Wehrpflicht überschritten habe.

Wedel

Fischkutter auf der Nordsee in Brand geraten. Der am Donnerstag mit völlig verbrannten Deckaufbauten in den Schulauer Hafen zurückgekehrte Hochseekutter BS. 67 „Friede" des Schulauer Kapitäns Jones ist am Mittwoch bei Helgoland, wo er fischte, von einem Schiffszusammenstoß betroffen worden, wie es in der Motorfischerei bisher wohl einzig dasteht. Die Hochseefischer entdeckten beim Einsiehen gegen 8 Uhr morgens im dichten Nebel einen Dampfer mit im Nest, wie man sie seit dem Kriegsende des öfteren aufgefischt hat, ohne daß dabei irgend ein Unglück passiert wäre. Beim Heranschaffen des 800 Pfund schweren Geschützes nach dem Hinterschiff entstand plötzlich eine Stichflamme, die sofort die Deckaufbauten in Brand setzte. Löschversuche waren bei der ungeheuren Hitzeentwicklung, die sogar das Glas des Ruderhauses schmelzen ließ, unmöglich. Da die Rettungsboote sofort mit von den Flammen ergriffen worden waren, konnte sich die Besatzung in diesen nicht einmal retten. Man mußte jeden Augenblick mit der Explosion der Gasöltanks rechnen, die sich im Hinterschiff unter Deck befanden, wodurch die Folgen der Katastrophe nicht auszudenken gewesen wären.

Deutscher Bauernfunk
Freitag, 26. Juli

Hamburg: 11.30 „Erntezeit und Erntesegen. Doch der Bauer rastet nicht." Funkbericht aus der Getreideernte. Gespräch über den Zwischenfruchtbau. Dipl.-Landwirt Landwahrmeier, Bauer Deipenbrock und Wenk.

Deutschlandsender: 11.40 Der Bauer spricht — der Bauer hört. Bessere Saatgut — höhere Erträge. Walter Laube. 18.25 Der Bauer schreibt — wir antworten. Christian Diederich Hahn und Hilmar Deichmann.

Breslau: 5.40 Landwirtschaftlicher Morgenfunk: Obst- und Gemüsebau.

Frankfurt: 11.45 Bauernfunk.

Königsberg: 5.45 Kurzberichte für den Bauern. 18.40 Zwischen Land und Stadt. Der Fischbach. Günther Wenderhold.

Leipzig: 11.45 Erntegerüte und Erntemahlzeiten von heute. Prof. Dr. Ging. von Sybel, Jena.

München: 11.00 Stunde des Bauern. Marktbericht der Münchner Großmarkthalle.

Stuttgart: 5.45 Bauernfunk. 11.00 Hammer und Pflug. Die Stunde für den Arbeiter auf Feld in Land und Stadt. Heiteres und Ernstes von dem schaffenden Deutschen.

Schiffsbewegungen

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Abana 24. Madeira 25. nach Vera Cruz, Axica 24. ab Cuxhaven nach Cameroun. Angeir 23. ab Shanghai nach Hankow. Askania 25. in Bremen, Berlin 24. ab Reykjavik nach Akureyri. Gerhard 23. Bremen pass. nach Port Said. MS Erfurt 8. Lahant pass. nach Havana. Erlangen 24. ab Antwerpen nach Cristobal. Fulda 24. ab Bremen. Frankfurt 24. ab Yokohama. Frankfurt 23. ab Boston nach Philadelphia. Goslar 23. ab Philadelphia nach Bremen. Hannover 24. ab Dairen nach Tsingtau. Minden 24. ab Leixoes. Mosel 25. an Antwerpen. Naumburg 24. ab Antwerpen nach Bremen. Oder 24. an Rotterdam. Paria 25. Gibraltar pass. nach der Adria. Potsdam 25. ab Port Said nach Colombo. Scharnhorst 24. ab Hamburg. Schwaben 24. ab Cristobal nach St. Thomas.

Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa", Bremen. Adelheis 25. Gibraltar pass. Lahneck 25. in Porto. Lichtenfels 24. von Colombo. Marienfels 23. ab Kundia. Uhenfels 24. in Rosario. Wildenfels 25. von Bremen nach Philadelphia.

Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun", Bremen. Achilles 25. in Riga. Andromeda 25. von Rotterdam nach Köln. Apollo 24. von Valencia nach Cartagena. Ariadne 24. von Rotterdam nach Köln. Astarte 24. in Amsterdam. Belona 25. in Passajes. Delia 25. von Bremen nach Antwerpen. Diana 25. in Königsberg. Egeria 25. Holtenau pass. nach Rotterdam. MS Euler 24. Dunkerque pass. nach Antwerpen. Flora 24. in Hamburg-Altona. Fortuna 25. von Köln nach Rotterdam. Helios 25. von Villagarcia nach Vigo. Hestia 25. in Tarragona. Leander 24. in Hamburg. Luna 24. von Hamburg-Altona nach Rotterdam. Mercur 25. Holtenau pass. nach Rotterdam. Neptun 24. von Rotterdam nach Stettin. Nixe 24. in Bremen. Pollux 25. von Copenhagen nach Elbing. Sirius 25. in Bremerhaven. Stella 24. von Rotterdam nach Köln. Uranus 25. in Dronthelm. Venus 25. in Königsberg. Victoria 25. von Bremen nach Lübeck. Vulkan 25. Holtenau pass. nach Rotterdam. Hans Carl 25. von Rotterdam nach Köln. Oskar Friedländer 25. in Königsberg.

Argo Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Alabama 25. an Bremen. Butt 24. Brunshüttel pass. nach Copenhagen. Condor 25. an Rotterdam. Dresselbach 25. von Königsberg nach Bremen. Fink 25. an Pernau. Geier 24. von Riga nach Rochester. Lumme 24. von Antwerpen nach Rotterdam. Optima 25. von Rotterdam nach Bremen. Ostara 24. von Trangsund. Schwalbe 25. an Reval. Specht 25. an Memel. Taube 24. von Antwerpen nach Gdingen. Wachtel 25. an Riga. Zander 24. von Blyth nach Bremen.

Unterweser Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Gonzenheim 24. Kap Race pass.

F. A. Vinnen & Co., Bremen. Carl Vinnen 24. Cerrito pass. Werner Vinnen 25. Oussant pass. Christel Vinnen 24. von Las Palmas.

Hamburg-Amerika Linie. (Einschließlich Deutsch-Austral- und Kosmos-Linien). Oaklands Nordamerika und Golfhäfen: Hamburg 24. ab Hamburg nach Cuxhaven. — Westküste Nordamerika: MS Portland 24. ab Los Angeles. — Westindien/Mittelamerika: MS Cordillera 24. ab Dover nach Santander. MS Palatia 24. ab Hamburg. — Westküste Südamerika: MS Idar 24. ab Callao nach Supe. Poseidon 24. an Liverpool. — Ostasien: MS Bremerhaven 23. ab Port Said nach Genua. Oldenburg 23. ab Marseille nach Oran. MS Ramses 25. Vlissingen pass. nach Rotterdam. MS Ermland 25. Gibraltar pass. nach Port Said. Nordmark 24. Cap Finisterre pass. nach Dünkirchen. — Australien/Niederland-Indien/Südafrika: Cassel 23. ab Aden nach Hamburg. Essen 25. Vlissingen pass. nach Kapstadt. MS Rendsburg 24. an Melbourne. — Vergrößerungsdienst: MS Stolzenfels 24. ab Trondheim nach Mexico. Oceana 24. ab Swinemünde.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Ges. Antonio Delfino 24. von Dover nach Bremerhaven. Madrid 24. ab Vigo nach Rio de Janeiro. Oussant pass. Eupatoria 22. von Florianopolis nach Rio Grande. Grecia 24. in Bahia. Oldenburg 24. von Rotterdam nach Hamburg. Paraguay 25. in Antwerpen. Wiegand 25. von Bremen nach Antwerpen. — Touristenreisen: MS Monte Pascoal 24. Dover pass. MS Monte Rosa 25. in Bergen. MS Monte Sarmiento 25. vor Eidfjord.

Deutsche Afrika-Linien. Westafrika: Ingo 24. ab Lome nach Antwerpen. — Ostafrika: Ostafrika 24. Ostafrika: Ubena 25. an Kapstadt. Tanganjika 24. an Suez. Usaramo 24. ab Hamburg. Cuxhaven pass.

Deutsche Levante-Linie. Attika 24. von Brailа nach Varna. Cavalia 24. von Jaffa nach Alexandrien. Chios 24. in Fiume. Gallies 23. von Portimao nach Rotterdam. Herakles 24. in Izmir. Moreas 24. Holtenau pass. MS Sofia 24. von Malta nach Alexandrien. Star 24. von Constantza nach Catacolo. Smyrna 24. von Malta nach Alexandrien.

Reederei F. Laeisz G. m. b. H., Hamburg. Poseidon 24. in Liverpool.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rhederei, Hamburg. August Schulize 24. von Arzew nach Huelva. Gala 24. von Huelva nach Sevilla. Sevilla 24. von Rabat nach Casablanca. Tenerife 24. Finisterre pass. Laracha 24. Oussant pass. Sebu 24. Ouessant pass. Sevilla 24. Finisterre pass.

Amtliche Bekanntmachungen

Verfteigerung

Heute Freitag, den 26. Juli 1935, 13 Uhr, werden im Versteigerungslokal des Amtsgerichts, Zimmer 94, diverse Nachlaßsachen öffentlich meistbietend versteigert. Der Zuschlag erfolgt bei annehmbarem Gebot.

Rüstergramm.

Freibankfleisch. Freitag, den 26. Juli 1935, 10—13 Uhr, werfe Karten Nr. 901—1400, Pfunde 20—40 Pfd.

Ab 13 Uhr Verkauf ohne Karten, Menge der Vorrat reicht.

Dem Tierheim des Bremer Tierschutzvereins übergeben: 1 Pinscherhund, 1 Schäferhund ohne Hundegeschirr, Abholung innerhalb 24 Stunden im Tierheim, verdorgerte Hemmstraße, gegen Unkosten, sonst wird über die Tiere verfügt.

Polizeidirektion.

Gerichtliche Bekanntmachungen

Ueber den Nachlaß des Dachdeckers Heinrich Kuhnke, D e f g. Bremen, Delbrestr. 99, ist heute mittag 12 Uhr der Konkurs eröffnet und der Rechtsanwalt Dr. Fritz, Bremen, Langenstraße 116, zum Verwalter ernannt worden.

Allen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig leisten oder etwas, nichts an den Gemeinschuldner oder zu leisten, sowie ihren Besitz der Sache und von den Forderungen, für welche sie etwa an der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Verwalter bis zum 3. September 1935 Anzeige zu machen.

Zur Anmeldung der Konkursforderungen, die bei dem Gerichte schriftlich oder an der Gerichtsschreiberei, Zimmer 34, zu Protokoll unter Angabe des Forderungsgrundes und etwa beanspruchten Vorrechts sowie unter Beifügung der Urkunden erfolgen muß, ist die Frist

bis 17. September 1935

festgesetzt.

Es ist Termin anberaumt zur Gläubigerversammlung zwecks Beschlußfassung gemäß §§ 110 und 132 Konkursordnung auf

20. August 1935,
vormittags 9 Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

22. October 1935,
vormittags 9 Uhr,

vor dem Amtsgericht. Gerichtshaus hierselbst, Zimmer 84.

Bremen, 25. Juli 1935.

Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

Terminbestimmungen in Zwangsversteigerungen

Die folgenden, im bremischen Gebiete belegenen Grundstücke, deren genannte Eigentümer zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks eingetragen waren, sollen **Dienstag, den 10. September 1935, vormittags 11 Uhr,** durch das unterzeichnete Gericht im Gerichtshause, Zimmer Nr. 171, versteigert werden:

1. Bremen, Bremerhaven 1 Nr. 62. Blatt 638, **Feldstraße Nr. 104, des Klempnermeisters Johann Friedrich Karsten Zoch in Bremen,** groß 149 qm, Gebäudeeinheit (Wohnhaus mit Klempnerwerkstatt), Vorgarten, Hofraum und Garten — Steuerklasse Einheitswert 9700.— Reichsmark. — Versteigerungsvermerk eingetragen am 19. Juli 1933, — Bremen, den 22. Juli 1935.
2. Bremen, Vorstadt R 57, Blatt 883, **Außer der Schleifmühle Nr. 41 und Am Dobben, des

Die glückliche Geburt eines
kräftigen Jungen
zeigen hocherfreut an
Hans Hanebuth und Frau
Nefi, geb. Jährling
Bremen, den 24. Juli 1935
Grefelderstraße 3.

Familien-Drucksachen
liefert in guter und preiswerter Ausführung die Bremer Zeitung, Geeren

---

Nach langem mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief am 13. Lebensjahre unser innigstgeliebtes Kind und Schwester

Ursula

In tiefer Trauer:
Oskar Ohmann und Frau
Berta, geb. Wilkens.
Bremen, den 24. Juli 1935
Kornstraße 93/96.
Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen.
Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Inst. G. Dreyer, Lehnsdeterstr. 46. Zugedachte Blumenspenden dorthin erbeten.
Die Trauerfeier findet am Montag, 10.30 Uhr, im Krematorium statt.

Gestern abend entschlief sanft und ruhig unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Fritz Rehbock Wwe.

Adelheid, geb. Wehe
in ihrem 79. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Heinrich Schimmler und Frau
Sophie, geb. Rehbock
Carl Bivour Wwe.
Henny, geb. Rehbock
Wilhelm Stahlhut und Frau
Frieda, geb. Rehbock
Grete Rehbock
Fritz Rehbock
Enkelkinder und Angehörige.
Bremen, Steinstraße 12, den 25. Juli 1935.
Von Besuchen bitten wir abzusehen.
Die Beerdigung findet am Sonnabend, vormittags 11 Uhr, von der Kapelle des Riensberger Friedhofes aus statt.

Heute morgen entschlief sanft und ruhig nach langer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, unser Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Adolf Menk

im 51. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Katharine Menk, geb. Riebesehl
Elisabeth Menk
Helmut Menk
und Angehörige.
Bremen, den 25. Juli 1935
Gröpelinger Heerstraße 330.
Von Besuchen bitten wir abzusehen.
Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Niedersachsen", Gr. Johannisstraße 170. Zugedachte Blumenspenden dorthin erbeten.
Die Beerdigung findet am Montag, vormittags 11.30 Uhr, von der Kapelle des Waller Friedhofes aus statt.

Plötzlich und unerwartet, infolge eines Schlaganfalles, nahm uns heute der Tod meine liebe Schwägerin und Tante, unsere liebe Freundin

Alwine Meyer

in ihrem 65. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Frau Gustav Meyer Wwe.
Willy Meyer und Frau, geb. Weiß
und Freundinnen.
Bremen, den 25. Juli 1935
Rembertistift 16.
Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut von C. Bock, Albrechtstraße 34, wohin auch etwaige Kranzspenden erbeten.
Die Trauerfeier findet am Sonnabend, 9.30 Uhr, im Krematorium statt.

Gummistrümpfe
im
Fachgeschäft Stärzl
Hansastraße 123

Kammerjäger Klehne
nur Schödorff. 13
W. 833 37.
Auftrott. v. sämtl. Ungeziefer unter Garantie

Bei der Entrümpelung im Hause entdeckt Frau Müller und Frau Krause noch manches alte Hausgeschirr, das durcheinander, wild und wirr da oben steht seit alten Tagen; viel Rümmelzeug, ein Kindermagen, wer weiß wie all' die Dinge heißen. Auch ein elektrisch Bügeleisen!
Die Frauen sind recht knapp gestellt (Sie brauchen sozulagen Geld), da sagt Frau Krause zu Frau Müller: „Der allerbelte Kassenfüller ist, wie ich aus Erfahrung meine, in der „B. Z." die liebe „Kleine"!
Drauf gingen sie zur „Bremer Zeitung" ... die sorgt durch weitestte Verbreitung, daß bald auf solche **Klein-Anzeige** der Wunsch sich zur Erfüllung neigt!

Zum Aufgießen
nur la Qualität
Alter Klarer 1-Ltr.-Fl. 2.10
Alter Klarer ..... ½-Fl. 1.40
Nordhäuser 1-Ltr.-Fl. 2.20
Verdener 1-Ltr.-Fl. 2.20
Alter Westfalenkorn 1-Ltr.-Fl. 2.20
Alter Doppelkorn, 38 % 1-Ltr.-Fl. 2.30
Alter Jagdkorn, 40 % 1-Ltr.-Fl. 1.—
la Jamaica-Rum-Verschnitt von 2.30 an
Preise einschließlich Glas
Friedr. Buhenne
Weinpl. Spirituosengroßhandlung
Osterstraße 174
Ich schicke dies sofort

Wo Ihr Fuß auch schmerzt, wir können Ihnen helfen!
Dr. Scholl's Fußpflege-System
verhilft auch Ihnen zu fündiger Fußgesundheit. Unverbindliche Beratung durch erfahrene Fuß-Spezialisten.
Bremen, Bischofsnadel 6/7
Telefon 265 03

Plötzlich und unerwartet wurde unser lieber Kamerad

Egon Mohr

aus unseren Reihen gerissen.
Wir sind den Toten treu geschworen, mit ihm ein Wille und ein Sinn. Und haben wir ihn auch verloren, im Grabe spricht er noch: ich bin.
Die Jungen und Führer des Jungbann 1/75
(Jungvolk in der Hitlerjugend)

Am 24. ds. Mts. verschied nach längerem Leiden unser Schiffbau-Oberingenieur

Herr Prokurist

A. Menk

Tieferschüttert stehen wir an der Bahre dieses Mannes, der seine unermüdliche Arbeitskraft, seine Erfahrung und seinen vorbildlichen Fleiß unserer Gesellschaft gewidmet hat. Sein langjähriges erfolgreiches Wirken in unserem Unternehmen und seine vornehme Gesinnung sichern ihm für alle Zeiten unser dauerndes, ehrenvolles und dankbares Gedenken.

Deutsche Schiff- und Maschinenbau Aktiengesellschaft
Werk: Act. Ges. Weser
Aufsichtsrat, Betriebsführer und Gefolgschaft

Durch einen sanften Tod wurde unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Tante und Schwägerin, Frau

Frieda Kurpiers

verw. Adamek, geb. Ilse
von ihrem schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden im 70. Lebensjahre erlöst.
In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen:
Ihre Kinder
Bremen, den 24. Juli 1935
Schönebeckerstraße 134.
Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-In., Wilhelm-Decker-Haus; freundlichst zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.
Die Trauerfeier findet am Montag, dem 29. Juli, 10.30 Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit wurde uns unser einziges Kind, unser lieber Sohn, Enkel und Neffe

Egon-Horst

in seinem 11. Lebensjahre durch den unerbittlichen Tod genommen.
In tiefem Schmerz:
Ferdinand Mohr und Frau
Gertrud, geb. Scheithauer
und Angehörige.
Bremen, den 25. Juli 1935, Seemannstr. 9 a.
Die Aufbahrung ist im Beerdigungs-Institut „Pietät", Humboldtstr. 190, erfolgt, wohin etwaige zugedachte Kranzspenden erbeten werden.
Die Trauerfeier findet am Montag, 29. Juli, vormittags 9.30 Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.

Familien-Ereignisse
bekanntzugeben ist die besondere Aufgabe der Zeitung. Man erreicht damit rasch alle seine Verwandten, Freunde und Bekannten.
Verlobungs-, Vermählungs- u. Geburtsanzeigen od. traurige Nachrichten **finden weite Verbreitung** bei der großen Leserschaft der „Bremer Zeitung"

Vereinigte
UFA-THEATER

METROPOL 6.30 8½
Renate Müller – Adolf Wohlbrück
in dem großen Lustspiel-Erfolg
Die englische Heirat
Nach dem bekannten Roman von Ludwig v. Wohl
mit Adele Sandrock, Hilde Hildebrandt, Georg Alexander, Hans Richter
— Jugendliche haben Zutritt —
Jeden Montag und Donnerstag 6 Uhr große Sonder-Vorstellung. Kleine Preise 0.70 u. 0.90

KAISER-PALAST 5.00 8¼ 8¼
Das köstliche Lustspiel der UFA
Ferien vom Ich
Nach dem Roman von Paul Keller mit
Carola Höhn, H. Speelmans, P. Henckels, Cilly Feindt u. a.
— Jugendliche haben Zutritt —

APOLLO-HANSA 8¼ 8¼
! Die letzten 4 Tage !
Der abenteuerliche UFA-Film
Ein Mann will nach Deutschland
mit
Karl Ludwig Diehl, Brigitte Horney, Herm. Speelmans
— Jugendliche haben Zutritt —

Ist die Herstellung von Puddingpulver ein Geheimnis?

Warum auch? Besteht doch Töllners Puddingpulver aus reinen Grundstoffen, lediglich in konzentrierter Form. Wie rückschrittlich, Puddinge deshalb auf eine andere Art zu bereiten als mit Töllners Puddingpulver, das kinderleicht in der Verwendung ist. Hausfrauen, die mit der Zeit gehen, bevorzugen nicht umsonst immer

Töllners Puddingpulver
die köstliche Nachspeise für wenig Geld!

Kauf
Allgemeines
Lumpen, Altpapier
Alteisen u. -metall
Bruhn
Neustadtswall 12

Sonstiges
Streichfertige
Oelfarben
Lacke und Pinsel.
Arthur Kratzer
Wollmershauserstraße 153

Fachkundig preiswert, prom pt
Spezialbetrieb Sabo **Hedwig** Chem. Reinigung Färberei
Ruf 425 41

Marlene Dietrich in
SHANGHAI EXPRESS
Sensationeller Abenteuerfilm mit Anna May-Wong, Clive Brook
TIVOLI 3.30 8.30

Camilla Horn Luis Graveure
Ein Walzer für Dich
Lingen, Sandrock, Kühmann
Schauburg 4.30 8.30

Ellen Frank Georg Alexander
Ein Mädchen aus guter Familie
Meyerinck, Carsta Löck
Decla 8.30

Der große Publikums-Erfolg!
FAHRT INS BLAUE
Abenteuer auf einer Hochzeitsreise
EUROPA 3.30 6.00 8.45

Badener Berg
Bes. H. Pape — Telephon: Achim 197
Beliebtes Ausflugslokal für
Familien- und Betriebs-Ausflüge.
Mittwochs: Konzert
Sonntags: Konzert und Tanz.

Billige Sonntagsfahrt
der Reichsbahn
am 4. August
nach Bad Zwischenahn
Hinfahrt 8¹⁴ Uhr
Rückkunft 22³⁰ Uhr
Fahrpreis
einschließlich Rückfahrt
RM. 2.—
Reichsbahnverkehrsamt Bremen

Keine Überfüllung!
Kein Warten auf den Stationen!
Benutzen Sie den 2000 Personen fassenden Doppelschrauben-Salondampfer
„VORWÄRTS"
täglich
8.15 ab **Freihafen I, Rückkunft 20** Uhr nach **Bremerhaven** und Zwischenstationen
Am Sonntag, 28. Juli, fällt die Fahrt nach Bremerhaven und in See wegen stattfindender Helgoland-Fahrt aus
Ludwig Riedemann, Bremen, Schlachte 38, Rol. 2810

Verloren
Notizbuch m. Austr. Geg. gute Belohn. abg. Nordstr. 10 I

PREIS-SKAT
Preisskat, 8½ Uhr
Geldpreise. Niedenbarp, Altenweg 3.

Bruns Garten
Leuchtenburg - Tel. Vegesack 364
Das gute Lokal für Familien, Vereine und Gefolgschaften
Gute Auto-Anfahrt

Schön ist's in Schönebeck
Grothusens Sommergarten
Größtes Ausflugslokal d. Br. Schweiz. Zeitgemäße Preise, gute Küche, gepflegte Getränke, Hemelinger Bier.
Telefon: Vegesack 288.

Parkhaus
AM HOLLERSEE • (BÖRGERPARK)
Heute ab 20.30 Uhr
das Reichsverbandes der Gemischt. Chöre Niedersachsen ausgeführt vom Niedersachsenchor „Eekboom"
Täglich Konzert und Tanz im Freien
Rundfunk Kapelle des R. D. R. Kurt Barfuß

Ein neues Fahrrad?

Aber nur
Miele
Zu haben in den Fahrradhandlungen.

Häuser u. Grundstücke
Einfamilienhäuser
4 Zimmer, Küche, Waschküche und Heizung, Grundstück 800 qm. Preis RM. 7850,—, an der Bruchhauserstr.
W. Kellner & Co.,
Waller Heerstraße 55.

Weiblich
Suche f. m. 19jähr. Tocht. i. Koch. u. Haush. erl., z. 1. 9. Stell. i. gutem Hause mit Familanschl. Bitte um Angeb. m. Gehalt. Johann Krüger, Bettfr.-Geschäft, Bad Zwischenahn.

Jg. Mädch. z. 1. 8. B. klein. Kreuz 4.

Krankheitshalb. z. 1. Aug. Mädchen f. Geschäftshaushalt. Sieverts, Gneisenaustr. 40

Sonstiges
Ledermöbel
repariert u. färbt auf neu. Spezial. **Otto Sühnlein**
Reisenfeldsg. 84 3687

Wir suchen Stellung
Männlich
Kaufmann
zuverlässig, tüchtiger Reisender, f. Vertrauensposten. Angeb. u. P 9265

Offene Stellen
Weiblich
Büfettfräul. sofort
Haase,
Kl. Allee 28/30

In der
Munte II
täglich außer Montags die beliebten
Nachm.-Konzerte u. Tanzabende
Tanz im Freien
Tappe's Kaffeehaus

ADMIRAL-PALAST ★ HEMMSTR.
6.15 Uhr, Sonntag 5.30 u. 8.15
Merle Oberon
Walter Rilla
Leslie Howard
Die scharlachrote Blume
Ein großes spannendes Filmwerk aus der französischen Revolution
IN DEUTSCHER SPRACHE

WELT THEATER
NORDSTR. 39/44 (ALTE HANSASTR.)
Freitag-Montag 8.20, Sonnt. 5.15 u. 8.20
Joan Crawford, Clark Gable in
Ich tanze nur für Dich
Die Lebensgeschichte eines Broadway-Girls / Der ganze Film i. deutsch. Sprache
Sonntag 2.30. Große Jugendvorstellg.

Wo die Juden gut bei Hofe steh'n
Da ist's um Bürger und Bauer gescheh'n

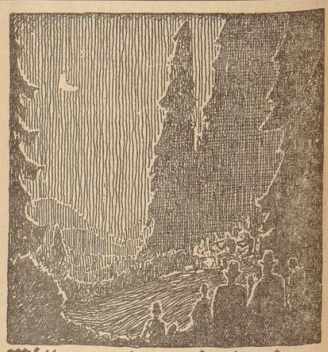
Trotzdem gibt es heute noch Deutsche, die sich nichts dabei denken, ihre Zeitungsanzeige an die Seite des Juden zu stellen. — Der Anzeigenteil der „Bremer Zeitung" ist judenfrei!
Der deutsche Kaufmann inseriert in der „B. Z.", sie vermittelt ihm viele ehrliche Angebote!

Bücklinge!!!
Nie so zart und fett wie jetzt!
Und **billig:** ½ Pfd. **16** ₰
Kiste mit 5 Pfund Inhalt **1.40** Mk.
Neue **Matjes** Stck. von **10** ₰ an
Frische Seefische
auch bei der größten Wärme in best. Qualität
NORDSEE
Huttlitzerstr. 16, T. 236 44/45
Hl. Allee, Ecke Westerstr.
V. d. Steintor 97, Ecke Berliner Straße
Sögestr. 11/13, durchghd.
n. U. Liebfrauenkirchh. 20-21

Fürgens Holz
OBERNEULAND
Mittag- u. Abendessen sowie volle Pension
Sonntags: **Konzert und Tanz**
Kegelbahn,
großer Park und Spielwiese
F 39 3 56

Mancherlei Früchte in den
Rumtopf
und dann zur Haltbarmachung
Trinkbranntwein und Korn
von
Gebrüder Rüte
Bremen
Sonderverkauf Am Markt 19

Kammer-
Lichtspiele / Osterhorsteinweg 105
Anny Ondra
Georg Alexander - Ivan Petrovich in
Die Fledermaus
nach d. weltberühmten Operette v. Joh. Strauß
Anfang: Werktags 3.30, 6.00, 8.30 Uhr
Sonntags 3.00, 5.45, 8.30. Einmalig jederzeit



Mitternachtmusik im Harz
findet statt in:
Bad Harzburg, Bad Lauterberg, Bad Sachsa, Ballenstedt, Blankenburg, Goslar, Ilsenburg, Nordhausen, Osterode, Quedlinburg, Thale, Walkenried, Wernigerode
in den Nächten zum 1. Juni, 1. Juli, 1. August, 1. September

Besuch im Deutschlandlager

In Kameradschaft, Zucht und Stärke verbringen 3000 Hitlerjungen mehrere Wochen in Kuhlmühle

Schon vor Rheinsberg grüßen uns an allen Wegkreuzungen große rotweiße Schilder mit der Aufschrift: „Deutschlandlager", und dann nach kurzer Zeit rollen wir auf einer großartigen Straße in das Deutschlandlager ein, das in Kuhlmühle bei Dranse in der Ostprignitz liegt.

3000 Hitlerjungen aus Deutschland und der ganzen Welt sind auf Wochen zu einer großartigen Lagergemeinschaft zusammengefaßt. In vier Unterlagern, die sehr gut aufgegliedert sind, stehen viele kleine Spitzelte, in denen nun der Junge aus Elsaß neben dem Württemberger, der Junge aus Amerika neben dem Sachsen schläft.

Mit mehreren Jungen zusammen gingen wir durch das Lager. Links neben dem Lager I grüßen uns die Fahnen der 51 vertretenen Staaten vom Hügel der Nationen". Ein prächtiges Bild in der Sonne. Oben der blaue Himmel, am Horizont die zähen märkischen Kiefern, dazwischen die kleine zeltartige Tribüne, umrahmt von den vielen bunten Fahnentüchern. Gleich daneben liegt in einer Mulde der Thingplatz, in dem Arbeitsführer Scheidt und andere wesentliche Mitarbeiter täglich die allgemein anerkannt gute weltanschauliche Schulung durchführen. Am Vormittag und am frühen Nachmittag finden außerdem körperliche Uebungen und Gymnastik statt.

Gerade kommt das Lager II braungebrannt vom Geländedienst zurück, und durch die Dreierreihen sieht man am Waldrand Kolonnen in weißen Hemden marschieren. „Das sind die Holländer!" sagt einer meiner Begleiter.

Fast schamhaft am Rande verborgen liegen mehrere Großzelte, in denen die Zentrale der Lautsprecheranlage untergebracht ist. Von hier sendet die technische Bereitschaft des Berliner Jungvolks, die auch für den Fernsprechdienst verantwortlich ist, täglich Musik in die Lager. Kleine Zelte auf dem Wege unserer Wanderung enthalten die sehr notwendigen Wasserpumpen, wir sehen Sanitäts-, Gepäck- und Kammerzelte — es ist eben für alles gesorgt.

Dem Bahnhof, der eigens für dieses Lager gebaut wurde, gönnen wir nur wenige Minuten und sind kurz danach in der wuchtigen, alten Kuhlmühle, dem Sitz der Aufmarsch- und Lagerleitung. Hier sind die Führräume, hier wirkt Oberbannführer Mirk, bekannt als Leiter der Reichsführerschule Potsdam, der auch als Leiter dieses Deutschlandlagers eine nicht unerhebliche Verantwortung trägt. Auch der Presseabteilung, in der eifrig die Maschinen klappern, hatten wir einen kleinen Besuch ab. Gerade ist die neueste Nummer der täglich erscheinenden Lagerzeitung „Der Vorposten" fertig, die neben den allgemeinen, politisch aufklärenden Dingen vor allem eigene Beiträge der Jungen aus dem Lager enthält.

Auf der großen Straße, auf der dauernd in beiden Richtungen Scharen von Besuchern, vor allem aus dem Ausland, entlangziehen, wandern wir wieder dem Zeltlager zu.

Links vor dem Baalsee, auf einem Hügel, mahnt ein übermannshohes gemauertes Ehrenmal, auf dem die Bann- und Jungbannfahnen der HJ. wehen, die Lagerinsassen an die Blutopfer, die auch Deutschlands jüngste Kampforganisation auf dem Altar des Dritten Reiches brachte.

Der Weg läßt einen Blick frei zum See, zum Heidenfelder Baalsee, auf dem gerade die Marine-HJ. in ihren vier Kuttern die Kommandos ausführt, die vorher vom Land gegeben wurden. Das ist nun ein Schauspiel, das alle anlockt, die dienstfrei sind und sogar jener Pimpf auf dem im See verankerten Sprungturm vergißt den Absprung.

Großes Gedränge ist auch vor dem Postzelt. Die Mutter und der Vater sollen doch wissen, was ihre Jungen so täglich treiben. Manchem ging es gar nicht schnell genug. So wurden — wie der Postbeamte berichtet — Telegramme an aller Herren Länder aufgegeben. Ab morgen wird auch die Briefmarke mit den fanfareblasenden Jungvolkpimpfen ausgegeben, die die Reichspost extra für dieses Lager anfertigen ließ. „Alle Freunde und Bekannte bekommen dann Karten en gros mit dieser Marke, dann gibt es noch einen besonderen Stempel, „das wird a Freud", so meinte ein Hitlerjunge aus Schanghai neben mir.

In einem großen Filmzelt, das 3000 Personen faßt, werden den Jungen Filme wie „Hitlerjunge Quex", „Triumph des Willens", „Wunder des Fliegens" gezeigt. Wenn sie dann außerdem noch den „Alten und jungen König" sehen, wird diesen Kameraden der HJ. aus aller Welt klar, warum dieses Lager in der Kurmark stattfinden mußte, dem Land, das der Idee des Preußentums, das heute als eine Haltung an eine bestimmte Landschaft nicht gebunden ist. Leben und Inhalt gab.

Weiter geht es durch die Zeltreihen, vor jedem Lager ein selbstgefertigtes Eingangstor — eines schöner als das andere. Und dann statten wir auch den Baracken des Arbeitsdienstes einen Besuch ab. Sie haben sich um das Lager sehr verdient gemacht und wenn heute alles so klappt, sind sie es zum großen Teil, denen der Dank gebührt. In nationalsozialistischer Kameradschaft reckten sie sich zur Verfügung, bauten die Zelte auf, halfen vermessen, legten den Sportplatz an, schufen Schießstände und Bahnhof, mauerten, zimmerten . . . Sie sind auch die besonderen Freunde, besonders der auslandsdeutschen Hitler-Jugend, die einen mächtigen Respekt vor den zu jedem Spaß aufgelegten Arbeitsmännern haben.

Es ist 12.30 Uhr, lebhafter wird das Treiben, „Essen fassen!" schallt laut das Kommando, und dann geht alles wie am Schnürchen. Bald hat jeder seinen Eßnapf vor sich — auch wir selbstverständlich. Und wie das schmeckt!

Fragt man die auslandsdeutschen Kameraden, was sie für einen besonderen Wunsch haben, so antworten sie alle: „Wir möchten so gerne den Führer sehen." Besonders freuen sie sich noch auf den Reichsparteitag und auf die große Deutschlandfahrt. Sie beginnt in Kuhlmühle, geht über Rheinsberg, Düberitz, Potsdam, Berlin, das mitteldeutsche Industriegebiet, Thüringen (Besuch der Wartburg), Würzburg, Rothenburg, Nürnberg, in das Hochlandlager des Gebietes Hochland der HJ. bei Lenggries in Oberbayern. Daselbst wird die Fahrt auf acht Tage unterbrochen, bzw. von hier aus werden Wanderungen nach Mittenwald, Garmisch-Partenkirchen, Chiemsee, Berchtesgaden usw. durchgeführt und München besichtigt.

Der zweite Teil der Fahrt führt von Lenggries zum Bodensee durch Württemberg, Baden und die Pfalz nach Saarbrücken. Von hier aus wird das Saarland besichtigt, und dann die Reise zum Rhein fortgesetzt, von wo aus dann die Fahrt zu Schiff rheinabwärts bis Köln bzw. Düsseldorf, von dort aus durch das Industriegebiet Westfalen nach Bremen, Hamburg und Kiel weitergeht. In Kiel sind die Deutschlandfahrer Gäste der Reichskriegsmarine. Die Fahrt findet dann Ende August in Berlin ihren Abschluß, wobei jedoch schon jetzt feststeht, daß der größte Teil der Jungen am Reichsparteitag teilnimmt.

Am 28. Juli findet im Lager, das noch bis Ende Juli dauert, ein Festakt mit einem chorischen Bewegungsspiel statt, an dem der Reichsjugendführer Baldur von Schirach und andere namhafte Vertreter von Partei und Staat teilnehmen werden.

In Kameradschaft, Zucht und Stärke verbringen diese Jungen hier draußen im Zelt mehrere Wochen und treten dann nach der Deutschlandfahrt die Heimreise an. Sie werden etwas mitnehmen von dem Geist der Pflicht und der Treue, den dieser Stadt ausstrahlt. Hier ist das Land, das die preußische Idee gebar, einer Haltung, die uns auch in Kampfzeiten die Achtung des Gegners einbrachte.

Mit dem Bekenntnis zu Deutschland, erfüllt von der Idee des nationalen Sozialismus, kehren die Jungen gläubig zurück in ihre Heimat.

Wie ein Schwur klingt es vom Thingplatz:

Bei den Sternen steht, was wir schwören.
Der die Sterne lenkt, wird uns hören.
Eh' der Fremde dir deine Kronen raubt,
Deutschland — fallen wir, Haupt bei Haupt!

Bibliothek der Zauberkünstler

Wie wird man Feuerschlucker? — Eine seltsame Bücherei in Hamburg

Jeder Student findet in der Bibliothek seiner Universität die Bücher und Unterlagen, die er braucht, um sich für sein Examen vorzubereiten. Wo aber finden die Studenten der „schwarzen Kunst", die angehenden Zauberkünstler, die diebischen Werke, die das Geheimnis des unauffälligen Verschwinden- und Erscheinenlassens, die Gesetze der Zauberei enthalten? In Hamburg lebt ein Bankbeamter, der vor über zwei Jahrzehnten einen „Magischen Zirkel" gründete, in dem die Wunder der Magie gelehrt werden. Der Hauptanziehungspunkt dieser „Vereinigung erlauchter Schwindeleien" ist jedoch eine fast tausend Bände umfassende Bibliothek der Zauberkünstler. Alles, was über das Wesen, die Entstehung und den Zweck der Magie geschrieben wurde, ist dieser Hamburger Bücherei einverleibt, die Broschüren und dickleibige Werke über die Grundgesetze der Zauberei und Anleitungen für eine Anzahl neuer Tricks enthält. Herr Karl Schröder, der Inhaber dieser einzigartigen Buchsammlung, kann mit Recht stolz auf seinen Lesesaal der Täuschungskünstler sein. Hier finden wir ebenso Bücher in persischer und japanischer Sprache, wie dänische oder italienische Schriften. Besonders die Bücher, die aus dem Fernen Osten stammen, sind für die Zaubervolontäre wahre Fundgruben neuer, verblüffendet Tricks, die imstande sind, das mißtrauischste Publikum zu Beifallsstürmen hinzureißen. So ist es zu verstehen, daß auch die berufsmäßigen großen Meister des Bluffs von Zeit zu Zeit hier weilen, um neue Variationen für ihren „Zauberakt" zu entdecken.

„Goldin, der Vater der „erstaßten Dame", Kastner, der einen lebenden Elefanten auf offener Bühne verschwinden läßt, und viele andere finden den Weg zu mir", berichtet Herr Schröder und nennt eine Reihe von Namen, die in der Welt des Varietés einen guten Klang haben: Otito, den Mann mit der schwebenden Kugel, Uferini, den Meister der Würfel, Cellar und Orton, die berühmtesten Jünger der Magie! Alle Sensationsnummern der internationalen Varietés!

Die Zauberkunst ist alt. So entdeckte wir ein von Johann Nikolaus Martius schon im Jahre 1750 verfaßtes Buch, das „Unterricht in der natürlichen Magie" erteilt. Hier lernt man die Fabrikation einer laugenartigen Luft, während in einem anderen Buch aus dem Jahre 1655 gutgemeinte Ratschläge für diejenigen Herren gegeben werden, die sich ihren Lebensunterhalt als Feuerschlucker verdienen wollen. Es wird geraten, „einfach Hanf in den Mund zu stecken und dasselbe dann zum Verbrennen zu bringen". Auch wie man aus einem Mädchen in einer Sekunde einen Buben machen kann, wird dem Leser in eindrucksvoller Weise geschildert. Wie sie ihre Zauberei zustande bringen, wollen die Herren verständlicherweise dem Außenstehenden nicht gern verraten. „Geschwindigkeit ist alles. Damit kommen wir aus", berichtet ein namhafter Virtuose der Illusionskunst. Ihre Arbeit ist anders als die ihrer berühmten italienischen Kollegen, die mit nackten Füßen über glühende Kohlen schreiten, ohne sich die Sohlen zu verbrennen, oder ihr Herz stillstehen lassen. Die Studenten der Hokus-Pokus-Wissenschaft wehren sich heftig dagegen, daß man ihre Kunst häufig noch heute als übersinnliche Angelegenheit betrachtet. Sie ist nichts anderes als das Ergebnis jahrelanger ernster, unermüdlicher Arbeit, das Resultat eines harten Geschicklichkeits- und Geschwindigkeitstrainings, zu der diese „Hochschule der Zauberei" die Grundlagen schaffen hilft.

Tiefseevorstoß auf 1500 Meter?

Die außerordentlichen wissenschaftlichen und persönlichen Erfolge, die der Amerikaner Beebe mit seinen Taucherversuchen auf 923 Meter Tiefe erzielte, haben andere Tiefseeforscher nicht ruhen lassen. Man rüstet jetzt an zwei Stellen der Erde zu anderen, ähnlichen Experimenten, die jedoch in bedeutend größere Tiefen hinabführen sollen. Das Prinzip bleibt dabei im Grunde genommen das gleiche. Jedoch werden die Einrichtungen soweit vergrößert, daß mindestens 4 bis 5 Personen an den Versuchen teilnehmen und gleichzeitig mehr wissenschaftliche Instrumente in die Tiefe mit hinabgenommen werden können als es bei den Beebe-Versuchen der Fall war.

Der amerikanische Professor J. O. Welcome in San Franzisko hat sich die Unterstützung einer großen Gesellschaft gesichert, die ihm die nötigen Mittel zur Ausrüstung einer Tiefseetauchstation zur Verfügung stellte. Welcome hat das Problem sehr sorgfältig studiert und in aller Stille die mächtige Stahlkugel in Bau gegeben, die geeignet sein soll, dem Wasserdruck der Tiefe zu widerstehen. Dick und stark wie die Panzerwände müssen auch die Glasfenster sein, die noch eine besondere haarfeine Stahldrahteinlage erhalten sollen.

Gleichzeitig vernimmt man von Experimenten, die in Südrußland und besonders am Kaspischen Meer unternommen werden. Hier haben die Russen gleichfalls ein Tiefseegerät konstruiert, das allerdings keine absolute Kugel sein soll, sondern ein zylindrisches Mittelstück hat. Aber auch hier wird diese Stahltube an Drahtseilen in die Tiefe hinabgelassen. Auch hier hat sie große Fenster, durch die das Scheinwerferlicht in das Dunkel hinausscheinen kann.

Bei den russischen Versuchen kommt es in erster Linie darauf an, Wasser- und Schlammproben zu nehmen, die einiges über die Möglichkeiten einer industriellen Auswertung verraten sollen.

Die Amerikaner begegnen hoffen in allererster Linie dem Problem der kurzwelligen Strahlen und kosmischen Strahlen überhaupt durch die in den Tiefen unternommenen Messungen näherzukommen. Ganz abgesehen natürlich von den zoologischen und biologischen Wundern überhaupt, die die Tiefen des Wassers — ganz gleich ob See oder Meer — dem Menschenauge bis heute vorenthielten.

Urteil gegen Wegener rechtskräftig

Leipzig, 25. Juli.

Das Reichsgericht verwarf in Uebereinstimmung mit dem Antrage des Reichsanwalts, die von dem Beschwerdeführer Alfred Wegner, gegen das Urteil des Hamburger Schwurgerichts vom 29. April eingelegte Revision als unbegründet. Damit ist der Jährige Angeklagte wegen Mordes rechtskräftig zum Tode verurteilt unter Aberkennung der Ehrenrechte auf Lebenszeit. Wegner hatte nach wiederholt vorausgegangenen Mißhandlungen am 2. Januar seinen 76jährigen alten Vater zu Tode geprügelt, um als alleiniger Erbe in den Besitz des beträchtlichen Vermögens des Getöteten zu gelangen.

Juden als Registermarkschieber

Köln, 25. Juli.

Die Kölner Zollfahndungsstelle konnte auf Grund umfassender Ermittlungen einer Registermarkschieberbande von sechs tschechischen Juden das Handwerk legen. Es handelt sich um arbeitslose und arbeitsscheue Burschen, die von Antwerpen aus auf Veranlassung finanzkräftiger Juden nach Deutschland geschickt wurden, um hier gegen Gewährung freier Reise, freien Aufenthalts und eines kleinen Verdienstes Registermark-Schecks von je 100 Reichsmark einzulösen und den auf diese Weise erhaltenen Geldbetrag wieder nach Belgien zu verschieben. Wie festgestellt wurde, hat einer der Festgenommenen innerhalb von sechs Tagen insgesamt 1000 Reichsmark verschoben. Bemerkenswert ist, daß die Schieber im Besitze von Empfehlungen belgischer Banken waren, die sie als besonders vermögend bezeichneten, so daß sie auf Registermark-Schecks 100 Reichsmark abheben durften, während der übliche Satz nur 50 Reichsmark beträgt.

Die Rundfunkausstellung in Berlin

Berlin, 25. Juli.

Die Rundfunkausstellung 1935 wird wie noch keine ihrer Vorläuferinnen zu einem wahren und großen deutschen Volksfest des Rundfunks gestaltet werden. Dieses Fest mit seinem Impuls aus dem deutschen Volke selbst schöpfen, es wird die heimlich: Sehnsucht ungezählter Tausende erfüllen und ihnen Gelegenheit bieten, selbst vor das Mikrophon zu treten, um zu den Volksgenossen im Reich zu sprechen. Mitten in den Ausstellungshallen entsteht ein Funkhaus; ein Haus, das dem Volke gehört und in dem jeder deutsche Volksgenosse senden kann. Wenn am 16. August die Ausstellung eröffnet wird, werden die Besucher nach Eintritt in Halle II auf Stände treffen, wo die Eintragungen und Vormerkungen für Mikrophonprüfungen, Proben und Sendungen erfolgen. Der Wegzum Mikrophon steht jedem Volksgenossen frei, der seine Mikrophoneignung unter Beweis stellen kann. Da der Ansturm zu den Anmeldeständen aber voraussichtlich sehr groß sein wird, kann man sich schon jetzt bei den Kreisgruppen des Reichsverbandes Deutscher Rundfunkteilnehmer (RDR) vormelden.

In Halle II werden eine ganze Reihe von Prüfungsräumen vorbereitet, und das Besondere ist, daß der Besucher der Rundfunkausstellung von einem dieser Prüfstände seine Stimme auf einer Schallplatte mit nach Hause trägt. Ein weiterer großer Anziehungspunkt wird das Fernsehen sein. Auf der Rundfunkausstellung 1935 kann jeder fernsehen. Zum erstenmal werden auf der Schau auch von der deutschen Industrie Fernsehempfänger zum Kauf angeboten werden. Hiermit ist ein neuer großer Schritt vorwärts getan. Allerdings sind wir von einem Volksfernsehempfänger noch ein gutes Stück entfernt.

Im Rahmen der großen Abendveranstaltungen in Halle II wird auch der Endkampf im Rundfunksprecher-Wettbewerb zwischen den zehn Bezirkssiegern ausgetragen werden. In diesem Jahre werden mit den Sonderzügen des RDR 200 000 deutsche Volksgenossen aus dem Reich zu den gleichzeitig stattfindenden zahlreichen Sondertagungen und zur Ausstellung kommen. Der Fahrpreis für die Sonderzüge beträgt einen Pfennig für den Kilometer.

Schiffszusammenstoß auf dem Tajo

Lissabon, 25. Juli.

Das portugiesische Kanonenboot „Lagos" stieß auf dem Tajo mit einem Schleppboot zusammen. Der Schlepper ging wenige Minuten später unter. Sieben Mann der Besatzung konnten gerettet werden, der Heizer ertrank.

Explosionsunglück in einer französischen Zellulosefabrik. In Nevers wurden bei einer Explosion in einer Zellulose-Fabrik zwei Personen auf der Stelle getötet und zwei schwer verletzt.

Deutsche Schachmeisterschaft

Ein Tag der Überraschungen — Richter führt weiter

Aachen, 25. Juli.

Von den zahllosen Hängepartien wurden zwölf beendet. Die Resultate entsprachen nicht immer dem zu erwartenden Verlauf. So hatte Elstner gegen Michel nur ein Remis erzielt, trotzdem die Partie klar gewonnen war. Rellstab hatte einen schlechten Zug abgegeben, und Weißgerber kam auf diese Weise zu einem ganzen Punkt. Günstig irregulär war das Ergebnis der Partie Richter-Reinhardt. Statt remis zu halten, fand Reinhardt noch einen Weg, um im Damenendspiel mit Bauernplus zu verlieren. Dieser wichtige Punkt dürfte Richter fast die Meisterschaft bringen. Weißgerber verpaßte gegen Engels gleichfalls das Remis und verlor. Engels konnte trotz Figurenplus seine Partie gegen Elstner nicht halten und mußte aufgeben. Erwartungsgemäß siegten Dr. Lachmann gegen Brinkmann, Ernst gegen Blümich, Richter gegen Schönmann, Ahues gegen Schlage, Blümich gegen Koch, remis endeten die Partien Reinhardt-Ernst und Michel-Rellstab. Unbeendet blieben wiederum die Partien Ahues-Koch, Weißgerber-Elstner und Brinkmann — Schönmann. Diese Partien dürften mit remis enden.

Die 12. Runde sah wieder äußerst hartnäckige Kämpfe. Das führende Feld liegt immer noch ziemlich dicht zusammen. Die Meisterschaft dürfte zunächst zwischen Richter und Ahues fallen, die bisher ungeschlagen an der Spitze liegen. Brinckmann kam zu einem leichten Siege über Reinhardt in einem Zweispringerspiel im Nachzuge, da letzterer die Partie wenig glücklich behandelte. Dr. Lachmann wählte einen schlechten Reti-Aufbau, so daß Koch schnell zum Gegenstoß kam. Lachmann versuchte durch ein Bauernopfer das Unheil abzuwenden, jedoch ohne Erfolg. Die skandinavische Partie Ernst — Richter lob längere Zeit Ernst im Vorteil. Bald entstanden jedoch ungleiche Läufer, womit das Remis gesichert war. Recht schwierige Kämpfe boten die übrigen Partien. Schönmann hat gegen Schlage bei ungleichen Läufern wohl einen Freibauern, jedoch scheint dieser Vorteil nicht zu genügen. Michel hat Blümich fast vier Stunden lang unter Druck gehalten und steht bei Abbruch sehr aussichtsreich. Eine schwere Positionspartie lieferten sich Rellstab und Engels. Rellstab überfah zwar Damengewinn, steht dem noch weiter überlegen. In der Nimzo-Indischen Partie Ahues — Weißgerber steht Ahues als Anziehender besser.

Stand nach der 12. Runde: Richter 9 von 12, Ahues 6½+2 H. von 11, Ernst 6½ von 11, Michel 6+1 H. von 11, Engels, Elstner je 5½+1 H. von 11, Rellstab 5½+1 H. von 12, Schlage 5+1 H. von 11, Brinckmann 5 von 12, Dr. Lachmann 4½ von 11, Weißgerber 4+2 von 11, Schönmann 4+1 H. von 11, Reinhardt 4 von 11, Blümich, Koch 3+1 H. von 11.

Mord und Selbstmord im Zuge

Ratzeburg, 25. Juli.

Am Mittwochabend wurden auf dem Bahnhof in Ratzeburg in einem Abteil dritter Klasse des Zuges, der von Bad Oldesloe kommt, ein junger Mann und ein junges Mädchen mit Schußverletzungen aufgefunden. Der herbeigerufene Arzt konnte bei dem jungen Mann nur noch den Tod feststellen. Das junge Mädchen war durch Schüsse in den Nacken und unterhalb des linken Ohres lebensgefährlich verletzt. Es wurde in das Ratzeburger Krankenhaus eingeliefert, wo es am Donnerstag, ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben, verstorben ist.

Es handelt sich um einen jungen Mann aus Kaufbeuring bei Trittau und ein 16jähriges Mädchen aus Groß-Berkenthin. Die Ursache der Tat ist darin zu suchen, daß das junge Mädchen im Einverständnis mit ihren Eltern das Verhältnis gelöst hatte.

Wer wird König von Griechenland?

Ein Besuch beim aussichtsreichsten griechischen Thronanwärter Eugenios Lascaris

Die griechischen Juniwahlen waren ein großer Erfolg für die monarchistische Bewegung. Für Oktober dieses Jahres ist eine Volksabstimmung angesetzt, bei der das Volk Griechenlands sich für oder gegen einen neuen König aussprechen soll. Die verschiedensten Kandidaturen werden genannt: Der Herzog von Kent, der vertriebene König Georg II. und — Eugenios Lascaris, dessen Anwartschaft auf den Thron vor allem von der augenblicklichen Regierung Tsaldaris unterstützt wird.

Wenn der Procurator Eugenios Lascaris im ehrwürdigen Gerichtsgebäude von Saragossa für irgendeinen Angeklagten plädiert, dann ist der schmale Raum des Tribunals überfüllt. Nicht etwa, daß die Anwartschaften Damen und eleganten Herren sich für den Fall selbst interessierten, nein, alle Aufmerksamkeit ist nur auf einen mittelgroßen Herrn gerichtet, der von der Bank des Verteidigers aus die Wasserfälle seiner Beredsamkeit springen läßt, um seinen Klienten zu entlasten. „Der König", flüstert man sich zu und zeigt dem Uneingeweihten die einzige Sehenswürdigkeit von Saragossa, dieser von den letzten zwei Jahrhunderten vergessenen Stadt.

In Saragossa wurde der Prätendent auf den griechischen Thron geboren. Wie lah er die Heimat seiner Vorfahren. Mehr als sechshundert Jahre ist es her, daß der letzte Lascaris auf dem griechischen Thron saß. 1204 versammelten sich die Fürsten des Reiches in der Hagia Sophia, der Kirchlichte des alten Byzanz und erhoben Theodor Lascaris zum „basileus". Sein Nachfolger, Theodor II., eroberte große Teile des Reiches, die von den Kreuzfahrerarmeen besetzt waren, für sein Land zurück. Sein Sohn Juan IV. wurde von dem General Palcologo ermordet. Die Mitglieder des gestürzten Königshauses konnten rechtzeitig der Wut des Usurpators entfliehen. Seitdem leben die Lascaris im Exil. Aber nie gaben sie ihre Ansprüche auf den Thron der Väter auf. Während die letzten Nachkommen der andern byzantinischen Königshäuser starben, während Griechenland von den Türken erobert und gerächtet wurde, wanderten sie, beladen mit schweren Truhen voller Dokumente, Waffen, Fahnen und Abzeichen der verlorenen Würde, durch die Länder der alten Welt. Jetzt ruhen diese Trophäen in den halbdunklen Räumen, die der Procurator Eugenios Lascaris bewohnt, in der einfachen Vierzimmerwohnung im zweiten Stock eines gleichgültigen spanischen Mietshauses.

Zwei kleine Jungens in weißen Matrosenanzügen, Prinz Constantin und Prinz Alexandros, wie sich später herausstellt, öffnen die Tür und führen den Besucher ins Arbeitszimmer ihres Vaters. König Eugenios Lascaris ist gerade dabei, seine umfangreiche Korrespondenz zu erledigen. Tänlich schleppt ihm der Briefträger Bündel von Briefen und Karten herbei, Zeitungen aus Griechenland, Grüße von Griechen aus aller Welt an ihren König im Exil.

Eugenios nimmt seinen kleinen funkelnden Kneifer ab und begrüßt den Besucher freundlich. Kein deutscher Journalist hat bisher den Weg zu ihm gefunden, um so begeisterter und eindringlicher versucht der Prätendent seinen Kampf zu schildern. Er wird vielleicht das Ziel erreichen welches den vorhergehenden Generationen der vertriebenen Familie versagt blieb. Aber dieses Jahr ist ein Schicksalsjahr für ihn. Nie waren die Aussichten für die Wiederbesteigung des Thrones größer. Zum Beweis dafür zeigt er einen Brief, den vor Jahresfrist Professor Adreopolus, der Rektor der Universität von Athen, an Eugenios richtete.

„Griechenland will einen König seiner eigenen Rasse", heißt es da, „keinen Engländer und keinen Dänen (wie den letzten König Georg II.). Sie sind der zehn Nachkomme eines reinhellenischen Königsgeschlechtes. Wir stellen uns Ihnen zur Verfügung!"

Seitdem wird Griechenland von einer Propagandawelle zugunsten der Lascaris überschwemmt. Millionenfach wird die Photographie des Prätendenten, seiner Gattin, der Prinzessin Nikolaos Mitsolaw und des „Diadochos" Teodorus auf der Halbinsel verbreitet. Klebemarken mit dem Wappen des alten Königshauses finden sich auf vielen Briefen. Ministerpräsident Tsaldaris und General Condylis, der Besieger der Venizilisten, sind die mächtigsten Anhänger der Kandidatur. Gegenüber den 685 000 Wählern Metaxas, der sich für Georg II einsetzt, vereinigten Tsaldaris und Condylis 1 075 000 Stimmen. Wird das Oktoberplebiszit Eugenios Lascaris auf den Thron verhelfen?

Eugenios bereitet sich ernsthaft auf seine neue Aufgabe vor. Den größten Teil des Tages verbringt er in seiner Bibliothek. Dort stehen neben den dicken lateinischen Gesetzbüchern die Werke des Thukydides, der „Staat" des Plato in der alten Sprache des Heimatvolkes. Aber auch die Schriften moderner Staatsphilosophen und Politiker sind zu finden: „Mein Kampf", Der Mythos des 20. Jahrhunderts", Mussolinis „Gesammelte Werke". Der zukünftige Herrscher Griechenlands will kein gekrönter Nichtstuer sein, sondern ein Führer seines Volkes.

FLIT betäubt nicht, sondern tötet!

Vernichten Sie Mücken und Wanzen – und schlafen Sie ungestört.

Lassen Sie sich nicht den nötigen Schlaf durch Mücken und Wanzen rauben. Sie vergeuden Zeit und Geld, wenn Sie versuchen diese Pest mit schwachen Ersatzmitteln für Flit zu bekämpfen, die nur betäuben, aber nicht vernichten. Flit **tötet** diese Insekten wie alle anderen. Flit ist Ihr sicherer Schutz gegen Qual und Krankheitsgefahr.

Flit-Zerstäubung gibt keine Flecken! Die Flitkanne ist verstegelt, um Sie gegen Fälschungen zu schützen. Verlangen Sie deshalb diese gelbe Kanne mit dem schwarzen Band und dem Flitfoldaten, dann sind Sie sicher, daß Sie wirklich Flit erhalten.

Zur Flöhbrut Flit

FLIT tötet sofort 4 mal!

Kauft deutsche Waren!

Ihr gebt damit Deutschen Arbeit und Brot

SPORT DER BZ

Niedersachsens Turner in Kopenhagen

Ein Reisebericht von der achttägigen Nord-Ostseefahrt mit dem Dampfer „Columbus"

Wie wir bereits meldeten, haben 1700 niedersächsische Turner und Sportler am Sonntagabend im Anschluß an das Gaufest Niedersachsen in Bremen mit Deutschlands größtem und schönstem Vergnügungsdampfer, dem „Columbus", eine achttägige Nord-Ostsee-Fahrt angetreten.

An Bord des Dampfers „Columbus" wurden Niedersachsens Turner und Turnerinnen gleich mit einem großen Essen empfangen. Ueberhaupt ist das Essen eine der wichtigsten Beschäftigungen an Bord und die ganz ausgezeichnete und reichhaltige Küche des Norddeutschen Lloyd macht selbst dem meist nicht kleinen Turnermagen alle Ehre.

Der Riesendampfer mit seinen unendlich vielen Kabinengängen, seinen Sälen, Rauchzimmern, Gesellschafts- und Sporträumen gab den Landratten in den ersten Tagen Gelegenheit, stundenlang auf „Entdeckungsreisen zu gehen, doch war man zum Schluß noch genau so schlau wie zuvor und brauchte trotz der Bekanntschaft mit dem Schiff immer noch eine halbe Stunde und länger, um nur in einen um ein Deck höheren Raum zu kommen. Die Geheimnisse des „Columbus" sind doch nicht so leicht zu lösen!

Die erste Nacht brachte manchem Turnersmann und mancher Turnerfrau viel Leid. Ein heftiger Sturm ließ selbst den „Columbus" ganz niedlich stampfen und schlingern, doch waren am nächsten Morgen die Folgen der Seekrankheit zumeist überwunden, wenn auch an diesem oder jenem Tisch die Mahlzeiten unangetastet blieben.

Am Montagmorgen gegen 11 Uhr fand auf hoher See eine Gedenkstunde für die Gefallenen der Kriegsmarine statt, bei der der Kriegsblinde Karl Schreiber-Lüneburg als Vertreter der an Bord befindlichen Kriegsbeschädigten einen Ehrenplatz einnahm. Nach dem Aufmarsch der Fahnen auf dem Achterdeck hielt Pastor Dr. Depuhl-Hannover die Gedenkrede, die mit dem Gesang des Nationalliedes und dem Versenken eines großen schleifengeschmückten Kranzes in der Höhe des Skagerrak abschloß.

Als der zweite Tag anbrach, befand sich der „Columbus" schon hoch im Norden im Hardanger-Fjord. Bei Ulvik wendete der Dampfer gegen 7 Uhr morgens und die Turner und Turnerinnen hatten Muße, trotz des leichten Sprühregens die an beiden Seiten vorbeiziehende herrlich zerklüftete Küste Norwegens zu bewundern. Ein Bild, das man kaum wieder vergessen kann. Musikalische Vorträge, Kino und Tanz brachten am Abend reizvolle Abwechslung und Baudirektor K. Poeßmann-Hannover hielt einen Vortrag über völkisches Wesen. Eine herrliche Mondscheinnacht lockte auf das Oberdeck.

Am anderen Morgen, am Mittwoch, ankerte der „Columbus" nach einer nächtlichen Fahrt durchs Skagerrak auf der Reede der dänischen Hauptstadt Kopenhagen. Das Ausbooten ging schnell und reibungslos vonstatten und eine Autobusrundfahrt vermittelte einen bleibenden Eindruck der schönen Stadt. Nach dem gemeinsamen Mittagessen in der berühmten National-Scala machten die meisten Columbus-Fahrer von der Auto- und Eisenbahnfahrt längs der wunderschönen dänischen Küste Gebrauch und sandten von dort Grüße nach der nahen Küste Schwedens hinüber.

Am Mittwochabend traten die niedersächsischen Turner im Kopenhagener Stadion zu einer großen öffentlichen Werbe-Veranstaltung des Deutschen Turnvereins in Kopenhagen an. Der Besuch dieses Festes, das unter dem Ehrenprotektorat des anwesenden deutschen Gesandten von Richthofen stand, war mit 5000 Zuschauern sehr gut und der Beifall der Massen wollte nach Beendigung der großartig gelungenen Vorführungen der niedersächsischen Turner und Turnerinnen schier kein Ende nehmen.

Nach einleitenden Begrüßungsworten des Vorsitzenden des Deutschen Turnvereins in Kopenhagen, Bielstein, begannen die Vorführungen mit dem Fahneneinmarsch und Aufmarsch der Turner und Turnerinnen mit den Hakenkreuz- und DT.-Fahnen. Aus der reichhaltigen Folge der Vorführungen, die filmartig abrollten, ragten die Keulenübungen der niedersächsischen Turnerinnen besonders hervor. Wie aus dem rauschenden Beifall zu entnehmen war, hinterließ diese Art des deutschen Frauenturnens einen besonderen Eindruck. Der Beifall steigerte sich aber noch bedeutend, als die Riege der niedersächsischen Kunstturner mit Steffens-Bremen, Peters-Bremen, Kribic-Harburg, Rüger, Carl, Gefeke, Evert, Wiegel und Lorenz an Barren und Reck ihre große Kunst zeigte und die Turnerinnen des TK.-Hannover mit beispielhaften Leistungen im Tischspringen aufmarschierten. Einen guten Eindruck hinterließ auch eine dänische Turnerriege, die an den feststehenden Ringen arbeitete und erstklassiges Können verriet. Gymnastik der Turnerinnen des TK.-Hannover, Bodenturnen, schon an Akrobatik grenzend, der Dänen, persischer Tanz der Turnerinnen des TK.-Hannover, Turnen der Gruriege am hohen Reck und den Schaukelringen folgten und schließlich machte ein „deutscher Walzer", von den Turnerinnen des TK.-Hannover eindrucks- und ausdrucksvoll vorgetragen, den Abschluß. Der unbeschreiblich große Beifall der dänischen und deutschen Zuschauer war durchaus ehrlich gemeint und man darf sagen, daß diese Vorführungen der niedersächsischen Turner und Turnerinnen in Kopenhagen für das deutsche Turnen wirkungsvoll geworben haben.

In der National Scala gab es anschließend ein Essen und dann ging es zurück an Bord des „Columbus", der in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag gegen 24 Uhr die Weiterfahrt nach Danzig-Zoppot antrat.

Leichtathletik-Meisterschaften

Die diesjährigen Deutschen Meisterschaften unserer Leichtathleten haben im Hinblick auf die Olympischen Spiele im nächsten Jahre besondere Bedeutung. Nach einer Anordnung des Leichtathletikführers Dr. von Halt sollen daher nur die allerbesten Leichtathleten bei den Titelkämpfen am 3. und 4. August in Berlin antreten. Andererseits haben Olympia-Inspekteur Busch und die Spezialsportlehrer dafür Sorge getragen, daß alle Talente sich am Start befinden. Das Meldeergebnis ist trotz aller Beschränkung überraschend hoch ausgefallen, so daß jetzt schon verschiedentlich Meldungen zurückgewiesen werden mußten, z. B. Doppelmeldungen. Zum Teil wird das auch noch beim Zehnkampf geschehen, in dem nur 20 der besten deutschen Zehnkämpfer zugelassen werden. Von den Gauen hat naturgemäß Brandenburg, in dessen Bereich die Meisterschaften stattfinden, die weitaus größte Zahl von Meldungen abgegeben. Mit ungefähr 50 Meldungen sind weiter die Gaue Sachsen, Nordmark, Württemberg und Bayern vertreten. Das Reichsheer hat allein weitere 31 Athleten gemeldet.

Richard Hofmann beim Reichssportführer

Der bekannte Dresdener Fußballinternationale verhandelte doch mit dem SC. Fivois

Wegen eines schweren Verstoßes gegen die Amateurbestimmungen war Richard Hofmann (Dresden), einer der bekanntesten Fußball-Internationalen Deutschlands, aus dem Fachamt Fußball im Reichsbund für Leibesübungen ausgeschlossen worden. Dieses Urteil wurde vielfach als zu hart empfunden und eine Begründung erwünscht. Als der Fachamtsleiter den Dresdener einer Begnadigung für unwürdig hielt, weil Hofmann nach seinem Ausschluß mit einem französischen Berufsspieler-Verein verhandelte, bei dem er eintreten wollte, bezeichnete Hofmann diese Angaben des Fachamts als unzutreffend. Um den Sachverhalt aufzuklären, hat der Reichssportführer die Vernehmung von Hofmann in seiner Dienststelle angeordnet. Das Ergebnis ist nach einer Mitteilung der Pressestelle des Reichssportführers folgendes:

Am 28. April hat Hofmann dem Club Fivois schriftlich bestätigt: „Ich bestätige hiermit Herrn Ucuisse auf Grund unserer Unterredung, daß ich gern gewillt bin, in 14 Tagen einmal nach dort zu kommen." Am folgenden Tag bestätigte Hofmann schriftlich: „Im Prinzip erkläre ich mich für Ihr Angebot von 1700 Frank (siebenhundertfünfundsiebenzig Frank) monatliches Gehalt, Spielprämie 175 Frank (einhundertfünfundsiebenzig Frank) für gewonnenes Meisterschaftsspiel, 75 Frank (siebzig und fünf Frank) für unentschiedenes Meisterschaftsspiel einverstanden." Am gleichen Tage bescheinigte er den Erhalt von 400 Frank Vorschuß.

Am 18. Mai verhandelte Hofmann mündlich erneut, weil ihm zu Ohren gekommen war, daß dem Spieler Conen vom gleichen Verein 40 000 Frank als Einstandssumme angeboten worden seien. Hofmann forderte nun außer seinem bereits abgemachten Monatsgehalt noch 24 000 Frank. Es erfolgte eine Einigung auf 12 000 Frank auf dem Beauftragten des Viller Vereins. Am 26. Mai war das Länderspiel in Dresden, bei dem für die Begnadigung Hofmanns von den Massen demonstriert wurde. Am 28. Mai, also zwei Tage später, schrieb Hofmann dem Club Fivois unter anderem: „Ich muß Ihnen zu meinem größten Bedauern mitteilen, daß ich auf Grund von positiver Mitteilung höherer Fußballstellen, daß ich in Frankreich keine Spielgenehmigung bekomme, nicht Ihrem Club beitreten kann. Ich war ja von mir aus mit Herrn Ucuisse übereingekommen und war auch bereit, für ihren Club zu spielen und am Mittwoch, dem 29. Mai 1935, auf ein paar Tage zur Vorstellung nach dort zu kommen."

Abschließend stellt die Pressestelle ausdrücklich fest, daß die von Hofmann als falsch bezeichnete amtliche Erklärung des Fachamts sachlich in vollem Umfange richtig ist. Auch in Bezug auf die Beurteilung des Gesamtfalles hat die Handlungsweise des Fachamtsleiters die volle Billigung des Reichssportführers gefunden.

„Eintracht"-Jahresversammlung

Die unter dem Vorsitz des Vereinsleiters Walter Meyer stattgefundene Jahreshauptversammlung hatte ausgezeichneten Besuch gefunden. Besonders ein großer Teil von älteren Mitgliedern war anwesend, welche den Weg zum Verein zurückgefunden haben. Die im verflossenen Geschäftsjahr verstorbenen Mitglieder Wohl Jahnke und Albert Carstens wurden in üblicher Weise geehrt. Die Berichte wurden mit Interesse entgegengenommen. Die Einheitssatzungen fanden einstimmige Annahme. Für die Neuwahl lag nur ein Vorschlag vor und damit die einstimmige Wiederwahl des bisherigen Vereinsleiters, der folgende Sportkameraden zu Mitarbeitern ernannte: Stellvertreter: H. Sieghoff. Schriftwart: J. Grotheer. Kassenwart: H. Riethbrock. Werbewart: K. Linkogel. Sportwart: H. Gödel. Jugendwart: W. Meyer. Schiedsrichterwart: Chr. Töges. Tischtennis: H. Wunderlich. Damen-Abt.: W. Goltermann, außerdem die erforderlichen Beisitzer. Dem Altestenrat gehören zehn verdienstvolle Mitglieder an. Nach Erledigung der reichhaltigen Tagesordnung wurde die Versammlung unter Absingen des Vereinsliedes und mit einem Hoch auf den Führer geschlossen.

Foto: Scherl

Eine prächtige Aufnahme vom 16. Rhön-Segelwettbewerb auf der Wasserkuppe. Man sieht das Segelflugzeug kurz nach dem Start. Links das Fliegerdenkmal auf der Wasserkuppe und im Hintergrund die Höhen der Rhön.

Die Rhön-Segelflugwettbewerbe

Die Ereignisse überstürzen sich / Wolf Hirth auf „Mimosa" in Hochform

Die in früheren Wettbewerben durch Windstaute bedingte Ruhepause ist jetzt ein überwundener Standpunkt. Glückte auf der Wasserkuppe bereits am Dienstag, wie jetzt genau feststeht, 17 Piloten das Fliegerlagers bei schwachem östlichen Winde vom Abhang aus erstmalig die Umfliegung der Milseburg mit Rückkehr zur Startstelle, so bereitete die Erfüllung des am Mittwoch von der Sportleitung ausgeschriebenen Tagespreises — 100%ige Steigerung der Leistung des Vortages — unseren Segelfliegern ebenfalls keine wesentlichen Schwierigkeiten. 800 RM. waren ausgesetzt für diejenigen Flugzeuge, die den in nordwestlicher Richtung etwa 15 Kilometer entfernt liegenden Habelberg umrunden und im Umkreis von 1000 Meter um den trigometrischen Punkt auf der Wasserkuppe wieder landen. Die wiederum geringe Thermik, die das schöne Sommerfrischenwetter gab, nutzten — vorbehaltlich der genauen Nachprüfung der Barogramme — vier Segelflieger erfolgreich aus.

Wolf Hirth, der zum ersten Male seine Neukonstruktion „Mimosa" flog, verbesserte die Leistungen jener Piloten um das Doppelte, indem er bis zum Dedsenberg vorstieß und zur Startstelle (Entfernung Wasserkuppe—Dedsenberg und zurück etwa 60 Kilometer). Er brachte dafür seinem „Kondor" 100 Punkte gut. Von den zahlreichen Segelfliegern, die sich in Streckenflügen ohne Rückkehr zur Startstelle bei fast völliger Windstille versuchten — gewertet werden Flüge über 50 Kilometer, die 25 Gutpunkte einbringen — und bis in die Gegend von Wacha, Gelnhausen, Darmstadt, Frankfurt a. M., Mainz, Kaiserslautern und Köln gelangten, verdient der Eifer des Flugzeugführers der „Deutschen Lufthansa", Peter Riedel, besonders anerkannt zu werden. Erst in der Frühe des Mittwoch von seinem Neckarflug (137 Kilometer) im Schlepp einer Motormaschine heimgekehrt, ging er sogleich wieder über Land. Er meldete seine Landung nahe Aachen, etwa 270 Kilometer weit.

Mit den 56 Starts vom Mittwoch erreicht die Gesamtzahl der Wettbewerbsflüge fast 200. Forschungsflieger Erich Wiegmeyer, der am Sonntag einen Streckenflug unternahm, fällt leider für die weitere Teilnahme aus, da er durch anderweitige Inanspruchnahme verhindert ist. Die endgültige Entscheidung darüber, ob Heini Dittmar, der bislang noch nicht in Erscheinung trat, zugelassen wird, soll Ende dieser Woche fallen.

Das schöne Wetter mit blauem Himmel hielt in der Rhön auch am Donnerstag an. Auch an diesem Tage wurden wieder 56 Starts ausgeführt, womit die Gesamtzahl der bisherigen Wettbewerbsflüge die stattliche Ziffer 246 erreichte. Zur Ermunterung für die Höhenpreise sollten am Donnerstag eigentlich Höhenflüge „geübt" werden, aber soweit bis jetzt feststeht, wurde nicht viel daraus. Dafür beträgt aber die Gesamtstreckensumme des Donnerstags etwa 4000 Kilometer, eine Zahl, die sich gewiß sehen lassen kann.

Der Frankfurter Krekel und der Aachener Peters gelangten auf ihrem „Rhön-Sperber" beide bis zum Flughafen Karlsruhe (195 Kilometer), Wolf Hirth auf „Mimosa" landete bei Wippertsirth bei Köln (193 Kilometer), während Peter Riedel etwa 250 Kilometer schaffte. Seine Landung erfolgte in der Nähe von Düren im Rheinland. Da von den ebenfalls auf Strecke gegangenen Piloten Deltsjänger, ebenswenig wie von Hofmann bisher eine Landemeldung eingegangen ist, wird nicht mit Unrecht angenommen, daß diese beiden Segelflieger vielleicht die ersten Deutschen sind, die sich Holland als Ziel ausgesucht haben.

Neugestaltung der Trainingsgemeinschaften

Die Leichtathletik in der zweiten Hälfte des Sommers — Große Kämpfe stehen noch bevor

Das Fachamt Bremen für Leichtathletik hatte am Mittwochabend die Leichtathletik-Sportwarte der bremischen Turn- und Sportvereine zu einer gemeinsamen Besprechung geladen, auf der Kreisfachamtsleiter Wehrhahn und Kreissportwart Wagner über die noch kommenden leichtathletischen Veranstaltungen dieses Sommers referierten. Eine umfassende Erörterung galt dem augenblicklichen Stand der Trainingsgemeinschaft, die durch die Amtsniederlegung ihres bisherigen Leiters zu einer vorübergehenden Zwangspause verurteilt ist, jedoch in den nächsten Wochen nach verschiedenen organisatorischen Ueberlegungen mehr als bisher zu neuem Leben erwachen soll. Wie mitgeteilt wurde, wird allen bremischen Aktiven, die den ernsten Willen zur Leistungssteigerung und die mit ihr verbundene Selbstzucht aufbringen können, Gelegenheit gegeben, sich in allen Gebieten dieses schönen Sports weiterzubilden, während die Trainingsgemeinschaft bislang nur die ausschließreichsten Bewerber aufnahm. Der zu erwartende Zustrom wird erwartungsgemäß eine Ausgliederung nach Gesichtspunkten der einzelnen Disziplinen notwendig machen, die sich in erster Linie in der Richtung auswirkt, daß die größten Leichtathletik treibenden Vereine vielleicht einmal möglichentlich ihre Anlagen zur Verfügung stellen müssen. Die Trainerfrage wird noch einer endgültigen Lösung bedürfen. Durch diese vorgesehene und auf jeden Fall begrüßenswerte Um- und Neugestaltung der Trainingsgemeinschaft hat diese ihren anfänglich zugewiesenen Charakter verloren, was zur Hebung der bremischen Leichtathletik nicht zu umgehen war.

Von den nächsten Veranstaltungen ist der am 11. August in Oldenburg zur Austragung gelangende Städtekampf Bremen gegen Oldenburg zu erwähnen. Zur Aufstellung der Wettkampfmannschaft sind Ausscheidungskämpfe notwendig geworden, die am 7. August stattfinden, und zwar in folgenden Uebungen: Männer: 110 Meter Hürden, 200 Meter, 400 Meter, Kugelstoßen, Diskuswerfen; Frauen: Speerwurf, Hochsprung. Die Ergebnisse werden gleichfalls für den Dreistädtekampf Bremen—Hannover—Braunschweig gewertet. Für die Fahrt nach Oldenburg ist ein Autobus gesichert worden, der um 13 Uhr ab Dom geht; Rückkehr 22.30 bis 23 Uhr. — Am 18. August veranstalten die Bremer Sportfreunde auf ihrer Kuhbirten-Kampfbahn einen Klubkampf gegen die Groninger, der alljährlich zum Austrag gelangt. Ferner wird ein Sondervereinswettkampf zwischen St. Georg-Hamburg, dem Stadion-Sportclub und dem gastgebenden Verein ausgetragen, dem schon jetzt seitens der bremischen Sportkreise großes Interesse entgegengebracht wird.

Der 25. August dürfte mit dem Dreistädtewettkampf zwischen Bremen — Hannover und Braunschweig den Höhepunkt der diesjährigen Leichtathletiksaison bringen. Die organisatorischen Vorarbeiten laufen bereits seit Wochen, so daß zweifelsohne mit einem sportlichen Ereignis gerechnet werden kann, zumal die Leichtathleten bekanntlich während der letzten Monate des Sommers in Hochform sind. In richtiger Erkenntnis der Wichtigkeit dieser Großveranstaltung hat das Bremer Amt für Leibesübungen, an dessen Spitze Standartenführer Köwing steht, die Schirmherrschaft übernommen. Wir sind sicher, daß sich unsere Bremer Leichtathleten vor den Augen der Vertreter der Partei, des Staates und der Behörden ehrenvoll schlagen werden. Gleichzeitig richten wir an alle bremischen Sportler und an die Geschäftswelt den Appell, dieser Veranstaltung ihre ungeteilte Förderung angedeihen zu lassen. Um von vornherein einen propagandistischen Erfolg zu sichern, hat sich das Fachamt entschlossen, allen Volksschülern und höheren Schülern bis Tertia einschließlich freien Eintritt zu gewähren. Aeltere Schüler müssen einen Eintrittspreis von nur 15 Pf. zahlen. Wenn nicht alle Zeichen trügen, werden von den Aktiven Leistungen vollbracht, wie sie in diesem Jahre noch nicht gezeigt worden sind. Im übrigen kann gesagt werden, daß dieses sportliche Ereignis alle Veranstaltungen des Vorjahres bis auf das Olympia-Abschiedssportfest 1932 übertreffen wird. Mit diesem Sportfest zeitlich zusammenfallende Veranstaltungen werden nicht abgehalten.

Da die Bestimmungen für die deutschen Vereinsmeisterschaften nicht so ausgefallen sind, wie man bei Einsatz aller Kräfte hätte annehmen können, kommen die Vereinsmeisterschaftskämpfe auf allgemeinen Wunsch noch einmal zur Durchführung, und zwar am 31. August und 1. September; mit aller Wahrscheinlichkeit wird der BTG.-Platz an der Erlenstraße die Austragungsstätte sein. Weitere Mitteilungen dürften hierüber noch ergehen. — Am 8. September begeht der Verein „Verdenia" Verden sein 25jähriges Jubiläum. Damit verbunden sind leichtathletische Wettkämpfe, deren Teilnahme allen bremischen Vereinen empfohlen werden kann.

Als Auskland des Sommers wird am 15. September der traditionelle Weserstaffellauf zum 13. Mal gelaufen. Von einer Streckenänderung hat man in diesem Jahr Abstand genommen, da sich die seit jährige Strecke Osterdeich, Mozartstraße, Contrescarpe, Richtweg, Hillmanns Hotel, Contrescarpe, Wandrahm, Doventor, Wall, Polizeihaus, Kunsthalle, Osterdeich zur Kampfbahn durchaus bewährt hat. Beide Männerklassen zeigen die gleiche Einteilung: 2 zu 1000 m, 2 zu 800 m, 2 zu 500 m, 4 zu 400 m, 4 zu 300 m und 6 zu 200 m; also insgesamt 20 Läufer. Bei den Frauen laufen in der A- und B-Klasse 3 zu 200 m und 7 zu 100 m. Die männliche Jugend läuft in drei, die weibliche in zwei Klassen, wie es auch im Vorjahr der Fall war. Der Start der Hauptklasse ist auf 11.30 Uhr in der Kampfbahn festgelegt. Die Jugendstaffeln laufen vor, die Frauenstaffeln nach dem Hauptlauf der Männer. Allerdings kann damit gerechnet werden, daß in diesem Terminkalender geringe Aenderungen eintreten. — Den gesellschaftlichen Abschluß bildet ein am ersten Sonnabend im Oktober stattfindender Kameradschaftsabend, der alle bremischen Leichtathleten zu einer fröhlichen Runde vereinigen wird. An diesem Abend sind Vereinsvorführungen, Siegerehrung und ein gemütlicher Teil vorgesehen. Dieser Abend wird unter Beweis stellen, daß sich die „Turner" und „Sportler" im nationalsozialistischen Volksstaat gegenseitig die versöhnende Hand gereicht haben.

Wer wird Gaumeister im Boxen?

Acht Meisterschaftskämpfe im Tivoli-Garten am heutigen Abend

Seit die französische Auswahlmannschaft in Bremen gastierte, haben wir keine erstklassigen boxerischen Ereignisse mehr in unseren Mauern zu verzeichnen gehabt. Von den Bezirksmeisterschaften der Amateure haben wir nicht viel gesehen, und von den Vor- und Zwischenrunden der Gaumeisterschaften haben wir nur durch die Presse erfahren. Aber nun steht uns dafür die wichtigste Entscheidung des ganzen Gaues bevor, nämlich die Schlußrunde der Gaumeisterschaften, die heute abend als Freiluft-Veranstaltung durch den WBC. Heros im Tivoli-Garten durchgeführt wird. Die großen Entscheidungen, die diesmal auf dem Meisterschaftsprogramm stehen, erfahren natürlich dadurch, daß die Boxer statt im muffigen Saal in den freien und frischen Luft kämpfen können, eine wesentliche Steigerung. Es ist doch etwas anderes, wenn man im Kampf der Fäuste die Lungen mit frischer Luft füllen kann, oder man sich mit der verbrauchten Luft des Saales begnügen muß.

Heute abend also stehen im Tivoli-Ring die sechzehn besten Boxer des Gaues Niedersachsen zwischen den Seilen, um in den acht Gewichtsklassen die Meister des gepoltserten Handschuhs unter sich zu ermitteln. Ging es bisher in den Vor- und Zwischenrunden der Meisterschaft schon recht lebhaft zu, so wird die Schlußrunde die Krönung sein. Sechzehn Niedersachsen-Boxer, teils glänzende Techniker, teils unbarmherzige Fighter, gehen mit dem eisernsten Siegeswillen in den Kampf um den Meistergürtel. Hier gibt es auf der einen Seite die sichere und ruhige boxerische Arbeit der Techniker, auf der anderen Seite den unheimlichen Vernichtungswillen der Fighter. Wer wird siegen? Boxer oder Fighter, Techniker oder k.-o.-Schläger? Heute abend wird im Tivoli-Garten die Entscheidung darüber fallen.

Das Programm sieht so aus: Fliegengewicht: Bormann-Braunschweig — List-Celle; Bantamgewicht: de Wall-Bremerhaven — Meier-Hildesheim; Federgewicht: Ahring-Osnabrück — Biallas-Hannover; Leichtgewicht: Mosel-Braunschweig — Lukat-Hildesheim — Seelein-Hildesheim; Mittelgewicht: gegen Seelein-Hildesheim; Mittelgewicht: Starke-Braunschweig — Sferries-Celle; Halbschwergewicht: Bothe — Bremen — Steinmetzger-Bremerhaven (!); Schwergewicht: Siepmann-Wilhelmshaven — Kämpfner-Hannover.

Das Ereignis wird die Begegnung Bothe—Steinmetzger im Halbschwergewicht sein. Steinmetzger hat die Meisterschaft zu verteidigen, Bothe will sie erstmalig erobern. Hier steht der Boxer gegen den Vernichter der Techniker gegen den Knockouter! Gewinnt der eine oder der andere? Kann Bothe den in Höchstform befindlichen Steinmetzger schlagen der Hanns-Hannover und Koch-Osnabrück durch flaksche k.o. besiegte? Wir wissen es noch nicht! Aber heute abend soll es sich entscheiden! Kann Sferries-Celle, dieser gefährliche k.o.-Schläger, den Braunschweiger Starke runterholen? Jawohl! Kann Ahring-Osnabrück den wieselschnellen Biallas-Hannover schlagen? Vielleicht! Wird Siepmann-Wilhelmshaven seine schwere Rechte gegen Kämpfner-Hannover wirkungsvoll einsetzen können? Wir glauben es! Kann Mosel-Braunschweig, der fabelhafte Linkshandboxer, gegen Lukat-Hildesheim, den unwiderstehlichen Fighter gewinnen? Kann! Wir rechnen mit einem k.o.-Siege des Hildesheimers! Ueberhaupt sind wir gewiß, daß heute abend im Tivoli-Garten mehr Boxtreffer gelandet werden als einer! Heute abend wird Bremen seine Sensation haben!

Heute abend, 20.30 Uhr, im Tivoli-Garten
Bothe oder Steinmetzger?
Sechzehn Niedersachsen-Boxer im Kampf um die Titel!

Foto: Scherl

Das Reiterregiment Schwedt führte einen Uebergang über die Oder aus, bei dem das Uebersetzen aller Reiter und Fahrzeuge ohne Brücke und ohne Pioniere gezeigt wurde. Wie das Bild zeigt, wurden Mannschaften, Waffen und Motorräder auf Schlauchbooten übergesetzt.

Deutschland im Wasserball geschlagen

Am Donnerstag nahm das Internationale Wasserballturnier in Brüssel um den Klebelsberg-Pokal seinen Beginn. Schauplatz war das Brüsseler „Solarium", ein neues, aber etwas primitives Bad, in dem sich 3—4000 Zuschauer eingefunden hatten, darunter auch König Leopold III. und Gemahlin.

Das erste Spiel bestritten unter der guten Leitung von Hofmann-Nürnberg Frankreich und Südslawien. Die Franzosen kamen zu einem klaren 5:0(4:0)-Sieg. Im zweiten Treffen kam Ungarn gegen Belgien zu einem verdienten 9:5(4:3)-Erfolg. Green-England war ein schwacher Schiedsrichter und ließ eine unnötige Härte zu. Die Sensation des ersten Tages war der 5:3(4:1)-Sieg der Schweden über Deutschland.

Pferdesport

Rennen zu Bad Harzburg

Unsere Voraussagen:

1. R.: Spitzweg — Lichtnelke — Patroklus. 2. R.: Besine — Wittekind — Zidutta. 3. R.: Ausscheidung — Tuiff — Amon. 4. R.: Sino — Thermibor — Herbstzeitlose. 5. R.: Orangeade — Darius — Cinega. 6. R.: Emschi — Ilsenburg — Galanterie. 7. R.: Nonsnife — Lachteufel — Gabro.

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Freitag, den 26. Juli 1935

Logger auf Heringsfang

Hervorragende Qualität des seegekühlten und gesalzenen Herings

Bremen, 25. Juli

Neben der in vollem Gang befindlichen Fischerei auf Heringe mit dem Schleppnetz, die bekanntlich von Dampfern aus betrieben wird, arbeiten auch die deutschen Logger mit ihren Treibnetzen um möglichst viel Heringe während der diesjährigen Fangzeit zu erbeuten. Der grundsätzliche Unterschied in der Verwertung der Fangerträge aus diesen beiden Arten der Fischerei besteht darin, daß die Dampfer ihren Fang vereist an Land bringen, wo er dann von der Industrie und vom Großhandel als wilkommene Rohware aufgenommen wird, während die den Heringsfang mit dem Treibnetz ausübenden Logger die Fangausbeute an Bord sofort schlachten und salzen. Somit landen die Logger als Fertigprodukt den deutschen Matjesheringen, dessen Verteilung bekanntlich der Deutschen Heringshandels-Gesellschaft m. b. H. in Bremen obliegt, in der sämtliche deutschen Loggergesellschaften zusammengeschlossen sind.

Die Treibnetzfischerei oder — wie man sie auch bezeichnet — die Große Heringsfischerei hat es verstanden, sich mehr und mehr den Markt zu erobern. Durch ständige Vervollkommnung der Fahrzeuge und durch den von Reichs wegen geförderten Ausbau der Flotte durch Neubauten hat sich die Große Heringsfischerei einen ständig wachsenden Anteil an der gesamten Marktversorgung Deutschlands gesichert. Während im Jahre 1932 was die Heringstreibnetzfischerei nur 306 000 dz angelandet wurden, stieg diese Menge im Jahre 1933 bereits auf 417 000 dz, um schließlich im Jahre 1934 543 000 dz zu erreichen. Als erfreuliche Folgerscheinung ergab sich hieraus, daß der deutsche Bedarf an Salzheringen im Jahre 1934 bereits zu 64,2 v. H. aus eigener Produktion gedeckt werden konnte, gegenüber beispielsweise 57,6 v. H. im Jahre 1933. Diese günstige Entwicklung der Fangmengen fortzusetzen, ist das Ziel der deutschen Heringstreibnetzfischerei.

Es kann wohl gesagt werden, daß nach den hier vorliegenden Meldungen die Aussicht für einen erfolgreichen Verlauf der diesjährigen Fangzeit außerordentlich günstig ist, zum 21. Juli wurden, wie die Bremer Zeitung bereits berichten konnte, 140 606½ Kantjes gegenüber 101 576½ Kantjes im Vorjahr und gegen 72 847½ Kantjes im gleichen Zeitraum des Jahres 1933 an Land gebracht.

Aehnlich, wie sich also die deutsche Schleppnetzfischerei zu einem devisensparenden Faktor in der Gesamtwirtschaft entwickelt hat, erspart auch die Heringstreibnetzfischerei durch intensive Ausnutzung aller ihr zur Verfügung stehenden Kräfte dem Reich viele Millionen Devisen, wie dies die Einfuhrstatistik klar ausweist. Denn einer Einfuhr von Salzheringen in Höhe von 673 504 dz im Jahre 1933 standen 1934 nur noch 554 504 dz gegenüber. Umfang in Hand mit dieser Steigerung der Fangmenge waren die Logger auch bemüht, die Qualität des Fanges zu steigern. Die kürzlich in Kraft getretene Verordnung über die Stempelung deutscher Salzheringe bietet jetzt die Gewähr dafür, daß nur einwandfreie Qualitätsware in den Handel kommt, und daß sich schließlich der deutsche Salzhering zu einer

Standardware

entwickelt, ähnlich, wie es beispielsweise durch den schottischen Crownband für schottische Erzeugnisse erreicht worden ist.

Wenn daher jetzt in großen Mengen aus der deutschen Loggerfischerei täglich die frisch gefangenen Matjesheringe eintreffen, so kann man gewiß sein, daß sie den ausländischen Ware ebenbürtig sind, da sie unter ständiger Qualitätskontrolle an Bord der deutschen Logger gleich nach dem Fang aufs sorgfältigste verarbeitet wurden.

Neue Anordnungen des Reichsnährstandes

Im Verkündungsblatt des Reichsnährstandes Nr. 56 vom 24. 7. wird eine Anordnung des Verwaltungsamtes des Reichsbauernführers über Bestimmungen über die Zulassung von Handelssaatgut für die Aussaatperiode Herbst 1935 und Frühjahr 1936" veröffentlicht. Auf dem Gebiete der Getreide und Futtermittelwirtschaft ist die Hauptvereinigung der deutschen Getreidewirtschaft eine Anordnung betr. Festsetzung der Durchschnittsbeschaffenheit für Getreide der Ernte 1935 sowie der Qualitäts-Zu- und Abschläge, eine Anordnung betr. Berechnung und Abführung der Ausgleichsbeträge bei Mühleneinkauf und eine Anordnung betr. Genehmigungspflicht für Betriebserweiterungen erlassen. Die Wirtschaftliche Vereinigung der Roggen- und Weizenmühlen hat die Termine zur Erfüllung der Einlagerungspflicht der Mühlen in Anordnung Nr. 24 festgesetzt. Die Hauptvereinigung der Deutschen Gartenbauwirtschaft veröffentlicht in einer Anordnung die Preise für Obstkonserven der Kampagne 1935/36 und eine Berichtigung betr. Regelung der Güteklassen, Preise und Preisspannen für Azalea indica und Erica gracilis. Die Hauptvereinigung der Deutschen Eierwirtschaft hat durch Anordnung Nr. 4 die Erste, Zweite und Dritte Anordnung der Hauptvereinigung

Jahreszeitlich bedingter Rückgang

des Fleischverbrauchs im Juni

Im Juni betrug der Fleischverbrauch im Deutschen Reich nach Mitteilung des Statistischen Reichsamts 2,53 Mill. dz gleich 3,80 kg je Kopf der Bevölkerung. Gegenüber dem Vormonat ergibt sich eine Abnahme von 0,14 Mill. dz gleich 5% und gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres 0,11 Mill. dz gleich 4%. Der jetzt geringere Fleischanfall beruht in der Hauptsache auf einer Abnahme der Schlachtungen von Rindern und Schweinen. Im zweiten Vierteljahr 1935 war die Abnahme gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres trotz des geringeren Fleischanfalls im Mai und Juni 1935 gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres nur gering (0,02 Mill. dz), da in April 1935 der Fleischverbrauch gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres um 0,24 Mill. dz gestiegen war.

Neue Reichsbahn- und Reichspost-Schatzanweisungen

Unter Mitwirkung des Reichsanleihe-Konsortiums werden 150 Mill. RM neue 4½proz. Reichsbahn-Schatzanweisungen ausgegeben werden. Diese dienen in erster Linie zum Austausch der am 1. September d. J. fälligen 6proz. Schatzanweisungen der Deutschen Reichsbahngesellschaft von 1930. Den Umtauschenden wird eine Barvergütung von 1½% des Kapitals ausgezahlt und außerdem ein Bonus von 1¼% gewährt werden. Die neuen 4½proz. Reichsbahn-Schatzanweisungen haben eine Laufzeit von sechs Jahren und werden zur öffentlichen Zeichnung im Rahmen der genannten 150 Mill. RM zum Kurse von 98,25 aufgelegt werden. Ferner werden die am 1. Oktober d. J. fällig werdenden 150 Mill. RM 5proz. Reichspost-Schatzanweisungen von 1933 bis zu einem Betrage von 125 Mill. RM unter Mitwirkung des Reichsanleihe-Konsortiums in 4½proz. Reichspost-Schatzanweisungen mit fünfjähriger Laufzeit umgetauscht. Die Barvergütung an die Umtauschenden wird 1½% betragen, wozu auch hier ein Bonus von ¼% tritt. Die neuen vom Konsortium übernommenen 125 Mill. RM 4½proz. Reichspost-Schatzanweisungen werden zugleich zum Kurse von 98,50 zur Zeichnung aufgelegt werden.

Die Umtausch- und Zeichnungsfrist läuft für die Reichsbahn-Schatzanweisungen vom 8. bis 20. August, für die Reichspost-Schatzanweisungen vom 4. bis 16. September dieses Jahres. Die Anleihebedingungen für den Umtausch und die Zeichnung werden später bekanntgemacht werden. Die neuen 4½proz. Reichsbahn- und Reichspost-Schatzanweisungen werden reichsmündelsicher und bei der Reichsbank lombardfähig sein.

Für Gewährung

langfristiger Kredite an die Industrie

Berlin, 25. Juli. Der bei der Reichsgruppe Industrie gebildete Ausschuß für Geld-, Bank- und Kreditwesen trat unter dem Vorsitz von Jessen, Mitglied des Vorstandes der Siemens-Schuckert und Siemens-Halske AG., erstmalig zusammen. In Anwesenheit von Vertretern der zuständigen Behörden wurden u. a. Fragen der Versicherungsaufsicht und der langfristigen Industriekredite behandelt. Die Erörterungen gelangten zu dem Ergebnis, daß die auf den 31. Dezember 1940 festgesetzte Auflösung der Werkspartkassen und der bei den beteiligten Unternehmungen durch geeignete Maßnahmen schon jetzt vorbereitet werden müssen, um eine reibungslose Abwicklung zu gewährleisten.

In der Frage des langfristigen Industriekredits sprach sich der Ausschuß für einen wesentlich stärkeren Einsatz der von der Industrie aufgebrachten Mittel der Bank für deutsche Industrieobligationen für Zwecke des langfristigen Industriekredits aus, um den außerordentlichen Mangel an derartigen Krediten allmählich zu beseitigen und damit die Gesundung, besonders der kleinen und mittleren, Unternehmungen wirksam zu fördern.

Die Beschäftigung der Industrie

Einstellung neuer Arbeitskräfte

Im Juni sind in der Industrie weiter Arbeitskräfte neu eingestellt worden. Nach der Industrieberichterstattung des Statistischen Reichsamts ist die Zahl der beschäftigten Arbeiter von 64,7% im Mai auf 65,2% der Arbeiterplatzkapazität im Juni gestiegen. Die Gesamtzahl der geleisteten Stunden hat sich dagegen von 60,7 auf 59,3% der Arbeiterstundenkapazität vermindert. Die durchschnittliche tägliche Arbeitszeit hat dementsprechend ebenfalls abgenommen; sie beträgt 7,36 Stunden im Juni gegen 7,59 Stunden im Mai. In den Verbrauchsgüterindustrien ist die Sommerflaute stärker als in den Produktionsgüterindustrien.

Wirtschaftsverhandlungen

mit Belgien-Luxemburg beendet

Brüssel, 25. Juli. Die seit Anfang voriger Woche in Luxemburg geführten deutsch-belgisch-luxemburgischen Wirtschaftsverhandlungen haben in Fragen des Warenaustausches zu einer Einigung geführt, die u. a. gewisse Erleichterungen für die Einfuhr von deutschen Spezialartikeln in die belgisch-luxemburgische Wirtschaftsunion festlegt. Das neue Abkommen ist allerdings noch nicht unterzeichnet. Die Unterzeichnung dürfte erst gemeinsam mit der Unterzeichnung des vorgesehenen neuen Abkommens über den Verrechnungsverkehr erfolgen. Hierüber gehen die Verhandlungen in Luxemburg noch weiter.

*

Der französische Handelsminister Bonnet hat eine Gesetzesverordnung unterzeichnen lassen, die die Garantie der Staatlichen Kreditversicherungen für den französischen Ausfuhrhandel erweitert.

Die Sitzungen der Ireg und British Iron and Steel Federation wurden am 25. Juli fortgesetzt, ohne daß eine endgültige Regelung erzielt werden konnte.

Letzter Tag

der 4. Londoner Wollauktion

London, 25. Juli. Am letzten Tage der vierten diesjährigen Londoner Kontinental-Wollauktionsserie gelangten 7704 Ballen, darunter 2707 Ballen südamerikanischer Herkunft zum Angebot, von denen innerhalb der Auktion insgesamt 5203 Ballen Absatz fanden. In südamerikanischen Wollen wurden in größerem Umfange Lose zurückgezogen, da der Kontinental Abnehmer fehlte. Die Auswahl war als ziemlich gut zu bezeichnen. Auch der Auktionsbesuch war rege.

Neue Diskonterhöhung in den Niederlanden

Die Niederländische Bank hat beschlossen, ihren Diskontsatz mit Wirkung vom heutigen Freitag von 5 auf 6 v. H. heraufzusetzen.

In Merino-Wollen herrschte lebhaftes Geschäft. Feine und mittlere Austral-Merino-Spinnerfleeces wurden gegenüber den letzten Umsätzen der 3. Auktionsserie 10% höher bewertet. Gute Austral-Merino-Spinnerfleeces und Austral-Merino-Spinnerpieces erzielten 7½% höhere Preise. Das gleiche gilt auch für Cap-10/12-Monatswollen. Geringe Austral-Merino-Spinnerfleeces und Austral-Merino-Handelspieces lagen 5% höher. Neuseeland-Crossbreds gewannen 10%, feine Neuseeland-Slipes-Hautwolle gewannen 5%. Mittlere und grobe Neuseeland-Slipes-Hautwolle blieben ebenso wie mittlere und geringe Austral-Scoureds unverändert. Puntas lagen 5% höher. Auch Cap-Snow-Whites stiegen im gleichem Ausmaß. Waschwollen Merinos und Waschwollen Crossbreds lagen 10% fester.

Die Verlagerung des Außenhandels

Verstärkter Fertigwarenexport zum Ausgleich der Handelsbilanz!

Das I. f. K. befaßt sich in seinem neuesten Wochenbericht mit der Entwicklung des deutschen Außenhandels im ersten Halbjahr. Die soeben veröffentlichten Ergebnisse zeigen die umfassenden Bemühungen der Reichsregierung, die Handelsbilanz auszugleichen, zugleich aber Einfuhr und Ausfuhr mit der Aufwärtsbewegung der Binnenkonjunktur in Uebereinstimmung zu bringen. Von den beiden Wegen, die zu diesem Ziele führen — nämlich der Drosselung der Einfuhr, vor allem nicht lebensnotwendiger Güter und der Steigerung der Ausfuhr — hat der erste bisher die größeren Erfolge aufzuweisen. Ausgehend von dem Grundsatz, daß Deutschland in erster Linie Waren aus den Ländern bezieht, die ihm die Abnahme seiner Schulden durch Aufnahme deutscher Waren erleichtern, ist der Warenverkehr weitgehend auf diese Länder umgeleitet worden. Das Handelspolitik vor besonderen Schwierigkeiten: Fast 70% der deutschen Maschinenausfuhr gingen 1934 nach europäischen Ländern, kamen also für Kompensationsgeschäfte nur wenig in Frage. Stark zurückgegangen ist der Export derjenigen Zweige des Maschinenbaus, deren Produktionskapazität stark ausgenutzt ist. Die Großeisenindustrie bildet hiervon nur eine scheinbare Ausnahme, denn ihre Ausfuhrerfolge sind im wesentlichen dadurch bestimmt, daß sie seit dem Bestehen der Internationalen Rohstahl-Exportgemeinschaft bessere Erlöse auf dem Weltmarkt erzielt als früher. Schließlich spielt für die Entwicklung des Ausfuhrgeschäfts im ersten Halbjahr 1935 noch immer die Nutzbarmachung von Auslandssperrguthaben eine gewisse Rolle.

Die erhebliche Steigerung des Exports von Wasserfahrzeugen — im ersten Halbjahr 1935 war die Ausfuhr um 378% größer als im Vorjahr — hängt beispielsweise mit der Mobilisierung von Sperrguthaben zusammen.

Das I. f. K. befaßt sich in seinem neuesten Wochenbericht mit der Entwicklung des deutschen Außenhandels im ersten Halbjahr. Die soeben veröffentlichten Ergebnisse zeigen die umfassenden Bemühungen der Reichsregierung, die Handelsbilanz auszugleichen, zugleich aber Einfuhr und Ausfuhr mit der Aufwärtsbewegung der Binnenkonjunktur in Uebereinstimmung zu bringen. Von den beiden Wegen, die zu diesem Ziele führen — nämlich der Drosselung der Einfuhr, vor allem nicht lebensnotwendiger Güter und der Steigerung der Ausfuhr — hat der erste bisher die größeren Erfolge aufzuweisen. Ausgehend von dem Grundsatz, daß Deutschland in erster Linie Waren aus den Ländern bezieht, die ihm die Abtragung seiner Schulden durch Aufnahme deutscher Waren erleichtern, ist der Warenverkehr weitgehend auf diese Länder umgeleitet worden. Das Handelspolitik vor besonderen Schwierigkeiten: Fast 70% der deutschen Maschinenausfuhr gingen 1934 nach europäischen Ländern, kamen also für Kompensationsgeschäfte nur wenig in Frage. Stark zurückgegangen ist der Export derjenigen Zweige des Maschinenbaus, deren Produktionskapazität stark ausgenutzt ist. Die Großeisenindustrie bildet hiervon nur eine scheinbare Ausnahme, denn ihre Ausfuhrerfolge sind im wesentlichen dadurch bestimmt, daß sie seit dem Bestehen der Internationalen Rohstahl-Exportgemeinschaft bessere Erlöse auf dem Weltmarkt erzielt als früher. Schließlich spielt für die Entwicklung des Ausfuhrgeschäfts im ersten Halbjahr 1935 noch immer die Nutzbarmachung von Auslandssperrguthaben eine gewisse Rolle.

Die erhebliche Steigerung des Exports von Wasserfahrzeugen — im ersten Halbjahr 1935 war die Ausfuhr um 378% größer als im Vorjahr — hängt beispielsweise mit der Mobilisierung von Sperrguthaben zusammen.

Tagesnachrichten

Frerichswerft A.-G., Einswarden i. O. Die auf den 25. Juli nach Bremen einberufene o. GV. der Frerichswerft A.-G., Einswarden i. O., auf der über die Liquidation bzw. Wahl von Liquidatoren Beschluß gefaßt werden sollte, ist auf den 29. August wegen nicht fristgerechter Einladung verschoben worden.

Plantagengesellschaft Clementia, Hamburg. Die Plantagengesellschaft Clementia, Hamburg, erzielte im Geschäftsjahr 1934 auf ihren in Ecuador liegenden Kakao- und Kaffeeplantagen einen Ertrag von 36 070 RM. Infolge von Kurverlusten von 53 070 RM stieg jedoch der Verlustvortrag der Gesellschaft von 65 084 RM auf 87 524 RM. Die Kakao-Ernte belief sich insgesamt auf 3282, die Kaffee-Ernte auf 906 Quintales. Ueber die diesjährige Ernte kann wegen der Witterungsunbeständigkeit noch nichts Bestimmtes gesagt werden.

Lindener Eisen- und Stahl-Aktiengesellschaft i. L., Hannover. Der in der GV. vorgelegte und genehmigte Liquidationsjahresabschluß für 1934 weist einen Ueberschuß von 10 639 RM aus. Das Liquidationskonto ermäßigt sich um diesen Betrag auf 547 189 (557 829) RM. Auch die Verbindlichkeiten haben eine Verringerung auf 1,231 (1,246) Mill. RM erfahren, und zwar infolge vorteilhafter Realisierung einiger Vermögenswerte. Die Betriebsgesellschaft, die das Werk in kleinem Umfange führt, arbeitet befriedigend. Die Forderungen der nichtbeteiligten Gläubiger sind abgedeckt. Die Gesamtbezüge der Liquidatoren betrugen 6000 RM.

Leipziger Textilmesse künftig „Textil- und Bekleidungsmesse". Im Zusammenhang mit weitgreifenden Maßnahmen, die sich eine wirklich umfassende Beteiligung der deutschen Textilwirtschaft an der Leipziger Messe zum Ziel setzen, hat das Leipziger Meßamt auf Anregung des Leiters der Reichsbetriebsgemeinschaft Bekleidung und der Wirtschaftsgruppe Bekleidungsindustrie den Namen der Leipziger Textilmesse umgeändert in „Leipziger Textil- und Bekleidungsmesse". Die Namensänderung tritt bereits für die bevorstehende Leipziger Herbstmesse 1935 ein, in deren Rahmen die Textil- und Bekleidungsmesse vom 25. bis 28. August durchgeführt wird. An ihr werden sich bereits eine Anzahl von Gruppen der Bekleidungsindustrie beteiligen, die die Messe bisher nur teilweise beschickt haben. Auch das Handwerk wird stark vertreten sein. U. a. ist bereits eine Gemeinschaftsausstellung des deutschen Kürschnerhandwerks gesichert. Man rechnet im übrigen auch mit einer erstmaligen Beteiligung der Pelzkonfektion.

Nur noch Kurspreise für unedle Metalle

Durch eine Anordnung 34 der Ueberwachungsstelle für unedle Metalle vom 24. Juli betr. Richtpreise für unedle Metalle, wird das bisherige Verfahren der Richtpreisfestsetzung für unedle Metalle geändert. Während bisher die Richtpreise fortlaufend durch Richtpreisanordnungen veröffentlicht wurden, sind nach den neuen Bestimmungen die Richtpreise nicht mehr unmittelbar den Veröffentlichungen im Reichsanzeiger zu entnehmen, sondern nach einem festen Schlüssel zu berechnen. Hierbei wird unterschieden zwischen Kurspreisen, Grundpreisen und Richtpreisen. Die Ueberwachungsstelle für unedle Metalle veröffentlicht nur noch die Kurspreise für die wichtigsten Metallsorten durch Bekanntmachungen im Reichsanzeiger mit den Buchstaben KP und fortlaufender Nummer. Auf Grund dieser Kurspreise sind die Grundpreise für die einzelnen Metallarten zu errechnen durch Aufschläge bzw. Abschläge, die im § 4 der Anordnung 34 festgesetzt sind und für die jeweils veröffentlichten Kurspreise gelten. So ergeben sich beispielsweise bei einem Kurspreis von 45—47 RM je 100 kg für Metallklasse VIII (Kupfer, nicht legiert) folgende Grundpreise:

Drahtbarren (kein Auf- oder Abschlag) 45—47 RM, Kathoden- und gleichwertiges Kupfer (0,75 RM Abschlag) 45,25—46,25 RM, Raff.-Kupfer mind. 99,75 Pzt. (1,00 RM Abschlag) 44,50—45,50 RM, Raff.-Kupfer mind. 99,5 Pzt. (2 RM Abschlag) 43—45 RM usw.

Die Grundpreise derjenigen Metallformen, -sorten und -legierungen, die im § 4 der Anordnung 34 nicht aufgeführt sind, bestimmen sich nach den für vergleichsnahe Formen, Sorten und Legierungen festgesetzten Grundpreisen unter Berücksichtigung des handelsüblichen Mehr- oder Minderwertes gegenüber dem Vergleichsmetall. Im Zweifelsfalle ist die Ueberwachungsstelle für unedle Metalle den Grundpreis festzustellen. Bei den jeweils gültigen Grundpreisen ist dann der Richtpreis, d. h. der im Einzelfalle zulässige Verkaufspreis an inländische Abnehmer unter Rücksichtigung von Vorfracht und Rollgeld, Zinsen für Kreditgewährungen und Händlerzuschlägen nach der Maßgabe der Bedingungen, die für die Berechnung solcher Nebenkosten und Zuschläge in den §§ 6 bis 8 der Anordnung 34 festgelegt sind. Diese zusätzlichen Kosten und Zuschläge müssen neben den Grundpreisen gesondert in Rechnung gestellt werden. Zusätzliche Kosten oder Zuschläge, deren Berechnung in der Anordnung 34 nicht ausdrücklich gestattet ist, dürfen nicht erhoben werden.

Spinnstoffe

Bremen, 25. Juli. Amerikanische Baumwolle, middling Universal Standard, 28 mm stapfe, loko 13,50 (13,88).

Bremen	juli	jul/aug	Okt.	Dez.	Jan.	März
Vor. Schluß	—,—/—	—,—/—	12,79/68	12,66/65	12,69/6	12,70/73
Eröffnung	—,—/—	—,—/—	12,86/82	12,82/78	12,83/8[illegible]	12,84/81
11.30 Uhr	—,—/—	—,—/—	12,80/71	12,76/73	12,80/77	12,76/77
3.30 Uhr	—,—/—	—,—/—	12,78/73	12,79/73	12,80/71	12,82/78
12.30 Uhr	—,—/—	—,—/—	—,—/—	—,—/—	—,—/—	—,—/—
Best. Schl.	—,—/—	—,—/—	12,82/77	12,80/76	12,82/75	12,83/82

Umsch.: 19.05 | 13.08 | 12.78 | 12.76 | 12.77 | 12.78

Bis 12.30 Uhr bezahlt: Oktober 12.82, Januar 1936 12.84, Mai 12.84.

Um 12.30 Uhr bezahlt: März 12.78.

Nach 12.30 Uhr bezahlt: Oktober 12.77, 12.78, Dezember 12.74, 12.73.

Nachmittags bezahlt: März 12.82.

Hamburg, 25. Juli

Lokopreise per 100 kg	Tendenz ruhig
Ostdänische: Superfine myd, Scinde white	
Bremen Bremer Kl. I.	4,10
Fine Oomra Standard I. Bremer Klausel 2 . . .	5,60

New York	juli	Okt.	Dez.	jan.	März	Mai
Vor. Schluß	11,6[illegible]/8	11,49/0	11,41/4	11,42/—	11,4[illegible]/1	11,40/42
Anfangs	—,—/—	11,47/—	11,37/—	11,38/—	11,36/—	11,37/—

Loko: 12,00 (12,25)

New Orleans . . . heutige Not. 11 90 | vorige Not. 11,95

Zufuhren in Atlantik- und Golfhäfen 60 0 | 400 0

Abwartend

Newyork, 25. Juli. Am Baumwollmarkt war die Grundstimmung etwas nervös. Der Hauptinteressent zeichnete sich auf die Julisicht. Hierin wurden Glattstellungen und Abgaben vorgenommen, von denen 600 Ballen allein auf die Julisicht entfielen. Außerdem wurden Andienungen über 500 Ballen in Liverpool gesetzt. Sonst lag der Markt ruhig, wobei sich die Preisveränderungen in verhältnismäßig engen Grenzen hielten. Der Handel wartet die weitere Entwicklung ab. Die Nachfrage nach Lokoware war gering.

Wolle

Antwerpen, 25. Juli Kammzug

	p kg belgr	p lb pence		p kg belgr	p lb pence
	25. 24.	25. 24.		25. 24.	25. 24.
Aug.	35,25 35,25	26,12 26,25	Jan.	35,15 35,50	26,87 26,65
Sept.	35,25 35,25	26,05 26,12	Febr.	35,75 35,80	27,00 27,10
Okt.	35,25 35,25	26,00 26,05	März	36,00 35,80	27,12 27,00
Nov.	35,20 35,25	26,02 26,00	Mai	36,25 —	30,000 lbs
Dez.	35,20 35,30	26,75 26,62	Tendenz:	ruhig	ruhig

Bradford, 25. Juli. Obwohl die Abgeber verschiedentlich Neigung zeigten, unter den höchsten Preisen Käufe zu tätigen, konnten sich die Notierungen im allgemeinen zur behaupten. Garne wiesen feste Haltung auf.

Getreide und Futtermittel

Hamburg, 25. Juli. Weizen ist ganz ohne Angebote. An neuem Roggen ist heute die erste Zufuhr hier. Am Absatz stockt noch, da man die bis zum 31. Juli fälligen, höheren Preise nicht anlegen will. Auf Lieferung wurden einige Umsätze zum Mühlen-Festpreis perfekt. Es werden aber nur die bevorzugten Qualitäten gekauft. Hafer hat jetzt langsameren Absatz. Spätere Ware wird auf Lieferung mehrfach offeriert. Futtergerste ist etwas fester.

Weizen: ausländischer: Manitoba I hard 89—90, Manitoba I 87—88. Roggen: inländischer: Altmärkisch. 72—74 kg 175. Hafer: inländischer: Mecklenburger, Pommerscher-Ostholsteiner 190—196. Gerste: inländische: Wintergerste, vierzeilige 176—178, do. zweizeilige 182 bis 193.

Berlin, 25. Juli. Im Getreideverkehr fand die Neufestsetzung der Durchschnitts-Naturgewichte für Wintergerste lebhafte Beachtung, da sich die zu zahlenden Aufgelder für hochwertige Sorten gegenüber dem bisherigen Stand um 3 RM. verringern. Infolge der geringen Angebote war die Marktstimmung aber weiter gut behauptet. Auch in Mahlgetreide neuer Ernte kommt nur wenig Angebot heraus, während andererseits nur Kauflust für Notengusware besteht. Die Großmühlen sind im allgemeinen noch ausreichend versorgt. Weizen ist leichter abzusetzen als Roggen. Roggen alter Ernte zu Futterzwecken hat geringen Absatz. Auch mit Hafer alter Ernte sind die Verhältnisse zunächst eingedeckt. Der Handel in Neuhafer entwickelt sich nur langsam. Am Mehlmarkt sind die Absätze aus allen Lagerplätzen ruhig, sonst entwickelt sich ruhige Umsatztätigkeit in greifbarer Ware.

Newyork, 25. 7.			
Weizen, Rt.	93	Mais, loco	97½
Hartw.	109¼	W'mehl, n.	6,50
Chicago 25. 7.		höchste	6,80
Erste	42—43	Mais	
Weizen	sterig	juli	89⅛
juli	96	Sept. . . .	79⅛
Sept. . . .	96⅞	Dezember .	62⅛
Dezember .	97⅝	Hafer	unregim
		juli	35⅞
		Dezember .	37⅞

Getrf. Reingn.	1/8—2/0	Sojab.	31½
Kontin.	5—0	Dezember .	33
		Roggen	sterig
		Sept. . . .	49⅞
		Dezember .	41⅞
		Dezember .	47⅞

Kartoffelmarkt

Bremen, 25. Juli (Eigenbericht). Die Frühkartoffelernte ist jetzt in vollem Gange, und die Anlieferungen zu den Verbraucherplätzen sind dementsprechend ziemlich reichlich, um so mehr, als in Zwischenhandel mit den in diesem Jahre recht uneinheitlichen Witterungsverhältnissen in Süddeutschland teilweise bereits mittelfrühe Sorten angeboten werden. Die Nachfrage bewegt sich im Rahmen der laufenden Bedarfsdeckung. Die Preise für Kartoffeln alter Ernte kommen kaum noch zustande. Um der Gefahr einer vorzeitigen Kartoffelknappheit zu begegnen, sind auf der anderen Seite die Bedarfsdeckung auf die Dauer sicherzustellen, werden von den Kartoffelwirtschaftsverbänden in Einzelfällen zur Regulierung der Zufuhren kurzfristige Rodewerbote erlassen. In Westdeutschland ist von dieser Möglichkeit bereits Gebrauch gemacht worden. — Hand in Hand mit dem fortschreitenden Anfall von Frühkartoffeln geht die planmäßige Herabsetzung der Erzeugerpreise.

Entsprechend der fortschreitenden Belieferung der Märkte mit deutscher Ware sind die Anlieferungen an ausländischen Herkünften zurückgegangen. Zugleich sind die Forderungen hierfür erheblich herabgesetzt worden. Mit weiteren Preisrückgängen ist in den kommenden Wochen zu rechnen. An Kartoffeln alter Ernte befanden sich zum Monatsbeginn noch rund 1,9 Mill. t in den Händen der Landwirtschaft. Zur Sicherstellung der Versorgung mit Futtermitteln was zum vollen Einsatzen der neuen Futtermittelernte spielen dieses Mengen eine nicht zu unterschätzende Rolle.

Viehmärkte

Oldenburg, 25. Juli. Auftrieb: 880 Stück. Ferkel bis 6 Wochen alt 15—18 RM, 6 bis 8 Wochen 18—26, 8 bis 10 Wochen 24—32 RM. Tendenz: ruhig.

Stade, 24. Juli. Auftrieb: 111 Ferkel. Es kosteten: Ferkel 4 bis 6 Wochen alt 13—17 RM, 6 bis 8 Wochen 17—22, 8 bis 12 Wochen 22—27 RM. Marktverlauf: rege. Der Markt wurde nicht ganz geräumt.

Hamburg, 25. Juli. Auftrieb: 1964 Rinder, darunter 305 Ochsen, 197 Bullen, 962 Kühe, 500 Quenen, darunter 378 Schlachtkälber, 1 Schafvieh, Rinder mäßig regr. Schafe mittel. Preise: Ochsen: a1) 41 RM, a2) 41, b) 38—40, c) 33—37; Bullen: a1) 41, b) 38—40, c) 32—37; Kühe: a) 38—40, b) 33—37, c) 26—32, d) 19—25; Färsen: a) 41, b) 38—40, c) 33—37; Lämmer und Hammel: a2) 42—45, b2) 38—41; Schafe: c) 36—38, f) 26—30 RM.

Chicago, 25. 7. Schweine.

leichte ndr.	10.80	schwere nd.	9.50	Zufuhren	13000
höchste	10.70	höchst.	10.60	R. West.	41000

Butter und Eier

Kopenhagen, 25. Juli. Nachdem die Notierung in der Vorwoche um 10 Kronen heraufgesetzt worden war, wurde sie jetzt weiter auf 180 Kronen erhöht.

Berlin, 25. Juli. Inlandseier: G 1 (vollfrisch) Sonderklasse 68 (und darüber 70½), A 60—65 (je große 10, B 55—60 (je mittelgroß 9½), C 50—55 (je kleine 8½), D 45—50 (je kleine 8; G 11 (frisch) Sonderklasse 10½, A 9½, B 9, C 8½, D 7½; aussortierte (abfallende Ware) 7½. Auslandseier: Holländer, Dänen, Schweden, Sonderklasse 9½, A 9½, B 8½; Finnen, Belgier, Estländer, Irländer, Sonderklasse 9½, A 9, B 8½; Jugoslawen A 9, B 8½. Tendenz: sehr fest.

Salzheringe

Bremen, 25. Juli (Fischmeldungen der DHG.) Ankünfte: 24. Juli: Elsfleth: DL Rabe, 2. Reise, 625 Kantjes, MI. Kuckuck, 3. Reise, 720 Kantjes, MI. Schwan, 5. Reise, 1 Kantjes, DL. Tide, 2. Reise, 522 Kantjes, DL. Fink, 2. Reise, 613 Kantjes; Vegesack: MI. Tiger, 2. Reise, 727 Kantjes, MI. Lotte, 2. Reise, 597 Kantjes; Emden: DL. Fortuna, 2. Reise, 766 Kantjes; Gütekstadt: MI. Donar, 2. Reise, 985 Kantjes. — Insgesamt: 8 Schiffe mit 6234 Kantjes.

Seefische

Am 25. Juli landeten in Wesermünde sieben Dampfer insgesamt 576 000 Pfund frische Seefische, davon brachten aus der Nordsee vier Dampfer 249 000 Pfund, meist Heringe, von Island drei Dampfer 336 000 Pfund, hauptsächlich Seelachse, Goldbarsch und Kabeljau. Ein Hochseekutter stellte 687 Pfund Schellen und Feinfisch zur Versteigerung. Die Auktionspreise zeigten leichte Rückgänge. Nordseeware: Heringe 9½—8½, Makrelen 5—3½, Wittling 4½—2½, Seelachs 11—13, Island: Kabeljau I 14—17½, II 13—16½, III 10½—12½, Seelachs 8½—10, Goldbarsch 9½—13½.

Kolonialwaren

Hamburg, 25. Juli.

Gewürze. Unveränderte Markt- und Preislage.

Hülsenfrüchte: In Chile-Linsen und Ostbeanskis kam es zu leichten Umsätzen. Erbsen vernachlässigt. — Preise: Semmelbohnen 34, Langbohnen 36, Mittelbohnen 23, Ohnenshis 23½, Chile-Bohnen 20½, grüne Erbsen mit Schale 19, gelbe Viktoria-Erbsen 29½, Chile-Linsen fas 30½, Bohnen für 100 kg, Erbsen und Linsen für 1 kg in RM waggonfrei Hamburg versollt.

Getrocknete Früchte: Ruhiges Abzugsgeschäft. Haselnüsse Levantiner 144, Kerassunder 146, prima spanische 146, gerasselte Kokosnuß 104. Kalifornische Pflaume: Birne choice 133, extra choice 136, Fancy 139, Pfirsiche choice 124, extra choice 129, Fancy 146, Ringäpfel 173—176, Mischobst 76—120, Bulgarische Pflaumen in ½ Kisten 51—56, Datteln 1934er prima Halloweee 91 RM je 100 kg verzollt ab Lager Hamburg.

Reis: An den deutschen Märkten setzte sich bei unnehmender Nachfrage eine leichte Befestigung durch. Hier bleibt das Geschäft bei unveränderten Forderungen gering.

Rohkakao: Der inländische Konsum bekundet weiter Kaufinteresse unter Bevorzugung von Edelsorten. Preise unverändert. — **Kakaohalbfabrikate:** unverändert.

Fettwaren: Stetig. Preise unverändert.

Chicago, 25. 7. Schmalz.

Tendenz: unregim		Sept. . . .	14,25 B
fult . . .	14,57	Oktober . .	13,85 L
Newyork, 25. 7		Juli . . . . .

Die Börsen

Bei allgemeiner Zurückhaltung schwächer

Hamburg, 25. Juli. Mangels besonderer Anregungen nahm die Börse einen überaus stillen Verlauf. Da sich nur geringste Aufnahmeneigung bemerkbar machte, kam es an den meisten Marktgebieten zu leichten Abschwächungen. Durch die unsichere Lage des internationalen Valutenmarktes wurde die allgemeine Zurückhaltung noch verstärkt. Die Farbenaktie hatte zu 156¼ (plus ¼) kleines Geschäft. Der Schiffahrtsmarkt tendierte unregelmäßig. Während Lloyd zu 19 (minus ½) angeboten waren, konnten sich Hapag unter kleinen Käufen auf 17¾ (plus ¼) erhöhen. Bremer Binnenschiffahrtswerte waren gut behauptet. Unnotierte Werte waren vernachlässigt. Der festverzinsliche Markt tendierte freundlich, doch konnte sich auch heute keine nennenswerte Geschäftsbelebung durchsetzen. Von Industrieschuldverschreibungen zahlte man für 6% Klöckner von 26 102¼ (plus ¼). — Auch in der zweiten Börsenstunde blieb das Geschäft auf allen Gebieten gering. Die Kurse konnten sich im allgemeinen behaupten.

Freundlich

Hannover, 25. Juli. Der Aktienmarkt wurde im Verlauf überwiegend etwas freundlicher. Ilseder Hütte eröffneten ¼% niedriger mit 146½, im Verlauf zog der Kurs auf 148 an. Auch Eisenwerk Wülfel, Hannoversche Cement und Nordeutsche Cement wurden zu gebesserten Kursen umgesetzt. Deutsche Erdöl, Vereinsbraurei Herrenhausen und Kaliaktien zu höheren Kursen gesucht. Vorwohler Cement und Döhrener Wolle waren zu ihren gestrigen Briefkursen im Handel. — An Rentenmarkt wurden die Umsätze in Goldpfandbriefen, Provinzanleihen und Industrie-Obligationen zu gut behaupteten Kursen vorgenommen, wobei die Kurse überwiegend Geld blieben. Von Liquidationspfandbriefen zogen Oldenburger, Braunschweig-ritterschaftlicher Kreditverein und Celler bis ⅝% an. — Im Freiverkehr nannte man Burbach mit 69¼ bis 71 und Wintershall mit 100 bis 101½. Der Schluß war für Aktien etwas freundlicher.

Uneinheitlich — Schluß etwas fester

Berlin, 25. Juli. Die Börse setzte wieder sehr still und nach den gestrigen Befestigungen nicht ganz einheitlich ein. Die Unsicherheit an den Devisenmärkten beeinträchtigt die Stimmung. Die Vertagung des Ministerrats in Holland, die vielfach als höchst bedeutungvoll für die weitere Entwicklung des Gulden angesehen wird, hat die Geschäftsanlust nur noch erhöht. Die holländische Diskonterhöhung zeigt aber die Abwehrbereitschaft der Regierung gegen jeden neuen Angriff auf den Gulden. In Bankkreisen ist man der Auffassung, daß vorläufig keine Abwertung des Gulden droht, zumal sie dem Lande keinen Nutzen bringen wird. Bezeichnend für die heutige Geschäftsstille war, daß für Reichsbankanteile kein erster Kurs zustande kam. Am

Dollar = 2,484 (2,489) RM
Englisches Pfund = 12,315 (12,33) RM

Linoleumaktienmarkt blieb die unsichere Stimmung vorherrschend, sowohl Conti-Linoleum als auch Deutsche Linoleum waren ¼% niedriger. Schiffahrtsaktien brückelten anfangs etwas ab. Dagegen erholten sich Hamburg-Süd um 1½%. Der Verlauf war wenig verändert. Lediglich Siemens konnten auf 182 (180) anziehen, ferner waren Farben ¾% höher. RWE. waren vorübergehend 1¾% gedrückt. Die Schlußnotierungen waren meistfest. Nur Farben gingen auf 156½ zurück. Gegen den Anfang gewannen Gesfürel 1½, Lahmeyer 1, Rheinstahl ¼ und Schuckert ⅞%. Charlottenburger Wasser stiegen um 1¾%. Nachbörslich bestand für Farben bei 156½ Nachfrage. Ferner hörte man Altbesitz mit 112½.

Bankaktien lagen etwas schwächer. Nur Berliner Handelsgesellschaft gewannen 1¼%. Der Einheitsmarkt für Industriewerte verkehrte in wenig veränderter Haltung. Von Steuergutscheinen notierte die 34er Fälligkeit 5 Pfg. niedriger. Die übrigen Fälligkeiten blieben unverändert.

Am Rentenmarkt bröckelten Altbesitz auf 112½ ab. Umschuldungsanleihe kamen 10 Pfg. niedriger mit 88,72½ bis 89,47½ zur Notiz. Hamburger Anleihe verloren ½ %. Von Provinzanleihen waren 26er Brandenburger ¾% und 29er Holsteiner ⅝% schwächer. Pommern und Sachsen lagen vereinzelt etwas freundlicher. Schatzanweisungen der Deutschen Reichsbahn gingen um 10 Pfg. zurück. Länderanleihen lagen ruhig. 27er Baden gewannen ⅜% und 27er Sachsen ¼%. Von Stadtanleihen waren 28er Elberfelder ½% niedriger. Dekosama gewannen ¼. Pfandbriefe und Kommunalobligationen behaupteten sich. Von Industrieobligationen gewannen Concordia-Bergbau 40 Pfg., Daimler ¾ und Deutsche Linoleum ⅞%, während Leipziger Bier 37½ Pfg., Mittelstahl ½ und Fahlberg List ¾% einbüßten. Dollarbonds waren ⅛% schwächer. Von Guilden-Bonds waren zertifizierte Stücke der Young-Anleihe 1½% niedriger. Privatdiskont unverändert 3⅝%.

Sehr stiller Verlauf

Frankfurt, 25. Juli. Da Aufträge nicht eingetroffen waren und auch sonst keinerlei Anregungen vorlagen, eröffnete die Abendbörse sehr ruhiger Haltung. Umsätze fanden zunächst nicht statt. Lediglich IG. Farben kamen bei kleinstem Geschäft mit unverändert 156¼ zur Erstnotiz. Aus den übrigen Marktgebieten nannte man die meist etwas erhöhten Berliner Schlußnotierungen gut behauptet. Auch am Rentenmarkt herrschte nahezu Geschäftsstille. Etwas Interesse erhielt sich für späte Reichsschuldbuchforderungen zu unverändert 97⅞%. Zertifizierte Guldenobligationen waren noch sehr geschäftslos, lagen aber gegen die letzten Mittagskurse zumeist unverändert gehalten. Auch im Verlauf ergab sich keine Änderung der Marktlage.

Amsterdamer Effekten-Schlußkurse

Amsterdam, 25. Juli.

4% Nederl.-Ind. 1934	93½
4% Nederl. 1916	90½
4½% Nederl. 1937	—
7% Disch. Rlks. 1949 (Dawes)	17½
5½% Disch. Rlks. 1965 (Young)	16¼—17½
7% Bremen 1935	—
6% Preußen Obl. 52	—
7% Disch. Rent 8%. Obl. 1950	—
7% Disch. Spark. & Giro-Verb. 1947	—
7% Pr. Pfdbrf.-Bk. Pfdbrf. 1953	—
7% Pr. Z. Bod.-Kd. Pfdbrf. 1960	—
7% Disch. Kalispynd. Obl. S. A 1950	42½
7% Cont. Gummiw. A. G. Obl. 1950	33
6½% Geisenkirchen Anleihe 1934	36
6½% Harp Bergb.-Obl. m. Opt. 1949	22½
6% I. G. Farben Obl. 1945	—
7% Mitteld. Stahlw. Obl. m. Opt. 1951	—
7% Rhein.-Westf. Bd Crd. Bk. Pfd. 53	—
7% Rhein Elbe Un. Obl. m. Opt. 1948	20½
6% Rhein. E. Obl. 1950 Serie B. Obl.	24
7% Siem. & Halske Obl. 1935	—
7% Verein Stahlw. Obl. 1951	—
6½% Verein. Stahl. Lit. C. 1951	21¼
7% Rh. Westf. Elektr. Obl. 1950	24
6% Phoenix Gold.-Obl. 1960	16½
6% Siem.-R.-Ob. 2930	—
6% R.W.E.-Ob. 1927	22¼
Amsterdamsche Bank	—
Rotterdamsche Bank	10½
Disch. Rilkbank	—
Wintershall A.-G.	—
Allgem. Kunstzide	31½—32
Amst. Rubb Cult. Mij.	109—110½
Ndl. Scheepvrt. Unie	89½—85
Mexil. Petr.	—
Montecatini	131½
Ital. Reichsschuldforderungen	—

Ruhiger

Amsterdam, 25. Juli. Die Vertagung der Sitzung der zweiten Kammer und die dadurch einstweilen hinausgeschobene Lösung der innerpolitischen Schwierigkeiten hat zu einer Beruhigung an den Devisen- und Effektenmärkten geführt. Man rechnet jetzt im allgemeinen an, daß alles notwendige zur Verteidigung des Gulden getan werden wird. Infolgedessen ging es heute an der Effektenbörse bedeutend ruhiger zu. Verschiedentlich erfolgten Gewinnmitnahmen, so daß die Mehrzahl der Papiere niedriger zur Notiz gelangte. Von Industriewerten verloren Philips 2⅝, auch Aku und Unilevers gaben nach. Von Tabakpapieren büßten Oude Deli vorübergehend bis 8⅞ ein. Die übrigen Tabakaktien waren in beschränktem Umfange rücklläufig. Kautschukaktien lagen gleichfalls gedrückt. Auch Zuckerwerte neigten zur Schwäche, desgl. Schiffahrts- und Gruben-Werte. Amerikanische Fonds zeichneten sich bei wenig veränderten Kursen durch Widerstandsfähigkeit aus. Deutsche Obligationen blieben knapp behauptet. Am niederländischen Anlagemarkt war die Grundstimmung fester.

Still

London, 25. Juli. Die Börse verkehrte bei stillem Geschäft in nicht unfreundlicher Haltung. Internationale Werte waren etwas gefragt.

Berliner Devisenkurse

Bank disk.	Telegraphische Auszahlungen	25. Juli Geld	25. Juli Brief	24. Juli Geld	24. Juli Brief
4	Ägypten 1 ägy. Pf	10,968	10,988	11,015	10,945
4	Argentinien 1 P.-P	1,778	0,663	0,667	0,668	0,672
2	Belgien 100 Belga	41,790	41,870	41,850	41,930	41,950
7	Brasilien 1 Milreis	0,3225	0,329	0,341	0,331	0,341
4	Bulgarien 100 Lev	3,041	3,047	3,060	3,047	3,053
4	Canada 1 K. Dollar	2,488	2,493	2,485	2,483	2,487
2½	Dänemark 100 Kr	112,50	54,83	55,05	54,98	55,10
6	Danzig 100 Gulden	—	46,96	47,05	46,95	47,05
4	England 1 Pfund	12,40	12,30	12,33	12,315	12,345
5	Estld 100 estn Kr	—	68,41	68,57	68,43	68,57
4½	Finnland 100 fin M	5,41	5,430	5,460	5,43	5,44
7	Frankreich 100 Fr	16,51	16,495	16,515	16,42	16,46
5	Griechenland 100 Dr	2,351	2,355	2,359	2,359	2,357
5	Holland 100 Gulden	167,24	167,60	167,90	167,63	167,97
4	Island 100 isl Kr	55,25	55,40	55,35	55,35	55,47
5	Italien 100 Lire	21,41	21,45	20,47	20,42	21,48
3,66	Japan 1 Yen	0,723	0,724	0,726	0,724	0,726
6½	Jugoslawien 100 Din	5,684	5,696	5,698	5,684	5,696
4	Lettland 100 Lettische L	80,92	81,08	81,08	80,92	81,08
4	Litauen 100 Litas	41,62	41,70	41,70	41,63	41,71
4½	Norwegen 100 Kr	62,22	62,34	62,34	62,21	62,33
3½	Österreich 100 Sch	46,97	48,06	49,05	48,96	49,04
6	Polen 100 Zloty	46,70	47,00	46,95	46,935	47,065
5½	Portugal 100 Esc	11,125	11,155	11,175	11,165	11,185
6	Rumänien 100 Lei	—	2,488	2,492	2,488	2,492
4½	Schweden 100 Kr	63,42	63,54	63,54	63,49	63,61
4½	Schweiz 100 Fr	81,—	80,92	81,08	80,92	81,08
5½	Spanien 100 Peseten	31,—	33,96	34,04	34,07	34,15
7	Tschechoslowakei 100 Kr	26,—	10,30	10,32	10,32	10,34
7	Türkei 1 türk. Pfd	18,456	1,974	1,978	1,976	1,980
4½	Ungarn 100 Pengö	—	0,822	0,824	—	—
7	Uruguay 1 Gold-P	1,034	1,029	1,031	1,029	1,031
4	V St v Amerika 1 D	4,191	2,482	2,486	2,457	2,491

Die Unsicherheit an den Valutenmärkten hält an. Immerhin kam auch eine Erholung der in den letzten Tagen angebotenen Golddevisen nicht hinwegtäuschen. Die Lira konnte fast wieder den Stand vor der Aufhebung der Goldausfuhrsperre erreichen, als ansehnlend starke italienische Interventionen erfolgen. Der Kurs stieg sich in London auf 60,39 und in Paris auf 124. Auch der Gulden war nach der holländischen Diskonterhöhung, die erwartungsgemäß bereitwillig sich zur Abwehr jedes Angriffs auf den Gulden zeigt, etwas erholt. Der Kurs fing in Amsterdam auf 7,37 zurück. Dagegen stellte sich der Deportsatz für Dreimonats-Gulden auf 7⅛ Pct. Das Angebot in Gulden ist den Belgra zugute gekommen, da Kapitalabwanderungen von Holland nach Belgien erfolgten. Der Belgra stieg in Amsterdam auf 25,39 und in Paris auf 256¼. Der Dollar war international etwas fester. London-Kabel war mit 4,95¾ zu hören. Pfunde-Paris wurden wenig verändert mit 74,98 genannt. Im Verlauf machte die Erholung des Gulden Fortschritte. Das Pfund ging auf 7,35 in Amsterdam zurück.

Devisen-Schlußkurse des Auslandes

Amsterdam, 25.7

Berlin	59,60
London	7,359½
Newyork	145,30
Paris	9,50
Belgien	25,20
Schweiz	48,40
Italien	12,17½
Madrid	25,30
Oslo	37,00
Kopenhagen	32,90

London, 25. 7.

Newyork	4,95,93
Montreal	4,96,50
Amsterdam	7,35,—7,36
Brüssel	20,25
Italien	60,56
Berlin	12,32½
Schweiz	15,31
Spanien	36,12
Kopenhagen	22,40
Stockholm	18,20½
Oslo	19,91½
Lissabon	110,19
Helsingfors	220,—7
Prag	119,96
Budapest	27,56
Belgrad	216,00
Sofia	396,00
Moskau	370,00
Rumänien	630,00
Istanbul	610,00

Kopenhagen, 25. 7.

London	19,50
Newyork	453,50
Berlin	91,23
Paris	30,00
Antwerpen	76,70
Zürich	147,60
Rom	37,20
Amsterdam	300,35
Stockholm	115,60
Oslo	112,70
Helsingfors	9,40
Prag	15,65
Wien	—
Warschau	86,00

Wien, 25. 7.

Amsterdam	358,98
London	—
Belgrad	—
Berlin	213,53
Brüssel	90,00
Budapest	—
Stockholm	37,90
Wien	—
Budapest	—
Prag	6,16
Belgrad	—
Warschau	—
Helsingfors	—
Privatdiskontsatz 4½—5	
Bukarest	—
Yokohama	—
Buenos	—

Athen 519,00
Wien 26,12
Lettland 15,00
Warschau 26,25
BuenosAires 15,00
Rio Janeiro 5,27
Bukarest 97,50
Hongkong 1/115
Shanghai 1/67
Yokohama 1/212
Australien 126,00
Montreal 17,75
Neuseeland 124,00
Montevideo 19,75
Valparaiso —
Buenos aut London 18,60
Südafrika 100,12
Tägl. Geld 1½
Privatdiskont 3⅝
Discont d Bk. v. England 4

Oslo, 25. 7.

London	19,90
Berlin	162,50
Paris	26,75
Newyork	403,50
Amsterdam	272,00
Zürich	131,00
Helsingfors	8,400
Antwerpen	68,00
Stockholm	102,85
Kopenhagen	89,25
London	35,00
Prag	17,00
Wien	—
Warschau	77,00

Bukarest —
Kopenhagen 117,55
London 26,40
Madrid 69,37
Mailand 43,66
Newyork 531,02
Oslo 132,31

Offiz. Bankdiskont —
Tägl. Geld —
1 Monatsg. 4

Terminsätze

Pfund
per 1 Mt. —
per 3 Mte. —
Dollar
per 1 Mt. —
per 3 Mte. —

Rio 1,50
p. 90 Tage —
Bombay auf London 1/609
London auf Bombay 1/612
Straitsdollar (Singapore) 1/—
Bankakzepte 5/8
per 3 Mte. 7/16
Schecksatz —
per 3 Mte. 7/16
Prima Handelswechsel 2—2½
per 3 Mte. —
Prima Bankwechsel —
per 3 Mte. —
Prolongationssatz für Pfd. 1½

Stockholm, 25. 7.

London	19,40
Berlin	157,75
Paris	25,95
Brüssel	66,75
schw. Plätze	25,30
Amsterdam	264,50
Kopenhagen	86,85
Oslo	97,60
Washington	392,00
Helsingfors	8,60
Prag	92,50
Wien	16,55
Warschau	74,50

Paris 35,26
Prag 21,87
Wien —
Stockholm 135,83
Warschau 100,00
Zürich 173,65

Paris, 25. 7.

London	75,13
Newyork	15,141
Belgien	266,75
Spanien	207,25
Italien	124,75
Schweiz	494,10
Kopenhagen	334,25
Holland	1019,75
Oslo	576,50
Stockholm	386,00
Helsingfors	95,00

Prag 62,80
Rumänien 15,20
Indochina —
Wien —
Berlin 606,00
Belgrad —
Rio Ld. —
Warschau 280,00
Portugal —
Athen —
Offiz. Bankdiskont —

Privatdiskontsatz 3¼
Tägl. Geld 3¼
Pfund
per 1 Mt. —
per 3 Mte. —
Dollar
per 1 Mt. —
per 3 Mte. —
Peseta
per 1 Mt. —
Lire p. 1 Mt. —

Zürich, 25. 7.

Paris	20,26
London	19,19
Newyork	3,85
Belgien	81,90
Italien	25,19
Spanien	42,00
Holland	206,60
Berlin	123,10
Wien	—
offiz. Kurs	—

Wien
Berlin
Budapest
Athen
Istanbul

Bukarest 2,50
Helsingfors 6,70
Buenos Aires 81,50
Japan 89,00
Privatdisk. Inland 2¾—2¼
Privatdiskt Ausland 3—4
5 per 1 Mt. 0
6 per 3 Mte. 87
8 per 1 Mt. 2
8 per 3 Mte. 6½

Prag, 25. 7.

Amsterdam	16,27
Berlin	969,00
Zürich	768,10
Oslo	602,00
Kopenhagen	536,00

London 119,87½
Madrid 330,87½
Mailand 197,50
Newyork 24,15
Paris 159,50
Stockholm 618,00

Warschau 569,00
Marknoten 800,00
Poln. Noten 455,25
Belgrad 65,8116
Danzig 457,00
Warschau 456,50

Ostasiatische Wechselkurse vom 25. Juli.

Bombay 1/6½. Kalkutta 1/6½. Hongkong 2,11½. Shanghai 1,8½. Kobe 1,9½. Yokohama 1,9½. Shanghai Banking Corp.)

Newyork gegen Japan 29,23. London gegen Japan 1,5¾. (Telegramm der Yokohama Specie Bank Ltd.)

In der Senatssitzung des Reichsaufsichtsamtes für Privatversicherung ist die Uebertragung des Versicherungsbestandes der Iduna-Germania Lebens-Versicherungs-AG. auf die Iduna-Germania Lebens-Versicherungsgesellschaft a. G. genehmigt worden.

Vor einigen Tagen fand in Scheweningen die Eröffnungssitzung des Arbeitsausschusses für die Uhrenindustrie und verwandten Industrien im Kreis Rottweil statt.

Starke Rückflüsse aus der Wirtschaft

Abdeckung der Beanspruchung zum Halbjahreswechsel

Berlin, 25. Juli. Der Reichsbankausweis vom 23. Juli zeigt, daß auch in der dritten Juliwoche die Abnahme der Ultimobeanspruchung wieder sehr groß war. Die gesamte Kapitalanlage verringerte sich weiter um 202,7 auf 4078,0 Mill. RM. Damit stellt sich die Entlastung auf 102,7 v. H. der Ultimoanspruchung. Im Vormonat betrug die Entlastung zur gleichen Zeit nur 90,5 v. H. und im Vorjahr sogar nur 71,5 v. H.

Als Wichtigstes ist der Rückgang der Bestände an Handelswechseln und -schecks um 194,5 auf 3376,0 Mill. RM zu verzeichnen, der auf der Abnahme von Inlandswechseln beruht und in erster Linie wieder auf die Golddiskontbank-Aktion zurückzuführen sein dürfte. Weiter haben die Bestände an Reichsschatzwechseln um 1,1 auf 0,7 Mill. RM und die an Lombardforderungen um 7,7 auf 40,5 Mill. RM zugenommen, dagegen die Bestände an deckungsfähigen Wertpapieren um 0,3 auf 336,3 Mill. RM, an sonstigen Wertpapieren um 25 000 RM auf 324,6 Mill. RM zugenommen.

Die fremden Gelder zeigen mit 746,1 Mill. RM eine Zunahme um 3,4 Mill. RM. Der Zahlungsmittelumlauf stellt sich am 23. Juli auf 5496 Mill. RM gegenüber 5469 Mill. RM zur gleichen Zeit des Vormonats und 5534 Mill. RM im gleichen Zeitpunkt des Vorjahres. An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen sind in der Berichtswoche insgesamt 124,5 Mill. RM aus dem Verkehr zurückgeflossen. Auch der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 60,7 Mill. RM ab.

Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben eine geringe Zunahme um 42 000 RM erfahren und betragen 102,3 Mill. RM.

Wochenübersicht der Reichsbank vom 23. Juli

(Alle Ziffern in 1000 RM)

Aktiva

1. Goldbestand (Barrengold) sowie in- und ausländische Goldmünzen das Pfund fein zu 1392 RM. berechnet	93 948	+ 18
und zwar:		
1a. Goldkassenbestand	63 792	
1b. Golddepot (unbelastet) bei ausländischen Zentralnotenbanken	30 156	
2. Bestand an deckungsfähig. Devisen	8 397	+ 34
3a. " " Reichsschatzwechseln	660	— 1 086
3b. " " sonst. Wechseln und Schecks	3 375 956	— 194 343
4. " " deutsch. Scheidemünze	244 699	+ 38 049
5. " " Noten anderer Bank.	15 007	+ 2 137
6. " " Lombardforderungen	40 462	— 7 657
6a. darunter Anleihen auf Reichsschatzwechseln	1	
7. " " deckungsf. Wertpap.	336 299	+ 309
8. " " sonstigen Wertpapieren	324 599	+ 25
9. " " sonstigen Aktiven	688 619	+ 25 497

Passiva

1. Grundkapital	150 000	—
2. Reservefonds		
a) gesetzl. Reservefonds	71 265	—
b) Spezialreservefonds für künftige Dividendenzahlungen	40 261	—
c) sonstige Rücklagen	359 658	—
3. Betrag der umlaufenden Noten	3 548 030	— 120 476
4. Sonst. tägl. fällige Verbindlichk.	746 114	+ 3 211
5. An eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten	215 297	— 1 860
6a. Verpflichtungen aus weitergegeb. in Inlande zahlbaren Wechseln RM.	—	—
6b. Verpflichtungen aus weitergegeb. in Ausland zahlbaren Wechseln RM.	—	—

Zuständigkeit der Devisenstellen

bei privaten Verrechnungsgeschäften im aktiven Lohnveredelungsverkehr

Der Leiter der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung hat im Nachgang zum Runderlaß 32/35 D. St. 19/35 Ue. St. folgenden Runderlaß 147/35 D. St. 67/35 Ue. St. herausgegeben: Gemäß Ziffer 2 des Runderlasses 32/35 D. St. 19/35 Ue. St. habe ich mir die Entscheidung über Anträge auf Genehmigung solcher privaten Verrechnungsgeschäfte vorbehalten, bei denen der aus dem aktiven Lohnveredelungsverkehr herrührenden der die Veredelung vornehmenden deutschen Firmen anfallende Lohn durch Lieferung von Waren abgedeckt werden soll. Unter diese Regelung fallen auch alle Veredelungsgeschäfte der Nichteisenmetallindustrie, bei welchen der deutschen Firma der Umarbeitlohn dadurch gezahlt wird, daß ihr ein Teil des eingeführten Metalls verbleibt. Die Devisenstellen werden ermächtigt, in diesen Fällen in eigener Zuständigkeit zu entscheiden, wenn ihre Stellungnahme mit der der Ueberwachungsstelle für Nichteisenmetalle ist gemäß Ziffer 2a des Runderlasses 32/35 D. St. 19/35 Ue. St. zu verfahren.

Verbringung von ausländischen zu Lasten eines freien Währungsguthabens erworbenen Zahlungsmitteln ins Ausland

Der Leiter der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung gibt mit Runderlaß 145/35 D. St. vom 17. 7. 35 folgendes bekannt: Wie mir berichtet wird, entstehen bei den freien Währungsguthaben (Abschn. II Nr. 1 des Abkommens) gewisse Schwierigkeiten, wenn ein Ausländer im Inland zu Lasten seines freien Währungsguthabens ausländische Zahlungsmittel erwirbt und sie bei einer Reise ins Ausland mitzunehmen beabsichtigt. Eine Genehmigung gemäß § 13 Dev. Ges. ist für Ueberführung von zu Lasten dieser freien Währungsguthabens erworbenen Zahlungsmittel auf Grund von Abschnitt II Nr. 1 der Rl nicht erforderlich. Im Einzelfalle wird der Kontoinhaber jedoch nicht den Nachweis der Genehmigungsfreiheit erbringen können. Es ist daher erwünscht, daß daher in derartigen Fällen die erforderlichen Genehmigungen zur Mitnahme von ausländischen Zahlungsmitteln von ihren zuständigen Devisenstellen erteilen zu lassen. Um die Devisenstellen von dieser Arbeit zu entlasten und den Kontoinhaber Schwierigkeiten bei plötzlichen Reisen zu ersparen, wenn sie keine Gelegenheit mehr haben, vor der Reise die Genehmigung der Devisenstelle einzuholen, ordne ich in Erweiterung von Rl II, 28 zu b) folgendes an: Die Devisenstellen werden ermächtigt, den Kontoinhabern freier Währungsguthaben bei der Abhebung von ausländischen Zahlungsmitteln im Inland eine Bescheinigung nach vorgeschriebenem Muster auszustellen. Auf Wunsch des Kontoinhabers kann die Bescheinigung auch in Teilbeträgen ausgestellt werden. Der Kontoinhaber hat auf Grund der Bescheinigung die Möglichkeit, ohne Genehmigung der Devisenstelle den in der Bescheinigung genannten Betrag bei einer Ausreise ins Ausland mitzuführen. Die Bescheinigung ist beim Grenzübertritt dem Zollbeamten unaufgefordert abzugeben.

Die Bescheinigung ist mit einem Uebertragungsvermerk versehen, der es dem Kontoinhaber ermöglicht, seinem Angestellten, Beauftragten oder Boten die abgebohenen Zahlungsmittel zur Ueberbringung nach dem Ausland zu übergeben. Dadurch wird beispielsweise auch den amtlichen diplomatischen und konsularischen Vertretungen ermöglicht, für möglichste Dienstreisen ihrer Mitglieder oder ihres Personals einen notwendigen Kassenbestand zu unterhalten und zu ergänzen, daß ohne besonders zuholende Genehmigung in der Weise zu verfügen, daß den Mitgliedern oder dem Personal Beträge in Anspruch nehmen und mitführen können, ohne daß diesen Fällen ist die Bescheinigung beim Grenzübertritt unaufgefordert dem Zollbeamten zu übergeben.

Konkurse

Berlin: Tiefbauunternehmer Fritz Hittel in Berlin-Zehlendorf. — **Frebergbach:** Eisengroßhandl. Inh. Karl Kurt Fischer. — **Gräfenthal:** Sägewerksbes. Ernst Wiegand I in Hasenthal. — **Leipzig:** Nachl. Eisenwarenhandl. Alfred Vetter. — **Mittweida:** Nachl. Schuhfabrik. Elisabeth Gropp geb. Dressler. — **Vlotho:** Fa. Saatmann & Bödecker, Inh. Kaufm. Paul Saatmann, Wasserhausgen; Nachl. Zigarrenhändler Otto Voigt in Friedrichroda. — **Bremen:** Nachl. Dachdecker Eduard Ludwig Deß.

Vergleichsverfahren

Lübeck: Ziviling. August Fehlhaber und Dipl.-Ing. Hans Fehlhaber in Fehlhaber & Sohn, — Maschinenstock/Mecklbg. — Frau E. Götze geb. Salge, Leinen- und Wäschehaus.

Reichsbankdiskont 4% — **Lombardsatz 5%**

Wertpapierkurse der Bremer Zeitung vom 25. Juli

Hanseatische Börse

Festverzinsliche Werte

Deutsche Reichs- u. Staats-Anleihen	25. 7.	24. 7.
4 Brem Untausch	89½ G	89½ G
4½ Lübeck 28	93 G	93 G
6 Reichsb. fg. 35	100 G	100 G
5 Reichspost 33	100¼ G	100¼ G
4½ do. 34	100¼	100¼
5 Bremer S kl	—	—
5 do. gt.	—	—
6 Lübeck Kr. kl.	—	—
6 do. gr.	—	—
Bremen Neubesitz	218¾ G	218¾ G
Hamburg Neubesitz	20 G	20 G
Disch. Altbesitz	12¾	12¾
Bremen Altbesitz	13⅞ B	13⅞
Hamburg Altbesitz	14⅞ B	14⅞

Provinz- und Kreis-Anleihen

4½ Schlesw.-H. Pr. Vd. 28/29	89¼ G	89¼ G
4½ do. 30	84¾ G	84¾ G

Kreditanstalten und Körperschaften

4½ Oldb Oldh. v. 25	99¼ G	—
4½ do. Gem. S. 1	—	—
4½ do. do. S. 2	92 G	—
4½ do. do. S. 3	—	97 G
4½ do. S. 1 u. 3	—	97 G
4½ do. S. 2	—	97 G
4½ do. S. 4	—	97 G
4½ do. Gptbr. S. 5	—	—
4½ do. do. S. 6	97 G	—

Hypothekenbanken

4½ Dt. Schiffbel. 3	93 G	93 G
4½ do. do.	92 G	92 G
4½ Hamb. Hypbk. A	97 G	97 G
4½ do. B	97 G	97 G
4½ do. E	—	—
6 do. D P O H I K	97½ G	97½ G
5½ do. Liquid.	101 bG	101 bG
do. Anteilschein	75 G	75 G
4½ Lüb. Hypbk. 1	93¾ G	93¾ G
4½ do. 2	93¾ G	93¾ G
4½ do. 3. u. 4	93¾ G	93¾ G
4½ do. 5	93¾ G	93¾ G
4½ Pr. Ctrbd. 26/27	93¾ G	93¾ G
4½ do. 28	93¾ G	93¾ G
5½ do. Liq. 26 A 2	101¼ G	101¼ G
do. Anteilsch.	9,75 G	9,75 G
4½ Pr. Ctrbd. Kom.	—	—
4½ Oldt. 26/27/28	93¾ G	93¾ G
4½ Rh. Westf. Bod. Cred. 4	96 G	96 G
5½ do. Liquid.	103 G	103¼ G
4½ Schl.-Holst. Pr.	—	—
4½ Lübck. 1 u. 3	94½ G	94½ G
4½ do. Kom.	—	—
6½ do. 2 u. 3	92¾ G	92¾ G

Industrie-Obligat.

Br. Tauwerkf. v. 03	92	92
Delm. Lin. von 1928	100¼	100¼
Dt. Lin. von 1926	102	102
Dt. Lin. Hansa v. 28	—	—
Nordd. Steing. v. 27	101½	101½

Steuergutscheine Gruppe II

fällig am 1. 4. 1934	103,75	—
fällig am 1. 4. 1935	107,75	107,75
fällig am 1. 4. 1936	109,00	109,00
fällig am 1. 4. 1937	108,50	108,50
fällig am 1. 4. 1938	107,75	107,75

Bank-Aktien

	25. 7.	24. 7.
Adca	91	91
Comm.- u. Pr.-Bank	94¼	94¼
Deutsch.-Asiat.-Bk.	530	530
DD-Bank	91½	92
Dresdner Bank	70 B	75
Gesamtkredit Bank	102	101½
Hb. Hypothekenbank	66	66
Oldenb. Landesbank	43	38
Schles. u. Schb.	187	188½
Reichsbank	70	71

Rund um den Roland

Huchtinger Heerstraße wieder frei

Bremen, 26. Juli

Durch einmütiges Zusammengehen der Bau- und Verkehrsbehörden ist es möglich gewesen, die Bauarbeiten auf der Huchtinger Heerstraße schneller als gedacht war fertigzustellen. Die neue, sechs Meter breite Fahrbahn ist seit gestern wieder für den Durchgangsverkehr freigegeben. Solange irgend möglich, war einseitiger Verkehr gestattet worden; die Vollsperre wurde nur auf acht Tage beschränkt.

Noch türmen sich neben der Fahrbahn die Berge von Baumaterial und Fußgänger und Radfahrer müssen die Fahrbahn benutzen. In kurzer Zeit wird auch an beiden Seiten der Fahrbahn je ein breiter Radfahrweg und hinter den Bäumen ein besonderer Fußweg fertig sein, so daß diese wichtige Einfallstraße nach Bremen das Muster eines Verkehrsweges mit getrennten Bahnen für Fahrzeuge, Radfahrer und Fußgänger ist.

Darüber hinaus besteht bestimmte Aussicht, daß auch die beiden scharfen Kurven noch in diesem Jahre begradigt oder umgangen werden, so daß dann der von Tag zu Tag wachsende Fahrverkehr von Bremen nach Delmenhorst und Oldenburg eine Strecke findet, wie sie sich besser nicht herstellen läßt.

Zu hoffen bleibt noch, daß die Kreuzung mit der Kleinbahn die dringend nötige Warnanlage erhält, damit hier Unfälle vermieden werden.

Achtung! Achtung!

Letzte Fahrten zum Bookholzberg

Sonnabend, 27. Juli,
16.48 Uhr, Bremen-Hauptbahnhof

Sonntag, 28. Juli,
14.47 Uhr, Bremen-Hauptbahnhof

Karten im Wilhelm Decker-Haus, Zimmer 313 zu haben

„Stedingsehre" ruft!

Mit einem bloßen Lippenbekenntnis zum Nationalsozialismus ist es nimmer getan! Das wissen wir alle! Es gilt die Einsatzbereitschaft täglich und stündlich, bei jedermann, freiwillig und dienend. Zu ihr aber gehört auch, daß wir uns das Herz offen halten für das, was uns trägt! Vielfache symbolische Auslegung kann es finden und doch nur einen Sinn, — den der Freiheit, Ehre und Reinheit!

Solch hehrem Bekenntnis zu dienen, erstand die Kultstätte „Stedingsehre", zu der Zehntausende und aber Zehntausende hinströmten und noch hinpilgern sollen, — eine Wallfahrt des Blutes zum Blute! Tief, tief ist das Erlebnis, das uns dort aufnimmt, ein unvergänglicher Besitz für den, der ihn sich errang mit der rechten Bereitschaft der Seele. Notgemeinschaft heißt das, was in dem auf dem Bookholzberge dargebotenen Spiel um Stedings Ehre auf uns eindringt im Gedenken an die Erschlagenen, die trotzdem Einfluß in Blutsbrüdern in so erbittertem Kampf unterlegen mußten, — Volksgemeinschaft ist das, was uns heute dahinführt in höchster Erfüllung jeglicher sittlichen Kraft im Menschen.

Ihr zu folgen, ihre heilige Verpflichtung zu erfüllen, haben sich eine ganze Reihe der bremischen Betriebe entschlossen, ihren Gefolgschaften den Besuch des Bookholzberges zu ermöglichen. So hat die A.G.-Weser rund 2000 Mann kostenlos bereits teilnehmen lassen an dem Volksschauspiel und für den kommenden Sonnabend haben sich die Franke-Werke, das Fürsorge-Amt, der Norddeutsche Lloyd, die Kali-Umschlagstelle, die Straßenbahn u. a. m. angemeldet, daß auch ihren Gefolgschaften, soweit sie abkömmlich sind, das Erlebnis zuteil werde! Das großzügige Beispiel der Betriebe wird hoffentlich Nachahmung finden!

Auszahlung der Spenden für die Unwetter-Geschädigten

Die Nachprüfungen der Anträge sind nunmehr abgeschlossen, so daß die Auszahlung der Spenden erfolgen kann. Die Volksgenossen werden durch die zuständigen Parzellenvereine benachrichtigt und erhalten von dort aus auch die Zahlungsanweisungen, die bei der Kreisleitung der NSDAP., Holler Allee 79, eingelöst werden. Die Anweisungen sind numeriert. Um eine schnelle Abfertigung durchzuführen, sind folgende Zahlungen eingerichtet werden, die genau innegehalten werden müssen:

1—200	Freitag, 26. Juli,
201—400	Montag, 29. Juli,
401—600	Dienstag, 30. Juli,
601—	Mittwoch, 31. Juli.

Die Auszahlung erfolgt an den vorgenannten Tagen in der Zeit von 10 bis 12 Uhr und 16 bis 18 Uhr. Die Anweisungen sind auf den Namen der Empfangsberechtigten ausgestellt und müssen daher persönlich unter Vorzeigung eines Personalausweises eingelöst werden.

Aufnahmen aus den Jungvollagern I und II in Bad Essen! Die Bildstelle im Jungbann 1/75 bittet alle Jungen und Eltern, die Fotos in unseren Lagern gemacht haben, diese für kurze Zeit uns zur Verfügung zu stellen. Die Bilder sollen für unser Archiv gesammelt und auch zum Bestellen ausgehängt werden. Wir bitten, die Fotos an die Jungbann-Bildstelle 1/75, am Dobben 60, zu senden, und zwar das Negativ mit einem Abzug. Wir lassen sodann einige Abzüge für uns machen und senden Negativ und Abzug auf dem schnellsten Wege an den Besitzer zurück. Wir verpreche, daß wir uns für kurze Zeit zur Verfügung gestellten Negative und Abzüge vollkommen unversehrt zurückgegeben werden.

Durch siedendes Wasser verbrüht. In einer Molkerei in der nahen Umgebung unserer Stadt ereignete sich gestern ein schwerer Betriebsunfall. Ein Angestellter, der auf den Rand eines mit siedendem Wasser gefüllten Bottichs gestiegen war, um von dort aus eine Maschine fortzurücken, fiel in den dreiviertel Meter tiefen Kessel und trug schwere Brandwunden davon. Der Schwerverletzte wurde in das St. Josephsstift transportiert.

Autobrand. In den Straße Auf dem Bohnenkamp geriet gestern gegen 15.40 Uhr ein Personenkraftwagen in Brand. Glücklicherweise trat sofort die unter der Haube befindliche Löschanlage in Tätigkeit, so daß umfangreicher Schaden verhütet werden konnte. Es sind Teile des Motors, die Zuleitungen sowie die Polsterung auf dem Führersitz verbrannt.

Abendsingen im Bürgerpark. Heute abend um 20.30 Uhr veranstaltet der Gau Niedersachsen im Reichsverband der Gemischten Chöre zein drittes Abendsingen im Parkhaus-Garten (Bürgerpark). Es singt der Niedersächsische Eekhoorn unter Leitung von Ed. Boliers ausschließlich plattdeutsche Lieder. Bei dem großen Interesse, das den Abendsingen des Reichsverbandes entgegengebracht wird, ist damit zu rechnen, daß sich auch heute wieder viele Hunderte kunstbegeisterter Volksgenossen an den Liedervorträgen erfreuen werden. Der Eintritt ist frei.

Jagd auf einen Luftballon

Ballonverfolgungsfahrt des NSKK., Motorstandarte 62 Bremen, am kommenden Sonntag

Am kommenden Sonntag, 28. Juli, veranstaltet die Motorstandarte 62 in Gemeinschaft mit dem Deutschen Luftsportverband eine Ballonverfolgungsfahrt, die bei dem voraussichtlich guten Wetter nicht nur die stärkste Anteilnahme der unmittelbar daran Beteiligten finden dürfte. Der vom DVV. zur Verfügung gestellte Ballon wird um 10 Uhr auf dem Messegelände an der Gustav-Deetjen-Allee stehen. Die Halter- und Füllmannschaften stellt gleichfalls der DVV.

Die den Ballon verfolgenden Fahrzeuge stehen an der Schlachthofstraße, Spitze Gustav-Deetjen-Allee. Die Teilnehmer treten um 9 Uhr an. Die Ansahrt und Aufsicht der Fahrzeuge hat Oberstruppführer Stoffel mit 20 Mann übernommen.

Den Ballon führt Ballonflugmeister Sturmführer Winter, und es fliegen mit Oberführer Uhde, der Führer der Motorbrigade Nordsee, und Flugmeister und stellvertretender Ortsgruppenführer des DLV. Godbersen.

Der Ballon darf, den Bedingungen der Verfolgungsfahrt zufolge, nicht länger als 10 Minuten über einer geschlossenen Wolkendecke sein. Die Landung hat nicht unter 40 Kilometer und nicht über 90 Kilometer Luftlinie vom Startplatz zu erfolgen. Die Flugdauer soll nicht über 4 Stunden und nicht unter 2 Stunden nach dem Start betragen. Abweichungen von geringerer Bedeutung sind zugelassen.

Die den Ballon verfolgenden Fahrzeuge dürfen nicht über 200 Meter und nicht unter 50 Mtr. an den Ballon heranfahren, soweit das Gelände befahrbar ist. Sieger ist, wer den Ballontorb innerhalb 20 Minuten nach der Landung als erster berührt hat. Der Fahrer jedoch, der mit seinem Fahrzeug unter den genannten Bedingungen am weitesten an die Landestelle herankommt, wird besser bewertet. Denn: geht der Ballon etwa auf moorigem Gelände nieder, wohin ihm die Fahrer nicht folgen können, der eine vor dem anderen aber einen gewissen zeitlichen Vorsprung hat und nun zu Fuß als erster an den Ballon herankommt, so ist der Fahrer der beste, der mit seinem Fahrzeug am weitesten hat vordringen können.

Die Siegerbewertung erfolgt in der Reihenfolge des Eintreffens der Fahrzeuge am Ballon und der Berührung der Gondel. Ist der Ballon nicht innerhalb 25 Minuten nach der Landung erreicht worden, so ist der Ballonführer Sieger.

*

Im Mai 1933 hat bereits eine ähnliche Verfolgungsfahrt stattgefunden. Sie löste damals höchste Begeisterung aus. Es ist eine einzigartige Jagd, über Stock und Stein sozusagen, ein Hindernisrennen für Kraftwagen und Kraftrad, das höchsten Mannesmut und Einsatzbereitschaft verlangt! Es sind Männer mit echtem SA.-Geist und bestem technischen Vermögen, die an der Fahrt teilnehmen, dem Führer zu Ehren.

Es ist nicht oft Gelegenheit, eine Großleistung des NSKK., so unmittelbar miterleben zu können wie hier zu Beginn der Ballonjagd, und zu spüren, mit welcher inneren und äußeren Großzügigkeit im Dienste des Führers gearbeitet wird. Im NSKK. fahren Mannen, erfüllt von SA.-Geist, durchdrungen von ihren Aufgaben, die ein umfangreiches technisches Können und unerschütterliches Bekenntnis des Herzens voraussetzen. Nicht ohne Grund tragen Männer der Bewegung in höchsten Aemtern als Ehrenführer in hohen Dienstgraden das Ehrenkleid des NSKK.

Das Nationalsozialistische Kraftfahrer-Korps steht als selbständige Gliederung unserer Bewegung neben SA., und SS. und wie jene in unerschütterlichen Ringen, um sich die Kameradschaft auch des letzten Volksgenossen zu erwerben!

Der Erfüllung dieses Zieles wird auch diese Ballon-Verfolgungsfahrt dienen, deren Zielrichter der Führer der Motorbrigade Nordsee, Oberführer Uhde, ferner der Motorsportleiter der Motorstandarte 62, Truppführer Drafke, der Motorsportleiter der Staffel II/M 62, Sturmmann Atermann und der verantwortliche Führer des DVV. sein werden.

*

Es ist geplant, die Reichhaltigkeit der zu erfüllenden Aufgaben immer weiter zu spannen und für die zum NSKK. gehörigen Männer die Freude an der Arbeit so weit nur irgend möglich zu erhöhen. Wehrfähigkeit, Tüchtigkeit, persönliche Einsatzbereitschaft, Pflichttreue und Liebe zu Bewegung und Führer, — das sind die Vorbedingungen für gesunde und fruchtbringende Arbeit auch im NSKK.!

Standartenführer Stelzer wird an dieser Fahrt nicht teilnehmen, weil er zur gleichen Zeit in Sulingen sein muß zur Vereidigung der noch nicht vereidigten Männer der Motorstandarte 62, die aus beruflichen oder sonstigen Gründen noch nicht dem Führer haben zuschwören können.

*

Treudeutsche Männer stehen im NSKK. in täglicher Pflichterfüllung und stündlicher Einsatzbereitschaft opfernd und doch Stolz und Freude empfangend zu ihrem Führer und ihrem Volk.

Und wo stehst du, Kraftfahrer?

Ist es kein Mißvorn für dich, im Kreise kampfbereidiger, ehrenwerter Männer Dienst am Volke zu tun? Bist du wehrfähig, hast du Charakter, willst du als ganzer Kerl gelten, dann melde dich zum Eintritt in das NSKK.

Meldungen nimmt jeder NSKK.-Mann jederzeit zur Weitergabe entgegen oder melde dich unmittelbar auf der Dienststelle der Motorstandarte 62 in Bremen (Scheifsmühle 37).

Tue deine Pflicht, Volksgenosse! Hinein in das NSKK.!

Menschlein und Tierlein zuhauf!

Kinderfest im Tierkindergarten / Es naht das Fest der 1000 Luftballons

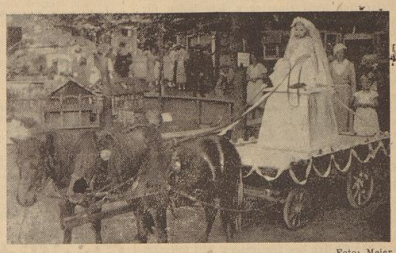


Foto: Meier

Das große Wunder — die kleine Liliputanerin

Es hat sich inzwischen herumgesprochen, daß die Mittwochnachmittage im Tiergarten immer eine besonders lustige und unterhaltsame Angelegenheit sind, und beiseite nicht nur für die junge und jüngste Generation, die da zu Rad, zu Fuß und nicht selten auch im Kindermagen sich in der bunten Tierstadt einfindet. Wenn der Himmel ein so herrliches Sommerwetter beschert wie — unbeständig — in diesen Tagen, da zieht es alt und jung gleichermeise hinaus aus den Stuben, und nirgends gibt es ein interessanteres, einladenderes Fleckchen Erde zum Verweilen und Betrachten, als hinter den grün umlaubten Brettern, die eine Welt für sich bedeuten.

So hatte auch das Kinderfest am vergangenen Mittwoch wieder einen Rekordbesuch zu verzeichnen. Nach und nach fanden sich etwa 800 Kinder und die dazugehörigen Erwachsenen auf dem Tiergartengelände ein, wo Käfige und Freigehege, Tropenhaus, Spielplatz und nicht zuletzt die „Lanfstelle" schon vor Ablauf des eigentlichen Festprogramms ständig dicht umlagert waren. Man konnte die Flamingos bewundern, die wie zarte Flaummolken reglos auf zerbrechlich langen Beinen ruhen, oder die eben ausgeschlüpften Küken im Brutschrank, mit noch feucht verklebtem Flaumhaar die ersten hilflosen Bewegungen versuchend, daneben die vier Hulmans, Indiens heilige Affen, mit silbergrauem Seidenhaar und großen Augen, die melancholisch, wie alle Affenaugen, aus dem kohlschwarzen Gesichtchen hervorschauen, oder ihre großen Brüder Jimmy, August und Büchsen, die auch außerhalb der „Schulstunden" ihre gute Erziehung nicht verleugnen. Jünge stehen immer wieder nachdenklich und verblüfft vor diesen Vierhändern, die so viel Menschenähnliches in Bewegung und Miene zeigen, daß man sich unwillkürlich fragt, wer denn nun eigentlich vom anderen „abgeguckt" hat.

Draußen sonnt das Rehkälbchen sein glänzend braunes Fell, die recht ausgewachsenen Leoparden, Löwen und Wölfe meisen in ewig nervöser Unrast das stark umgitterte Stückchen Boden, das ihnen hier gehört und das ihnen schon lange zu eng geworden ist — ein Grund mehr, weshalb sie so grimmig dreinschauen, daß man ihnen lieber nicht zu nahe kommen möchte. Am besten hat es der Seehund in seinem Dauerbad, in dem er wohlig und kräftig herumplätschert als der ausgelprochene Spießbürger unter den Tieren, wenigstens was das Wasser anbelangt. Im Vergleich dazu setzt das Guanako eine so hocharistokratische Miene auf, daß man staunt wagt, ihm einen lächerlichen Keks anzubieten, ehe man nicht weiß, daß es auf gut Deutsch einfach ein Schafkamel aus der Familie der Lamas ist. — Eine nützliche Lehre übrigens! Und so könnte man einen ganzen Nachmittag mit tausend interessanten Beobachtungen ausfüllen, wenn es nicht ein Kinderfest zu feiern gäbe, auf das 800 erwartungsvolle Gesichter geduldig warten.

Aber pünktlich um vier Uhr geht es los, und mit den hübschen Geschenken bewaffnet, die der Tiergarten jedesmal für Jungen und Mädel spendet, strömt jung und alt zu der Stelle, von der der Prunkwagen starten soll. „Prinzessjhen Helga" in einem silberweißen Märchenkleid hält ihren Einzug, und man kann sich schwerlich etwas zierlicheres, zarteres vorstellen, als dieses winzige Wesen, das sich da freundlich lächelnd anschauen und bestaunen läßt. Knapp 88 Zentimeter groß, wenn man hier überhaupt „groß" sagen darf, wohlproportioniert in Gestalt und Aussehen, mit hellblondem Kurzhaar — ein kleines Wunder, vollkommen frei von allem Greisenhaften in Miene und Figur, wie man es etwa bei den Liliputanern findet, und dabei doch schon 17 Jahre alt! Auch geistig durchaus rege und verständnisvoll; wie man hört, hat ihr das Kinderfest am Mittwoch riesigen Spaß bereitet. Und den Jungen und Mädeln ebenfalls. Neben „Helga" konnten sich auch die ganz Kleinen erwachsen vorkommen, und als sie später noch einmal durch den Garten ging, folgte ihr ein ansehnlicher Hofstaat von merkwürdig artigen, in den Anblick dieser Winzigkeit versunkenen Buben und Mädeln, die sich von ihr bis zuletzt nicht trennen konnten.

Dann aber ging es mit doppeltem Hallo wieder zur Spielwiese, wo Oberwärter Gerwien und Fotograf Maier mit unermüdlicher Ausdauer einen mustergültigen Unterhaltungsbetrieb aufrechterhielten. Es gab zahllose hübsche Preise für die Sieger im Sack- und Eierlaufen, Tauziehen und anderen bewährten Spielen, und wer nicht gesiegt hatte, bekam noch einen extra schönen Trostpreis. Der Dank der Mütter, die unterdessen an einem schattigen Plätzchen eine Weile Ruhe zuhen vor dem ewig unterhaltungsbedürftigen Quälgeistern, ist beiden Kinderbändigern gewiß! Nachher zeigte Lilo, die Elefantin, wie behutsam sie mit Männern umzugehen versteht, und die Affenschule mußte sogar wiederholt werden, damit sich alle Besucher von den Fortschritten der Familie Jimmy überzeugen konnten.

Das war wirklich ein Nachmittag voller Ueberraschungen, den Jungen und Mädel sich am liebsten noch einmal so lang gewünscht hätten. Aber der Sommer dauert noch eine Weile, und solange öffnet auch der Tiergarten jeden Mittwoch besonders für die Kinder seine Tore. Das nächste Mal steigt ein ganz großes „Fest der tausend Luftballons" — wer es nicht glaubt, der soll kommen und zählen helfen! wl.

Schier unglaublich, aber wahr!

Ende gut, alles gut! So pflegt man beim guten Ausgang einer langwierigen Sache gerne und mit erleichtertem Aufatmen zu sagen. Aber bei den braunen Glücksmännern war es von Anfang an gut und bleibt so bis zum Ende! Wieviel braunes Glück hat es doch schon in unserem Bremen geregnet! Und die Sache geht immer so weiter — man könnte bald meinen, die Bremer seien ganz besonders brave Leute, die das Glück in außergewöhnlichem Maße verdient hätten. Das soll natürlich hiermit noch nicht fest behauptet sein.

Gestern kam das Glück wieder in ganz großer Form. Kaum hatten wir unseren Lesern berichten können, daß die Frau eines vor Jahre hinderlich erwerbslosen Volksgenossen fünfhundert Mark gewonnen hätte, so hören wir soeben schon wieder von einem ebenso hohen Gewinn, der gestern nach Bremen fiel. Die Gewinnmöglichkeiten sind also so ein bißchen nicht in übertriebener Weise betont und gepriesen worden! Und wir sagen nicht zuviel mit der Behauptung, daß es auch jetzt noch viel bei den braunen Glücksmännern zu gewinnen gibt. Jetzt wird es sozusagen am interessantesten. Der glückliche Volksgenosse, der gestern den großen Treffer zog, hatte im Laufe der Jahre durch die besondere Ungunst der Verhältnisse sein ganzes Vermögen eingebüßt und war lange Zeit hindurch krank. Seine Frau war durch die langwierige Notlage stark unterernährt und sollte heute durch die Fürsorge in Erholung geschickt werden. Nun stelle man sich vor, was das braune Glück in diesem Hause für eine erfreuliche Veränderung hervorgerufen hat!

Das Glück ist immer wieder nah
Und geht gar oft ins Große,
Die Braunen Männer sind noch da,
Wie wär's mit einem Lose?!

Den Glauben, der noch nie hettog,
Muß ich doch wieder preisen!
Wer solchen schönen Treffer zog,
Der kann in Urlaub reisen!

Drum, Volksgenosse, sei nicht bang
Mit ängstlichem Besinnen —
Nur zögern darfst du nicht mehr lang:
Wer wagt, der wird gewinnen! Biterolf.

Irren ist menschlich

Gestern erzählte mir ein Bekannter ganz stolz, daß er seine Zähne jeden Morgen mit Chlorodont pflege. Als ich ihn fragte, ob er dieses löbliches Dienst an seiner Gesundheit auch jeden Abend verrichte, meinte er, das wäre des Guten wohl doch zu viel. Er war ganz erstaunt, als ich ihm klar machte, wie wichtig gerade die abendliche Zahnpflege mit Chlorodont ist, um der Zersetzung der gefährlichen Speisereste in der Nacht zu begegnen. Hoffentlich handelt er jetzt auch danach. -gg-

2mal ALEXANDRA

ROMAN VON WALTER SAWITZKY

Urheberschutz durch: Herbert Kühlmann, Nationaler Romandienst, Berlin-Tempelhof

(22. Fortsetzung.)

Pohlsdorff ist ganz schnell wieder zurück. Schon erledigt: Charlottenburg, Pestalozzistraße 194, Gartenhaus, drei Treppen wohnt der Mann, und nun, bitte, tanzen!

— — — — — — — — — — — — — —

Am nächsten Morgen entwickelt Carola eine fieberhafte Tätigkeit. Sie meldet sich erst telephonisch bei Dr. Matthes an und fährt dann auch gleich zum Europahaus hinunter. Sie hat das Manuskript mitgebracht, Fräulein Weise hat fast ihre ganze Nachruhe dafür opfern müssen, und sie erzählt nun Dr. Matthes kurz, was sie alles mit Klauber noch angestellt hat. Famos, famos, Er meint dieser, gerade so wollte er es haben. Er hoffe er alles zum Abschluß bringen zu können.

Carola fährt zum Kurfürstendamm, zum Photoatelier. Das Lehrmädel öffnet ihr die Tür, ach Gott, die gnädige Frau, die Bilder sind ja noch gar nicht fertig, aber sie hat die Platten gesehen, scheinen ja wundervoll geworden zu sein, und am Donnerstag . . .

„Liebes Fräulein", unterbricht Carola den Redeschwall, „können Sie vielleicht einen Augenblick mal still sein und hinhören, was ich Ihnen sage, ich möchte Sie nämlich etwas Wichtiges fragen!"

„Aber gewiß doch, gnädige Frau, etwas Wichtiges! Herrlich! Sie ahnen nicht, wie langweilig es ist, den ganzen Tag hier so zu sitzen! Höchstens mal, wenn prominente Leute kommen, vorigen Dienstag, zum Beispiel, wie es war Mittwoch . . ."

„Bitte, Fräulein, sehen Sie mal hierher!" Carola schlägt die Seite der Zeitschrift mit dem Bilde Klimentos auf, verdeckt jedoch die Unterschrift unter der Aufnahme mit der Hand. „Kennen Sie diesen Herrn? Haben Sie ihn in Ihrem Leben schon einmal gesehen?"

Die Kleine wirft einen flüchtigen Blick auf das Bild und sagt sofort: „Nein! Den kenn' ich nicht! Wer soll denn das sein? Ein Verbrecher?"

„Aber liebes Kind, Sie haben ja noch gar nicht ordentlich hingesehen! Betrachten Sie das Bild doch aufmerksamer, sehen sich alles genau an, die Augen, das ganze Gesicht, kommt es Ihnen nicht irgendwie bekannt vor? Wie kommen Sie übrigens ausgerechnet auf Verbrecher?"

„Ich weiß nicht . . . es war halt so ein Eindruck zuerst, der dann sich so schlecht gebügelt." Sie blickt jetzt aufmerksam auf das Bild, sieht gebückt davor, die Hände im Schoß, sagt dann nach kurzer Pause: „Ja, nu kommt er mir doch so'n bißchen bekannt vor, wissen Sie, der Mann, der einmal hier war wegen dem Bilde von Fräulein Castell, ich glaube, ich erzählte Ihnen schon davon, wo ich damals nach'm Alex fahren wollte, mit schien er ein Russe zu sein, also der sah ganz so ähnlich aus, der hatte auch so ungebügelte Hosen und so komische Augen! Ob das 'n Verbrecher war?"

„Danke schön, Fräulein, mehr wollte ich nicht wissen", sagt Carola, steht auf und nimmt die Zeitschrift. „Die Bilder hole ich also Donnerstag, auf Wiedersehen, mein Kind!"

Sie Lehrmädel bereitet gar nichts, und als sie sich dazu auftraffen will, den Lift zu öffnen, ist Carola schon im zweiten Stock.

Jetzt also Pestalozzistraße 194!

Der Chauffeur Rohwedder ist erst gegen sechs Uhr früh heimgekommen, und Carola wird von seiner Frau, einer Dame von imponierenden Dimensionen in der Küche empfangen. Tja, ihr Mann, der schlafe nun wohl, ob die Sache nicht bis drei oder eier Uhr Zeit habe, da würde er wohl aufgestanden sein, aber jetzt wecken, — na, das sei so 'ne Sache, da könnte er sehr ungemütlich werden, und wozu denn eigentlich?

Es ist wirklich ganz unmöglich, Frau Rohwedder genau den Zweck ihres Besuches auseinanderzusetzen; einfach ein Trinkgeld hinschieben, geht auch nicht. Carola sagt also so eindringlich wie möglich, es handele sich um eine äußerst wichtige Angelegenheit, die unter Umständen auch für ihren Mann von großer Bedeutung wäre, es gäbe verschiedene hundert Mark dabei zu verdienen!

Frau Rohwedder wälzt sich auf ihren Filzpantoffeln ins Nebenzimmer, man hört einige unartikulierte Laute, es dauert eine ganze Weile, dann erscheint Herr Rohwedder, unrasiert, mit hängenden Hosenträgern, verschlafen und recht übelgelaunt.

Er erkennt Carola zuerst nicht, als sie aber sagt, sie komme von dem Polizeipräsidium beim Kriminalrat Hoffmeister erwähnt, erinnert er sich der Sache und wird sogleich zugänglicher.

„Ja, ja, det war die Sache mit dem Mädchenmord, haben je ihm denn nu getrieben?"

„Es ist noch nichts erwiesen, Herr Rohwedder", sagt Carola und zieht ihre Zigarettenschachtel hervor, Rohwedder bedient sich dankbar, „Aber Sie erzählten doch damals von einem Fahrgast, den Sie gefahren hätten."

„Nach Alex! Jawoll, det war die jute Fuhre jewesen, und ick dachte schon später, det könnte det Mörda jewesen sint!"

„Erinnern Sie sich noch dieses Mannes, Herr Rohwedder, würden Sie ihn nach einer Photographie wiedererkennen?"

Rohwedder kratzt sich das Kinn. „Ja, det weeß ick nu auch nich so jenau, aber erinnern tu ick mir schon, weil det doch jon bisken komisch aussah."

Carola schlägt die Seite der Zeitschrift mit dem Bilde auf. „War es dieser Mann hier?"

Rohwedder muß erst seine Brille holen. Umständlich setzt er sie auf, nimmt die Zeitschrift näher ans Fenster, dann sagt er kurz und bestimmt: „Det is er! Det war er so jah er aus!"

Und tippt ein paarmal mit dem Zeigefinger auf das Gesicht des Herrn J. P. Klimento.

„Vielen Dank", sagt Carola, und reicht ihm die Hand, „verzeihen Sie schon die Störung, aber unter Umständen bringt sie Ihnen einen ganzen Haufen Geld ein!"

Schon ist sie zur Tür hinaus und läßt das Ehepaar Rohwedder nicht weniger erstaunt zurück, als vor einer halben Stunde das kleine Lehrmädel im Photoatelier.

Carola fährt bis zum nächsten Café, sucht sich einen netten Platz und bestellt sich ein anständiges Frühstück. Sie hat heute früh in der Eile und nervösen Unruhe fast gar nichts zu sich genommen, jetzt verspürt sie einen kräftigen Hunger. Sie raucht und ist mit Appetit, reicht dann eine Zigarette an und stellt eine kleine Bilanz ihrer Bemühungen auf. Wie steht denn jetzt die Sache aus? Welche Rätsel sind enthüllt?

Vor zwanzig Jahren ist in Odessa ein junges Mädchen unter ungeklärten Umständen ums Leben gekommen, und jetzt wird hier, in Berlin, das Ebenbild jener Alexandra Muchanow ermordet. Ein Mann, der damals zum Kreise der Muchanows gehörte, taucht nun, zwanzig Jahre später hier auf, bezeugt durch seine Anfrage im Photoatelier ein Interesse für das einige Tage später ermordete Mädchen und hat sich zweifellos in der Nähe des Tatorts aufgehalten. Das sind die nackten Tatsachen, die sich allmählich herausgeschält haben, Tatsachen, die durchaus noch keine Klärung bringen, die Untergründe und Zusammenhänge nur ahnen lassen, die jedoch so beschaffen sind, daß sie auch vom Kriminalrat Hoffmeister nicht mehr einfach mit einer Handbewegung beiseitegeschoben werden können.

Es ist immerhin erforderlich, festzustellen, wo sich Herr Iwan Paramonowitsch Klimento zurzeit befindet, man muß seiner habhaft werden und ihm die Frage vorlegen, warum er im Atelier nach Alexandras Bild befragt hat, und was er mit dritten Personen in Verbindung stehe in der Nähe der Villa am Tannenwege und der weißen Bank an der Kastanie gesucht hat, was er dort zu tun hatte! Denn gewesen ist er dort! Sind das alles nicht Indizien, die zum mindesten ebenso schwer wiegen, wie diejenigen, die gegen Heinsius sprechen?

Alle diese Schritte kann aber Carola nicht allein tun. Den Aufenthaltsort Klimentos feststellen, ihn ins Verhör nehmen, — das ist Sache der Polizei, der Behörden, dazu fehlt ihr jede Möglichkeit. Das nächste also wäre: Sofort ins Präsidium und Hoffmeister die gemachten Feststellungen unterbreiten!

Carola zahlt, setzt sich in ihren braven, kleinen Wagen und fährt durch den Tiergarten dem Alexanderplatz zu.

— — — — — — — — — — — — — —

Das ist wohl ein Riesengebäude, das Polizeipräsidium am Alexanderplatz in Berlin!

Durch die Korridore mit den Bildern der Vermißten und Verschollenen geht an diesem Dienstagnachmittag, etwa um die Zeit, als Carola unterwegs zu Hoffmeister ist, die Witwe um Klavierlehrerin Antonie Steinweg. Sie hat eine Meldung zu machen: Ihr Untermieter ist verschwunden! Man kann nicht behaupten, daß Frau Steinweg sehr unglücklich darüber ist, denn da der Mann sowieso ausziehen wollte, erleidet sie keine pekuniäre Einbuße.

Nun also ist ihr Mieter verschwunden, seit achtundvierzig Stunden ist er weg. Sie hätte das ja auch auf dem Revier melden können, aber sie benutzt die Gelegenheit, dem Polizeipräsidium einen Besuch abzustatten, die Atmosphäre hier ist ihr nun einmal angenehm.

Von einem Beamten wird sie an die richtige Tür gewiesen, sie tritt ein, bringt ihr Anliegen vor, der Beamte macht sich zum Schreiben bereit, und dann macht sie ihre Angaben, aus denen folgendes ersichtlich ist:

Seit vier Monaten wohnt bei ihr in Untermiete ein Russe namens Iwan Klimento. Am ersten Juli hat er das Zimmer zum fünfzehnten gekündigt, mit der Bemerkung, er würde sich in Bälde in ein Nervensanatorium begeben. Er ist lowjetrussischer Staatsbürger, hat hier anscheinend keine Beschäftigung gehabt, sondern hat sich nur zu Kurzzwecken in Deutschland aufgehalten. Sonnabend nun hat er seiner Wirtin erklärt, er würde am nächsten Tage in das Sanatorium übersiedeln, anstatt dessen aber hat er am Sonntagvormittag das Haus verlassen und ist bis heute nicht zurückgekehrt. Frau Steinweg hat auf alle Fälle im Sanatorium angefragt, dort ist er aber nicht eingetroffen, obwohl das Zimmer von ihm bestellt worden ist.

Der Beamte legt Frau Steinweg noch eine Reihe von Fragen vor, welche sie ausführlich beantwortet. Herr Klimento hat demnach ein sehr solides Leben geführt, hat nie Besuch empfangen und ist abends fast immer zu Hause gewesen. Er sei im allgemeinen sehr wortkarg und verschlossen gewesen und habe zuweilen einen ganz abwesenden Eindruck gemacht. Auf ihren Gruß hat er kaum oder gar nicht reagiert und sei ihr zuweilen direkt unheimlich vorgekommen. Er habe ihr beim Einzug erklärt, daß er sich in Behandlung eines Nervenarztes begeben wolle. Ob er diese Absicht ausgeführt hat, könne sie nicht sagen. Frau Steinweg meint, ob Klimento nicht nielleicht einem Verbrechen zum Opfer gefallen sein könne.

(Fortsetzung folgt.)

„Passagiere"

Eine Sommerferienfahrt über den Ozean, von der Küste Südamerikas bis zur Heimat — das wäre einmal eine Erholungsreise nach dem Sinn aller Hanseaten! Unsere Leser sind dazu eingeladen. Sie sollen für eine äußerlich stille, aber aufregende und erlebnisreiche Fahrt mit

„Passagiere"

sein an Bord der „Atlanta". Während der Reise durch die Ungewißheit dunkler Tage geht für etliche dieser Passagiere die Fahrt ins Nichts des Nicht-mehr-seins. Es ist auch ein blinder Passagier an Bord, den alle kennen. Aller Ziel aber ist der Hafen erfüllter Herzenswünsche.

Der neue Roman der Bremer Zeitung

schildert Schiff und Schicksale seiner „Passagiere" so überzeugend, daß jeder Leser innerlich beteiligt und in Spannung gehalten ist. Wir alle sind „Wanderer zwischen zwei Welten", und unser Leben gleicht dem Schiffleln auf den Wellen des Weltmeers. Mit unserem neuen Roman

von Wolf Lennart

mit diesen Veröffentlichung wir am Sonntag beginnen, vermitteln wir unseren Lesern eine der immer wieder gern gelesenen Reiseschilderungen, die die Reisen zu den Zielen des Lebens darstellen.

Bauhandwerker, bitte herhören!

Erfahrungen, die in letzter Zeit gemacht worden sind, geben Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß nicht nur jeder Handwerker die Bauordnung gründlich kennen und ein gedrucktes Exemplar besitzen, sondern auch für sinngemäße Durchführung der Bestimmungen Sorge tragen muß. Bekanntlich schreibt die Bauordnung die Rohbauabnahme vor, also eine baupolizeiliche Abnahme des Baues, wenn Mauern, Zwischendecken und Dach stehen, aber das Mauerwerk noch nicht verputzt ist und die Fußböden noch nicht mit Brettern belegt sind. Leider kommt es immer wieder vor, daß bei der Rohbauabnahme die Schornsteine schon verputzt und die Fußböden schon gelegt sind. In solchen Fällen ist eine Prüfung des Schornsteinmauerwerkes natürlich nicht mehr möglich, auch läßt sich dann nicht feststellen, ob die Vorschrift beachtet ist, nach der Holzwerk (Balken) mindestens 20 Zentimeter von der Innenkante des Schornsteins entfernt sein muß. Nur an den Durchführungsstellen der Balken und Sparrenlagen muß der Schornstein schon bei der Rohbauabnahme verputzt sein.

Es ist daher dringend notwendig, daß der Bauunternehmer den Bauherrn rechtzeitig daran erinnert, die Rohbauabnahme durch die Baupolizei zu veranlassen (soweit er nicht selbst beauftragt ist, diese zu beantragen), und sich ferner mit dem Bezirksschornsteinfegermeister wegen der Abnahme der Schornsteine in Verbindung setzt.

Bei einem Bauvorhaben ist noch ein anderer wichtiger Punkt zu beachten, der manchmal, besonders auf dem Lande, vergessen wird: Dach- und Bedenträume, die zur Aufnahme von Heu, Stroh und anderen leicht brennbaren Stoffen dienen sollen, müssen im Baugesuch unbedingt als solche bezeichnet werden, weil über die Schornsteine besondere Vorschriften gelten. Außerdem besteht die Vorschrift, daß der nachträgliche Einbau von Schornstein- und Feuerungsanlagen nur mit baupolizeilicher Genehmigung geschehen darf.

Wenn Baupolizei, Bauhandwerker und Bezirksschornsteinfegermeister in diesem Sinne zusammenarbeiten, kann manche Brandgefahr verhütet werden. Daran hat auch der Bauherr ein großes Interesse, denn wer ein Haus baut, hat doch sicher nicht den Wunsch, daß es schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit in Flammen aufgehen soll! Die Bestimmungen der Bauordnung sind nicht etwa lästige polizeiliche Maßnahmen, sondern eine unerläßliche Voraussetzung für die Gewähr weitestgehender Feuersicherheit der Gebäude.

Reiseverkehr nach dem Ausland. In der letzten Zeit mehren sich die Fälle, in denen Reisende Auslandsreisen nach Ländern, mit denen Reiseverkehrsabkommen bestehen, angetreten haben, ohne sich im Besitz der in diesem Abkommen vorgesehenen Zahlungsmittel, wie Reiseschecks, Reisekreditbriefe usw., zu befinden. Diese Reisenden sehen sich im Auslande großen Schwierigkeiten ausgesetzt, wenn die Nachsendung der Zahlungsmittel durch die zu ihrer Ausgabe ermächtigten Reisebüros oder Banken aus irgendwelchen Gründen nicht oder nicht alsbald erfolgen kann. Dieser Zustand ist auch geeignet, dem deutschen Ansehen im Auslande zu schaden. Es wird deshalb jedem Reisenden, der auf Grund eines Reiseverkehrsabkommens ins Ausland fahren will, dringend nahegelegt, die Reise erst anzutreten, wenn ihm die erforderlichen Reisezahlungsmittel von dem Reisebüro oder der Bank ausgehändigt worden sind. Ist das geschehen, so begannt die Einführung der Reisezahlungsmittel im Auslande keine Schwierigkeiten. Dagegen bietet ein von der Ausgabestelle in dem Reisepaß angebrachter Vermerk, wonach die bestellten Reisezahlungsmittel vorgemerkt sind, noch keine Gewähr dafür, daß die Reisezahlungsmittel auch tatsächlich zugestellt werden.

Gewerbe- und Industrieverein Bremen e. V. Die letzte Besichtigung führte eine größere Anzahl Mitglieder zur Pumpstation an der Schwarzenstraße. Hier wurden die Teilnehmer zunächst durch einen erläuternden Vortrag von Dr. Ing. Diedrich mit der technischen Kanalisation und deren Pumpstationen, insbesondere der Pumpstation an der Schwarzenstraße vertraut gemacht. Bremens Lage im Flachlande mit geringem Gefälle und ausgedehntem Kanalnetz bietet der Reinhaltung der Atmosphäre, besonders gedacht, welche durch die Mitführung fester Stoffe, Sand, Küchen- und anderen Abfällen usw., die nur durch komplizierte Vorrichtungen und Maschinen beseitigt werden können, vergeistert werden. Ganz große Anspriche werden aber bei besonders starken Regenfällen, wie in der letzten Zeit, an die Pumpstationen gestellt. Hierbei können oft die anhängenden Wollesmassen trotz Fahlsiebanlagen nicht entfernt werden. Durch Dieselmotor betriebenen Pumpen kaum bewältigt werden. Die Teilnehmer beschäftigten mit großem Interesse die fein durchdachten Meß-, Registrier- und Schaltapparate und Motoren, welche letztere mit gewaltigen Pumpen direkt gekuppelt sind. Die ganze Anlage ist außerordentlich übersichtlich angelegt und macht in der ganzen Maschinenhalle einen freundlichen Eindruck. In weiteren Nebenräumen sind die Entschlammungs- und Reinigungseinrichtungen und die Sand- und Schwerstoffpfänger untergebracht. Der Schlamm und die Kanalwasserbestandteile kommen der Landwirtschaft zugute, die geklärten Abwässer werden weit unterhalb Bremens der Weser zugeführt. Die Bevölkerung Bremens könnte die mühevolle Tätigkeit der Kanalisationswerke sehr unterstützen, wenn sie alle nicht flüssigen Abfallstoffe nicht der Kanalisation, sondern den hierfür bestimmten Mülleimern anvertraute. Nicht zu vergessen sei, daß im Betriebe Werftstatt, Aufenthalts- und Baderäume vorhanden sind und die ganze Anlage mitten zwischen blühenden Gärten liegt. Herrn Dr.-Ing. Diedrich und Herrn Betriebsleiter Ulbrich ist für die vorzügliche Führung besonders gedankt. Anschließend zum gleichen Tage wurde die Union-Brauerei besichtigt.

Streiflichter aus dem Gerichtssaal

Nach 50 Vorstrafen erhält ein unverbesserlicher Dieb endlich Sicherheitsverwahrung

Mit einer seltenen Geduld sind die deutschen Gerichte bislang gegen den 41jährigen Erich Arendt vorgegangen, der in den letzten beiden Jahrzehnten insgesamt dreißig Vorstrafen (!) auf sein Konto vereinigen konnte! Seit dem Jahre 1914 hat er sich nur vorübergehend der goldenen Freiheit erfreuen können, um dann nach nur kurzer Zeit wieder seinen kriminellen Lastern zu verfallen. In der Tat muß man eine ganze Weile zurückdenken, wenn man einen so ausgesprochenen Feind der menschlichen Gesellschaft aufspüren will, der in den letzten Jahren wegen eines derartig langen Vorstrafenregisters — die Verlesung der Vorstrafen nahm nahezu fünf Minuten in Anspruch — die hiesige große Strafkammer beschäftigte. In erster Linie „betätigte" sich A. als Dieb und Betrüger; aber auch andere schwere Delikte konnten ihm nachgewiesen werden. Bis zum Jahre 1930 erhielt er nur Gefängnisstrafen von kürzerer Dauer, obgleich er ein unverbesserlicher Gewohnheits- und Rückfallverbrecher ist. Diesen milden Rechtssprüchen machte erstlich das Gericht in Leipzig ein Ende, das den Angeklagten zum ersten Male mit den Zuchthausmauern bekannt machte. Gerade in diesem Fall widerspiegelt sich typisch die innere Schwäche der früheren Justiz, die unter Verkennung des charakterlichen Wertes des Angeklagten immer noch hoffte, durch Strafen unangebrachter, ja geradezu „Humanität" noch einmal auf den rechten Weg bringen zu können.

Wie nach allen vergangenen Straftaten, so stellte er sich auch dieses Mal nach dem Diebstahl von zwei Fahrrädern in Hamburg und Bremen freiwillig der Polizei. Welche Motive führten ihn dazu, die Reue? Niemals der wahre Hintergrund liegt klar auf der Hand: ihm gefiel es, sich auf Staatskosten, also auf unsere Kosten in deutschen Gefängnissen durchzufüttern. Und wenn er in der gestrigen Verhandlung beteuerte, stets auf der Suche nach Arbeit gewesen zu sein, so kann das wohl stimmen. Aber welcher Betriebsführer wollte solch einen asozialen Außenseiter der menschlichen Gesellschaft, der seine Existenz selbst systematisch vernichtete, in seinem Betrieb dulden?

Im Mai dieses Jahres kam der Angeklagte auf seinen Bettterreise nach Hamburg und stahl am 15. des Monats vor der Goethe-Schule in Wandsbek ein Knabenfahrrad, das ein Schüler unverschlossen aufgestellt hatte. Er versetzte den Drahtesel und fuhr mit dem Erlös nach Bremen, um hier einige Tage später ein war dem Kolonial- und Ueberseee-Museum stehendes Damenfahrrad zu stehlen, das er an einen Unbekannten „verscheuerte". Als er sich dann der Polizei stellte, hatte er auch noch die Stirn, den zweiten Diebstahl anfangs abzuleugnen. Jedoch konnte er bald überführt werden.

In Hamburg hatte der Fahrraddiebstahl weitere Kreise gezogen. Dort wollte ein Lehrer den Dieb, eine gänzlich unbescholtene Person, bedrohlich haben. Dazu gesellte sich noch ein anderer Zeuge, der den Dieb angeblich wiederkannte. Man hatte schon ein Strafverfahren und den Verhandlungstermin festgesetzt, als die Eigenanzeige des Angeklagten erfolgte und die Hamburger Angelegenheit glücklicherweise ins Wasser fiel.

Der Antrag der Staatsanwaltschaft lautete auf drei Jahre Zuchthaus und Sicherungsverwahrung, dem sich das Gericht vollinhaltlich anschloß.

*

Wie leicht man einer bösen Versuchung zum Opfer fallen kann, müßte ein junger Beamter einer hiesigen Behörde am eigenen Leibe erfahren. Er war im Spätherbst nach einer Probezeit als Angestellter in den Staatsdienst übernommen worden und hatte die Aufgabe, bestimmte Urkunden, die sich durch kostenlose und gebührenpflichtige unterschieden, auszustellen. Im ersten Fall änderte er durch einen falschen Stempel eine kostenpflichtige Urkunde und unterschlug den geringen Betrag, den er bald wieder ersetzen wollte. In zwei weiteren Fällen nahm er beide Male zwei Mark aus der Gebührenkasse, die er am nächsten Tage, wenn die Gehälter ausbezahlt wurden, wieder zulegen wollte, da er im Haushalt mit seinem Gehalt nicht ganz auskam. Hinzu kam, daß der Angeklagte durch die Rückzahlung zweier Darlehen, den Kauf eines Gasherdes und durch die komplizierte Erkrankung der hiesigen Frau, die eine äußerst pflegeopfle Behandlung genießen mußte, schwer in Druck war. — Unter Gewährung mildernder Umstände beantragte der Oberstaatsanwalt eine Gefängnisstrafe von sieben Monaten, die auch vom Gericht ausgesprochen wurde.

*

Der 37jährige Franz Josef B. kann auf seinem Vorstrafenregister insgesamt vierzehn Vorstrafen wegen der verschiedensten Delikte aufweisen, die ihn sein halbes Leben hinter Gefängnismauern brachten. Schon im Alter von 16 Jahren beging er schwere Diebstähle und Unterschlagungen, die sich bis heute mehrmals wiederholten und die ihn zu einem schweren Gewohnheitsverbrecher stempeln. — Am 24. April dieses Jahres war er von Delmenhorst nach Bremen heimgekommen, um einige Besorgungen zu machen. Da er unter zähleren wirtschaftlichen Verhältnissen litt und in Geldsorgen war, eignete er sich am frühen Nachmittag dieses Tages am Fahrradständer in der Nähe der Ansgaritirche ein Damenfahrrad an, und zwar suchte er sich gleich das beste aus und trug dieses, da es durch ein Schloß gesichert war, auf die andere Straßenseite. Eigenartigerweise machte er sich nicht näher um Fahrrad zu schaffen, sondern entfernte sich, um bald von einem Polizeibeamten angehalten zu werden.

Durch Zufall war dieser Vorgang von einem Ladengeschäft aus beobachtet worden. Der betreffende Mann hatte pflichtgemäß einen Polizeibeamten von dem Vorfall berichtet, der dann auch die Verfolgung aufnahm. — In der gestrigen Verhandlung brachte der Angeklagte recht eigenartige Bewegründe für sein sträfliches Tun vor. Er behauptete, auf der anderen Seite plötzlich von einer Reue erfaßt worden zu sein, die ihn von einem Diebstahl abgehalten habe. Dagegen sprechen jedoch die Vermutungen, daß der Angeklagte frühzeitig den Polizeibeamten gesehen und dann Reißaus genommen habe.

Das Gericht konnte sich aus formalen Gründen nicht der von der Staatsanwaltschaft beantragten Sicherungsverwahrung anschließen und verurteilte B. zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren und sechs Monaten.

Namensweihe

Dieser Tage fand in der Familie des SS.-Mannes W. Renicke eine Namensweihe statt, die von der Deutschen Glaubensbewegung gestaltet wurde. Die Weihe stand ganz unter dem uralten, germanischen Heilszeichen, dem Hakenkreuz. Und so war auch der Grundgedanke dieser Feier, der Gedanke an das Kind als Träger deutschen Blutes, als Glied der Familie, als ein Teil unseres Volkes. In unseren Kindern lebt die Zukunft unseres Volkes, sie werden einst die Fahne des Kampfes aus unseren Händen nehmen und sie weiter tragen. Darum wollen wir sie erziehen in deutschem Geist. Nach einer kurzen Weiherede, in der diese Gedanken Ausdruck fanden und einem Weihespruch, erfolgte die Aufnahme des Kindes durch den Vater in die Sippe und die Namensgebung eines echten deutschen Namens.

Der Vater verpflichtete den Mann, die Paten des Kindes, diesen Betteuer und Helfer im Leben zu sein und mit den Eltern gemeinsam dafür zu sorgen, daß es von seines Volkes besten Tugenden erfüllt bleibe, daß es innerlich und rein ist, treu und wahrhaftig, ehrlichend und stolz, gehorsam und edel, von heißer Liebe zu Volk und Heimat beseelt.

Und diese Feier, einfach und schlicht in einer deutschen Familie begangen, wurde von allen Teilnehmern aufgenommen und miterlebt, denn sie sprach zu jedem deutschen Herzen.

„Bäuerliches Weben". Am kommenden Sonntag, 15 Uhr, wird im Heimathause Irmintraut in Fischerhude eine Ausstellung „Bäuerliches Weben" eröffnet. Mehr als 300 Stücke von bäuerlichen Webstühlen werden zeigen, wie reichhaltig und vielgestaltig die Webetätigkeit unserer Frauen gewesen ist.

Parteiamtl. Mitteilungen

NSDAP. — NS-D-A-D — BREMEN

NSDAP.

Achtung! Ortsgruppenfunktionäre!

Heute, Freitag, 26. Juli, 20.30 Uhr, wichtige Sitzung im Parteihaus, Doller-Allee 79. Teilnahme Pflicht, im Ausnahmefall Vertreter senden.

NS.-Frauenschaft

Kreisfrauenschaftsleitung. Heute abend, 19 Uhr, findet in der Doller Allee 79 eine Sitzung der Ortsgruppenfrauenschaftsleiterinnen, Beauftragten und Referentinnen statt. Für die Beauftragten und Referentinnen der einzelnen Ortsgruppen kommt diese Sitzung nicht in Frage.

Ortsgruppe Hendorf. Wir weisen nochmals auf die Mutterschulungsfahrt am Freitag, den 26. Juli, 16 Uhr, im Carin-Göring-Haus hin. Erscheinen aller Amtswalterinnen ist Pflicht.

Deutsche Arbeitsfront

Ortsgruppe Schwachhausen, Buchenstr. 7. Mit sofortiger Wirkung werden die bisherigen Verbandsbücher, Mitgliedskarten und Markenzettel gemäß Umtausch eingezogen. Die Umschreibegebühr beträgt 50 Pf. Für ehrenamtliche Mitglieder ist die Umschreibung gebührenfrei. Annahme täglich auf der Geschäftsstelle Buchenstraße 7 von 10—13 und 16—19 Uhr. Die Blockwarte beginnen mit dem Einzuge der Verbandsbücher, Mitgliedskarten und Markenzettel und bitten wir die Mitglieder, die Bücher usw. bereitzuhalten.

NSG. „Kraft durch Freude"

Wir bitten nochmals, von telephonischen Anfragen abzusehen, da an dieser Stelle alles bekanntgegeben wird.

Achtung! **Fahrt in die Lüneburger Heide.** Die Fahrkarten müssen abgeholt werden. Die Fahrt wird mit Omnibussen durchgeführt. Abfahrt am Sonntagmorgen 5 Uhr ab Bahnhofsplatz, Osterthor, Dorfmark. Anmeldungen werden noch entgegengenommen.

Sonntag, 28. Juli: **Fahrt nach Rettelstedt** bei Lübbecke, der Perle des Wiehengebirges. In Rettelstedt werden wir die Freilichtbühne besuchen. Zur Aufführung gelangt „Werwulf der Bretter". Fahrpreis einschl. Mittagessen, Besuch der Freilichtbühne 5,55 Mark.

Für die **Sommernachtsfahrt nach Helgoland** am Sonnabend und Sonntag, 27./28. Juli, sind noch Karten zum Preis von 6,15 Mark zu haben. Abfahrt um 7 Uhr ab Bahnhofsplatz.

Achtung! **Allgäufahrer!** Für die Fahrt vom 2. bis 17. August zum Allgäu muß der Fahrpreis eingezahlt werden.

Donnerstag, 1. August, 20.30 Uhr, in der „Weserluft": **Großes Sonderkonzert** (Militärkonzert). Dirigent: Herm. Conrad. Eintrittspreis 90 Pf. Karten sind im Kreisamt, Wilhelm-Tecker-Haus, Zimmer 313, zu haben.

Sportamt Bremen

Reichssportabzeichen- und Leichtathletikkursus. Jeden Freitag von 20—22 Uhr in der Bremer Kampfbahn. Umkleideraum Nr. 5.

Boxen (für Anfänger). Jeden Freitag von 20—21 Uhr in der Martinstr. 46/7. Für Fortgeschrittene: Jeden Freitag von 21—22 Uhr in der Martinstr. 46/7.

Ahörnrad (für Frauen). Jeden Freitag von 19.30 bis 20.30 Uhr im Haus des Reiches, Eing. Richtweg.

BDM.

Bund Deutscher Mädel, Untergau 75. Für den BDM. sollen bis zum Untergauportfest die Heimabende aus. Es ist dreimal wöchentlich Turnen, einmal von der Gruppe, zweimal von der Untergau aus. Treffpunkt Freitag, 26. Juli, 19.45 Uhr, Osterdeich, Ecke Treseburger Straße. Sonntag, 28. Juli, 9 Uhr, Osterdeich Ecke Treseburger Straße. Erscheinen aller ist Pflicht.

Hier: Reichssender Hamburg

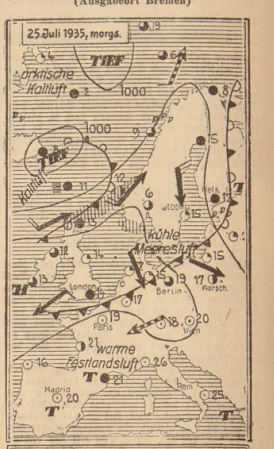
Freitag, 26. Juli. 5.40 Zeitangabe, Wetterdienst, Landwirtschaftlicher Morgenspruch. 5.55 Wiederholung von Zeitangabe, Wetterdienst. 6.00 Choral, Morgenspruch, Morgengymnastik. 6.30 Morgenmusik. — In der Pause: 7.00 Wetterdienst, Nachrichtendienst. 7.10 Fortsetzung der Morgenmusik. 8.00 Wetterdienst, Wiederholung für die Hausfrau. 12.00 Meldungen für die Binnenschiffahrt, Binnenlands- und Seewetterdienst. 12.10 Musik am Mittag. In der Pause: 13.00 Wetterdienst. 13.05 Tanzmusik am Mittag. 13.15 Fortsetzung der Musik am Mittag. 14.00 Nachrichtendienst. 14.30 Musikalische Kurzweil. 15.00 Börsenfunk. 15.40 Schiffahrtsfunk. 16.00 Musik zur Kaffeestunde. 16.45 Künstler in unserer Werftstatt. 17.00 Bunte Musik am Nachmittag. 18.30 Mädelsportstunde. 18.45 Frankfurter Abendbörse. Hafendienst. 18.55 Wetterdienst. 19.00 Der deutsche Gruß. Komische Oper. 20.00 Erste Abendmeldungen. 20.10 Musik am deutschen Lieder. 21.10 Bismarck liest bei Nikolsburg. 22.00 Nachrichtendienst. 22.25 Musikalisches Zwischenspiel. 23.00 Zur Unterhaltung.

*

Ferner senden: **Deutschlandsender.** 20.10 „Wenn einer keine Reise tut ... " **Berlin.** 16.00 Heut wird mal blau gemacht. 16.30 Das Leben auf dem Ballon. 22.30 Vom Schicksal des deutschen Geistes. **Breslau.** 20.10 Stunde des Soldaten. **Frankfurt.** 16.45 Kampf um das Reich. 20.30 Wir fahren durch Nacht und Sturm. **Königsberg.** 20.10 Ich bin ein Mann. **Leipzig.** 18.30 Kunst und Geschichte. 18.50 Für Arbeiterjugend. 20.10 Klein-Paris an der Pleiße. **München.** 20.10 Carré formiert!

Wetterdienst der BZ.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Bremen)



Zeichenerklärung zur Wetterkarte

Kalter Wind — Warmer Wind — W. Stärke 1 NW 2 N 3 SNO 4 usw. — wolkenlos, wolkig, heiter, bedeckt, halbbedeckt — Front vorhandener Kaltluft — Front vorhandener Warmluft — Front mit Warmluft in der Ausgabe — Regengebiet, Schneefallgebiet — Sichtweite, Nebel, Gewitter

Wenig Aenderung

Voraussage für den 26. Juli: Schwache, nördliche Winde, heiter bis wolkig, trocken, Temperaturen wenig Aenderung.

Aussichten für den 27. Juli: Fortdauer des freundlichen, nicht zu warmen Wetters, zeitweise stärker zunehmende Bewölkung, trocken, morgens strichweise Nebel.

Witterungstabelle vom 25. Juli

Zeit	Barometer	Temperatur	Feuchtigkeit	Wind a. Windstärke	Wetter	Temperatur maximum 22,6
8 Uhr	768,4	15,5	73	NO 3	heiter	Temperatur minimum 12,3
14 Uhr	767,2	21,8	53	NNW 2	heiter	
18 Uhr	765,9	21,2	56	NNO 2	heiter	Niederschl. — mm

Wassertemperatur (Weser 19,8°)

Jacobs Kaffee

sorgfältig zubereitet

ist höchster Genuß

„Ton"-Kunst auf der Töpferscheibe

Der NS.-Kulturgemeinde ist eine umfassende Ausstellung der edlen Töpferkunst zu verdanken, die am kommenden Sonnabend im Gewerbehaus, Ansgaritor, eröffnet wird.

Töpferei ist eine Handwerkskunst, eine schöpferische Kraft, dem Schoße des Volkes hervorgeboren. Die die Maschine ihre Massenprodukte auf den Markt brachte, ihre vielfach sittlichen und artfremden Formen die Kunstfertigkeit der Töpfer allmählich verdrängte, gab es Jahrtausende hindurch jene einfachen und doch formvollendeten Krüge und Gefäße, deren reizvolle Form durch die matten Glanzlichter auf grauem Ton, durch die anheimelnde blaue Blume vorzüglich betont wurde.

Ich erinnere mich sehr deutlich der frühesten Tage meiner Kindheit, als ich stundenlang, auf einem Stuhl kniend, vor dem sogenannten „Teeschrank" meiner großelterlichen Wohnstube verharrte und immer wieder die bunten Teller und Krüge und die freundlichen Milchkannen betrachtete. Heute noch sind mir alle diese Dinge nahe und vertraut, obgleich sie verstreut wurden in alle Winde, als ihre Besitzer heimberufen wurden. Wie können einem Kind solche Dinge in das Herz wachsen, daß es sie nie mehr vergißt und sie lebendig in ihm bleiben bis in späteste Tage? Sehr einfach: Weil ihnen eine Seele mitgegeben war, die lebendig wirkte, weil sie aus lebendiger Hand geboren wurden. Innere Wahrheit wohnte diesen zwar leblosen Dingen inne, die aber Leben erhielten durch die Sprache ihrer äußeren Form.

Persönlich verbunden sollte auch der Erwachsene allen Dingen seiner Umgebung gegenüber sein. Unter Heim wird nur dann zu einer wahren Wohnung werden, wenn jener Ding Liebe und Sorgfalt zugewendet wurde, als es entstand, und wenn es in Form und Farbe lebendig und liebestrahlend auf uns wirkt.

Wer einmal gestanden hat vor der Töpferscheibe unserer heimischen, besonders auch der Worpsweder Töpfer und gesehen hat, wie die Hände in schöpferischer Gestaltung des Tons sich wenden und biegen, wer beobachtet hat, wie sozusagen alles allmählich aus dem Drehen und Runden herauswächst, der kann es erfühlen, wie seelenvoll die Sprache des fertiggeformten Gegenstandes auf den Beschauer wirken muß.

Jahrtausende alt ist die Töpferscheibe. Wir erinnern uns der Abbildungen vorgeschichtlicher Funde der jung-steinzeitlichen Stich-Keramik. Wir haben gehört, wie der Töpfer aus Ton der verschiedenen Formen der andeutenden Verzierungen gefertigt hat, auf verschiedene Volksstämme zu schließen. Leichter, gefälliger, dann wieder schwerer und wuchtiger wirken die Tierrate an diesen uralten aus grabenen Gefäßen. Die Formen wurden stets sachlich und einfach, zweckmäßig. Im Laufe der Jahrhunderte hat sich aus diesen Urformen herausgebildet, was wir heute wieder als schönste und höchste Handwerkskunst im Töpferzeugwerke bewundern und neu entdecken.

Dankbar müssen wir es begrüßen, daß sich der größte Teil unseres deutschen Volkes zurückgefunden hat zu volkseckter und darum wahrer Kunst. Eine Kunst, die dem Volkscharakter entspricht, und die der Volksseele etwas sagt, ist immer echt. Der Mensch, auch ohne kunstgeschichtliche Vorbildung, der noch natürlich denken und empfinden kann, wird sich hingezogen fühlen zu den Gefäßformen und ihrem Handmalereischmuck, den unsere neugeitlichen Werkstätten der Töpferkunst neu schaffen.

Ganz besonders ist es das uralte Töpfergebiet Hessen-Nassau, aus dessen zahlreichen Orten hervorragende Arbeiten aus Tonerde den Weg in die große Welt gefunden haben. Das Steinzeugverfahren hat hier seinen Ursprung. Namen wie Raeren, Siegburg, Frechen, Bunzlau, Ziegenhain, Hessisch-Lichtenau, Hessisch-Oldendorf

Der Vogel ist los!

„Da stimmt was nicht!" stellte gestern nachmittag ein Spaziergänger an der Contrescarpe, Ecke Büreństraße, fest, und da vor und nach ihm noch andere die gleiche Feststellung machten, waren die Wege schnell von zahlreichen Neugierigen umstanden, die für ein Sensation ihn immer Zeit haben, und wenn es eine halbe Minute vor Ladenschluß ist. An besagtem Platz waren ein paar aufgeregte Männer zu sehen, in Hemdsärmeln und schwitzend ob irgendeiner Anstrengung, deren Sinn man nicht gleich erfaßte, andere zogen die Jacken aus und warfen Mützen auf den Boden, und einer schien gar mit einer zierlichen gefüllten Kaffeegesellschaft der Bremer Straßenreinigung Konkurrenz machen zu wollen, als er sie in hohem Bogen über den Straßenpflaster ausleerte.

Was war los? Hatte jemand einen Hitzschlag erlitten, war in den ausgedörrten Rasenflächen ein kleiner Waldbrand im Keime zu ersticken? Nichts von alledem — ein Vogel war los, aus dem Käfig entflogen, und wenn es sich um den schönsten aller Kanarienvögel handelt — denn jeder hat natürlich den schönsten — der zoologisch im Laufe der Jahre unterenbar aus Hengen gemachten ist, dann ist das eine sehr ernste und aufregende Sache. Und es war wirklich auch für die Unbeteiligten eine wahre Nervenprobe, den höchst verkehrswidrigen Gleitflügen des kleinen Ausreißers zuzusehen — hier haarscharf am Vorderrad einer zu Tode erschrockenen Radlerin vorbei, dort elegant und nie mehr als einen halben Meter hoch zwischen zwei Autos hindurch. Diesen gefährlichen Winkel hatte er sich aber erst ausgesucht, als ihm die zweckmäßigen Einfangversuche (siehe Mützen, Hüte, Kopfbedeckungen usw.) auf der Rasenfläche am Wall zu dumm wurden — gut, daß bei dieser Gelegenheit kein Verkehrspolizist in der Nähe war, um die Uebertretungen auf Grünflächen, welche sonst nur zum Ansehen da sind, zu bemerken — er hätte gestern seine „helle Freude" gehabt!

Nun, dieses behende, gelbe Federbällchen hat es tatsächlich fertiggebracht, Menschen und Verkehr eine gute Zeitlang aufzuhalten. Schließlich rettete es sich ermattet auf einen Baum, den es nun der Mühe so hoch gewählt hatte, daß seiner der Umstehenden hinaufreichen konnte. Vor diesem neuen Problem ergriffen wir die Flucht in der Hoffnung, daß ein erfindlicher Geist den Ausreißer doch noch zur Strecke brachte. Wie er hieß? Natürlich „Hänschen", und das durfte man allerdings unter keinen Umständen allein ausgehen lassen; das wird auch jedes Kind bestätigen.

wl.

Platzkonzert des Verdener Trompeterkorps

Der gestrige Spätnachmittag war wieder einmal ein sprechender Beweis dafür, wie gerne unsere Bremer Volksgenossen dem rhythmischen Schwung militärischer Weisen lauschen. Tausende waren auf dem Domshof zusammengeströmt und füllten den weiten Platz bis auf die Museumsstufen, um die Klänge des Trompeterkorps der Reitenden Artillerie-Abteilung Verden unter Musikmeister Horn zu hören. Dieses Platzkonzert wurde für die Bremer zu einem hohen Genuß, und aber auf jede der einzelnen Vortragsnummern folgende stürmische Beifall bewies deutlich, welche Freude der Besuch des Verdener Trompeterkorps für die Bremer bedeutete.

Musikmeister Horn ist nicht nur ein schneidiger, sondern auch ein durch und durch musikalischer Dirigent, der es in ganz vortrefflicher Weise verstand, die Feinheiten in den einzelnen Musikstücken sicher und sauber herauszuarbeiten. Dem großen Schneid in den einzelnen, prachtvoll gespielten Märschen traten so die Weisen aus dem „Zigeunerbaron" und aus der Operette: „Die Geisha" in wirkungsvoller Wiedergabe zur Seite. Die Begeisterung der vielen Zuhörer war groß und herzlich. —

Wie uns Musikmeister Horn nach dem Platzkonzert noch mitteilte, gedenkt das Trompeterkorps der Verdener Reitenden Artillerie-Abteilung im kommenden Monat wieder ein großes Konzert in Bremen zu geben.

Der neue Film:

Fahrt ins Blaue

Während fast alle Bremer Filmtheater im Zeichen der Reprisen (wiederaufgeführte Filme) stehen, kommt das „Europa" in dieser Woche mit einer Neuaufführung des sommerlichen Schlagers „Fahrt ins Blaue" heraus, der nach dem Roman von J. Roß „Promenaden-Deck" gedreht wurde. Dieses Mal geht die von allen Sorgen befreite Fahrt ins blaue Mittelmeer, wo sich die lustigen und einfallsreichen Wenteuer eines widerspenstigen Mädchens auf der Hochzeitsreise abspielen. Durch den Ort der Handlung bot sich dem Regisseur James Tailing eine dankbare Aufgabe, die er mit Geschick zu gestalten wußte, zumal die Handlung fast ausschließlich an Bord eines Schiffes, sozusagen als „Spiel an Bord" läuft. Dank des vorzüglichen Darstellerensembles ist in der „Fahrt ins Blaue" ein heiterer Spielfilm gedreht worden, der einen dem Publikum willkommenen leichteren Charakter trägt, so recht für diese Jahreszeit geschaffen.

An der Spitze der Darsteller steht die spritzige und lebensfrohe S. Eilers als verwöhnte und verhätschelte Tochter eines reichen Schiffahrtsgesellschaft-Direktors. Auf ihrer Reise steht ihr ein junger Schiffsoffizier als „Erzieher" zur Seite, den Charles Starrett mit allen Feinheiten wiedergibt. Nachdem Miß Joan ihre Sonderheiten und Unarten über Bord geworfen hat, vereinigen sie sich zu einem Paar, das sich in alle Herzen hineinspielt. In den weiteren Hauptrollen sieht man die begabte Zsu Pitts als komisch-groteske Darstellerin und Irene Harvey als alte Dame, die sich sehr wohl in das Temperament der Jugend hineindenken kann und ungewollt zwei Eben stiftet. Kopflos und konfuser geraten die tollsten Einfälle, nicht zuletzt zum Mißvergnügen der Schiffsleitung. Zum Schluß löst sich jedoch alles in süßlichem Wohlgefallen auf.

Als zweiter Hauptfilm — diese Bezeichnung verdient der Film unbedingt — läuft der Kulturfilm „Smoky", ein Film vom Leben der wilden Pferde in den Steppen Arizonas. Wenn heute noch jemand ein falsches Urteil über die aus der Liebe zum Tier geborene Dressurarbeit der Cowboys hat, dann wird er sich diesen „Schmorzfellchen"-Film ansehen, um bestimmt zu einer andern Ansicht zu kommen.

Für mittelständische Betriebsform

Präses Pg. Kallsen vor der Fachschaft des Bremer Lebensmittel-Facheinzelhandels

Am gestrigen Donnerstag hielt der Bremer Lebensmittel-Facheinzelhandel in der Jacobihalle unter Vorsitz von Pg. Rosteen einen stark besuchten Fachschaftsabend ab. Zunächst behandelte Pg. Appel einige interne Fachfragen und wies alsdann darauf hin, daß für die im Oktober in München stattfindende Reisefeis-Ausstellung die Hin- und Rückfahrt für den stark ermäßigten Preis von 16,60 Mark möglich sei. Es werde erwartet, daß der Lebensmittel-Facheinzelhandel sich vollzählig an dieser Fahrt beteilige. Pg. Appel referierte sodann über die jetzt im Gange befindliche Werbeaktion der Fachschaft und appellierte an die Lebensmittelhändler, sich ohne Ausnahme der Werbegemeinschaft anzuschließen. Es gehe nicht an, daß sich etwa 500 Mitglieder in dieser Werbegemeinschaft zusammengeschlossen hätten, während die gleiche Anzahl noch abseits stehe. Der Vortragende teilte mit, daß ab 17. August bezirksweise ein großer Werbewagen für den Lebensmittel-Facheinzelhandel durch Bremen kollen werde und daß gleichzeitig 100 000 Werbeprospekte in den Häusern und auf der Straße verteilt werden würden. In der sich an das Referat anschließenden Diskussion wurden verschiedene Fragen beantwortet. Pg. Appel betonte hierbei, daß es leicht sei, wegen einiger Maßnahmen des Reichsnährstandes unzufrieden zu sein, ohne die wahre Grundlage zu kennen. Man sei aber nicht dazu da, wirtschaftspolitische Kurse abzuhalten, sondern sich in die große, einheitliche Front zu fügen.

Ueber Lebensfragen des Einzelhandels sowie über dessen Stellung im Dritten Reich verbreitete sich eingehend der Präses der Bremer Kleinhandelskammer, Pg. Heinrich Kallsen. Er unterstrich die Worte Dr. Goebbels, daß es nötig sei, immer wieder den Besserwissern, Kritikastern und Nörglern energisch zu Leibe zu rücken. So müsse ihnen auch einmal klargemacht werden, daß gerade für den mittelständische Einzelhandel unter der Regierung Adolf Hitlers eine ganze Reihe gesetzgeberischer Maßnahmen getroffen worden seien, die die vernünftige Lebensbasis des Kleinhandels überhaupt erst gesichert hätten. Er innere in diesem Zusammenhange nur an das Einzelhandelsschutzgesetz, das in seinen Bestimmungen wirklich jedem Einzelhändler, der es ehrlich meine, zum Nutzen gereiche. Denn heute müsse ein jeder, der sich dem Einzelhandel zuwende, vor der Prüfungskommission der Kleinhandelskammer erst einmal den gründlichen Nachweis seiner Befähigung erbringen. Seit dem Bestehen des Gesetzes seien allein in Bremen 2200 Anträge auf Neugründung zu bearbeiten gewesen. Was wäre wohl geschehen, wenn unter der früheren Gewerbefreiheit bei 7000 jetzt in Bremen vorhandenen Kleinhandelsgeschäften in einem Zeitraum von 2 Jahren diese ungeheure Zahl von Neugründungen erstanden wäre?

Was das Rabattgesetz betreffe, so hoffe er, daß man einmal eine völlige Unterbindung des Rabattunwesens erreichen werde. Er protestiere in den Häusern und auf der Straße verteilt werden würden. In der sich an das Referat anschließenden Diskussion wurden verschiedene Fragen beantwortet. Pg. Appel betonte hierbei, daß es leicht sei, wegen einiger Maßnahmen des Reichsnährstandes unzufrieden zu sein, ohne die wahre Grundlage zu kennen. Man sei aber nicht dazu da, wirtschaftspolitische Kurse abzuhalten, sondern sich in die große, einheitliche Front zu fügen.

Ueber Lebensfragen des Einzelhandels sowie über dessen Stellung im Dritten Reich verbreitete sich eingehend der Präses der Bremer Kleinhandelskammer, Pg. Heinrich Kallsen. Er unterstrich die Worte Dr. Goebbels, daß es nötig sei, immer wieder den Besserwissern, Kritikastern und Nörglern energisch zu Leibe zu rücken. So müsse ihnen auch einmal klargemacht werden, daß gerade für den mittelständische Einzelhandel unter der Regierung

Nochmals: Wareneingangsbuch

Muß auch der Vollkaufmann ein Wareneingangsbuch ab 1. Oktober führen?

Die Verordnung vom 20. Juni 1935 schreibt allgemein die Führung eines Wareneingangsbuches ab 1. Oktober vor.

Von dieser Verpflichtung sind u. a. befreit diejenigen gewerblichen Unternehmer, die zur Führung von Handelsbüchern (§ 38 Abs. 1 HGB.) verpflichtet sind und solche ordnungsmäßig führen.

Aus dieser Bestimmung ist vielfach gefolgert worden, daß Vollkaufleute, die ja in erster Linie auf Grund des Handelsgesetzbuches gehalten sind, ordnungsmäßig Bücher zu führen, von der Einführung des Wareneingangsbuches überhaupt nicht berührt würden.

Diese Ansicht ist nach den Aeußerungen des Staatssekretär Reinhardt, der Urheber der bezeichneten Verordnung ist, nicht richtig.

Die Befreiung gilt nur unter der Voraussetzung, daß der Kaufmann nicht nur zur Buchführung allgemein verpflichtet ist, sondern diese auch ordnungsmäßig führt.

Die Frage ist nun, wann eine Buchführung insbesondere mit Bezug auf die Ermittlung der Wareneinkäufe als ordnungsmäßig gilt. Sie beantwortet sich nicht nach gesetzlich festgelegten Regeln, sondern nach den Gepflogenheiten des kaufmännischen Verkehrs.

Staatssekretär Reinhardt äußert hierzu in der DStZ. Nr. 27 sinngemäß etwa folgendes:

Aus dem Grundgedanken der Verordnung vom 20. Juni und dem Zusammenhang der Befreiungsvorschrift ergibt sich, daß der Begriff Ordnungsmäßigkeit der Handelsbücher „Aufzeichnungen über die Wareneingänge" einschließt. Diese „Aufzeichnungen" müssen im wesentlichen den Erfordernissen der Verordnung bezgl. des Wareneingangsbuches entsprechen. Das Hauptmerkmal des Wareneingangsbuches ist, daß sämtliche Wareneinkäufe täglich in einem Buche aufgezeichnet werden.

Bei doppelter Buchführung ist diesem Erfordernis in der Regel durch Führung eben eines Faktur- oder Eingangsbuches genügt. Zu den erforderungsgemäßen Bestandteilen der einfachen Buchführung gehört indessen ein solches Wareneingangsbuch nicht.

Das Fehlen dieses Buches zieht nun nicht in jedem Falle die Pflicht zur Einrichtung nach sich.

Die Ordnungsmäßigkeit der kaufmännischen Buchführung (einfache oder doppelte) setzt nicht voraus, daß die Wareneingänge in einem Buche festgehalten werden. „Es genügt, daß die Wareneinkäufe gegen bar auf der Ausgabeseite des Kassabuches, des Postscheckkontos oder Bankkontos und die Wareneinkäufe gegen spätere Zahlung auf dem Konto des Lieferanten unter gibt Rechnung verbucht werden."

Wenn dies geschieht, so besteht nach Reinhardt eine Verpflichtung zur Einrichtung eines Wareneingangsbuches nicht. Da, wo Vollkaufleute bei einfacher Buchführung solche Buchungsweise und Kontierung nicht haben, muß aber das Wareneingangsbuch nach dem Muster der Verordnung eingeführt oder was m. E. auch zulässig ist, die Buchführung nach den genannten Buchungsgrundsätzen umgestellt werden.

Empfehlenswert ist aber in jedem Falle die Einrichtung des ausgesprochenen Wareneingangsbuches mindestens dann, wenn ein Warenkonto, das ja auch die Feststellung des Einkaufes ermöglicht, nicht vorhanden ist. Dem Reinhardt sagt folgendes: „Der Betriebsprüfer kann bei der Betriebsprüfung verlangen, daß der Gewerbetreibende die Beträge über die Wareneingänge aus seinen Büchern herausgiebt und ihm eine Uebersicht, die den Erfordernissen der „Dresdner Verordnung" entspricht, anfertigt."

Beim Fehlen eines Wareneingangsbuches kann ein solches Verlangen u. U. viel Arbeit bereiten.

Bei der doppelten Buchführung erfüllt das Warenkonto im allgemeinen den steuerlichen Zweck des Wareneingangsbuches. Dem Finanzamt bietet es die Möglichkeit zur Nachprüfung, in welchem Verhältnis Einkauf und Verkauf zueinander stehen.

Zweifel könnten etwa noch die Ausführungen über die Verbuchung von Frachten und Retouren u. ä. bereiten. Die Buchungen des Wareneingangsbuches dürfen sich nur auf den reinen Warenpreis erstrecken. Verpackung, Fracht usw. sind getrennt zu buchen. Auch sind Retouren und Preisnachlässe kenntlich zu machen, bzw. abzusetzen.

Wo nun der Vollkaufmann bei ordnungsmäßiger Buchführung ein steuerliches Wareneingangsbuch wegen der dargelegten anderweitigen Kontrollfähigkeit seiner Buchführung nicht zu führen braucht, wird man annehmen dürfen, daß die gewöhnlichen Buchungsmängel, die m. E. nicht gegen die Ordnungsmäßigkeit einer kaufmännischen Buchführung verstoßende Buchung dieser Geschäftsvorfälle und Rechnungsposten auf den gleichen Konten nicht schädlich ist. Nur muß der Kaufmann damit rechnen, daß er diese Beträge dem finanzamtlichen Prüfer u. U. herausziehen muß.

Empfehlenswert ist deshalb, Verpackung und Fracht besonders zu kontieren und auch beim Einkauf, sowohl als auch beim Verkauf vorkommende Preisnachlässe, Retouren u. ä. auf einem Teilkonto zu verbuchen. Dies erhöht auch gleichzeitig die Übersichtlichkeit und Kontrollfähigkeit der Buchführung.

Alles in allem: Ist die kaufmännische Buchführung, ganz gleichgültig, ob es sich um einfache oder doppelte handelt, im dargelegten Sinne nicht ordnungsmäßig, dann besteht Verpflichtung zur Führung eines Wareneingangsbuches nach den Grundsätzen der Verordnung vom 20. Juni.

Ist die Buchführung hiernach nicht ordnungsmäßig, so ist dies grundsätzlich ein strafbarer Verstoß gegen die Verordnung vom 20. Juni 1935.

M. G.

Die Versteigerung der „Cap Polonio". Wie das Abwrack-Konsortium Bremerhaven zu der Versteigerung des Dampfers „Cap Polonio" mitteilt, hat der Gesamterlös der versteigerten Einrichtungsgegenstände nur etwa ein Viertel des Voranschlages ergeben. Der noch gut erhaltene Speisesaal erster Klasse wurde für 3000 Mark an die Schiel-Halle in Schleswig verkauft.

Sonderzug zur Rundfunk-Ausstellung

Der Sonderzug ab Bremen fährt am Sonnabend, 17. August, 12 Uhr. Rückfahrt von Berlin am Mittwoch, 21. August, gegen 23 Uhr.

Der Fahrpreis ist 6,90 Mark, Abzeichen und Dauerkarte für die Funkausstellung extra.

Sichern Sie sich schon heute durch Voranmeldung und Einzahlung Ihre Teilnahme an der Sonderfahrt. **Letzter Meldeschluß ist der 5. August.**

Kreisgruppengeschäftsstelle des Reichsverbandes Deutscher Rundfunkteilnehmer
Bartelhaus, Holler-Allee 79, Tel. 468 21.

Jungvolk-Lager-Nachkommando abgelöst

Gestern fuhr das Vorkommando des Jungbann 2/75 (Bremen-Westen) im Lastwagen mit seinen Gerätschaften nach Bad Essen, um die Jungvolklager I und II vom Nachkommando des Jungbann 1/75 zu übernehmen. Die Lager sind inzwischen gründlich überholt worden und zum Aufnehmen der Jungvolkgruppen aus dem Westen bereit.

Das Nachkommando des Jungbann 2/75 (Bremen-Neustadt) bereitet das Jungvolklager III auf den Empfang der Neustädter Gruppen vor und bleibt während der Zwischenzeit dort.

Im HJ.-Lager in Lintorf wird in dieser Woche ein Zwischenlager durchgeführt. Am 1. August wird dieses Lager, wie auch die Jungvolklager, wieder volle Belegung erhalten, die in zwei Sonderzügen Bremen verlassen werden und einer herrlichen Lagerzeit entgegensehen.

Auffing der „Evangelischen Frauenhilfe" Gräpelingens. Auf allgemeinen Wunsch fand gestern der erste Auffing der Gräpelinger Evangelischen Frauenhilfe statt. Zwei Autoflüge mit 108 Frauen fuhren bei schönstem Wetter am Mittag nach Heiligenrode ab. Nach fröhlichem Beieinandersein führte Pastor Fleisch von Heiligenrode die Gäste durch den Ort. Pastor Fleisch erläuterte den versammelten Frauen die Wappen und Wachsen der Kirche dort und die Geschichte des Ortes. Im Anschluß an den Kirchenbesuch landen noch fröhliche Spiele im Walde statt. Gegen 8 Uhr wurde die Fahrt nach Hause angetreten.

Größere Geschäfts-Anzeigen
für unsere kommende
Sonntags-Ausgabe
erbitten wir im Interesse eines sorgfältigen Satzes möglichst
bis heute Freitag abend
Bremer Zeitung
Anzeigen-Abteilung
Geeren 6/8 • Telefon: Roland 625

Die Standesämter melden:

Geburten

Standesamt Bremen 1

Knaben:

15. Juli. Stellmacher W. Meinel Ehefrau, geb. Witte, Sodenstich 71 a.

18. Juli. Kellner J. Hofmann Ehefrau, geb. Siggelkow, Kiesser. 14.

18. Juli. Hilfshelfer W. Müller Ehefrau, geb. Uhling, Goeßelstr. 85. — Arbeiter H. Siemer Ehefrau, geb. Schröder, Schleswigerstr. 24. — Bandagist R. Lippmann Ehefrau, geb. Buerhop, Münchenerstr. 76-78. — Lehrer W. Nölte Ehefrau, geb. Uselmann, aus Freiburg.

19. Juli. Bauer C. Pein Ehefrau, geb. Segelken, Worphausen. — Ingenieur W. Schnitger Ehefrau, geb. Paulmann, Fürthterstr. 75.

19. Juli. Maurer K. Müller Ehefrau, geb. Wilke, Kanisstr. 103. — Schlosser J. Plocki Ehefrau, geb. Seiner, Am Rosenberg 4. — Zimmermann F. Wacker Ehefrau, geb. Klaus, Holunderstraße 66. — Schlosser E. Kolbe Ehefrau, geb. Markczyat, Augustfstr. 64.

20. Juli. Studienrat Dr. phil. W. Spohr Ehefrau, geb. Hammerschmidt, Delliusweg 15. — Schauspieler E. Wendt Ehefrau, geb. Vollertsen, Kl. Annenstr. 21-22. — Feinmechaniker H. Meyer Ehefrau, geb. Riesenberg, Bodingerstr. 42.

20. Juli. Bauer Diedrich Hilken Ehefrau, geb. Brüning, Schmalenbeck.

21. Juli. Schlosser R. Meier Ehefrau, geb. Mander, Vegesackerstr. 69. — Bäcker P. Knispel Ehefrau, geb. Hene, Stephanitorswallstr. 5. — Zahnarzthelfer H. Roesler Ehefrau, geb. Meier, Ehrenstr. 49.

21. Juli. Kaufm. Angestellter Fr. Hoier Ehefrau, geb. Haupt, Pragerstr. 40. — Oberwachtmeister Walter Müller Ehefrau, geb. Schönemann, Bei den 4 Linden 28.

22. Juli. Reichsbahnoffizient Ernst Hellwig Ehefrau, geb. Sengstake, Landwehrstr. 1. — Arbeiter Chr. Siegmann Ehefrau, geb. Förthmann, Thüringerstr. 1.

23. Juli. Jugendherbergsleiter Heinz Bobach Ehefrau, geb. Löffelsolz, Worpswede.

Mädchen:

10. Juli. Handlungsgehilfe Henrich Behrens Ehefrau, geb. Richter, Berakfir. 54.

14. Juli. Bäcker W. Dimmer Ehefrau, geb. Siemien, Steffensweg 221.

16. Juli. Landwirt H. Meier Ehefrau, geb. Rabe, aus Bollen.

16. Juli. Landwirt Carlo Bruns Ehefrau, geb. Cullen, Lesterdeich. — Zimmerer Karl Schulze Ehefrau, geb. Mahnke, Schönebeckerstr. 107.

18. Juli. Schlosser J. Tietjen Ehefrau, geb. Fahlbusch, genannt Lücke, Hastedter Heerstr. 12. — Wachtmeister der Schutzpolizei H. Brümmer Ehefrau, geb. Kurt, Am Fulsberg 99. — Handlungsgehilfe P. Meißner Ehefrau, geb. Blechschmidt (Zwillinge), Kornstr. 86.

19. Juli. Kaufmann B. Clüver Ehefrau, geb. Bodenstein, Kohlhökerstr. 68. — Fürsorge-Ermittlungsbeamter H. Franke Ehefrau, geb. Whitlinger (Zwillinge), aus Hemelingen. — Kaufmann F. Bornheim Ehefrau, geb. Taden, Langeoogerstraße 34.

20. Juli. Hausdiener G. Rohlfs Ehefrau, geb. Diedrich, Erasmusstr. 8. — Handlungsgehilfe T. Wete Ehefrau, geb. Westphal, Wanfriederstraße 64.

20. Juli. Handlungsgehilfe Hans Deike Ehefrau, geb. Wismer, Hildesheimerstr. 7. — Schiffbauer Berthold Arfmann Ehefrau, geb. Bahlmann, Nordstr. 280.

21. Juli. Kraftfahrer W. Meyer Ehefrau, geb. Wirchow, Bachmannshof 3. — Bauer Walther Wittmann Ehefrau, geb. Röhrs, Dauelsen.

21. Juli. Korrespondent H. Winter Ehefrau, geb. Günzel, Dransfeldterstr. 29.

22. Juli. Maschinenbauer H. Philippi Ehefrau, geb. Hollmann, Neuenkoeldorferstr. 37.

22. Juli. Maschinist Max Lichtenberger Ehefrau, geb. Heim, Aßmannshäuserstr. 50. — Zimmerer H. Reiners Ehefrau, geb. Berg, Neckarstraße 31.

Aufgebote

Standesamt Bremen 1

22. Juli. Küper Christian Wiersenberg und Anna Minna Karoline Droste, geb. Seekamp. — Fischhändler Stephan Blome genannt Hermann und Hildegard Herta Schulte. — Kaufmann Gerrit Reinhard Wessels und Emmi Charlotte Hertha Prollius. — Schiffsingenieur Kurt Balthasar Gustav Birkenstock und Wilma Kackenhorst. — Referent der Kl. Landkammer Johann der Täufer Appel und Katharina Elisabeth Scherer. — Verwaltungsassistent Georg Julius Wilhelm Meyer und Agnes Johanne Dreyer. — Kraftfahrer Ernst Friedrich Paul Martin Thiel und Anna Luise Altmann. — Hafenarbeiter Georg Wellmann und Sophie Elise Ahrens.

23. Juli. Unterfeldmeister Wilhelm August Eselborn und Anna Berta Emma Siegel. — Beschäftsreisender Heinrich Adolf Meyer und Gretchen Lürßen (Lürsen), geb. Evers. — Tischlergehen Karl Knief und Wilhelmine Anna Vorwerk. — Holzhändler Julius Heinrich Gerhard Sieden und Buchhalterin Lisette Emma Köpke. — Photohändler Walter Fritz Gerke und Charlotte Elisabeth Bimberg. — Tischler Heinrich Friedrich August Krone und Sophie Minna Leonhardt. — Kaufmann Gerhard Heinrich Müllejans und Katharine Johanne Mählenpage. — Kraftwagenführer Heinrich Fritz Wetjen und Frieda Helene Bruns. — Arbeiter Friedrich Wilhelm Prüfer und Dorothea Schiffer. — Maurer August Broda, Aumund, und Anna Scholz, Bremen.

24. Juli. Lloydoffizier Adolf Arthur Hoppe und Luise Koppenberg. — Versicherungsinspektor Richard Johannes und Dorothea Anna Korbi, geb. Pientka. — Reedereiangestellter Hans Helmuth Biermann und Nina Christi Brunies. — Oberzollinspektor Wilhelm Otto Helmut Busch und Margaa Käthchen Anna Saltzmann. — Elektriker Josef Hirsch und Elfriede Alice Rückert. — Arbeiter Franz Friedrich Anton Selking und Louise Wilhelmine Ernestine Hemmerling, geb. Paul. — Schlosser Albert Otto Werner und Anneliese Meinen. — Einkaufsleiter Heinrich Wilhelm Lichtenstein und Ella Meta Anna Remmert. — Seemann Friedrich Martin Arnold Horstmann und Else Gertrud Gerlach. — Betriebsarbeiter Hermann August Wilhelm Kirchhoff. — Anna Katharine Brümmer, geb. Wagner. — Maler Wilhelm Franz Karl Böttcher und Anna Helene Auguste Winkelsetch. — Kraftfahrer Diedrich Gottfried Dellien und Anna Eine Steding. — Handlungsgehilfe Erwin Karl Buchmann und Sophie Helene Ollenhauff. — Kaufm. Angestellter Gustav Heinrich Walter Brockmeyer und Gertrud Juliane Harves.

Eheschließungen

Standesamt Bremen 1

24. Juni. Uhrmacher Carl Bullenkamp und Katharina Schulke, Nordstr. 232. — Musiker Wilhelm Brüggemann und Else Schloen, Huderstraße 29. — Mechaniker Robert Frank und Erna Lehmann, geb. Bornholz, Jversstr. 31. — Schlachter Wilhelm Haumann und Johanne Wiechen, geb. Behrens, Bergerstr. 18.

25. Juni. Handlungsgehilfe Arthur Rippe und Dorothee Könken, Hastedter Heerstr. 491. — Schmied Wilhelm Hoffmann und Hedwig Voß, Wilhelmshavenerstr. 9. — Einkäufer Gerhard Forytta und Anna Deisen, Berlin-Wilmersdorf, Kaiser-Allee 196 a. TV. — Kaufm. Angestellter Wilhelm Fritz und Karoline Holtermann, Richard-Wagnerstr. 20. — Matrose Heinrich Neumann und Emma Bobrowski, Am Sonditshof 28. — Hafenarbeiter Willy Grochulla und Erna Bunke, Kastningstr. 64. — Ingenieur Ludwig Ritterhoff und Else Montignon, Bremerhaven-Lehe, Nordstr. 28.

26. Juni. Diakon Alfred Röd und Louise Claaßen, Büdeburgerstr. 18. — Schiffsoffizier Winfried Graddorf und Margarethe Roll, Kölnerstr. 68. — Schiffsoffizier Gerhard Figert und Gertrud Bruns, Richthofenstr. 87.

27. Juni. Laborant Arnold Mayer und Klara Legenhausen, Kl. Johannisstr. 30. — Schlachtermeister Krüger und Dora Cordts, Thüringerstraße 37. — Krankenkassenangestellter Heinrich Kahl und Marie Schnittjer, Hannover, Atzgenstraße 5 b. — Schiffsingenieur Alfred Kiehne und Käthe Koch, Kirchdachstr. 102.

28. Juni. Drogist Christian Umbach und Henni Wätjen, Saalfeldterstr. 50. — Matrose Bernhard Schnelle und Magdalene Buck, Neckarstr. 24 a.

29. Juni. Opernsänger Friedrich Schrader und Magda Bode, Harburg, Kreuzstr. 29. — Arbeiter David Strohmaier und Meta Meißner, Kulmbacherstr. 44. — Oberfeldmeister im RSKB. Karl Wilhelm Gimbel und Lieselotte Siemon, Eystrup. — Schlosser Wilhelm Rohrmann und Martha Stephan, Delmenhorst. — Kaufmann Ehrhard Moll und Marie Nugelstedt, Hemmstraße 39. — Kaufmann Johannes Moll und Lilie Berges, Holzminden-erstr. 25. — Maschinenschlosser Karl Paulmann und Lina Winkler, Saalfeldterstr. 48. — Hilfsschlosser Karl Prawatschke und Herta Mata, Würzburgerstr. 82/84. — Arbeiter Heinrich Stefke und Anna Marie Kuhlmann, Buchtstraße 21. — Maschinenmeister Walter Weimann und Wilhelmine Bendowski, Stromerstr. 19. — Handlungsgehilfe Walter Wolter und Charlotte Meyer, Seebergerstr. 28. — Tischler Diedrich Meyer und Käte Itzgen, Malerstr. 48. — Büroangestellter Heinrich Wilhelm Willy Erbert, Hansastr. 88 I. — Kaufm. Angestellter Wilhelm Krick und Adelheid Elberg, Weizenkampstr. 156. — Arbeiter Hermann Wittmann und Josefa Stefaniak, Wismannstr. 6. — Vertreter Wilhelm Friedrich und Agnes Koppert, Husumerstr. 23. — Tischler Wilhelm Richter und Gertrud Meyer, Falkenstr. 28. — Arbeiter Ewald Trollmann und Hildegard Schrepker, Stephanitorsfeinweg 30. — Schlosser Peter Meyer und Elfriede Bosselmann, Grasenfeldenerstr. 39. — Fuhrunternehmer Erich Lohse und Ella Kappenberg, Kattenturmer Heerstraße 83. — Handlungsgehilfe Johannes Lipke und Gertrud Borgstede, geb. Ströh, Hartungstraße 24. — Monteur Otto Katenkamp und Dorothea Binnemann, Nienburgerstr. 56. — Kraftfahrer Henry Nüstedt und Frieda Beyer, Mäkenstr. 17. — Arbeiter Georg Bornus und Gertrud Hahn, geb. Lübbeke, Hermannstr. 36. — Uhrmacher Hans Lorenz und Gesine Raulfs, Utbremerstr. 153 b. — Kaufmann Kurt Linnebach und Ingeborg Peters, München, Kolbergerstraße 33. — Arbeiter Walter Schnobbel und Ella Seifert, Grenzstr. 138. — Maschinenschlosser Friedrich Faiß und Gesina Lüning, Rüstringerstraße 40. — Schmied Hermann Zwanefeld und Erika Lohmann, Oedesdorferstr. 30. — Handelsvertreter Rudolf Kolb und Berta Fiel, Parkstraße 1. — Kaufm. Angestellter Otto Bleeker und Anna Schulz, Nienburgerstr. 3. — Matrose Georg Gruber und Anna Korten, Trinidadstr. 8. — Truppführer im Arbeitsdienst Johann Jeskowiak und Wilhelmine Machner, Kattenturmer Heerstraße 86. — Heizer Erich Schönbohm und Anna Brandt, Richthofenstr. 114. — Ingenieur Franz Köring und Hermine Nordmann, geb. Wedemeyer, Hildesheimerstr. 61. — Kranführer Hinrich Meyer und Else Kühne, Woltmershauserstraße 173. — Elektriker Johannes Spengler und Magdalene Jerbst, Barel in Oldenburg, Langestraße 2. — Monteur Carl August Hüll und Emilie Droop, Sandersdeich 27. — Schiffsheizer Wilhelm Winter und Hermine Maaß, Grenzstr. 79. — Techn. Reichsbahn-Inspektor Hermann Blome und Charlotte Spänla, Roterstr. 1.

Gestorbene

Standesamt Bremen 1

19. Juli. Oberzollsekretär i. R. Ludw. Wolff, 72 J., Brunnenstr. 17.

20. Juli. Gärtner Joh. Bliefering, 66 J., Rechtenflethterstr. 23. — Herm. Bargfrede Wwe., geb. Schaar, 70 J., Donandstr. 54. — Gerda Müller, 1 Mt., aus Höperhöfen. — Erich Hoffmann Ehefrau, geb. Dreyer, 25 J., aus Westerwede.

21. Juli. Joh. Hurrelmeyer, 9 J., Kattenesch-erweg 54. — Mathilde Junge, 28 J., Faulenstraße 70. — Tonnenmacher Louis Högermeyer, 84 J., Schönebeckerstr. 105. — Heinr. Buddemeyer gesch. Ehefrau, geb. Jungblut, 59 J., Calvinstraße 94. — Helga Dürigen, 5 J., Elisabethstraße 10. — Karl Schwiegersohnsen Wwe., geb. Hantel, 53 J., Vegesackerstr. 155.

22. Juli. Kote Heinrich Backmeyer, 34 J., Humannstr. 56. — Heizer Carl Ammann, 51 J., Hinter der Balge 2. — Ernst H. G. F. Meyer Ehefrau, geb. Schulz, 44 J., Kurzestr. 7. — Hausverhänder Hermann Oltmann, 51 J., Bohnenstraße 61. — Klaus Ehrhorn, 3 Mt., Glüsbergerstr. 71.

22. Juli. Schuhmacher Heinrich Ritzerfeld 58 J., Wulfshoopstr. 10. — Adolf Lürks Ehefrau, geb. Rastedt, 69 J., Gneisenaustr. 103. — Karl Wilhelm Wrede Ehefrau, geb. Wichmann, 44 J., aus Emsen. — Albert August Pflüßenreuter Ehefrau, geb. Ritkomöl, 40 J., aus Osterode. — Wladislaus Posloy Ehefrau, geb. Puza, 56 J., Stettinerstr. 9.

Der Bankräuber von Marseille

Der Schriftsteller Viktor ging mit seiner jungen Frau den Pariser Schnellzug entlang. Er hatte seine Anstellung verloren und wollte in der Weltstadt sein Glück machen. Da er seine Frau und seinen kleinen Jungen in der Obsorge Verwandter lassen mußte, war er sehr bedrückt.

Ein Zeitungsjunge lief den Bahnsteig entlang, das Blatt, was er feilbietet, schrie auf der ersten Seite einen Polizeibericht an die Menge, der auf die Ergreifung eines Bankräubers eine hohe Belohnung setzte.

„Siehst du, Liebes!", sagte die Frau, „es ist doch noch alles gut, solange der Mensch gut ist! Denke dir, du müßtest vor dem Richter stehen, wie der, für den sie die fünftausend Franken zahlen. Da könnst du doch leichteren Herzens reisen." So redeten sie von ihren Plänen und Hoffnungen und trösteten sich und die Zeit fiel zwischen ihrem Leib durch, bis der Zug abfuhr.

In Viktors Abteil saß ein Mann, der schon schlief, als der Zug noch das Geleisegewirr hinter Marseille nicht verlassen hatte. Außerdem hatte Viktor gegenüber, noch eine junge Dame ihren Platz, die im Speisewagen war. Als Viktor in seine Dinge überdachte, fiel ihm ein, was wohl in diesem Zuge an Menschenschicksalen, dem seinen gleich, zu finden sein müßte. Es schien ihm interessant, durch die Wagengänge zu gehen und in den Gesichtern zu forschen. Aber es war der Nachtschließung und Viktor konnte sich sagen, daß vor den meisten Abteilfenstern die Vorhänge vorgezogen und die Nachtbeleuchtung eingeschaltet sein würden. Die junge Dame kam aus dem Speisewagen, Viktor schloß das Fenster und sie dankte ihm dafür. Ihr Gesicht bekam etwas Liebliches, wenn sie freundlich war, sonst war es ein recht einfältiges Gesicht. Viktor stellte das fest und malte sich ein Schicksal aus, das zu diesem einfältigen Gesicht passen konnte. Nette Eltern, dachte er, die einen Bazar in Dijon haben; ihr Verlobter ist Seemann und deshalb war sie in Marseille. Laut fragte er: „Fahren Sie bis Paris?"

„Nein, ich reise nach Dijon, ich lebe in der Nähe von Dijon!", war die Antwort, die in einem Ton gegeben wird, der weitere Fragen nicht verbot. Leise beiläufig forschte Viktor weiter: „In Marseille haben Sie gewiß Verwandte besucht?"

„Meinen Bräutigam", war die Antwort. „Er ist bei einer Schiffahrtsgesellschaft und macht noch eine große Reise. Wenn er heimkommt, heiraten wir. Dann übernimmt er eine Faktorei seiner Firma!" — Viktor lächelte, wie er so sein Schicksal bestätigt bekam; ein Weile setzte er den Spaß, das Mädchen auszufragen, fort, dann schlief das Gespräch langsam ein. Sorge um die Seinen und eine stumme Angst vor der Zukunft brannte alle Uebernächtung fort und Viktor begab sich auf den Wagenkorridor, um seiner nervösen Unruhe Herr zu werden. Das monotone Achsengeräusch des rasch fahrenden Zuges, abgerissene Worte aus halbdunklen Abteilen und seine durch das Gespräch bewegte Phantasie nahm ihm jedes klare Gedankenbild fort.

Immer wieder mußte er denken, welch bunte Fülle von Leben und Schicksalen dieser Zug mit sich führte und vielleicht zur Entscheidung trieb. Wenn, dachte der Schriftsteller, etwa der hemdärmelige Mann nun das kleine Kind aus Dijon bestimmen würde, mit ihm zu leben, was geschähe da mit dem Bräutigam? Oder wenn ein südamerikanischer Nabob einstiege und an mir einen Narren fräße? Oder wenn das alte Weiblein, das ba hinter mir durch den Gang huscht, nach Paris führe, um ihren Sohn noch einmal zu sehen, ehe er nach Cayenne gebracht wird? — Der Zug schluckte die Strecke ein; denn es war nichts zu erkennen, als ab und zu an einer Biegung das glitzernde Gestränge des Nebengeleises oder ein Streckenzeichen.

Als er sich umwendete, gewahrte er in dem Abteil neben dem seinen einen Mann, der eben eine Zigarette in dem Behälter ausdrückte und hastig nach einer neuen suchte. Viktor hatte gleich, als er ihn sah, eine solche Empfindung voll magischer Bestimmtheit, er sagte es sogar leise vor sich hin: Das ist er, der Bankräuber.

Der Herr im Coupé schien sich beobachtet zu fühlen. Er wendete unwillig den Kopf, lächelte und da er anscheinend keine Streichhölzer fand, trat er auf Viktor zu: „Würden Sie wohl so freundlich sein?" Ein flackerndes Lauern war in seinem Benehmen, dabei war er von einer seltsam bestechenden und kräftigen Lebenswilligkeit.

Der Zug fuhr über Weichen und Wechsel, Lichter aus Stellwerken und Signalen huschten vorbei, die leise Fahrt der Räder wurde unregelmäßig und man lief in einen Bahnhof ein. Viktor, der dem Mann den kleinen Dienst erwiesen hatte, wollte in sein Coupé gehen, er traf mit der Braut aus Dijon zusammen, die ihre Koffer und Schachteln durch die Tür zwängte, sie mußte umsteigen. Nachher, als der Zug wieder weiterfuhr, kam es so, daß Viktor sich ins Abteil zu dem Fremden setzte. Er hatte das Zeitungsblatt, auf dessen Vorderseite der Polizeiaufruf stand, in der Tasche und der Fremde hatte darum gebeten.

Erst jetzt fiel es Viktor ein, daß, wäre sein Gegenüber wirklich der Bankräuber, er ihn nur auszulesern brauche, um über die Not wegzusein. Es wandelte ihn abenteuerliche Lust an, den Mann in Verwirrung zu bringen:

„Ob sie den Burschen wohl noch fassen werden?", fragte er beiläufig, „ich meine den Bankräuber von Marseille."

Aber der Fremde tat, als höre er die Rede nicht, blätterte nach den Rennberichten von Auteuil, und Viktor hatte deutlich das Gefühl der Verstellung und der verborgenen Angst. Er empfand seltsamerweise den Reiz der Spannung weit mehr, als es die Leiden hätte erfüllen müssen, gestand sich in Sekunden auch ein, daß der Fremde, wäre er wirklich und nicht nur in seiner, Viktors, nächtlichen und übermachten Phantasie der gesuchte Verbrecher, ja auch ein Getriebener und Gehetzter des Lebens, wie er selbst, sei. Doch konnte er die bohrende Lust nicht in sich unterdrücken, des andern Angst und Unsicherheit zu steigern.

„Na", sagte er so laut, daß der andere es nicht überhören konnte, „was kann man schon mit solcher Beute machen. Sie sperren die Grenzen und in drei Tagen sitzt der Herr fest."

„Der Herr vielleicht", stieß der andere zwischen den Lippen hervor, „aber das Geld hat er wohl schon versteckt und die Preziosen auch."

Er stand auf und ging aus dem Abteil, ohne Hast, aber doch hatte Viktor wieder das Gefühl, daß er mit dieser Unterbrechung seiner Anwesenheit es verhindern wolle, daß weiter über die Sache geprochen werde.

Der Zug raste seinen Weg, die Nacht draußen schien das Feuer zu sein, das aus den Kesseln der Maschine kam, gespenstisch geformter Hauch, rötlichweiß, strich in Fetzen vor dem Fenster vorbei.

Viktor überlegte: Ahnungen, umrißlose Gefühle, gewiß, aber hatte sein Gedankenspiel mit dem Gänschen aus Dijon nicht auch wahre Hintergründe gehabt? War's ein Spiel, so war es ja immerhin eins mit Möglichkeit, daß sein Gegenüber der Bankräuber sei. Wie also, dachte Viktor, handelt man da. Fünftausend Franken!, das ist ein Anfang in meiner Lage, das ist ein Lächeln auf Juliettes mildem Gesicht, ein Tauchen für ihn Kleinen. Und, gesetzt er wäre es, warum lockt es mich nicht, dies Geld zu bekommen? Ist Verbrechen nicht Verbrechen, Schuld nicht Schuld? Ist das Amt, einen Schuldigen zu fassen, nicht ein Auftrag der rechten Moral und strenger Staatsgesinnung, ist es eine Sache, die von Herzen kommt?

Viktor wollte seine Gedanken, seine lächerliche Verrantheit in leere Annahmen fallen lassen, aber ein jagender Wille, sich selbst auf die Spur zu kommen, hatte ihn erfaßt.

Nun kam der andere wieder, saß ihm wieder gegenüber, schälte eine Frucht und plauderte von Rennpferden, Jockeys und Stallbesitzern, von der Welt der Wetter und der Buchmacher, des Spieles, der Spannung und des Abenteuers. Plötzlich und unvermittelt zog er ein Kartenspiel aus der Tasche, sagte: „Wollen wir spielen, Herr, ja? Ihren Bankräuber fängt die Polizei auch ohne Sie."

„Aber wieso, was meinen Sie denn", Viktor, konsterniert von der Rede des andern, fragte es und wurde fast rot dabei.

„Nein, ich meine nur", lachte der Fremde, „Sie machen so ein Gesicht, als wollten Sie sich die Tausend Franken verdienen, die ausgeschrieben sind. Dabei versäumt einer ein Vermögen, bis er die paar Franken aus der heiligen Bürokratie glücklich los ist. Aber das war nur ein Scherz, Spielen wir, die Zeit ist noch lang."

Und nun, man war auf der Strecke nach Paris gekommen, geschah das prickelnd Seltsame: Viktor, der nur wenige Pfennige für die ersten Tage in Paris bei sich hatte, Viktor bekam Lust, das Glück, dem er in Paris in Gestalt einer Lebensfischerheit nachspüren wollte, hier im Zug, im Spiel zu versuchen.

„Was für Einsätze schlagen Sie vor", sagte er, und als der andere mit, wie es Viktor schien, seltsamer Betonung erwiderte: „Man kann gar nicht zu hohe Einsätze wagen, meinen Sie nicht auch?", lächelte er. Auch das kam ihm wieder seltsam vor und er lächelte, weil er seiner fixen Idee sich so versallen sah.

„Aber", sagte er, „meine Mittel erlauben mir nicht, Vermögen auf eine Karte zu setzen."

„Herr, Herr", so der andere, „das Leben ist mehr als einmal auf eine Karte gesetzt, und Sie wagen Ihr Geld nicht. Ich setze fünfhundert Franken, setzen Sie fünfzig dagegen?"

Und Viktor tat es, tat das, was nicht mit Verstand, was nur aus Torheit zu tun war, er setzte und gewann, gewann den gewonnenen Schein als Einsatz belassend ein zweites Mal. Er verstand wenig vom Spiel, aber bald merkte er doch, daß die Regeln, die der andere erläuterte, wandelbar erschienen, daß fie sich beuten ließen und es konnte nicht verborgen bleiben — daß der Verlierer sie zu Viktors Gunsten deutete. Ich bin ja höchstwahrscheinlich verrückt, dachte Viktor, aber ich muß diesen Mann fragen, ob er mich gewinnen läßt:

„Das Glück, mein Herr, scheint Neigung zu haben, sich kommandieren zu lassen?"

„Ja, glauben Sie?", fragte der andere zurück. „Wüßte ich's nur, ich habe es nötig!"

„Ich verstehe Sie nicht, mein Herr", war Viktors Antwort. Der Fremde, man näherte sich Paris, packte seine Utensilien in einen Koffer, gab Viktor die Zeitung wieder und sagte: „Verstehen Sie mich nicht? Ist Ihr Einkommen so hoch, mein Herr?"

„Was hat mein Einkommen mit Ihrem Glück zu tun?" Viktor, immer noch eingespannen in seine Idee, sein Spiel mit den Möglichkeiten, merkte gar nicht, wie inquisitorisch seine Worte klangen.

„Weil ich glücklich wäre, Ihr Einkommen erhöhen zu dürfen. Sie verstehen. Verraten Sie mich nicht und ich sende Ihnen . . ."

„Halt, Herr, halten Sie inne. Ich soll Sie nicht verraten? Sind Sie . . ."

„Ja, Sie haben Recht, ich bin der, auf den Sie fanden. Sie haben eine nette Spürnase, mein Herr. Aber ich habe Ihre Frau gesehen in Marseille. Sie sind nicht reich. Die, deren Geld ich habe, entbehren nichts, glauben Sie es mir. Lassen Sie uns . . ."

„Nein, sagen Sie nichts vom Geld, nichts davon. Sie verpflichten mich, so oder so, auf die falsche Art zu einem Tun. Sehen Sie, ich hatte Ahnungen, lächerlich unkontrollierbare, trübe Ahnungen, als ich Sie sah. Das Denken, Herr, glauben Sie, ist ein Spiel, ein lästerliches. Ich habe Sie umgedacht, in den, der Sie sind. Und an die fünftausend Franken dachte ich auch einmal . . ."

„Sie reden geheimnisvoller, als es meine Zeit erlaubt. Ich habe, im Gegensatz zu Ihnen, etwas Falsches gedacht. Ich hielt Sie für einen Häscher. Nun sehe ich, daß Sie nur ahnen, wer ich bin. In Paris, wir erreichen es gleich, paßt die Polizei auf; ich trage mein Wärthchen nicht mehr, aber vielleicht . . . Gehen Sie neben mir durch die Sperre, hören Sie, lassen Sie uns miteinander sprechen, schnell, eilig, verstehen Sie . . ."

„Ja, ich verstehe! Hier, nehmen Sie Ihr Geld, Herr. Ich will es nicht, es ist nicht das Ihre, ich muß Sie der Polizei übergeben, ich muß es tun — nicht der Belohnung halber, glauben Sie, obwohl ich arm bin — des Rechts halber, Herr, muß ich es tun."

„Mein Herr", sagte der Fremde, und Viktor brachte seinen Entschluß fertig, solange dieser Mann sprach, „Sie müssen es tun? Gut, schreien Sie. Ich weiße meine Papiere vor, ich nenne Sie einen Wahnsinnigen, gebe meine Adresse und mir bleibt noch mindestens ein Tag. Denn, mein Herr, die Behörde sieht Verrückte Verbrechern vor. Verrücktheit ist sozusagen aktueller. Also, seien Sie vernünftig, ich gebe Ihnen das Geld wieder."

Aber Viktor nahm die Scheine nicht. Es brannten in ihm die Gedanken von vorhin. War es seines Amtes, Zetermordio zu schreien; oder war er bloß ein Mensch, hatte er zu verstehen, zu verzeihen? Wo war die Grenze, würde man ihm wirklich die Rechnung auszahlen, was war das für Geld? Ein Geld, das für spielerische Ahnungen bezahlt wird, das die Finsternis für einen Menschen bedeutete?

„Gestehen Sie, gestehen Sie", hetzte er plötzlich hervor. „Legen Sie in Paris ein Geständnis ab. Nein, nicht wegen des Geldes, nicht meinethalben, tun Sie's um ihretwillen, tun Sie's."

„Sie sind wirklich verrückt", sagte der andere, zog eine Pistole aus der Manteltasche und steckte sie in den Paletot. „Sie sind wirklich verrückt."

Der Zug fuhr in die Halle, das Geräme drang durch die Fenster und Viktor, der stumm dastand, griff nach dem Ueberziehen, während der andere still und mit hartem Lächeln dastand und wartete.

„Bitte, nach Ihnen", sagte er, als Viktor ihn aus dem Abteil drängen wollte und ging hinter diesem den Wagenkorridor entlang. Als Viktor die Tür öffnete, stand draußen ein Bahnpolizist nicht vor dem Trittbrett, er hatte ihm ins Gesicht und Viktor hatte Angst, eine dumme und auf sich bezügliche Angst, er möchte den Fremden erwarten.

Aber dieser stieg hinter ihm aus, sagte: „Hallo, mein Herr, Sie wollten doch wissen", und war auch schon neben Viktor, ging auch schon mit diesem durch die Sperre, gab ihm die Tasche — Viktor merkte erst jetzt, daß er sie beinahe vergessen hätte, und verabschiedete sich.

Ehe Viktor sich recht besonnen hatte, war der Fremde im Gewühl verschwunden. Aus den Händen also, dachte er, aber aus dem Gewissen? Da fiel eine Hand auf seine Schulter, jemand sagte: „Kennen Sie, mein Herr, Ihren Begleiter? Bitte, folgen Sie mir." Und als Viktor, ohne Willen, ja oder nein zu sagen, mit dem Beamten in die Polizeistation kam, sah er den Fremden zwischen zwei Herren sitzen, lächelnd, ohne Spur von Angst. Anderntags begann er in Paris Brot zu suchen.

Karl Burkert.

Platinrausch in Tibet

Im Osten des Kuen-lun-Gebirges, im Norden von Tibet, ist ein Platinrausch ausgebrochen, der die gesamte Bevölkerung erfaßt hat. Im letzten Jahr hatte sich eine Gruppe amerikanischer Gelehrter mit Erlaubnis der Nanking-Regierung nach dem Kuen-lun-Gebirge aufgemacht, um geologische Studien zu treiben. Die Geologen brachten nach Nanking die Kunde, daß man in der Bergkette des Kuen-lun, den ältesten Erhebungen der Erdrinde, Platin gefunden habe. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich das Gerücht von dem „weißen Gold" im ganzen Lande. Von Fsingan bis Nanking sind Tausende von Menschen unterwegs, um in den Bergen nach Platin zu suchen. Die Bergbewohner selbst, die zu den ärmsten Erdewohnern gehören, sind von der Aussicht auf märchenhafter Reichtum geblendet. An den alten Karawanenstraßen hat man Hunderte und aber Hunderte völlig erschöpfter und halbverhungerter Platinsucher aufgelesen. Unter den glücklich Angekommenen ist ein erbitterter Kampf um die ergiebigsten Schürfstätte ausgebrochen. Die Regierung hat sich genötigt gesehen, Truppen zur Wiederherstellung der Ordnung zu entsenden.

Sommerabend im Bauernhause

Von Wilhelm Scharrelmann

Es will Abend werden.

Einer jener Sommertage, die blau und licht in feierlich stiller Weite unter einem unermeßlichen Himmel stehen und mit schimmernden Wolken wie mit Schneegebirgen gekrönt erscheinen, versinkt langsam in Dämmerung und Nacht.

Im Zimmer ist es warm und schwül. Vor dem geöffneten Fenster stehen die Linden regungslos in der stillen warmen Luft, und auf ihren dunkelgrünen Blättern liegt in seiner Silberschicht der Staub.

Ein letzter Wagen rumpelt draußen vorüber. Mit hastigen Flügelschlägen taumelt eine Fledermaus am offenen Fenster vorbei. In dem kleinen Bauerngarten unter mir stehen die Sonnenblumen wie große, gelbe Sterne, der Rittersporn streckt seine blauen Blütenschäfte über dunkelgrünem Laub empor, und der Phlox flammt durch die Dämmerung mit karminroten Blüten herauf.

Eine Magd kommt um die Hauseck, Wasser zu holen. Die schwingenden Eimer klirren bei jedem Schritt an den Jochketten. Auf der Wiese hinter dem Hause meckert eine Ziege nach dem Stall. Irgendwo im Felde brüllt eine Kuh. Langgezogen klingt ihr dumpfes Gebrüll herüber.

Die Wolken, vom letzten Strahl der Sonne getroffen, leuchten mit goldenen Rändern, und die Apfelbäume stehen mit schweren hängenden Kronen demütig in der regungslosen Stille des Abends.

Minutenlang bleibt es still wie in einer Kirche.

Von der Diele herauf, wo auf dem offenen Herde das Feuer brennt, hört man zuweilen ein Stück Holz in der Flamme knacken. Wie ein Schuß aus einer Kinderpistole klingt das.

Der Himmel erglüht jetzt, als wolle er alles in Brand und Feuer tauchen, und die Stille wird so tief, daß man sie hört.

Es ist die Stunde, wo man nicht regungslos am Fenster sitzen bleiben darf, wenn einen nicht Erinnerungen überwältigen sollen, die mit der Dämmerung aus allen Winkeln steigen.

Ich nehme den Hut und gehe hinaus, den Weg unter den Linden entlang. Nach zwei Minuten bin ich im freien Felde. Ein Raubvogel steht mit eiligen Flügeln zu Horst. Irgendwoher hallt ein Ruf über die schweigenden Felder, noch einmal . . . und extrinkt in dem tiefen großen Schweigen.

Ich gehe schneller und schneller, um Herr zu werden über das, was an mir vorüberzieht, die stillen Abende, die am Abenden, die am Sonntagen, am lautesten in uns spricht.

Nein, nicht dorthin. Den Weg sind wir vor Jahren zusammen gegangen, er und ich.

Ich schlage einen anderen ein.

Der Staub mutmt unter meinem Fuß.

Hall, Lärm ist hinter mir. Dort bei den Kopfweiden hat er sein letztes Bild gemalt, Erntearbeiter. Halbfertig steht es zu Haus, an die Wand gelehnt. Mitten in der Arbeit rief es ihn fort an die Front, wo es keine Macht mehr zu geben schien, Millionen die Macht vertrieben mit Geschützdonner, Leuchtkugeln, Handgranaten, Gewehrfeuer. Aber die Nacht, die auf uns alle wartet, war dort bestimmt nicht näher, öffnete Tausenden ihr dunkles Tor.

Wenn man vom Felde auf das Dorf zurückblickt, steht man die Kirche über den alten Baumgruppen emporragen. Schimmernd ragt der weiße, viereckige Turm in den hellen Abendhimmel. Vom Kirchhof leuchten ein paar Marmorkreuze herüber.

Wie friedlich der Tod hier ist. Ein Zurruhegehen, kein Abschiednehmen, ein ergreifendes Verwehen, ein Scheinbetten in den Schoß der mütterlichen Erde, die einen ein Leben lang genährt und getragen, ein gelassenes Davongehen, eine friedliche Rüste nach getaner Arbeit, ein Ausruhen und hoffnungsseliges letztes Zurückblicken, ein Ja und Amen.

Darüber muß ich an das Grab denken, das fern im Westen — ich weiß nicht wo — neben vielen anderen liegt. An einem Waldrand soll es sein. Vielleicht glühen die Kiefernstämme zu dieser Stunde dort noch so warm und rot, wie die Liebe, die hier an jene Gräber denkt.

Nein, nicht so die Erinnerungen aufkommen lassen. Das Leben gehört der Stunde, und der Tag ist schwer genug und braucht unsere ganze Kraft. Und wenn die Nacht auch sinkt, tiefer und tiefer, daß du meinst, nicht mehr atmen zu können in der stillen Trauer, die dich umfängt, noch jede Kraft rang sich zu ihrem Morgen durch.

Der Weg wird feucht. Der Tau fällt.

Ein Stern blinkt auf. Blaß und flimmernd steht er im Osten, als sei er heute abend zuerst entzündet und schaue zum ersten Male auf die Erde herab, ein wenig scheu noch und ohne Kraft zu feuchten.

Aber je dunkler es wird, desto feuriger glüht er, wie ein Herz, das stärker wird, je tiefer die Dunkelheit ist, die es umfängt.

Wie ruhig er damals sortging, lächelnd und gelassen. „Seine Pflicht tun ist alles." Ein Wort, das mich nicht wieder verlassen will.

Mich dünkt, die Nacht war nie so schön, so geheimnisvoll wie heute. Selbst die Kirche ist nur mehr eben zu erkennen.

Die erste Eule geistert vorüber.

Im Dorfe klafft ein Hund.

Nun wieder diese regungslose Stille.

Plötzlich ein Surren, ein Dröhnen in der Luft. Erkennen kann ich nichts. Vielleicht ein Flieger, der irgendwo im Meer der Luft seinen Weg sucht. Nach wenigen Minuten hat die Weite das Geräusch wieder verschlungen. Kein Laut mehr.

Damals saßen wir beide hier am Waldrande, mein Freund und ich.

Es war eine Nacht wie heute. Die Luft war voll und satt von dem Duft der Erde und erfüllt von der Ruhe, die hinter den Dingen ist. Nun ist er längst zu jener Ruhe eingegangen.

Wie hart das Leben sein kann, unerbittlich und grausam! Und wie lind mich doch im nächsten Augenblick der leise Nachtwind berührt, wie schön die Erinnerung an frohe, glückliche Stunden in mir erblüht.

Das ist es: Das Leben ist beides, ist schön und häßlich, edel und gemein, zart und brutal, grausam und doch von Liebe erfüllt wie eine Frauenhand und eine verschwiegene Liebkosung. Es ist beides, Sonne und Finsternis, Abend und Morgen, ist voll Lärm und doch voll Stille, ist Mißklang und Harmonie, süß und bitter wie Galle.

Wie die Sterne leuchten, und der Himmel steht in sattem Blau. Drüben tritt ein Reh aus dem Unterholz, wittert mit vorgestrecktem Kopf und beginnt dann ruhig zu äsen.

Leise stehe ich auf und nähere mich wieder dem Dorfe.

Wie stille es jetzt auf den Höfen ist.

Plötzlich ein Lied. Eine junge Magd singt's bei offenem Fenster in die warme, regungslose Nacht.

„Drei Lilien, drei Lilien, die pflanzt ich auf ein Grab."

Im Zimmer ist es noch immer unerträglich schwül. Ich öffne auch das kleine Klappenfenster noch.

Dunkel schiebt sich eine Wolkenwand am Himmel herauf, und der Jupiter, der vorhin in hellem Glanz am Himmel stand, versinkt in ihrer dunklen Flut.

Wie ist, als wäre alles Leben auf dieser Erde nur ein Hin- und Hergang, ein Traum und ein Hinübergleiten, ein kurzes Wachsein nur zwischen Morgen und Abend, ein Gruß und ein Abschiednehmen zugleich.

Langsam beginne ich mich auszukleiden, verliere mich dabei und starre in die Wetterwolke, die dumpf und drohend höher steigt.

Da steigt ein Trotz in mir auf und reißt mich zu mir selbst zurück. Wie? Ist alles andere nichts? Saatwurf und Ernte, Hammerschlag und Turnerjubel, Kraft und neue Hoffnung, Flug durch Wetter und Wolken, ein millionenfaches Ja des Willens und der Kraft zum Wert?

Jäh rührt ein Windstoß jetzt die Linden an, und flammend reißt ein Blitz den Himmel auf.

Minuten nur, da steht der Regen, versucht ein Sturm die Roggenfelder, bricht helle Himmelskraft im Flammenschein wie Schwertheb durch den Samt der Nacht.

Wie Hammerschläge nun die Donner.

Werde hart, mein Herz, bleib fest auch du, mein Volk.

Der köstliche Pfirsich / Eine sommerliche Liebesgeschichte

Von der weißen Mauer der Nachbarvilla leuchten die Kletterrosen. Es ist ein heißes, ein überschwengliches Rot. Es ist beinahe so rot wie der Gartenanzug, der manchmal durch das Grün der Büsche schimmert. Die Nachbarvilla ist jetzt bewohnt. Ein Ehepaar hat sie für die Dauer des Sommers bezogen.

Klaus liegt lang hingestreckt neben dem Zaun. Eigentlich ist es gar kein Zaun, sondern eine Hecke. Eine sehr dichte Hecke zwar, die kaum etwas erspähen läßt, aber einen Zettel könnte man doch vielleicht durchstecken. Oder eine Rose, wenn man es geschickt anstellt. Klaus versucht, die kleinen zähen Aeste auseinanderzubiegen. Von ihm nur durch diese Hecke getrennt, liegt sie in ihrem Liegestuhl. Klaus weiß es. Es ist der schattigste Platz des Gartens, und dort ruht sie, dicht neben der Hecke. Klaus kann ihren Atem hören, wenn er den seinen anhält.

„Klaus, kommst du mit zum Baden?"

„Nein!"

An einem anderen Tag: „Klaus, willst du nicht angeln gehen?"

„Nein, es ist zu heiß. Ich bleibe lieber hier."

„Klaus, was machst du nur immer in deinem Schlupfwinkel?"

„Stört mich doch nicht, ich lese . . ." Klaus könnte wetten, daß das eben, hinter der Hecke ein Kichern war.

Klaus hat sie zwei- oder dreimal gesehen. Sie ist schlank und nußbraun, und sie hat einen Mund, der so rot ist wie der Mohn. Ihre Stimme ist hell und kühl. Klaus liebt die Stimme und den Mund. Er weiß es ganz genau, daß dies nun endlich die Liebe ist.

Im Garten, neben der Hecke, riecht es nach Dill. Es riecht heiß und würzig nach allen Kräutern. Wenn man die kleinen Blättchen des Thymian zwischen den Fingern zerreibt, oder ein paar Minzestengel, atmet man ein wenig Kühlung ein. Auch das zerriebene Blatt des Lebensbaumes wirkt erfrischend. Klaus wühlt die heiße Stirn ins Gras. Die Erde duftet. Er spricht mit halblauter Stimme einen zarten Liebesvers. Das Laub der Hecke raschelt, das raschelt stärker, es kriecht darin und — das Herz schlägt Klaus bis in die Kehle — ein kleiner Fuß erscheint zwischen den Blättern, die Spitze eines kleinen Fußes in einer blau und silbernen Sandale. Die Nägel schimmern wie Mondsteine, denkt Klaus, obwohl er nicht genau weiß, was Mondsteine ist. Aber ehe Klaus noch zu Ende denken kann, ist der kleine Fuß verschwunden. Klaus möchte weinen vor Zorn über sein Zaudern „Ich hätte", denkt er, „ihn festhalten sollen". Wenn man achtzehn Jahre alt ist, hat das Wörtchen „hätte" einen sehr vertrauten Klang.

Am nächsten Tage hat sich Klaus zu Taten durchgerungen. Die Pfirsiche sind reif, man spürt schon die volle Süße durch den sanften Flaum. Klaus ging die schönste Frucht, auf einen Weidenzweig gespießt, hinüberreichen.

Es dauert etwas lange diesmal, bis der Ruheplatz bezogen wird. Endlich! Klaus steckt mit aller Vorsicht den fruchtbeladenen Weidenzweig durch die widerspenstige Hecke. Schweigen. Nichts. Kein Kichern. Kein Ausruf. Dann kommt der Weidenzweig zurück. Er trägt nun eine Zigarette an der Spitze.

Klaus rennt. Er muß vor Freude einen kleinen Dauerlauf um den Rasen machen, dem Punshingball einen Schlag verseßen, die Fahnenstange erklettern und eine Flagge hissen.

Da hält vor der Nachbarvilla ein kleiner Wagen. Eine Frau steigt aus. Aber hatte sie nicht eben? Wie kann sie denn? . . . Klaus schleicht zurück zur Hecke.

„Da bin ich wieder!" ruft sie, und eine Männerstimme — aus dem Liegestuhl — antwortet ihr wohlig faul: „Da bin ich noch. Ich habe hier den Platzhalter gemacht. Mit gutem Nutzen übrigens. Der Pfirsich hat mit großartig geschmeckt!"

„Der Pfirsich — —?"

„Hier war ein Pfirsich angekommen, auf höchst bemerkenswerte Weise, ich nehme an, für dich. Aber der Durst, weißt du. Ich habe mich mit einer Zigarette revanchiert, sie ist in Gnaden aufgenommen worden!"

Sie lacht. Er lacht! Sie lachen beide.

Klaus bedauert heftig, daß er nicht um ein paar Jahre jünger ist: für einen jungen Herrn in seinem Alter ist der Gartenschlauch leider keine Waffe mehr.

Noemi Eskul

Vom Zellstoff zum Film

Die Filmstreifen, die Tag für Tag in den Lichtspielhäusern des Erdballs vor ungezählten Millionen Kinobesuchern abrollen, würden, zu einem einzigen Band vereint, eine Filmschlange ergeben, die sich verschiedene Male um den Aequator winden könnte. Der Bedarf an Rohfilm ist also ganz außerordentlich hoch, seine Herstellung aus diesem Grunde schon lange ein Sondergebiet der chemischen Großindustrie geworden. Handelt es sich doch bei dem unscheinbaren, durchsichtigen Zelluloidstreifen um ein Erzeugnis, dessen Herstellung nicht nur ein Wissen, sondern jahrelange Erfahrungen der leitenden Chemiker und Ingenieure, sondern auch einen Park sinnreich erdachter und mit peinlichster Genauigkeit arbeitender Maschinen und Geräte, und ferner ausgedehnte Werkhallen, Kühlanlagen, Luftreiniger usw. voraussetzt.

Der Werdegang eines Films, sei es nun ein Photo- oder ein Kinofilm, vollzieht sich in folgenden fünf Stufen: Herstellen der Film-Folie (Emulsionsunterlage), Vorbereiten dieser Unterlage für die Aufnahme der Emulsion, Herstellen der Emulsion (lichtempfindliche Schicht) Begießen der Unterlage mit der Emulsion, Fertigmachen des Films, also schneiden, prüfen und verpacken.

Die Unterlage wird durch Gießen aus einer Zelluloidlösung hergestellt, zu deren Gewinnung nitrierte Baumwolle (Kollodiumwolle), Kampfer und flüchtige Lösungsmittel erforderlich sind. Für den nicht entflammbaren Sicherheitsfilm wird Acetylzellulose verwendet. Die Lösungsmittel (Alkohol, Benzol, Aceton, Schwefeläther, Methanol, Amylacetat, Essigäther) müssen, ihrer großen Feuergefährlichkeit wegen sehr sorgfältig gelagert werden. Das Lösen der Kollodiumwolle erfolgt in umfangreichen Lösegefäßen, die in großen, gut gelüfteten Räumen aufgestellt sind. In die Gefäße werden Kollodiumwolle, Kampfer und Lösungsmittel eingebracht, und zu einer schwach gelblichen, zähflüssigen Lösung verarbeitet und alsdann bis zu ihrer Verwendung in Lagerbehältern aufbewahrt. Beim Filtrieren muß das winzigste Staubkorn, die kleinste Faser aus der Lösung entfernt werden, da derartige Fremdkörper bei der hundert- bis dreihundertfachen Vergrößerung, in der die eingelnen Bildchen eines Films im Kino auf der weißen Wand erscheinen, sehr unerwünschte Flecken ergeben würden.

Aus den Lagerbehältern wird die Lösung den Gießmaschinen der „Gießerei" zugeleitet. Die Gießmaschinen bestehen entweder aus großen schmalen, sich langsam drehenden Metallbändern, die über zwei Walzen gespannt sind und von diesen langsam bewegt werden. Jede Gießmaschine ist mit einem „Gießer" ausgerüstet. Aus diesem Gießer fließt die Lösung auf die Trommel und das endlose Metallband, das entwandert einen durch heiße Luft angewärmten Trockenkanal, und wird als fertige Filmbahn von 0,08, 0,13 oder 0,20 Millimeter Stärke nach dem Verlassen des Trockenkanals auf eine Trommel gewickelt. Die heiße Trockenluft dient Verdunsten des Lösungsmittels zugeführte Luft muß nicht nur warm, sondern völlig staubfrei sein. Beim Trocknen der Filmbahn nimmt die den Gießmaschinen zugeführte Warmluft die wertvollen Lösungsmittel auf. Um diese wieder verwerten zu können, wird die Abluft sämtlicher Gießmaschinen abgesaugt und der in einem besonderen Gebäude befindlichen Wiedergewinnungsanlage zugeführt. Nach dem Niederschlagen der Lösungsmittel wird die Trocknungsluft wieder in den Kreislauf zurückgeleitet.

Ehe der Film der Begießerei zugeführt wird muß er noch einseitig durch ein Bad gezogen werden. Dieses nimmt seiner Oberfläche die Glätte und verleiht ihr damit ein hohes Haftvermögen für die aufzubringenden Gelatineschichten. Ist dies geschehen, und wurde die auf Gußfehler scharf geprüfte Unterlage für gut befunden, dann wird sie auf einer Gießmaschine mit einem gleichmäßig dünnen Ueberzug einer Emulsion versehen.

Die für die Emulsion erforderliche Gelatine wird in destilliertem Wasser gelöst, und dieser Lösung Bromkalium- und Silbernitratlösung hinzugefügt. In der Gelatine entsteht ein Niederschlag von Bromsilber, während sich Kaliumnitrat in Lösung befindet. Die gewünschte Empfindlichkeit der Emulsion wird durch Kochen erreicht. Nachdem die lichtempfindliche Masse durch Abkühlen zum Erstarren gebracht wurde, wird sie in kleine Stücke, Kubeln, zerschnitten, durch Auswäschen von den gelösten Salzen befreit, und bis zum Aufbringen auf die Unterlage in kühlen Lagerräumen aufbewahrt.

Die gereinigte Emulsion muß, wenn sie in der Begießerei auf den Film aufgetragen werden soll, bei mäßiger Wärme wieder flüssig gemacht und filtriert werden. Sie wird dann dem Gießer einer Begießmaschine zugeleitet, der auf die durchlaufende Film-Folie eine dünne, ganz gleichmäßige Schicht Emulsion gießt. Da die Schwankungen in der Gußstärke nur einige Tausendstel Millimeter betragen dürfen, da ferner all die Arbeitsvorgänge von der Herstellung der Emulsion an bis zum Abnehmen, Auspacken und Versenden fertigen Films bei dunkelrotem Licht vorgenommen werden müssen, so erfordert die gesamte Filmherstellung außer den scharfsinnig erdachten Maschinen auch einen Stamm sehr zuverlässiger Arbeiter. Der mit einer dünne, ganz gleichmäßige begossene Film gelangt von der Begießmaschine in den Trockenraum, wo er in langen, herabhängenden Schleifen auf sich fortbewegenden Stäben maschinell aufgehängt, mit warmer Luft getrocknet und schließlich auf Trommeln aufgewickelt wird. Die lichtdichten Trommeln wandern zum Schneideraum, wo der in Bahnen bis zu 110 Zentimeter Breite hergestellte Film mit Hilfe kreisrunder, schnell umlaufender Messer in 35 Millimeter breite Kinofilmstreifen geschnitten wird, lofern nicht Schmalfilme für Heimkinos oder Amateur- und Reproduktionsfilme von rechteckigem oder quadratischem Format daraus geschnitten werden sollen. Die Kinofilmstreifen müssen schließlich noch in einem besonderen Raum an den Rändern geölt werden. Das gesamte Erzeugnis der Filmfabrik wird zum Schluß in einem großen Ausschraum sehr sorgfältig auf Fehlerstellen ge

Die Standarte

Offizielle BZ-Beilage der SA Gruppe Nordsee

Wir fahren nach Norderney . . .

Brigadeführer Giesler und seine SA.-Führer der Standarte 1 haben ein Erlebnis

Hei! — Guck, wie die Möwen nach den Brocken schnappen — juch! — Mensch, schmeiß nicht das ganze Brot weg! — Morgen schlebst du Kohldampf auf Norderney. — Ach, Norderney, wer weiß, was uns da passiert! — Hast du gemerkt, wie der Brigadeführer Giesler eben in Norddeich den langen Aspirinhengst angequackt hat? — Mensch — kommt der ohne Tornister an — schreitet auf den Brigadeführer zu — so als ob — der im Pieverhof in Aurich verkehrte bei den Pegebs mit Monokel und wollte sich ihm vorstellen. Ja, du, der hat ihn vielleicht angeschaut erst, als ob: Ich heiße Sie in unserm Verein herzlich willkommen?! — Nein, aber so: „Ja, Sie, womit wollen Sie sich denn in Norderney zudecken? Mit einer Sand voll Seegras vielleicht? — Der raucht noch zwei Tage an der ihm reingewürgten Zigarre. — Na dann scheint das ja doch mit dem Jeltquartier auf weichem Sand dem Brigadeführer ernst zu sein. Wart ab und trink lüttje Söpke —.

Nun spielt die Kapelle Standarte 1 — sie macht heute ihre „Jungfernfahrt" mit uns Führern der Standarte 1 mit dem Schiff zum Schlipp nach Norderney. Und wie die spielen: Der Seehund wälzt sich vor Vergnügen ins Wasser — und der alle Käppen von „Frisia 3" strahlt über das ganze wetterharte Doorknaatsgesicht. Ah, tut das gut — noch einmal so zusammen sein, wie das doch aufmuntert, sie alle auf einmal zu sehen — die von Norden, die von Leer, die von Aurich, die von Emden — sieh dort den Böhner, der immer angibt wie ein Gal Seife. — Jetzt singen sie alle mit — da Bertus — guck, da hat sich ja am Norderneyer Kai die P. D. mit ihren Hoheitsträgern aufgebaut. Junge, was ist das ein feiner Strand hier — dort der — das ist der Bürgermeister de Haan, eben spricht er dem Brigadeführer seinen Dank aus für den Besuch. Schrille Pfiffe — Staf. Ahrendt meckert — Mensch — gib links Feld — — —

Wir treten an mit 300 Führern

Siehst du, da hast du's, du feiner Pinkel — hier so mit Mantel durch den Sand traben — der Brigadeführer will seinen Mantel in der Marschkolonne sehen — keine schwarzen Hosen in den Außengliedern. Hier weht der Wind — hier raucht der Wald!! Ein Gepäckwagen fährt das überflüssige Monturenzeug hinter der kämpfenden Truppe her. —

Achtung! — zackiges Kommando — „Die SA.-Führer der Standarte 1 marschieren heute im Weltbad Norderney. Ich erwarte vorbildliche Marschdisziplin und straffe Haltung" — — und die haben wir auch gezeigt. Ueberraschend für das Badepublikum, das rasch die Straßen säumte, mit freudigen Augen von allen begrüßt, die nicht gerade Prominenzen perlloserer Tage waren. Mit „Dschindera" vorbei an seiten und aber auch an von Arbeit müden Volksgenossen, die sich hier in Sonne und Wasser in Freude Kraft holen.

Ein langes Gesicht wird gemacht

Mensch — es geht in die Dünen — ach, und ich dachte, wir könnten uns hier in ein schönes „Etui" legen — da waren so nette „Sachen" am Wege — — „Sollst nicht meinen, wenn wir ziehn in's Zelt". Siehst du — jetzt rupft gleich der große Medizin-SA.-Mann aus Norden Seegras wie ein Südseeinsulaner. Das kommt davon — den Affen zu Hause gelassen — der wollte wohl im Kurhaus pennen! Halt — Tornister ablegen — huch — wie unfreundlich pustet hier der Wind — da hinten dürften sich Menschen aufhalten. Das blitzende Licht wird wohl eine Doornkaat-Jifferne sein in dieser Wüste — Ne — sagt Heini — is die Meierei — kriegst Buttermilch da. — Die politischen Leiter, die macker mitmarschierten, sie drücken dem Brigadeführer die Hand — „Heil Hitler" — und wir stehen allein im Wind — Mensch ho — jetzt fängt's auch noch an zu tropfen — guter Himmel — nun aber ran . . .

Beim Zeltbau

Ja wir — von wegen wir — da bekommen wir erst einmal verpaßt, daß wir dieses Fach noch gar nicht beherrschen — Techniker rechts heraus. — Es wird eine Planung gemacht, Mittelachse — rechte Achse — linke Achse. Dort Sanitätszelt — dort Wachzelt, hier Brigadestab, Standartenstab, 1., 2., 3. und 4 Abteilung. Dann wird gekniffelt und geklopft, werden die Heringe in den Sand gestoßt und unter Fluchen und Lachen können wir uns bald mit unseren sieben Sachen unter die Zeltbahn machen. —

Mensch, gib mal deine Feldflasche her — lüttje Söpke. — Der Sturmführer Weißner hat uns doch bös drangekriegt mit dem Zeltbau! Laß uns mal die Meierei inwendig besehen — los! Doch es war nichts damit. „Alles lagert sich in der Runde" — Ach, jetzt gibt es eine richtige SA.-Reunion. Los, Backe an Backe, das wärmt bei diesem Wind. Der Brigadeführer steht in der Mitte. Er pfeift hie und da die Säumigen an, dirigiert den Musikzug dicht heran.

Dann spricht der Brigadeführer

Der politische Soldat des Führers muß zu Opfern stets bereit sein. Wir pfeifen auf Bequemlichkeit, wir pfeifen auf alles, was satt und müde ist — denn wir sind kämpferische Menschen für eine neue Zeit. Wir suchen das große Erlebnis der Gemeinschaft. In ihr leht heute Deutschland. Die Einsamkeit des „Ichs" ist vorbei — im Nebenmann lebt Deutschland, in der Kameradschaftlichkeit wird Deutschland begriffen und ein ehemals leerer Begriff wird mit Leben aus der Zelle der kleinen Schar erfüllt. Kämpferisch ist die SA. — So legt sie sich im pfeifenden Wind ins Zeltlager. So weiß die SA. daß sie nicht lassen darf von der schlichten gläubigen Form, die sie sich im Kampf für den Führer erarbeitet hat. Darum bist du einfacher Mann im Braunhemd Typ einer neuen Zeit, bist du das kommende Gesicht Deutschlands.

Und dann gings auf die Spießer, auf die feudale Reaktion. Lachen auf Lachen in der Runde — dann gings auf die Dunkelmänner — die heiligen Deutsflüsse.

„Denn wir tragen alle einen Namen, wir sind politische Soldaten — Den Pfaffen daneben geraten" wie Adolf Weber singt. Kampf heißt unser Leben. Kampf für den einzigen, den großen Führer — Angriff gegen die alte, Sieg für die neue Zeit.

Dann steigen die Lieder auf, dann fliegen die munteren Scherzworte hin und her, und jäntjtje bei diesem SA.-Ton lacht uns das Herz — voll Kraft und Freude. Da wird ein Lauer bespöttelt — dort ein allzu dreister zurechtgebogen — es ist wie einst. Der Musikzug weiß uns zu begeistern und der Brigadeführer hat die Fäden unserer Herzen in der Hand und lenkt und führt unsere Stimmung. — — Wir haben ein Erlebnis . . .

Ueber uns braust der Wind so wie das Leben selbst. Die Sterne funkeln. Längst schläft die Insel. Das Meer rauscht und unser SA.-Herz singt in die Nacht:

„Nun hat mein Leben seinen Sinn —
Mein Tun gilt Deutscher Ehr —
Weil ich ein Kämpfer Hitlers bin —
Und dien' im braunen Heer."

Plötzlich steht die Fahne in der Mitte

Kaum kann sie der Kornett halten in dem Wind. Das heilige Tuch schlägt hin und her. — Die Fahne hoch! — Wir springen auf — und dann reißt uns ein Gelöbnis mit, das der Brigadeführer für uns alle spricht — bei flatternder Fahne „Glaubensträger deutschen Lebens, Glaubensträger deutschen ewigen Kampfes zu sein. — Schwört mit Sieg-Heil auf den Führer — schwört mit den toten Horst-Wessels-Lied, politische SA!" — Der Sturmwind reißt das Gelöbnis hinüber in das weite deutsche Vaterland.

Und dann lag alles im Sand. Die Posten streiften um das Lager. Der Sturmwind riß an den Zeltbahnen. Wolken jagten über die Insel. Hoffentlich ist uns morgen ein Sonntag beschert.

Und so war es auch

Die Frühaufsteher waren lange im Gange, sie mußten, wo es Waschwasser gab, sie schnupperten schon um die Feldküche herum, sie hatten schon festgestellt, daß es eine schlecht definierbare heiße Flüssigkeit gab — wenn Kaffee noch Tee noch Kakao — es sollte „Regenschweiß" sein mit etwas Gemüsebeilage! — Und doch ist jeder dankbar, wenn ihm Harm Groon seine heiße Brühe ins Kochgeschirr laufen läßt. Butter — Brot — ja, aber wo bleibt denn die Wurst? Erst machen sie einem den Mund mäßerig und dann — da tobt der Brigadeführer, pfeift den Verwaltungsführer an, der hat die Wurst erst für 7 Uhr bestellt. — Ja so'n Laumann!—

„Wo bleibt der BDM.? Wie BDM.? — Ja, der soll doch die Kartoffeln schälen. Die SA. wird selber schälen. — Signale! — Der Frühlauf beginnt. Du, was sagt der Brigadeführer, Atemtechnik? — Kurz rein, langsam raus — Du, da sach ik over — wat dat all givt, dazu bläst er wie eine Lokomotive.

Jetzt fängt der Ernst an

Die Trupps werden eingeteilt zu je 25 Mann, ab rücken sie zur Lösung der Aufgaben, die ihnen gestellt sind. Junge, wir hatten vielleicht eine Aufgabe! Aber wir können schweigen, wir sagen nichts — sonst wird sie das nächste Mal nicht wieder gestellt — und das wäre bedauerlich für die Beteiligten. Wir wischen uns den Mund ab — das war was für einen echten SA.-Mann. — Unsere Meldung hat der Führer unseres Trupps pünktlich abgegeben, das muß auch genügen. Aus allen Ecken sind sich so langsam alles wieder im Lager ein. — Ja — was hast ihr denn gemacht — hast ihr alle Kartoffeln geschält? — Mensch, der Brigadeführer hat uns hochgenommen, wir haben erst die Zelte abbrechen müssen — und dann mußten wir sie alle wieder aufbauen — zur Uebung! Aber wir haben etwas dabei gelernt.

Es wird gerauft

Mann gegen Mann, wir kämpfen um Sandberge. Wir alle untergefaßt stürmen wie Winkelried gegen die feindliche Kette. Kampfspiele ohne und mit Ball — schnurrige Staffettenläufe — Bockspringen. Es wird lustig und munter. Ohm Krüger von der Brigade läßt alles wie einen Film abrollen. Schade, daß er abpfeift, wenn es anfängt „gemütlich" zu werden. Wir sollten uns gegenseitig feine Glieder ausreißen, denn Adolf Hitler braucht uns alle noch einmal. Aber was gibt es jetzt? — Ein munterer Fotograf steigt auf eine Leiter und wir stehen sauber gedruckt zwischen den Lagerzelten, an denen sauber ausgerichtet die Tornister liegen. — Er will uns knipsen! — Wir rufen: Höher! Höher! und richtig, suppe draußen im Sand geben, aber der Brigadeführer hat erklärt, wir essen drinnen und so war es auch. Dann sagen wir im Gras der Anlagen und unsere Tornister standen derweilen wie eine Ehrenabteilung ausgerichtet vor dem Kurhaus. Die Sonne strahlt in unsere frohen Gesichter. Und nun noch alle Mann ins Wellenbad. Der SA-mäßige Bürgermeister de Haan stellt uns das Prunkkiid des Ortes zur Verfügung. Wir toben durch die Wellen, füllen die gewaltige Halle mit lustigem Geschrei und haben eine ausgelassene Fröhlichkeit in uns.

Und dann heißt es Abschied nehmen

Die hellen Pfeifen klingen und die dumpfen Trommeln tönen. Unser Marschritt hallt über das Pflaster. Noch einmal gibt es eine kurze Rast. Es wird noch einmal Erbsensuppe aus der Küche des Arbeitskommandos verausgabt; denn mancher hat noch langen Weg nach Hause. Man kann wahrhaftig sagen — es wird gut für uns alle gesorgt. Nun kann die Fahrt losgehen. Käpten „Noah" mit seiner „Arche" hält am Kai und dann dampfen wir auf Nordeich zu. — Alles ist fidel und munter. Was ist mit Böhner! Ihm ist nicht gut. Ist ihm das Essen aus dem Gesicht gefallen? So groß, so frech wie er gestern war — so klein und häßlich ist er jetzt. Der Brigade-Gustav fährt ihn gleich in sein welches Bett nach Hause — und wir andern — wir lassen uns vom Brigadeführer seine Anerkennung für unsere gute Haltung und Stimmung — (Kleinigkeit bei der Gefechtslage —) aussprechen, grüßen noch einmal auf dem Kai von Nordeich stehend mit Sieg-Heil den Führer und dann geht es zurück in die Standarte.

Ja, wir hatten ein schönes Erlebnis — und das ist es ja, was wir brauchen. Erlebnisse ketten aneinander, Erlebnisse sind Feuer, die in uns glühen. Erlebnisse, ohne sie kann keine Kameradschaft sein. Wir von der SA., wir suchen beides, Erlebnis und Kameradschaft, weil wir sie brauchen im Dienst für unsern Führer, dem wir uns geweiht haben. Hier strömt die Kraft. Das ist das Geheimnis der SA. Wir hatten ein gemeinsames Erlebnis und rufen umso freudiger:

SA.-Standarte 1 — Alles für den Führer
Adolf Hitler — Alles für Deutschland!

Die Führer der Standarte 1 marschieren durch Norderney

Rast im Dünengras vor dem Zeltlager

Durch Kampf zur Leistung

Wie sieht der Reichswettkampf der SA. in seinen Einzelheiten aus?

Wenden wir den Blick zurück. Einen dornenvollen Weg hat die SA. zurückgelegt seit jenen Tagen, da der erste Fahnenträger das erste Banner entfaltete und seinen Marsch um die Eroberung von Straße und Scholle antrat. Geheiligt ist der Kampf durch die freiwilligen Opfer an Blut und Leben. Jedem Sturm, jeder Standarte, jedem SA.-Mann der Kampfzeit sind die Meilensteine und Etappen jener Tage, die über Hunger und Kerker oft zum heldischen Sterben führten, mit ehernem Griffel eingebrannt als unvergeßliche Kraftquelle.

Die Kampfzeit ist vorbei, der Staat erobert, aus offenen Gegnern wurden getarnte. So hat auch die SA. ihre Aufgabe im Rahmen des Aufbaues zugewiesen bekommen, die sie ohne großen Aufwand selbstverständlich wie früher erledigt.

Heute steht nun der Reichswettkampf der SA. im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. Er hat den Zweck, den Kampfwillen der SA. zu stärken und außerdem soll durch Bewältigung dieser einheitlichen Aufgabe während der Sommermonate Lust und August 1935 der Stand der allgemeinen Ausbildung festgestellt werden. Daneben wird vor allem auch der Erwerb des SA.-Sportabzeichens gefördert. Träger des Reichswettkampfes ist der Trupp, in der letzten Entscheidung der Sturm.

Der gesamte Wettkampf, der an drei Sonntagen und etwa acht Wochendienstsonntagen durchgeführt werden kann, besteht aus Leibesübungen, Querfeldeinlauf, Einsatzübungen, Zehn-Kilometer-Marsch, Propagandafahrt, Kleinkaliberschießen und vor allem mit einer weltanschaulichen Prüfung.

Neben einem 100-Meter-Lauf, Weitsprung, Kugel- oder Steinstoßen, Keulen-Weitwurf und einem 3000-Meter-Lauf hat jeder SA.-Mann, Schar-, Trupp- und Sturmführer auch einen Querfeldeinlauf mit kleinem Marschgepäck zu machen, der über 1000 Meter führt. Bei diesem Lauf ist ein drei Meter breiter Graben oder Bach zu überspringen, eine Sperre aus zusammengeschobenen Wagen von 2,50 Meter Höhe zu überklettern, ein Zaungatter von ein Meter Höhe zu überspringen und ein Schwebebalken von drei Meter Länge in 1,50 Meter Höhe zu überschreiten. Der letzte Mann der Einheit muß diese Strecke in zehn Minuten zurückgelegt haben, sonst gibt es schwere Punktverluste.

Etwas unangenehmer wirkt schon der 10-Kilometer-Gepäckmarsch, der im großen Dienstanzug und mit 20 Pfund Gepäck durchzuführen ist. Während des Marsches muß sich die ganze Einheit in fünf Minuten umziehen, das heißt, es sind auf einen Pfiff hin Unterhemd und Strümpfe zu wechseln, ist dieses Hindernis dann einigermaßen gut überstanden, so gibt es etwas später einen mangelhaften Steg von 5 Meter Länge zu überwinden.

Bei der in Lastkraftwagen durchzuführenden Propagandafahrt wird die Wirkung der Propaganda, die Ausstattung der Art der Wagen, das zackige Auf- und Absitzen der Männer sowie die Art der Beseitigung einer einfachen Straßensperre bewertet.

„Wesentlich mehr verlangt die Einsatzübung, die z. B. so aussehen kann: Der Sturm wird gegen 7.45 Uhr vom Bürgermeister aus Klein-Kalau alarmiert mit der Begründung, daß sich etwa 400 Unruhe stiftende Elemente auf dem Wege von Priserik nach Klein-Kalau befinden. Der Bürgermeister bittet um sofortige Hilfe, da er nur schwache Kräfte zur Verfügung hat. Der Sturm wird sofort zur Absperrung und Sicherung des Dorfes Klein-Kalau in Marsch gesetzt.

Die zweite Aufgabe, die der Sturm zu lösen hat, erreicht ihn bei der Absperrung. Ein Gendarmeriebeamter aus Lichtenau fordert den Sturm zur Unterstützung seiner Nachforschungen nach fünf verdächtigen Personen, die sich in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag in ein lebenswichtiges Werk Lichtenaus eingeschlichen und Störungen im Betrieb verursacht haben, an.

Beim Kleinkaliberschießen sind fünf Schuß liegend aufgelegt und fünf Schuß liegend freihändig auf 50 Meter Entfernung abzugeben.

Die Reiter-, Pionier-, Nachrichten- und Marine-Einheiten haben, hiervon teilweise abweichend, entsprechend andere Aufgaben zur Lösung erhalten.

Bei der weltanschaulichen Prüfung kommt es nicht darauf an, nur mechanisch etwas auswendig zu lernen. Entscheidend ist das Wie der Antwort auf die gestellte Frage. Der Prüfer wird es verstehn, die innere und äußere Haltung der Einheit in entsprechendem Maße zu berücksichtigen. Als Thema wurde gewählt: „Was lehrt uns SA.-Männer das Leben des Führers für die Zukunft". Die SA.-Männer haben alle soldatischen Grundtüge und Begriffe der SA. wie: Charakter, Gehorsam, Leitung, Wille, Manneszucht, Selbstzucht, Bescheidenheit, Kameradschaft, Ehre, Wahrheitsliebe, Nationalstolz und soziales Empfinden aus dem Vorbild des Führers abzuleiten, zu erklären und danach zu leben. Entscheidend wird aber auch hier bei der Beurteilung sein, wie weit diese Begriffe schon in Fleisch und Blut übergegangen sind.

Dieser ganze Leistungskampf stellt nicht den einzelnen heraus, sondern nur die Einheit, und so wird auch nur die Gesamtleistung des Trupps bewertet. Bemerkenswert ist, daß ein Trupp, der unter 75 v. H. Antrittsstärke meldet, für jede Betätigung am Kampf ausfällt. Daß die äußere Haltung der Einheit beim Antreten, beim Marsch, die kameradschaftliche Haltung in und außer Dienst bewertet wird, ist selbstverständlich. Aber auch die Zuverlässigkeit, der Kampfgeist, mit dem die Uebungen durchgeführt werden, sind entscheidend. Der Sturmbannführer wird ebenfalls nachprüfen, ob die vorhandenen Heime und Geschäftsräume in Ordnung sind, ob in Kartei und Kasse alles stimmt, wie sich der Geschäftsverkehr abwickelt, ob die SA- und Parteiausweise in Ordnung gehalten sind usw.

Durch ein fein ausgeklügeltes Punktverfahren wird dann der Sturm innerhalb der Standarte als Sieger festgestellt, dessen Trupps die höchste Punktzahl nachweisen können. Das sind in Kürze die Aufgaben. Es geht daraus klar hervor, daß diese geforderten totalen Leistungen nur der Sturm als Kampfeinheit erfüllen kann, der eine fest in sich geschlossene Gemeinschaft vom Führer bis zum letzten Mann bildet.

Die alte SA. hat ihren ersten Leistungskampf, der unter Einsatz des Lebens geführt wurde, hinter sich. Die neuen SA.-Kameraden werden noch zu beweisen haben, daß sie sich ganz und gar unserer sozialistischen Bewegung und unserem Führer verschrieben haben. Auch sie werden ihre Pflicht erfüllen in dem Bewußtsein, daß die SA. als die geschmeidigste und gleichzeitig härteste Waffe des politischen Machtkampfes es dem Führer ermöglichte, im Einsatz auf kein hohes Ziel; auf der Stelle zu treten oder zuzuschlagen — wie es die Umstände gerade erforderten —, ohne je auch nur einen Schritt zurück zu müssen.

Denken wir daran, daß heute ohne die SA. kein nationalsozialistisches Deutschland da wäre.

Denken wir daran, daß ohne die SA. als dem Stoßtrupp der Bewegung kein Regiment marschieren würde.

Denken wir daran, daß sich die Armee des Dritten Reiches aufbaut auf der Treue zum Führer, der Tradition des alten Heeres und den 400 Blutzeugen der Kampfformationen der Bewegung des nationalen Sozialismus.

Denken wir an alle diese Dinge, wenn die SA. sich selbst durch den Reichswettkampf Rechenschaft gibt über ihren gegenwärtigen Stand.

Und wenn dann die besten 21 Stürme aus allen Teilen des Deutschen Reiches auf dem Reichsparteitag 1935 dem Stabschef und von diesen wieder die sieben besten dem Führer Adolf Hitler ihre Uebungen zeigen dürfen, dann stehen sie gleichsam als Abordnung für die Hunderttausende von SA.-Männern der gesamten Nation, die als Soldaten einer politischen Idee im Reichswettkampf ihre Pflicht erfüllten. Gestärkt und innerlich geschlossen wird die SA. aus diesem friedlichen Wettbewerb hervorgehen, harrend der Befehle, die sie zu neuen Aufgaben führen sollen.

Der gesamten Nation aber wird die SA. in den kommenden Monaten beweisen, daß sie auch heute noch das ist, was sie von Anfang an war: Die sozialistische Kerntruppe der deutschen Freiheitsbewegung.

Den toten Kameraden von Reinsdorf

Nunmehr sind die in treuer Pflichterfüllung an ihrer Arbeitsstätte in Reinsdorf so jäh aus dem Leben gerissenen neun SA.-Männer einwandfrei festgestellt. Es sind dies:
Rottenführer Wilhelm Voigt, Reitersturm 2/37
SA.-Mann Anton Siebold, St. 5/R. 72
SA.-Mann Otto Bellrich, St. 4/R. 72
Rottenführer Otto Panier, St. 2/20
SA.-Mann Felix Köllner, St. 9/20
Oberscharführer Hermann Greiner-Perth, St. 8/20
Truppführer Willi Müller-Sachs, St. 8/20
SA.-Mann Max Neumann, St. 15/20
SA.-Mann Paul Torger, SZ. III/20.

Auch sie starben, damit Deutschland lebe. Im Sturmbann Horst Wessel werden auch sie weiterhin im Kampf um Deutschland mit uns marschieren.

gez. Luke.

in unserm Gelächter klimmt der Dicke noch eine Stufe höher. — Jetzt muß er gleich herunterfallen, es wankt die Leiter — aber er bleibt kleben. Schade! Schon wieder antreten. — Was nun? Mensch, was haben wir gelacht . . .

Wir marschieren durch das Weltbad

Das war eine herzerfrischende Sache. Spielmannszug — Musikzug und wir — spielend und singend durch die Menschenmassen. War das fein. „Brüder aus Zechen und Gruben" — „Es pfeift von allen Dächern" — „Ihr Sturmsoldaten jung und alt" — Na ihr wißt ja, was alles zu unserm gediegenen Programm gehört. Am Kurhaus Vorbeimarsch und dann Essenausgabe in den Kurhausanlagen. Erst wollte man uns die Erbsensuppe draußen im Sand geben, aber der Brigadeführer hat erklärt, wir essen drinnen und so war es auch. Dann sagen wir im Gras der Anlagen und unsere Tornister standen derweilen wie eine Ehrenabteilung ausgerichtet vor dem Kurhaus. Die Sonne strahlt in unsere frohen Gesichter. Und nun noch alle Mann ins Wellenbad. Der SA-mäßige Bürgermeister de Haan stellt uns das Prunkkiid des Ortes zur Verfügung. Wir toben durch die Wellen, füllen die gewaltige Halle mit lustigem Geschrei und haben eine ausgelassene Fröhlichkeit in uns.

Und dann heißt es Abschied nehmen

Die hellen Pfeifen klingen und die dumpfen Trommeln tönen. Unser Marschritt hallt über das Pflaster. Noch einmal gibt es eine kurze Rast. Es wird noch einmal Erbsensuppe aus der Küche des Arbeitskommandos verausgabt; denn mancher hat noch langen Weg nach Hause. Man kann wahrhaftig sagen — es wird gut für uns alle gesorgt. Nun kann die Fahrt losgehen. Käpten „Noah" mit seiner „Arche" hält am Kai und dann dampfen wir auf Nordeich zu. — Alles ist fidel und munter. Was ist mit Böhner! Ihm ist nicht gut. Ist ihm das Essen aus dem Gesicht gefallen? So groß, so frech wie er gestern war — so klein und häßlich ist er jetzt. Der Brigade-Gustav fährt ihn gleich in sein welches Bett nach Hause — und wir andern — wir lassen uns vom Brigadeführer seine Anerkennung für unsere gute Haltung und Stimmung — (Kleinigkeit bei der Gefechtslage —) aussprechen, grüßen noch einmal auf dem Kai von Nordeich stehend mit Sieg-Heil den Führer und dann geht es zurück in die Standarte.

Ja, wir hatten ein schönes Erlebnis — und das ist es ja, was wir brauchen. Erlebnisse ketten aneinander, Erlebnisse sind Feuer, die in uns glühen. Erlebnisse, ohne sie kann keine Kameradschaft sein. Wir von der SA., wir suchen beides, Erlebnis und Kameradschaft, weil wir sie brauchen im Dienst für unsern Führer, dem wir uns geweiht haben. Hier strömt die Kraft. Das ist das Geheimnis der SA. Wir hatten ein gemeinsames Erlebnis und rufen umso freudiger:

SA.-Standarte 1 — Alles für den Führer
Adolf Hitler — Alles für Deutschland!

Standartentreffen in Rotenburg

Gruppenführer Böhmcker bei der Standarte 14

Ein glutheißer Sonnabend ist zur Neige gegangen und hat einem schwülen Sommerabend die Herrschaft überlassen. Da flackert an einem Ende des Städtchens ein Flammenmeer auf, ein Lichtergewimmel, und ordnet sich; rasch und straff sind die Reihen! SA. — SA. marschiert mit klingendem Spiel hinein in die Stadt, und mit ihr die erdfarbenen Kolonnen vom Arbeitsdienst.

Vielhundertköpfig ist die Menge zu beiden Seiten des Zuges, und sie weicht auch nicht, als in vorgeschrittener Stunde der Adjutant der Standarte dem Führer der Brigade 162, Brigadeführer Zopf, den Beginn des großen Zapfenstreiches meldet. Nachdem der feierliche Akt beendet, zerstreuen sich bald die braunen Soldaten in die bereitgestellten Quartiere oder tauschen auch noch rasch ein paar kostbare Erinnerungen, ehe sie zur Ruhe gehen. Morgen ist ein schwerer Tag, das wissen sie alle. Gilt es doch in frisch-fröhlichem Wettkampf die Kräfte zu messen, gilt es doch, kostbare Ehrenpreise, die von allen Seiten gern zur Verfügung gestellt sind, zu erringen.

Kaum ist der Sonnenball am Morgen am Horizont emporgestiegen, da erwacht es auch schon an allen Ecken das Städtchen zu neuem Leben. In aller Herrgottsfrühe sind sieben Gepäckmannschaften gestartet, und nun rüsten sich die Fünfkampfmannschaften der Stürme und die besten Schützen, um die Ehre des Siegers zu streiten. Während sie streiten, treffen als erste die Gepäckmannschaften des Arbeitsdienstes in bester Verfassung, das Lied der Werkfoldaten auf den Lippen und mit einem Vorbeimarsch vor ihrem Führer abschließend auf dem Sportplatz ein. Hingegen im Fünfkampf bleibt die SA. unbestrittener Sieger. So muß der Nachmittag die Entscheidung bringen.

Als es Mittag, rüsten allerorts die SA- und RAD.-Männer, die inzwischen aus dem gesamten weiten Gebiet der Standarte 14 und R 59 per Wagen, per Rad, per Bahn und, wer weiß wie, herbeigeeilt sind, die nie fehlende Speckbohnensuppe in erheblichen Mengen zu vertilgen. Doch nur kurz ist die Rast, dann heißt es wieder: Angetreten!

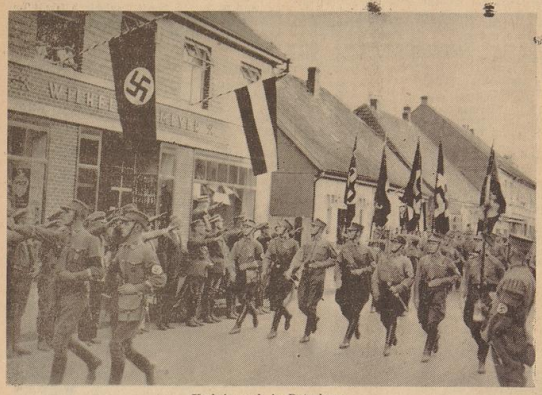
Inzwischen sind 15 Mannschaften zu einem Patrouillenlauf gestartet. Wieder Gott, kein einfaches Beginnen: 12 Punkte suchen nach Karte oder Marschzahl und Hindernisbahn nehmen, sowie Uebungschießen und Meldung erstatten. Und das bei über 40 Grad im Sonnenbrand, das erfordert einen starken innern Willen. Mit klingendem Spiel ziehen die Scharen der braunen und grauen Kolonnen durch die mit vielen hundert Hakenkreuzbannern und Fahnen des alten Reiches geschmückten Straßen des Städtchens hinaus zur Kampfbahn. Ernst und erhitzt beginnt nun dort der Streit. Inzwischen ist auch der Führer der Gruppe Nordsee, Gruppenführer Böhmcker, eingetroffen.

Im Handball bleiben die RAD.-Männer überlegene Sieger, in den Staffeln und im 3000-Meter-Lauf holt die SA. gewaltig auf. Aber ganz leicht geht das nicht. Mit knappem Punktvorsprung geht der RAD. aus dem Wettbewerb als Gesamtsieger mit Nasenlänge hervor.

Inzwischen sind fast unbemerkt von Teilnehmern und Zuschauern die ersten Patrouillen auf dem Platze eingetroffen. Gewaltig mitgenommen von der Hitze und dennoch stolz, dabei gewesen zu sein. Ein Führer kann noch Meldung erstatten, dann bricht er zusammen und erwacht erst viele Stunden später aus tiefer Ohnmacht. Beispielhafte Pflichterfüllung bis zum letzten. Und noch eins sei erwähnt. — Unter den ersten fünf Mannschaften waren zwei von der SA.-Reserve (an 3. und 5. Stelle), da ist es wahrhaftig nicht nötig, von altem Eisen zu reden.

Allmählich ebben die Kämpfe ab. Kaum hat der Arbeitsdienst mit einigen wirkungsvollen

Gymnastikvorführungen das Feld verlassen, da treten geschlossen die gesamten am Aufmarsch beteiligten Einheiten zur Begrüßung durch den Gruppenführer an. In harten und klaren Ausführungen umreißt er die Stellung und Aufgabe der SA. in unserm Staat und verleiht der SA. damit erneut die Gewißheit, daß ihr Kampf um Deutschland nicht umsonst war. Der Gruß an den Führer und Horst Wessels unsterbliches Lied beenden die Schlußansprache des Gruppenführers. Dann erdröhnen noch einmal die Straßen und Gassen des sonst so stillen Städtchens von dem Marschtritt der braunen und grauen Soldaten.



Vorbeimarsch in Rotenburg

Lebendige Schulung!

Eine Anregung zur Einführung in die Wesensart unserer germanischen Vorfahren

Wir sind alle durch deutsche Schulen gegangen und haben dort unsere Vorbildung für das spätere Leben erhalten. Wir sprachen deutsch und hatten deutschen Unterricht. Betrachteten wir aber die Geschehnisse in der Welt und die Geschichte der Menschen vom deutschen Standpunkt aus? Herrschte vor der Machtübernahme in der deutschen Schule eine wirklich deutsche Welt-Anschauung?

Vor fast anderthalb Jahrtausend ist im deutschen Menschen gesetzesgemäß mit Todesstrafe das Anschauen der Welt nach ureigener deutscher Wesensart ausgerottet worden. Bei der Taufe des Frankenkönigs Chlodowech (496), d. h. bei seinem Uebertritt zu einer wesensfremden, Weltpolitik treibenden Kircheneinrichtung erklang das unduldsame Wort des Bischofs Remigius von Reims: „Beuge dein Haupt in Demut, stolzer Sugamber, und verehre von jetzt an, was du bisher verbranntest, und verbrenne, was du bisher verehrtest!“. Durch die Geschichte des deutschen Volkes erklingt immer wieder dieser Befehl der Kirche. Wer ihn von den Herzögen, Königen und Kaisern nicht befolgte, war ein Ketzer. Wer willig sich dem Heiligen Stuhl in Rom beugte, war der gottbegnadete Herrscher.

Erst der Nationalsozialismus, durch unsern Führer die Weltanschauung der Deutschen, zeigt wieder den deutschen Menschen in seiner rassischen Reinheit und in der damit bedingten Wesensart.

Vor der Machtübernahme schulte der Kampf den SA.-Mann. Der Kämpfer im Braunhemd erlebte wie der Fels des Nationalsozialismus sich immer höher und höher aus der roten Flut des Marxismus und Bolschewismus erhob. Der Glaube des Führers an die Sendung des deutschen Volkes und sein unbändiger Wille, Deutschland vor dem Untergang zu retten, riß die Jungen an sich, die noch unmittelbar die Stimme des deutschen Blutes in sich vernahmen. So wuchs das braune Heer im Kampfe und in gewaltigen Erlebnissen zu den Trägern der Weltanschauung des Nationalsozialismus heran.

Lebendig hat sich nach der Machtübernahme die Schulung zu gestalten. Der Nationalsozialismus muß erlebt werden, weil er das Neuauftreten, die Auferstehung des deutschen Volkes ist.

Nicht ermüdende Vorträge können den SA.-Mann mit der Wesensart unserer Vorfahren vertraut machen. Das, was noch in uns liegt, was unter all den Anschauungen, die auf uns seit Jahrhunderten gehäuft sind, verborgen ruht, muß ans Licht gebracht werden. Das germanische Wesen, das als Erbgut unserer Ahnen in uns schlummert, muß geweckt und zu neuen Taten gekräftigt werden. Eine schwere aber hohe Aufgabe. Die Schulungsarbeit auf diesem Gebiete wird aber für uns alle leicht, wenn wir wieder sehen und hören lernen. Von dem, was im Laufe von anderthalb Jahrtausenden im Leben der Vorfahren vernichtet werden sollte, lebt noch manches im deutschen Volke. Dieses aufzuspüren, zu sammeln, zu einen, führt zur lebendigen Schulung.

Schauen wir nur um uns! Was einst mächtige Kirchenfürsten bei Todesstrafe verboten haben, ist wieder zum Allgemeingut des deutschen Volkes und zum Aergernis der politisierenden Pfaffen geworden. Runen leben auf und sprechen ihre geheimnisvolle und doch so innig mit der Natur verbundene Sprache. Die Sieg-Rune auf dem Aermel unserer HJ., die Tyr-Rune als Zeichen der Reichsführerschule in München, die Mensch-Rune für die Angehörigen des neugegründeten Sippenamtes, das Odal-Zeichen, das Zeichen der Ständigkeit, Seßhaftigkeit für den Leiter des Amtes für das Erbhofrecht! Vergangenes wird durch seine innewohnende Kraft wieder lebendig und weist in die Zukunft.

Und mit den Runen stehen vor uns die Kultstätten unserer Ahnen. Bei manchem Ausmarsch raten wir an solchen Orten, ohne es zu wissen. Der Heidehügel, die weite Ebene vor uns oder die mächtigen Steinblöcke sprechen zu uns, wenn einer nur die Anregung gibt. Lebendige Schulung!

Der Nationalsozialismus läßt neue Kultstätten entstehen. Der Wückeberg ist die Stätte des Erntedankfestes für das deutsche Volk. Oertlich werden Kultstätten errichtet, wo deutsche Volksgenossen gekämpft und geblutet haben. Die neuerstandene Thingstätte bei Verden a. d. Aller ist Mahnstätte deutschen Ringens um die Erhaltung deutscher Wesensart. Widukind leuchtet und Karl der Franke verblaßt. Deutsche Geschichte im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung. Die errichteten Kultstätten der Gegenwart wachsen schon über ihre örtliche Bedeutung hinaus und werden zu Erbauungs- und Schulungsstätten ganzer Gaue. Der Bookholzberg mit seinem Heidenstück deutscher Bauernart, „De Stedinge“, ist schon jetzt zum Wecker deutscher Wesensart und Willensäußerung geworden. Durch Erlebnisse stärkster Art wird das entflammt, was als kleiner Funken in deutscher Seele noch vorhanden war: deutsche Wesensart! Die Gegner des Nationalsozialismus wissen, wenn erst dieser Funke zu Flammen entfacht, ist es mit dem Fremdartigen im deutschen Volke aus.

Alte germanische Gebräuche aus Gottesdienst, Gebet, Opfer, Krieg und dem Alltagsleben sind uns in verzerrter Weise erhalten. Das Vermummen am Rißaustag und zur Fastnacht, das Verbrennen von Strohpuppen (z. B. nach Abschluß des Manövers), das Backen von Menschen- und Tierfiguren zur Weihnachtszeit, der Flurgang in manchen Gegenden, das Stehenlassen von Getreidestreifen nach der Ernte soll hier nur als Anregung für weiteres Forschen und Erinnern auf diesem großen Gebiete anregen. Lebendig wird die Wesensart der germanischen Vorfahren, wenn die überlieferten Gebräuche von aller Verächtlichmachung und Verzerrung befreit, in ihrer Ursprünglichkeit dastehen. Eine unbegreifliche Naturverbundenheit wird erkennbar, ein Sich-Hingeben in das unerforschliche All, ein Eins-Sein mit ihm, von dem durch die Sonne das Leben kommt und zu dem das Leben geht zu neuem Auferstehen. Fyrfos, Sonnenkreuz, Hakenkreuz, heiliges Sinnbild der arischen Rasse! Naturverbundenheit! Verehrung der waltenden Kräfte die das Werden, Sein und Vergehen bewirken, kommt in tiefsinnigen Zeichen und Namen der zwölf Monate zum Ausdruck: Hartung, Hornung, Lenzing, Ostermond, Wonnemond, Brachet, Heurt, Erning, Scheiding, Gilbhart, Hebelmond, Julmond. Römische Herrschaft setzte dafür mit Unterstützung deutscher Kaiser Cäsarennamen, römische Götter und römische Zeiteinlung. Die Jugend unserer Zeit kehrt zu den volkstaten Namen der Ahnen zurück. Deutsches Fühlen und Verstehen wirft Fremdes von sich.

Vor- und Eigennamen sind ein Gebiet, auf dem sich lückenlos die Verdrängung deutscher Art in der Namensgebung zeigt. Jüdische, römische, griechische Vornamen sind im Laufe von 2000 Jahren zum Gemeingut der Deutschen geworden, so daß das Fremde gar nicht mehr empfunden wird. Die Ahnenforschung, der Nachweis der arischen Abstammung rüttelt jeden Volksgenossen auf und zeigt ihm die planmäßige Vernichtung deutscher Wesensart durch die Annahme artfremder Vor- und Eigennamen. So wird Ahnenforschung zu einem Stück lebendiger Schulung für den Nationalsozialismus. Gar manche deutsche Frau und mancher deutscher Mann wird staunen, wenn er Vornamen hört, die jüdischen Ursprungs sind und jüdisches Wesen bezeichnen: Anna, Athalia, Dina, Elisabeth (mit ihren Abwandlungen: Elsbeth, Else, Else, Lilli u. a. m.), Isabella, Johanna, Maria — Adam, Gabriel, Gerson, Hans, Johannes, Joseph, Thomas, Tobias.

Unsere Vorfahren gaben die Namen nach der sich zeigenden Eigenart der Kinder. Rassen- und artgemäßes Empfinden offenbart sich in der Namengebung. Aus Glaube, Kampf und Sieg, aus dem gesamten Leben in seiner Untrennbarkeit von Natur und Wirklichkeit des Daseins entsprangen die Namen für den Volksangehörigen, der ein Teil der volkhaften und göttlichen Ganzheit ist. In Anselm und Oskar liegen die Bezeichnungen für Gott: ans und os; in Bathilde der Stamm badu für Kampf; in Albrecht und Albert die Wurzelwörter brecht und bert für glänzen; Siegmar, Sieglinde, Siegfried mit dem Begriff sigu; das Walten und Herrschen drücken die Namen Reinwald, Reinhold, Walther und Harald aus; Adolf, Rudolf, Arnulf, Wolfgang, Gangolf enthalten das Wort wolf (olf, ulf), das heilige, Glück und Sieg verheißende Tier, das Wodan begleitet. Diese wenigen Beispiele mögen genügen. Eine Reihe germanischer Vornamen ist „aus der Mode“ gekommen; fremde Namen sind in unverstandener Weise an die Stelle gerückt.

Wer den Sinn deutscher Namen empfindet und versteht, wird bei künftiger Namengebung seiner Nachkommen im Namen mehr sehen als eine bloße kartetmäßige Einordnung bei den Standesämtern. Der Name des Kindes soll ein Stück aus dem Leben der deutschen Volksgemeinschaft verkörpern; jeder Name soll wie jeder Begriff, wie jedes Tun und wie jede Tat des neuen deutschen Menschen erkennen lassen, daß er mit am Dritten Reiche baut.

Oberscharführer Behrends

Als bei der Uraufführung des Volksschauspiels „De Stedinge“ auf dem Bookholzberg der Gauleiter und Reichsstatthalter Carl Röver der Mitarbeiter gedachte, stellte er der vieltausendköpfigen Menge den Oberscharführer Behrends vor und betonte, daß der 24jährige Oberscharführer in uneigennütziger Weise Tag und Nacht an der Ausgestaltung des Spielplatzes gearbeitet hatte.

Oberscharführer Behrends wurde am 5. 5. 1911 in Schirum bei Aurich geboren, besuchte die Volksschule und erlernte vier Jahre lang das Zimmerer- und Maurerhandwerk. Später besuchte Behrends die höhere technische Lehranstalt und machte im Herbst 1934 seine Tiefbaupräfung.

Die SA.-Gruppe Nordsee ist stolz auf diesen jungen SA.-Unterführer.

Aus der Bremer Marine-SA.

Der Bereich der Marinestandarte 15 nach der Umorganisation

Wenn die Bremer Marine-SA. in letzter Zeit wenig in der Oeffentlichkeit hervortrat, so war das nicht dadurch bedingt, daß der allgemeine Dienstbetrieb innerhalb der Stürme und Stäbe zum Ruhen gekommen war, sondern die mehrfach erfolgte Umorganisation der Marinestandarte 15 hatte zur Folge, daß für große Aufmärsche und sonstige Veranstaltungen keine Zeit vorhanden war. Im stillen ist mit Fleiß und Hingabe am Werk unseres Obersten SA.-Führers in allen Einheiten viel gearbeitet worden. Die Marinestandarte in ihrer Neuformation hat jetzt einen Bereich, der sich über folgendes Gebiet erstreckt: Bremen, Vegesack, Blumenthal (Sturmbann I, Nachrichtensturm), Delmenhorst, Oldenburg, Brake, Elsfleth (Sturmbann II), Nordenham (Sturmbann III).

Nachdem die Formationen der Marinestandarte 15 in Hannover, Steinhuder Meer, Minden, Osnabrück und Leer (Ostfriesland) an die Nachbarstandarten abgetreten sind, werden nunmehr die Vorbereitungen für den Reichswettkampf der SA. mit Hochdruck betrieben.

Am 1. Juni d. J. erfolgte laut Gruppenbefehl ein Wechsel in der Führung der Marinestandarte 15. (Behandelt in einem ausführlichen Artikel der „Bremer Zeitung“ vom 10. Juni 1935.)

Der jetzige Führer der Marinestandarte 15 rief kürzlich seine sämtlichen Unterführer zu einer zweitägigen Arbeitstagung nach Bremen. Diese Arbeitstagung zeitigte einen großen praktischen Erfolg. Ein kameradschaftliches Beisammensein, wo sich alle untereinander näherkamen und gegenseitige Erfahrungen und auch Nöte mitteilten, beschloß diese eindrucksvolle Tagung. Ein jeder hat in diesen Stunden der gemeinsamen Arbeit erfahren können, daß die Männer der Marinestandarte gewillt sind, mit Mut und Kraft sich einzusetzen für das große Ziel, das wir uns alle gesteckt haben. Als getreue politische Soldaten unseres Obersten SA.-Führers werden wir unsere Pflicht tun, Opfer und Entbehrungen auf uns nehmen und allen noch abseits stehenden Volksgenossen als Vorbild dienen. An jedem Orte und zu jeder Zeit wollen wir für die Idee unseres großen Führers eintreten.

Wir alle, in dieser für uns schönsten Stunde der Tagung, haben mit heißem Herzen gelobt, unsere Pflicht zu tun.

An einen jungen SA.-Führer

Mein Kamerad!

Du stehst nun zum ersten Male vor der Front deiner Kameraden, vor den Kameraden, die dir anvertraut sind und die du führen sollst. Du soll staus ihnen Menschen formen, die im kleinen Gemeinschaft erleben und sich der großen Aufgabe bewußt werden, die sie im Ganzen zu erfüllen haben. Die Verantwortung, die du übernimmst ist schwer und groß, sie erfordert deine ganze Kraft, und du mußt dir bewußt werden, daß du nur dieser Gemeinschaft leben darfst, wenn du die Führer-Abzeichen erhältst. Du mußt deinen Männern vorleben. Nur was du selbst von dir verlangst, kannst du auch von deinen Männern fordern. Nur dein Beispiel wird sie formen und nichts anderes. Führer sein ist schwer, sehr schwer sogar, denn du erwirbst damit keine Vorrechte, sondern du übernimmst nur Pflichten. Bedenke, du stehst nicht über deinen Männern, sondern unter ihnen, denn du sollst sie tragen. Du bist ein Steingewordenes in dem großen Fundament, auf dem die SA. steht. Du bist ein Führer. Führer ist der, der als der Ueberlegenere aus der Gemeinschaft emporgewachsen ist und von der Mannschaft gern anerkannt wird, weil er mehr besitzt. Wer sein Führertum von den Sternen herleitet, die er trägt, nicht aber voll und ganz von seiner Aufgabe durchdrungen ist, ist ein Schädling in der SA. und entehrt den wahren Führer.

Du arbeitest als junger SA.-Führer an der Zukunft Deutschlands. Du formst die Männer, die dir anvertraut sind. Das beweist du nicht durch Kommandos, die du vor der Front gibst, sondern weit mehr im Zusammenleben mit deinen Männern durch das, was du ihnen innerlich zu geben vermagst. Deine Mannschaft wird immer dein Gesicht tragen. Sieht man deine Männer, ihre Haltung und ihren Blick, dann kann man dich als ihr Führer beurteilen. Wer heute eine Schar und einen Trupp führt und die Männer formt und bildet, ist zu Höherem berufen. Wer aber seine Tätigkeit als Führer einer Einheit nur in der Verwaltung sieht, ist Vorgesetzter. Ihn lehnen wir ab. Führer und Vorgesetzte sind zwei Welten, wie der Soldat und der Militär. Du mußt als Führer soldatisch hart sein, aber du mußt auch verstehen können, was deine Männer bewegt. Der wahre Führer ist die Grundlage einer Gemeinschaft, aber die Gemeinschaft darf nicht durch Befehle zusammengeschmiedet sein. Die Gemeinschaft wächst im gemeinsamen Schaffen, wenn das Ziel klar erkannt ist. Führen und Vorwärtsstürmen, mitreißen und neue Wege weisen. Wer im alten stecken bleibt erstickt und vergeht.

Du junger SA.-Führer, in dir lebt das Deutschland von morgen. So wie du bist, wird es einmal sein. Darum sollst du hart und unerbittlich sein. Du sollst mitreißend sein, denn sonst bleiben uns die Tore der Zukunft verschlossen. Wir wollen dich voller Zucht und Verantwortungsbewußtsein sehen, denn aus den fünfzehn oder zwanzig Männern, die dir heute anvertraut sind, können hundert, ja tausende werden. Du junger SA.-Führer mußt Flamme sein und Fahnenträger, denn in dir muß sich läutern und in heißer Glut brennen, wer dir folgt. Die Idee ist die Fahne, die du hütest. Du wirst Enttäuschungen erleben, aber verlieren niemals den Maßstab, den du an dich und deine Männer legst, dann wird es dir gelingen, der Führer zu werden, den deine Männer verlangen.

„SA. ruft ins Volk“

Sing- und Sprech-Gemeinschaft der Brigade 63 Oldenburg

„Wir hoffen nicht auf Gaben,
Die mild vom Himmel schrei'n —
All' was wir sind und haben
Muß heiß erstritten sein.
Uns braunen Sturmsoldaten
Bleibt Kampf des Siegs Pfand —
Sprung auf zu neuen Taten!
Mit dem Schädel durch die Wand.“

Wahrlich, die Brigade 63 ist auf neuen Wegen zu neuen Taten geschritten. Aus der Erkenntnis heraus, daß das deutsche Volk immer und immer wieder wachgerüttelt werden muß, wenn es nicht wieder in seine typische Ruhe und Sorglosigkeit verfallen will, schuf der Führer der Brigade 63, Brigadeführer Giesler, eine Sing- und Sprech-Gemeinschaft aus dem Standort Oldenburg.

Man muß gesehen haben, mit welcher Begeisterung und Hingabe die SA.-Männer an diesem Werke arbeiten. Und das Werk, an dem sie mitwirken, ist diese Hingabe wert. Das Sing- und Sprechspiel „Die Arbeitsschlacht“, dessen Text von Heinrich Anacker geschrieben wurde und dessen Vertonung dem Oberscharführer Erich Wintermeier hervorragend gelang, ist ein Erlebnis und eine Offenbarung. Anacker und Wintermeier ergänzen sich in großartiger Weise. Die harten, wuchtigen Verse sind von Wintermeier in eine eigenwillige, packende Melodie gesetzt worden. Wenn die SA.-Männer ihre Chöre und Lieder mit Begeisterung vortragen, kann man glauben, in die Kampfzeit zurückversetzt zu sein. Schwung und Begeisterung zeichnen die Werke Wintermeiers aus.

Aber wir wollen nicht zuviel verraten. Nur eines wollen wir sagen, daß die Brigade 63 hier etwas schafft, was als wirkliches Kampf- und Ueberzeugungsmittel eingesetzt werden kann. Dieser Schritt des Brigadeführers Giesler zeigt nicht nur einen neuen Kampf, sondern bedeutend mehr, einen festumrissenen Kulturwillen. Es ist ein Gebet der SA., wenn 400 junge Menschen gläubig und fanatisch singen und sprechen: „Wir werden nur leben, wenn Deutschland lebt“, und es ist Trauer und Gedenken an die gefallenen Kameraden, wenn es durch den Saal klingt: „Kamerad, so bleib bei mir, wenn ich lebe, wenn ich sterbe und wenn ich marschier“.

Die SA. kommt aus dem Volk, und ihre Spiele sind für das Volk. Jeder einzelne von uns wird Träger und Künder unserer Idee und unseres Wollens sein, wenn wir in der Gemeinschaft und in der Richtung weiterarbeiten, wie die Brigade 63 es zeigt. Denn — „SA. ruft ins Volk, und das Volk versteht seine SA.“

wg.

... wir werden nur leben, wenn Deutschland lebt —

Hier spricht der alte SA.-Mann

Die erste Erwerbslosenversammlung der Mindener SA. am 30. August 1931

Nach dem überwältigenden Sieg in der Septemberwahl des Jahres 1930 begann sich immer offensichtlicher zu zeigen, daß der Zusammenbruch der bürgerlichen Parteien in absehbarer Zeit erfolgen mußte. Abend für Abend, Sonntag für Sonntag war der Sturm 106 in den Ortschaften des Mindener Landes unermüdlich an der Arbeit gewesen.

Unbefriedigend aber waren für uns die Erfolge in dem Ringen um den Arbeiter der Faust. In seiner großen Masse stand er noch fest zum Marxismus und es war schwer, ihn zu einer Auseinandersetzung mit dem Gedanken des Nationalsozialismus zu veranlassen. Seine von vornherein ablehnende Haltung war begründet in einer unglaublichen Verhetzung durch seine erbärmlich und verlogen und gemeine Presse und durch eine fast völlige Unkenntnis über alles, was den Nationalsozialismus betraf.

Hier mußte mit aller Macht Wandel geschaffen werden. Adolf Hitler konnte gerade auf den Arbeiter als den politisch aktivsten und opferfreudigsten Teil unseres Volkes nicht verzichten. Und so holte die Mindener SA., nach ihrem Führer Willi Freimuth von der jüdischen „Weserwarte“ nur noch als „Mordkolonne Freimuth“ bezeichnet, im Sommer 1931 zu einem großen Schlag aus.

Kam der Marxist nicht in unsere Saalversammlungen, so mußten wir ihn auf der Straße suchen. Wir beschlossen also, trotz unserer geringen Zahl, eine öffentliche Versammlung unter freiem Himmel abzuhalten. Daß das nicht ohne „Rabatti“ abgehen würde, war uns klar. Zum Versammlungsort wurde der Domshof, das Freiticktheater der Mindener Kommune, bestimmt. Das war schon eine Provokation. Und als ein in Hannover studierender Mindener SA.-Mann von dort einen Redner mitbrachte, der lange Zeit KPD.-Abgeordneter war und eine Rolle im ASAAT. gespielt hatte, da war uns um den Erfolg unserer Versammlung nicht mehr bange. In den nächsten Tagen klebten an allen Straßenecken, Fabriktoren, Brückenpfeilern Plakate mit der aufreizenden Beschriftung: „Sind Sozialdemokraten und Kommunisten noch Sozialisten?“ „Erwerbslose, Arbeiter, heraus in Massen!“ Die „Weserwarte“ spuckte Gift und Galle, die Marxisten zogen Verstärkungen heran. Als am 30. August 1931 ein kleines Häuflein SA. einen Tisch und eine große Fahne auf den Domshof trug, war alles schwarz von Menschen. Sogar in den Nebenstraßen standen sie dicht gedrängt.

Die SA. bildete eine Kette um den Tisch und die mit Pfiffen begrüßte Fahne wurde aufgepflanzt. Eiserne Ruhe bei der SA. Der Redner kletterat auf den Tisch und steht seine Jacke aus. Dann krempelt er die Aermel auf und beginnt. Kaum ist das erste Worte heraus, beginnt auf ein Zeichen ein wüstes Gepfeife und Gejohle. Kreischende Weiber gebärden sich wie Irrsinnige. Knüppel und Messer werden hervorgeholt geschwungen. Der Redner läßt sich nicht beirren, kann sich aber gegen den Lärm nicht durchsetzen.

Polizei versucht Ruhe zu schaffen, ist aber machtlos. Da steigt brausend das Horst-Wessel-Lied auf. Der disziplinierte, begeisternde Gesang überdeckt mühelos die von den Marxisten angestimmte Internationale.

Darauf wird es etwas ruhiger und der Redner kann, wenn auch unter dauernder Störung, sein Referat zu Ende halten. Die beabsichtigte Sprengung war also mißlungen. Große Wut bei den roten Führern. Als es dann in der Diskussion dem Bergarbeiter Pg. Maybach-Duisburg gelingt, mit weithinschallender Stimme mit der Kommune abzurechnen, ist es für diese klar, daß die Scharte nur noch mit Blut auszuwetzen ist.

Noch einmal donnernden „Sieg-Heil“ auf Adolf Hitler rückt die SA. mit Gesang in Richtung Sturmlokal Piesticker ab. Was an Mob unter den Marxisten ist, folgt mit Geschrei und drohenden Gebärden.

Kaum ist die Polizei außer Sicht, erfolgt der Angriff. Im Augenblick ist in der Menge große ein wüster Kampf im Gange. Die SA.-Männer wehren sich wie Rasende. Mitten im Getümmel hält Rudolf Pontow, der bald darauf im Dienst für seinen Führer sein Leben lassen mußte, die Fahne des Sturms 106. Einen nach dem anderen von seinen Angreifern schlägt er mit der Fahnenstange nieder. Sein Gesicht ist blutbeschmiert, aber keiner erreicht die Fahne.

Unser Sturmführer Willi Freimuth, allen voran, kämpft wie ein Löwe. Wer ihm in die Hände fällt, ist im Handumdrehen kampfunfähig gemacht. Mit der blanken Faust schlägt er drei Marxisten nieder, die einen seiner SA.-Männer von allen Seiten bearbeiten.

Viele sind schon verwundet. Unserem Paul Müller werden mit einem Dachdeckerhammer die Zähne eingeschlagen. Seine Oberlippe ist zerfetzt. Der Scharführer Retstadt gibt auch dann den Kampf nicht auf, als seine rechte Hand beim Abwehrgriff in ein kommunistisches Messer völlig zerschnitten wird. Einige SA.-Männer werden abgeschnitten und müssen sich über Hinterhöfe und Dächer retten. An einem Hauseingang steht ein älterer invalider Parteigenosse und drischt mit seiner Eichenkrücke auf die Angreifer los.

Die SA steht — trotz größter Uebermacht der Marxisten. Plötzlich naht Polizei und stürzt sich mit dem Gummiknüppel auf die SA. Diese zieht sich nun im Laufschritt zu ihrem Heim zurück.

Auf dem Trodenhof kommt es noch einmal zum Handgemenge. Die feste Hofstür unseres SA.-Heims wird verrammelt und in aller Eile ein altes Militärbett in seine Bestandteile zerlegt, um die Marxisten bei einem neuen Angriff gebührend zu empfangen. Wie sehr unsere erste öffentliche Versammlung eingeschlagen hatte, sollte uns schon der nächste Abend zeigen. Am 31. August 1931 schlugen 40 Reichsbannerleute, die sich in einen Hinterhalt gelegt hatten, die SA.-Männer Wagner und Gladbach mit Messern und Knüppeln derart zusammen, daß sie schwerverwundet ins Krankenhaus eingeliefert werden mußten.

Nach zwei weiteren schweren Kampfjahren, in denen noch mancher 106er bluten mußte, zeigte sich der Erfolg unserer Arbeit. Heute steht Minden geschlossen hinter seinem Führer Adolf Hitler. In der ersten Reihe stehen auch heute noch in alter Kampfbereitschaft die Männer vom SA.-Sturm 106.

Wir wissen . . .

Wir wissen, wir müssen den Weg bereiten
mit fester Hand
für alle, die einst nach uns schreiten
durch deutsches Land.

Wir wissen, wir müssen Zukunft erbauen.
Mit wachem Blick
immer nur nach der Fahne schauen,
nie seig' zurück.

Wir wissen, wir müssen uns ganz hingeben,
nie zögern bleich.
Wir dürfen ja nur für Deutschland leben,
nur für das Reich.

H. M.

Bilder: Archiv der SA.-Gruppe Nordsee (5)
Verantwortlich: Rudolf Meyer, Bremen